



3 1761 07470713 4

HB
3581
D64



SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN
DER
STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOCIALE
FOLGEN DES KRIEGES

Nr. 4.

**DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG
IM WELTKRIEG**

VON
C. DÖRING

I.
DEUTSCHLAND

ZWEITE ERWEITERTE BEARBEITUNG

KOPENHAGEN IM MARZ 1919

Beste L-Bo
C. Döring

SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN

DER

STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOZIALE
FOLGEN DES KRIEGES

DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG
IM WELTKRIEG

VON

C. DÖRING

I.

DEUTSCHLAND

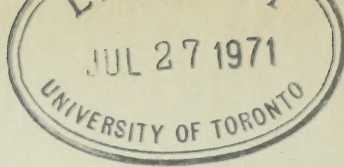
ZWEITE ERWEITERTE BEARBEITUNG

KOPENHAGEN

BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO

1919

HB
3581
D6A



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	3
Hauptergebnisse	4
I. Geschichtliches	7
II. Bevölkerungsstand vor Kriegsausbruch	10
III. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg	11
Allgemeines	11
Die Einberufungen	13
Der Geburtenrückgang im Kriege	25
Erste 8 Monate im Gesamtreich	28
Erstes volles Jahr in den Orten mit mehr als 15,000 Einw.	31
Geburtenrückgang in Orten verschiedener Grösse	33
Geburtenrückgang und Tauglichkeitsziffern	36
Erstes Jahr im Gesamtreich	38
Geburtenrückgang während des Krieges 1870—71	39
Geburtenrückgang in einzelnen Orten	39
Zweites Jahr des Geburtenrückganges	43
Drittes Jahr des Geburtenrückganges	47
Viertes Jahr und Gesamtverlust	49
Geburtenrückgang in versch. Teilen des Reiches	52
Einzelne Orte im Sommer 1918	53
Rückgang der Erstgeburten	56
Die Sterblichkeit im Kriege	56
Sterblichkeit von Januar—Juli 1914	57
Gesamtsterblichkeit im Kriege	57
Die Kriegsmonate des Jahres 1914	58
Das Jahr 1915	61
— — 1916	63
— — 1917	64
Die Kriegsmonate des Jahres 1918	65
Menschenverlust in 51 Kriegsmonaten	66
Der Bevölkerungsstand nach dem Kriege	67
Altersaufbau und Geschlechter nach dem Kriege	67
Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung	69
Allgemeines	69
Deutschlands Ernährung im Kriege	69
Die Sterblichkeit in den Jahren 1914 und 1915	71
— — — — — 1916—18	74
Einige wichtige Todesursachen	78
Die Säuglingssterblichkeit im Kriege	82
Die Eheschliessungen im Kriege	90
IV. Die Bevölkerungsbewegung nach dem Weltkriege	93
Nachtrag	97

Einleitung.

DIE erste Auflage dieser Arbeit erschien im März 1917 und behandelte Deutschland und Frankreich. Trotzdem das Material über Deutschland nur bis zum Mai 1916 reichte und sich nur auf die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern bezog, war es uns doch möglich, die Wirkungen, die der Krieg auf die Bevölkerungsbewegung ausübt, für etwa drei Jahre des Krieges ziemlich genau zu erfassen. Soweit neues Material bekannt geworden ist, hat es die Schätzungen im grossen und ganzen bestätigt.

In der deutschen Presse, sowohl der Tagespresse, als allgemeinen Zeitschriften und Fachblättern, wurde das Buch sehr beifällig aufgenommen und entfesselte eine ziemlich lebhaftete Debatte, die ihre Wellen sogar bis in die Feldzeitungen warf, bis die Zensur der Erörterung einen Riegel vorschob.

Inzwischen ist manches neue Material herausgekommen. Aber die endgiltigen Zahlen sind noch nicht bekannt und dürften auch noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen. Wir haben uns daher angesichts der Wichtigkeit des Problems entschlossen, die Bevölkerungsbewegung in Deutschland für die gesamte tatsächliche Kriegszeit (bis Ende Oktober 1918) zu untersuchen. An Material lagen uns Zahlen vor über das Deutsche Reich bis Ende 1915, Sachsen (Geburtsstatistik) bis Ende 1917 und die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern bis zum Oktober 1918. Dazu manche Angaben aus der deutschen Presse. Das Material ist so reichhaltig, dass es ziemlich sichere Gesamtschätzungen selbst für das letzte Kriegsjahr gestattete.

Eine weitere Arbeit, die die ehemalige Doppelmonarchie Österreich-Ungarn behandelt, ist ihrem Abschluss nahe. Ferner werden Untersuchungen über die Bevölkerungsbewegung Englands und Frankreichs vorbereitet.

In folgendem stellen wir in runden Zahlen die Hauptergebnisse der Untersuchung über Deutschland zusammen. Sie erstrecken sich auf das gesamte Gebiet, das vor dem Kriege zum Deutschen Reich gehörte, also einschl. Elsass-Lothringen.

Hauptergebnisse

über die Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich.
(Einschl. Elsass-Lothringen.)

I. Geborne (Lebendgeborne).

A. Kalenderjahre.

	Geboren	R: 1914
1913	1,839,000	—
1914	1,818,000	—
1915	1,382,000	24 %
1916	1,027,000	43½ %
1917	891,000	51 %
1918	945,000	48 %
1918 bis Oktober ¹⁾	778,000	49 %

B. Volle Jahre des Geburtenrückganges.

In dieser Tabelle ist zusammengestellt, in welcher Weise 4¼ Jahre Krieg die Geburtenbewegung beeinflusst haben. Der mit dem Mai 1915 einsetzende Geburtenrückgang beträgt:

1. Mai 1915 bis 30. April 1916...	37 %	673,000
1. — 1916 - 30. — 1917...	45 -	818,000
1. — 1917 - 30. — 1918...	52 -	946,000
1. — 1918 - 30. — 1919...	47 -	855,000
1. — 1919 - 31. Juli 1919...	47 -	215,000

51 Monate Geburtenrückgang rund 3,5 Millionen

II. Gestorbene (ohne Totgeborne).

1) Gesamt, einschl. Kriegsteilnehmer.

	Gestorben	Z: 1913
1913	1,005,000	—
1914	1,272,000	24½ %
1915	1,440,000	43½ %
1916	1,336,000	33 %

¹⁾ In denselben Monaten des Jahres 1913 wurden 1,524,000 lebend geboren.

	Gestorben	Z: 1913
1917	1,502,000	49 ½ %
1918 Ganzes Jahr	1,630,000	62 %
1918 bis Oktober ¹⁾	1,410,000	67 %

2) Gestorbene, älter als 1 Jahr. ²⁾

a) Einschl. Kriegsteilnehmer.

	Gestorben	Z: 1913
1913	728,000	—
1914	975,000	34 %
1915	1,227,000	68 ½ %
1916	1,188,000	63 %
1917	1,360,000	87 %
1918 Ganzes Jahr	1,490,000	105 %
1918 bis Oktober ³⁾	1,300,000	111 %

b) Ohne Kriegsteilnehmer.

Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung lässt sich nur bis zum Jahre 1915 genauer bestimmen. Sie nahm in diesem Jahr bei den mehr als 1 Jahr alten Personen im Vergleich mit 1913 um etwa 10 ½ % zu. Im Jahre 1916 war die Zunahme nicht wesentlich stärker. Dagegen betrug sie 1917 rund 30 % und 1918 etwas mehr als 50 %!

Als Beispiel geben wir die Ergebnisse für Berlin. Es starben Personen, älter als 1 Jahr:

1913: **22,459**. 1914: **23,811** (Z: 6%) 1915: **24210** (8%) 1916: **24,244**
(8%) 1917: **31,186** (39%)

III. Geburtenüberschuss oder Überschuss der Sterbefälle.

	Deutsches Reich
1913	+ 834,000
1914	+ 546,000
1915	— 58,000
1916	— 309,000
1917	— 611,000
1918 Ganzes Jahr	— 885,000
1918 (bis Oktober)	— 632,000

¹⁾ In denselben Monaten des Jahres 1913 betrug die Anzahl der Gestorbenen, die zum Vergleich herangezogen werden muss: 847,000.

²⁾ Da die Anzahl der gestorbenen Säuglinge sich wegen des Geburtenrückganges stark verringern musste, so wird der Einfluss, den der Krieg auf die Sterblichkeit ausübte, deutlicher, wenn man die Säuglingssterblichkeit ausschaltet.

³⁾ Januar—Oktober 1913 waren es rund 616,000.

IV. Gesamt-menschenverlust in 4 1/4 Kriegsjahren im Deutschen Reich.

Zunahme an Gestorbenen, älter als 1 Jahr	rund 2,5 Millionen	
Darunter Kriegsgefallene	— 1,8	—
Zunahme der Gestorbenen gesamt	— 2,1	—
Weniger geboren ¹⁾	— 3,5	—
Gesamtverlust... rund 5,6 Millionen		

V. Bevölkerungsstand und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

	Ges. Bevölkerung (Mill.)	männlich	weiblich	Auf 1000 m. Geschl. kommen w. G.	Dasselbe in d. Alterskl. 17—45	Al- terskl. 20—30 ²⁾
Vor dem Krieg ...	67,8	33,5	34,3	1,024	1,005	1001
Nach - — ...	65,1	31,2	33,9	1,086	1,155	1230

VI. Eheschliessungen.

Deutsches Reich....	1913: 513,283	1914: 460,608 (R.: 10,3 %)
	1915: 278,208 (R. zu 1913: 45,8 %)	

VII, Säuglingssterblichkeit.

Auf 100 Lebendgeborne starben im Deutschen Reich Säuglinge:

1913....	15,1	1916....	14,4
1914....	16,4	1917....	15,4
1915....	15,4	1918....	13,8

¹⁾ Hier ist der endgiltige Verlust an Gebornen gerechnet, der durch den Krieg veranlasst wird; also von Mai 1915 an gezählt bis 9 Monate nach Abschluss des Waffenstillstandes.

²⁾ Siehe den Nachtrag am Schluss des Buches.

I. Geschichtliches.

Die Einwohnerzahl Deutschlands ist in den letzten Jahrzehnten verhältnismässig stark gestiegen. Sie betrug nach den jeweiligen Volkszählungen:

1864	39,392,000
1871	41,058,792
1880	45,234,061
1890	49,428,470
1900	56,367,178
1910	64,925,993

Der durchschnittliche jährliche Zuwachs auf 100 der mittleren Bevölkerung betrug:

1860—1870	0,81
1870—1880	1,08
1880—1890	0,89
1890—1900	1,31
1900—1910	1,41

Am stärksten hat die Einwohnerzahl also im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zugenommen.

Für die gesamte Bevölkerungsbewegung sind 3 Tatsachen entscheidend: Geburtenzahl, Sterblichkeit und Wanderungsbewegung. Wichtig ist ausserdem die Anzahl der Eheschliessungen.

Die Geburtenziffer (Lebendgeborene auf 1000 der mittleren Bevölkerung) schwankte von 1862 bis 1869 zwischen 36 und 38, sie erreichte 1870 mit 38,4 einen verhältnismässig hohen Stand, ging jedoch im folgenden Jahr infolge des Krieges sprung-

haft auf 34,5 herunter. Nach dem Kriege begann sie wieder rasch zu steigen: von 39,5 im Jahre 1872 ging sie 1873 auf 39,7; 1874 bis 1877 auf 40 und darüber. Den überhaupt höchsten Stand des letzten halben Jahrhunderts erreichte die Ziffer im Jahre 1876 mit 40,9.

Von dieser Zeit an begann die Ziffer langsam zu sinken. Bis 1902 war sie in Schwankungen allmählich auf 35,1 heruntergegangen. 1903 unter 35 und seit 1910 unter 30 gefallen. Im letzten Friedensjahre, 1913, betrug die Ziffer nur noch 27,5.

Der natürliche Geburtenrückgang war also in Deutschland in den letzten Jahren ziemlich beträchtlich. Er wurde bisher allerdings durch die Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse wettgemacht.

Die Bewegung der Sterbeziffer (ohne Totgeborne) weist mehrere Abschnitte auf, die sich deutlich voneinander abheben.

Von 1862 bis 1886 schwankte die Sterbeziffer im allgemeinen zwischen 25 und 27. Nur die Jahre 1865, 1866, 1870 und 1871 bildeten eine Ausnahme. 1865 betrug die Ziffer 28,2. Das Kriegsjahr 1866 brachte mit 31,1 den Höchststand. Demgegenüber waren die Kriegsjahre 1870 und 1871 verhältnismässig günstig. Die Ziffer belief sich 1870 auf 27,3 und 1871 auf 29,6.

Im Jahre 1887 ging die Sterbeziffer sprunghaft um volle 2 Ziffern herunter. Sie sank von 26,2 auf 24,2 und blieb seitdem endgültig unter 25.

1894 erfolgte abermals ein ungewöhnlich starker Sturz der Sterbeziffer. Von 24,6 fiel sie auf 22,3. In den folgenden Jahren ging sie in Schwankungen weiter hinab, 1902 endgültig unter 20 hinunter und bewegte sich bis 1908 um 18 und 19 herum. Die letzten 5 Jahre vor dem Kriege brachten, abgesehen vom Jahre 1911, einen weiteren Rückgang der Sterbeziffer. 1913 sind auf 1,000 Einwohner 15,1 gestorben. Das war das bisher günstigste Jahr.

Die Ziffer für die Totgebornen ist seit 1862 fast ununterbrochen heruntergegangen. 1862 waren 4 % aller Gebornen totgeboren, seit 1911 nur noch 2,9 %.

Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse des Jahres 1913 verglichen mit dem Jahre 1862 ergibt folgendes Bild:

	Geburtenziffer	Sterbeziffer
1862	36,0	25,2
1913	27,5	15,1
	-8,5	-10,1

Die Sterbeziffer ist um 1,6 auf 1,000 der mittleren Bevölkerung mehr gesunken als die Geburtenziffer. Daraus erklärt es sich, dass trotz des Geburtenrückgangs der Geburtenüberschuss im letzten Jahrzehnt grösser war als in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Er betrug 1901 bis 1910 auf 1,000 Einwohner durchschnittlich jährlich 14,2; 1861 bis 1870 dagegen nur 10,4 und 1871 bis 1880: 11,9.

Auch die Wanderungsbewegung hat sich für Deutschland gegen früher günstig gestaltet. Während von 1881—90 auf 1,000 Einwohner im Jahresdurchschnitt ein Wanderungsverlust von 2,8 kam, war diese Ziffer im folgenden Jahrzehnt auf 0,7 und im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts sogar auf 0,2 heruntergegangen. Dies Problem kommt also kaum in Betracht.

Die Ziffer für die Eheschliessungen hat sich wenig verändert. Sie schwankte seit 1860 im allgemeinen zwischen 8 und 8,5 auf 1,000 der mittleren Bevölkerung. Die letzten Jahre brachten einen geringen Rückgang. Die eheliche Fruchtbarkeit hat gegen früher abgenommen.

Die folgende Tabelle veranschaulicht in grossen Zügen die Bevölkerungsbewegung des letzten halben Jahrhunderts in Deutschland.

Auf 1,000 der mittleren Bevölkerung kamen durchschnittlich jährlich:

	Eheschliessungen	Geborne ohne Totgeborne	Gestorbene ohne Totgeborne	Geburtenüberschuss	Wanderungsverlust
1861—70.....	8,5	37,2	26,8	10,4	2,2
1871—80.....	8,6	39,1	27,2	11,9	1,8
1881—90.....	7,8	36,8	25,1	11,7	2,8
1891—1900...	8,2	36,1	22,3	13,8	0,7
1901—1910...	8,0	32,9	18,7	14,2	0,2
1911.....	7,8	28,6	17,3	11,3	—
1912.....	7,9	28,3	15,6	12,7	—
1913.....	7,7	27,5	15,1	12,4	

Folgende Tatsachen kennzeichneten die Bevölkerungsbewe-

gung in Deutschland vor dem Kriege: Ein verhältnismässig starker Geburtenrückgang wurde durch einen noch stärkeren Rückgang der Sterblichkeit wettgemacht. Dadurch konnte sich die Einwohnerzahl um jährlich rund 800.000 Köpfe vermehren.

Der Krieg unterbrach jäh diese Entwicklung.

II. Bevölkerungsstand in Deutschland vor Kriegsausbruch.

Am 1. Dezember 1910 wurden in Deutschland gezählt:

Einwohner gesamt.	64,925,993	
davon männlich.	32,040,166 = 49,3 %	der Gesamtbevölkerung.
weiblich.	32,885,827 = 50,7 %	..
Männliche Bevölkerung im wehrpflichtigen Alter		
(17—45)	13,482,000 = 20,7 %	..
	und 42,0 %	der männlichen Bevölkerung.

Dabei ist aber zu bedenken, dass in der Einwohnerzahl auch 1,259,873 Ausländer enthalten sind, von denen 716,994 männlichen und 542,879 weiblichen Geschlechts waren. Die tatsächlich wehrpflichtige Bevölkerung des deutschen Reichsgebiets belief sich daher nur auf etwa 13,2 Millionen.

Rechnet man diese Zahlen unter Berücksichtigung des durchschnittlichen Bevölkerungszuwachses auf die Mitte des Jahres 1914 um, so erhält man:

Einwohner gesamt.	etwa 67,8 Millionen
männliche 33,5 ..
weibliche 34,3 ..
wehrpflichtig 13,6 ..

Zu diesen 13,6 Mill. Wehrpflichtigen kommen die im Ausland ansässigen, soweit sie Deutschland erreichen konnten. Deren Zahl kann nicht genau angegeben werden. Sie kann aber nicht sehr erheblich gewesen sein, da der grösste Teil des überseeischen Verkehrs nach Deutschland gleich nach Kriegsausbruch unterbunden wurde.

Aus den jüngeren Jahrgängen wuchsen jährlich etwa 620—630,000 Mann nach. Allerdings wurden die älteren Jahrgänge, die im Kriege das 45. Lebensjahr überschritten, so weit als mög-

lich entlassen oder doch aus der Front herausgezogen. Jedoch überstieg der Nachwuchs diese Jahrgänge an Zahl ganz erheblich.

Die Zahlen geben einen Begriff davon, welche grosse Menschenmassen für den Kriegsdienst zur Verfügung standen.

Verheiratet waren im Jahre 1910: 11,608,028 Männer von denen 6,726,403 sich im wehrpflichtigen Alter befanden. Danach war also über die Hälfte aller Wehrpflichtigen verheiratet.

Am meisten Ehen wurden geschlossen von Männern im Alter zwischen 23 und 26 Jahren.

III. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkriege.

Allgemeines.

Der vierjährige Krieg hat die Volkskraft in einem Masse in Anspruch genommen, wie kein früherer. Für die Bevölkerungsbewegung bringt das Erschütterungen und Umwälzungen mit sich, die sich noch weit über die eigentliche Kriegszeit hinaus fühlbar machen müssen. Die wichtigsten unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen des Krieges für die Bevölkerungsbewegung stellen sich so dar:

Die grossen Verluste des Heeres liessen die Sterblichkeit gerade in den gesündesten und leistungsfähigsten männlichen Jahrgängen gewaltig anschwellen.

Die Einberufungen entzogen viele Männer oft auf lange Zeit hinaus der Zeugungstätigkeit und führten dadurch einen plötzlichen und starken Geburtenrückgang herbei. Auch die Zahl der Eheschliessungen wurde stark verringert.

Der Krieg beraubte die Volkswirtschaft der besten männlichen Arbeitskräfte. Die notwendige Folge davon war eine rasche Zunahme der Frauenarbeit in solchen Berufen und Industriezweigen, die bisher in der Hauptsache männliche Arbeitskräfte beschäftigten. Auch die Arbeitskraft jugendlicher Personen und älterer nicht mehr militärpflichtiger Männer wurde weit mehr als vor dem Kriege angespannt. Das konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der bürgerlichen Bevölkerung. Dazu kommt noch, dass ein grosser Teil der tüchtigsten Aerzte für die Kriegslazarette gebraucht wurde. Von 33,000 deutschen Aerzten waren

zu Beginn des Jahres 1917 19,500 an der Front und weitere 5000 in der Heimat im Dienste der Heeresverwaltung tätig¹⁾:

Je länger der Krieg dauerte, desto schwieriger wurde es, die Bevölkerung, vor allem die schwer arbeitende, ausreichend zu ernähren und dadurch vor schweren gesundheitlichen Schädigungen zu bewahren. Auch die Milchversorgung für die kleinen Kinder stiess auf manche Hindernisse.

Endlich ist zu berücksichtigen, dass der Krieg seelische Anforderungen stellte, denen mancher Mensch nicht gewachsen war.

Die Einflüsse die der Krieg auf die Bevölkerungsbewegung ausübt, sind also ebenso zahlreich wie mannigfaltig. Jedoch sind sie nicht alle gleich zu bewerten.

Zwei von den Wirkungen stehen allen andern an Bedeutung weit voran: Die Steigerung der Sterblichkeit durch die Heeresverluste und der Geburtenrückgang. Sie sind für die völlige Umwälzung, die sich durch den Krieg in der Bevölkerungsbewegung vollzieht, entscheidend. Es handelt sich bei ihnen um Probleme, die in ihrer Art völlig neu sind. Denn noch nie hat ein Krieg in verhältnismässig kurzer Zeit derartig gewaltige Blutopfer gefordert und zu keiner Zeit ist die Geburtenzahl, abgesehen von einzelnen örtlichen Ausnahmen, so sprunghaft gefallen. Dabei war es dem kriegführenden Staat nahezu unmöglich, dieser verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie war eine unabwendbare Folge eines so umfassenden Krieges. Waren doch die Heere unvergleichlich viel grösser, die Schlachten weit blutiger als sie selbst in den gewaltigsten Kriegen der Vergangenheit gewesen sind. Zwar suchte man die Geburtenzahl durch Beurlaubungen der verheirateten Soldaten zu heben. Aber auch das vermochte die Entwicklung nur unwesentlich zu beeinflussen. Denn aus militärischen Gründen durfte die Anzahl der Urlauber einen bestimmten Umfang nicht überschreiten. Das einzige, was der Staat tun konnte, war, dafür zu sorgen, dass möglichst viele von den Geborenen am Leben bleiben.

Zeitlich decken sich die beiden Hauptwirkungen des Krieges nicht ganz.

Die Heeresverluste setzten gleich mit dem Beginn des Krieges ein. Während des Krieges schwankte ihre Höhe je nach

¹⁾ Mitgeteilt im Staatshaushaltsausschuss des Preussischen Abgeordnetenhauses am 27. Januar 1917.

dem Umfang der Kämpfe. Mit dem Friedensschluss erreichten auch die eigentlichen Blutopfer ihr Ende. Damit ist nicht gesagt, dass die Nachwirkungen von Verwundungen und Erkrankungen nicht noch recht gross sein werden.

Der Geburtenrückgang machte sich erst im zehnten Kriegsmonat bemerkbar; er stieg, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, mit der Dauer des Krieges und muss noch neun Monate nach der Entlassung der Truppen in seiner ganzen Schärfe fühlbar sein. Erst nach dieser Zeit wird sich zeigen, welche dauernden Folgen der Krieg auf diesem Gebiete hat.

Den grössten Menschenverlust erlitt das deutsche Volk also vom zehnten Kriegsmonat an bis zur Beendigung des Krieges; in jener Zeit, in der zu den Verlusten auf den Schlachtfeldern der Geburtenrückgang kam.

Die übrigen Wirkungen sind zwar an sich auch überaus wichtig, können aber mit Bezug auf die Bevölkerungsbewegung jenen beiden nicht ganz gleichgesetzt werden. Sie stellen auch keine eigentlich neuen Probleme dar. Die Theoretiker der Bevölkerungswissenschaft mussten schon vor dem Kriege untersuchen, wie Unternährung und überlange Arbeitszeit auf Gesundheitsverhältnisse, Sterblichkeit und Fortpflanzung der Bevölkerung einwirken. Der Krieg hat diese Tendenzen nicht geschaffen, sondern nur ungemein verschärft.

Für Deutschland ist das Ernährungsproblem ganz besonders wichtig. Die Unterbindung nahezu sämtlicher Zufuhren vom Weltmarkt als Folge der Blockade, schlechte Ernten infolge Mangels an Arbeitskräften, unzweckmässige Verteilung der vorhandenen Lebensmittel führten seit dem dritten Kriegsjahre zu schweren Ernährungskrisen, die in den Jahren 1917 und 1918 geradezu katastrophale Folgen für die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung hatten, deren Nachwirkungen sich noch lange Zeit bemerkbar machen dürften¹⁾.

Die Einberufungen.

Über den Umfang der Einberufungen, der für die Bevölkerungsbewegung ausserordentlich wichtig ist, sind genaue Zahlen bisher noch nicht bekanntgegeben worden. Jedoch waren die

¹⁾ Vergl. den Abschnitt »Sterblichkeit der Zivilbevölkerung« S. 69.

Rückwirkungen, die die Einberufungen auf das gesamte Gefüge der Volkswirtschaft hatten, so gewaltig, dass sie sich nicht verheimlichen liessen und es uns schon während des Krieges ermöglichten, annähernd abzuschätzen, welcher grosser Teil der wehrfähigen Bevölkerung zum Heeresdienst eingezogen war.

1. Nach einem Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands¹⁾ waren in allen Gewerkschaften, ausgenommen die Landarbeiter und die Hausangestellten, an Mitgliedern vorhanden:

	Am Schluss des	1914	1915
1. Vierteljahres		2,478,861	1,315,646
2. —		2,482,046	1,173,078
3. —		1,677,494	1,070,308
4. —		1,485,428	982,863

Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug vor Kriegsausbruch (Ende des 2. Vierteljahres 1914) etwa 213,600; die der männlichen also 2,268,446.

Ende 1915 war die Mitgliederzahl um 1,499,183 niedriger als Juli 1914. Dieser gewaltige Rückgang ist zwar nicht ausschliesslich aber doch zum weitaus grössten Teil auf Einberufungen zurückzuführen. Wie der Bericht mitteilt, übertraf der Gesamtverlust an Mitgliedern, die weiblichen eingeschlossen, die Einberufungen um 278,316. Es waren also 1,220,867 Gewerkschaftsmitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Das sind rund 54 % aller männlichen Mitglieder. Diese Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch. Denn der Bericht bemerkt ausdrücklich, dass sich nicht alle Eingezogenen ordnungsgemäss abgemeldet haben, so dass sie wegen Beitragsresten gestrichen werden mussten und daher in der Zahl der Einberufenen nicht erscheinen.

Berücksichtigt man, dass in jedem Vierteljahr durchschnittlich 46,386 Mitglieder über die Einberufungen hinaus den Verbänden verloren gegangen sind, so lässt sich auch ungefähr berechnen, wie die Einberufungen an Umfang allmählich zugenommen haben. Es waren eingezogen:

Am Schlusse des 3. Vierteljahres 1914 ...	761,166 = 33,5 %	männl. Mitglieder
4. — 1914 ...	963,846 = 39,0 %	—
1. — 1915 ...	1,027,242 = 45,0 %	—
— 2. — 1915 ...	1,123,424 = 49,0 %	—
— 3. — 1915 ...	1,179,808 = 52,0 %	—
— 4. — 1915 ...	1,220,867 = 54,0 %	—

¹⁾ Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands 1916 Nr. 43.

Am stärksten, wie auch ganz natürlich ist, war der Sturz der Mitgliederzahl in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch.

Diese Ziffern sind nur Annäherungswerte. Sie dürften aber der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Nach einer genauen Aufstellung, die in unserem Bulletin Nr. 2 (S. 7) über alle einzelnen Gewerkschaften, einschl. Landarbeiter und Hausangestellte, gemacht worden ist, waren bis zum 30. April 1915 rund 42 % und bis zum 31. Juli 1915 etwa 46 % von den männlichen Mitgliedern der Gewerkschaften zum Kriegsdienst eingezogen. Das entspricht ungefähr unsern Berechnungen. Von den Eingezogenen waren 66 % verheiratet.

Leider liegen uns über die Zusammensetzung der Gewerkschaften nach Altersklassen keine Zahlen vor. Die Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1907 erlauben aber eine Schätzung.

Nach der Zählung waren von allen in Gewerbe und Industrie beschäftigten männlichen Lohnarbeitern 92,6 % über 16 Jahre alt, 7,4 % waren Jugendliche und Kinder. Rund 90 % dürften danach über 17 Jahre alt gewesen sein. Von den Erwachsenen hatten 9,6 % das 50. Lebensjahr überschritten. Im Alter von 40 bis zu 50 Jahren standen 13,4 % aller Arbeiter. Der Anteil, den davon die Altersklassen vom 45. Jahre an ausmachten, dürfte etwa der allgemeinen Alterseinteilung der männlichen Bevölkerung in Deutschland entsprechen. Er beträgt für die Jahrgänge vom 45. bis zum 50. Jahre 40 % der Summe der Altersklassen vom 40. bis zum 50. Jahre. Das wären 5,36, rund 5,4 % aller in der Industrie beschäftigten Arbeiter. Es ergibt sich also:

Von allen Arbeitern sind:

über 17 Jahre alt	90 %	} 15 %
45 bis 50 Jahre alt	5,4 %	
50 und mehr Jahre alt	9,6 %	
über 17 bis 45 Jahre alt.....	75 %	

Die freien Gewerkschaften entnehmen aus dem gesamten Personenkreis, der hier erfasst worden ist, ihre Mitglieder. Jedoch können die Verhältniszißern nur mit gewissen Einschränkungen auf sie übertragen werden. Denn bei den organisierten Arbeitern sind die Altersklassen vom 30. bis zum 40. Lebensjahr stärker vertreten als bei allen gegen Entgelt Beschäftigten¹⁾.

¹⁾ Vergleiche »Soziale Praxis« XXVI. Nr. 8. Genaue Ziffern stehen uns leider nicht zur Verfügung.

Der Prozentsatz der Militärflichtigen ist in den Gewerkschaften also etwas höher als 75 %, schätzungsweise rund 80 %. Danach würden von den 2,268,416 männlichen Mitgliedern etwa 1,815,000 sich im wehrpflichtigen Alter befinden. Von diesen wären bis Ende 1915: 1,220,867 eingezogen, das sind rund 67 % der Wehrpflichtigen.

Für die Gesamtheit der Wehrpflichtigen ist dieser Prozentsatz vielleicht noch etwas zu hoch. Denn die freien Gewerkschaften umfassen meist die gutbezahlten, gesunden und kräftigen Arbeiter. Legt man 60—65 % zugrunde, so ergibt das schon annähernd 9 Millionen Eingezogene am Ende des Jahres 1915. Das sind mehr als 13 % der Gesamtbevölkerung. Etwa 5 Millionen Ehemänner waren um diese Zeit im Heeresdienst: das heisst weit über ein Drittel aller Ehemänner.

Im Jahre 1916 ging die Zahl der männlichen Mitglieder der Gewerkschaften weiter zurück. Es waren an männlichen Mitgliedern vorhanden¹⁾:

Schluss des Jahres 1915.....	813,049
„ „ 1. Vierteljahres 1916.....	789,067
„ „ 2. — „.....	776,367
„ „ 3. „.....	762,068
„ „ 4. „.....	737,826

Der Rückgang betrug im Laufe dieses Jahres rund 76,000 oder etwa 9 %. Die Zahl der zum Militär Einberufenen war aber grösser, als dieser Mitgliederverlust, da die Gewerkschaften, wie der Bericht mitteilt, wieder zu erstarken begannen.

Das Jahr 1917 und das erste Halbjahr 1918 liessen trotz weiterer Einberufungen die Mitgliederzahlen in den freien Gewerkschaften ziemlich stark anschwellen. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg bis Ende Juni 1918 von 737,800 auf etwas über 1 Million, die der weiblichen von 197,000 auf 362,000. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug Mitte des Jahres 1918 rund 1,370,000²⁾. Diese Mitgliederzunahme ist, wie der Bericht bemerkt, in erster Linie eine Folge des Hilfsdienstgesetzes vom Dezember 1916, das dem grossindustriellen Arbeitsprozess weite von ihm bisher unberührt gebliebene Volkskreise zuführte und diese damit dem gewerkschaftlichen Gedanken zugänglich machte. Auf den Gesamtumfang der Einberufungen gestattet folgende Bemerkung des Berichtes einen Rückschluss:

¹⁾ Korrespondenzblatt 1917. Statistische Beilage Nr. 3.

²⁾ Korrespondenzblatt 1918. Statistische Beilage Nr. 3.

»Würden wir die zum Heeresdienst eingezogenen Gewerkschaftsmitglieder ... hinzurechnen, so ergäbe sich schon am Ende des zweiten Quartals 1918, dass die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder vor dem Kriege um mehrere Hunderttausende überschritten ist.«

Danach waren mehr als 1½ Millionen Gewerkschaftsmitglieder zum Heeresdienst einberufen. Das sind annähernd 70 % der Gesamtzahl der männlichen Mitglieder vor dem Kriege und rund 80 % von den Mitgliedern, die sich im militärpflichtigen Alter befinden.

Aus den Hirsch-Dunkerschen und den Christlichen Gewerkschaften liegen uns keine genaueren Angaben über Einberufungen vor. Jedoch lassen die Mitgliederzahlen, verglichen mit denen der freien Gewerkschaften, den Einfluss des Krieges erkennen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug¹⁾:

	Freie Gewerkschaften	Hirsch-Dunkersche Gew.	Christliche Gew.
1913	2,548,763	106,618	342,785
1914	2,052,377	77,749	282,744
1915	1,146,359	61,086	176,137
1916	955,887	57,766	174,300
1917	1,095,596	79,113	243,865

Bei den Christlichen Gewerkschaften ist zu berücksichtigen, dass im Jahre 1916 zwei neue Organisationen mit 11,231 Mitgliedern sich der Zentrale angeschlossen haben.

Der Rückgang der Mitgliederzahl betrug, verglichen mit dem Jahre 1913:

	Freie Gerv.	Hirsch-D. Gerv.	Christl. Gerv.
1915	55 %	43 %	48 %
1916	62 %	46 %	52 %
1917	57 %	35 %	32 %

Die Mitgliederbewegung ist in den drei Gewerkschaftsorganisationen also ganz ähnlich verlaufen. Starker Rückgang bis 1916, Aufstieg im Jahre 1917. Die Zentrale der Christlichen Gewerkschaften weist ebenfalls darauf hin, dass das Hilfs-

¹⁾ Korrespondenzblatt der Generalkommission 1918. Statistische Beilage Nr. 3.

dienstgesetz die gewerkschaftlichen Organisationen sehr stark gefördert habe. Auch die wirtschaftliche Not habe manche bisher Gleichgültige aufgerüttelt.

2. Wie stark der Krieg besonders die jüngeren militärpflichtigen Jahrgänge beansprucht hat, zeigen einige Mitteilungen über die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen Studenten. Nach Angaben im »Deutschen Reichsanzeiger« (1916 Nr. 269) lässt sich folgende Aufstellung machen:

	Vor Kriegs- ausbr.	Im Sommer 1916
Studierende überhaupt.....	79,000	20,000
Darunter Frauen und Ausländer..	13,300	7,600
Männliche deutsche Studenten....	65,700	12,400

Die Zahl der männlichen deutschen Studenten hat in 2 Kriegsjahren um 53,300 oder um 81 % abgenommen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass mehrere Tausend deutsche Gymnasiasten während dieser Zeit neu in die Hochschulen eingetreten sind. Der Deutsche Reichsanzeiger schätzt, dass sich insgesamt rund 58,000 deutsche Studenten im Felde befinden oder anderweitig militärisch verwendet werden. Das sind 88 % der Friedenszahl. Allerdings dürfte die Zahl hier deswegen besonders hoch sein, da sich gerade von den Studenten viele als Kriegsfreiwillige gemeldet haben.

3. Auch die Berichte über die Mitgliederbewegung in den Krankenkassen, die das »Reichsarbeitsblatt« jeden Monat bringt, lassen sich für unsere Zwecke verwerten. Die Angaben über die Abnahme der männlichen und die Zunahme der weiblichen Arbeitskraft gestatten Rückschlüsse auf die Wirkung der Einberufungen und beweisen zugleich, wie sehr sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt verschoben haben.

Das »Reichsarbeitsblatt« weist in jeder Nummer nach, wie sich seit Kriegsausbruch die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt von Monat zu Monat gestaltet haben. Zugrunde gelegt wurden bei diesen Berechnungen die Mitgliederzahlen der jeweils an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Krankenkassen. Setzt man die Anzahl der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der arbeitsunfähig Kranken für den 1. Juni 1914 auf 100 an, so waren an Mitgliedern vorhanden:

	Männlich					Weiblich				
	1914	1915	1916	1917	1918	1914	1915	1916	1917	1918
1. Januar	—	72,3	62,3	60,1	60,4	—	85,3	97,1	107,5	116,5
1. Februar	—	71,6	62,1	59,4	60,3	—	85,9	97,3	107,8	115,4
1. März	—	71,5	61,7	59,5	60,4	—	88,2	97,8	108,5	115,1
1. April	—	70,8	61,5	60,1	60,3	—	90,0	99,4	109,9	115,2
1. Mai	—	71,7	62,9	61,9	62,0	—	93,3	101,7	113,0	117,3
1. Juni	100	70,7	63,7	62,6	62,0	100	94,1	103,3	114,9	117,4
1. Juli	99,8	69,3	63,6	61,1	60,8	99,7	94,6	102,9	115,1	116,7
1. August	98,0	67,9	63,3	60,8	59,8	97,8	95,6	103,3	115,3	115,4
1. September	71,5	66,8	63,0	60,9	—	80,0	96,2	104,0	116,1	—
1. Oktober	71,8	65,7	62,2	60,9	—	80,6	96,4	104,4	116,6	—
1. November	73,1	64,5	61,9	61,2	—	83,6	98,1	106,1	117,5	—
1. Dezember	73,6	63,5	60,5	61,3	—	85,4	98,8	108,1	118,5	—

Diese Ziffern sind, wie das »Reichsarbeitsblatt« mehrfach ausdrücklich bemerkt, nur Annäherungswerte. Infolge verschiedener Fehlerquellen erscheine die Abnahme der männlichen und die Zunahme der weiblichen Mitgliederzahl geringer als sie in Wirklichkeit sein dürfte.

In runden Ziffern ausgedrückt hat die männliche Arbeitskraft, so weit sie von den Krankenkassen erfasst wird, im Laufe von 4 Kriegsjahren um etwa 40 % abgenommen, die weibliche Arbeitskraft um etwa 16 % zugenommen.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch ging sowohl die Anzahl der männlichen als auch der weiblichen Mitglieder sprunghaft zurück, die der männlichen um etwa 27 %, die der weiblichen um rund 18 %. Das hat verschiedene Gründe. Die wichtigsten sind die Einberufungen und die Verwirrung auf dem Arbeitsmarkt. Dazu kommt, dass infolge des Gesetzes vom 4. August 1914 die Versicherungspflicht für die Hausgewerbetreibenden wegfiel. Das betrifft etwa 56,000 männliche und etwas mehr als 200,000 weibliche Mitglieder. Im weiteren Verlaufe des Krieges hat sich das teilweise wieder ausgeglichen, da die Versicherungspflicht für Hausgewerbetreibende durch Ortsstatut in vielen Fällen wieder eingeführt worden ist. Eine gewisse Abnahme gegenüber 1914 ist aber noch bestehen geblieben. Die Ziffern für die ersten Kriegsmonate erlauben keine zuverlässigen Schlüsse auf den Umfang der Einberufungen, da sich nicht feststellen lässt, wieviel Arbeiter infolge der plötzlichen Verschlechterung der Konjunktur entlassen worden sind.

Nachdem das Wirtschaftsleben sich überraschend schnell an den Kriegszustand angepasst hatte, zeigt der Arbeitsmarkt, soweit die Krankenkassen ihn erfassen, eine sehr charakteristische Entwicklung. Von einzelnen Schwankungen abgesehen, die auf die jeweilige Konjunktur zurückzuführen sind, hat die Zahl der männlichen Versicherten mehr und mehr abgenommen, die der weiblichen dagegen nahezu ununterbrochen zugenommen. Im März 1916 hat die Zahl der weiblichen Pflichtmitglieder bereits wieder den Stand vor dem Kriege erreicht und ist in den folgenden Jahren beträchtlich darüber hinausgewachsen. Die männliche Arbeitskraft bleibt um rund 40 % hinter der Friedenszahl zurück.

In der Bewegung dieser Ziffern zeigt sich deutlich die Wirkung des Krieges. Fast von Monat zu Monat lässt sich verfolgen, wie immer mehr männliche Arbeitskräfte der Volkswirtschaft entzogen und durch weibliche ersetzt worden sind. Diese auffällige Erscheinung kann nur auf die Einberufungen zurückgeführt werden.

Dabei darf jedoch eins nicht ausser acht bleiben. In den Ziffern über die Abnahme der männlichen Arbeitskraft kommt die volle Wirkung der Einberufungen bei weitem nicht zum Ausdruck.

Wie wir bereits andeuteten, wurden jugendliche Personen und ältere Männer mehr als vor dem Kriege beschäftigt. Ueber die Zahl der letzteren gibt die »Soziale Praxis« nach einem Bericht des Verbandes der Ortskrankenkassen, einige Hinweise¹⁾. Es wird darin mit Bezug auf die Mitgliederzahl der Krankenkassen gesagt:

»Der Anteil der über 45 Jahre alten Arbeiter ist von 16 v. H. am 1. Juli 1914 auf 24 v. H. am 1. Juli 1915 gestiegen und dürfte sich weiter in aufsteigender Linie bewegen«.

Die Verhältniszahlen für die unter 45 Jahre alten Arbeiter sind danach etwa folgende:

1. Juli 1914.....	84
1. — 1915.....	53

Auf 100 für den 1. Juli 1914 erhöht:

1. Juli 1914.....	100
1. — 1915.....	63

¹⁾ Soziale Praxis. Jahrgang XXVI. Nr. 7.

Der Rückgang beträgt demnach für die unter 45 Jahre alten Arbeiter rund 37 %, während der allgemeine Rückgang sich nur auf etwa 31 % beläuft. Berücksichtigt man, dass auch die jugendliche männliche Arbeitskraft im Kriege entsprechend zugenommen hat, und dass die allgemeine Ziffer des Rückgangs überhaupt hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, so dürfte für die militärpflichtigen männlichen Arbeiter (vom 17. bis zum 45. Jahre), so weit sie von den Krankenkassen erfasst werden, bis zum 1. Juli 1915 ein Rückgang von mehr als 40 %, schätzungsweise etwa 45 % anzunehmen sein. Dabei ist noch nicht berücksichtigt worden, dass auch manche aus dem Heer entlassenen Kriegsbeschädigten zu ihrer Berufsarbeit zurückgekehrt und damit wieder Pflichtmitglieder der Krankenkassen geworden sind. Jedenfalls ist die Zahl der Einberufenen erheblich grösser, als der Rückgang der männlichen Arbeitskraft.

Bemerkenswert ist die Entwicklung seit Beginn des Jahres 1917. Um diese Zeit trat das Hilfsdienstgesetz in Kraft, durch das die Zahl der für industrielle Arbeit in Frage kommenden Männer ganz beträchtlich erweitert wurde. Konnten doch beispielsweise die freien Gewerkschaften bis zum 1. Juli 1918 trotz weiterer Einberufungen die Zahl ihrer männlichen Mitglieder um etwa 270.000 oder rund 36 % steigern. Trotzdem stieg die Ziffer der männlichen Beschäftigten nicht an, während die der weiblichen sich weiter erhöhte. Es ist also anzunehmen, dass viele felddienstfähige, bisher reklamierte Arbeiter zum Militärdienst eingezogen und durch Hilfsdienstpflichtige ersetzt wurden.

4. In welcher grundlegenden Weise sich während des Krieges in der deutschen Volkswirtschaft das Verhältnis zwischen männlicher und weiblicher Arbeitskraft verschoben hat, zeigen folgende Zahlen aus dem Jahrbuch des Hauptverbandes der Ortskrankenkassen für 1917¹⁾: Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder betrug nach den Berichten der Kassen:

	Zahl der be- richt. Kassen	männl. Mitgl.	weibl. Mitgl.	m. Mitgl. %	w. %
1. Januar 1914	4,622	3,849,639	1,617,009	70,4	29,6
1. — 1915	5,224	4,319,192	2,775,220	61,0	39,0
1. — 1916	6,395	4,508,917	3,185,521	58,6	41,4
1. — 1917	5,495	3,814,995	3,751,452	51,3	48,7
1. — 1918	6,124	4,230,450	4,440,738	48,8	51,2

¹⁾ Abgedruckt in der Gewerkschaftlichen Frauenzeitung. 1918. Nr. 21.

Anfang 1918 stellte also das weibliche Geschlecht, trotzdem die männlichen Arbeitskräfte infolge der Hilfsdienstpflicht aufs schärfste herangezogen wurden, mehr als die Hälfte aller Arbeitskräfte. Über die Hälfte der arbeitenden männlichen, rund $\frac{3}{4}$ der wehrpflichtigen Bevölkerung befand sich um diese Zeit im Heeresdienst.

Sehr bemerkenswert sind die Mitteilungen, die der Staatssekretär Helfferich im November 1916 im Reichstagsausschuss für Handel und Gewerbe über die Zunahme der weiblichen Arbeitskraft gemacht hat. Danach betrug die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte von allen Arbeitskräften:

	1. Juni 1914	Zur Berichtszeit
Land- und Forstwirtschaft	32 %	45 %
Hüttenindustrie	-	-
Metallverarbeitung	7 -	19 -
Maschinenindustrie	-	-
Elektrische Industrie	24 -	55 -
Chemische Industrie.....	7 -	23 -
Textilindustrie	54 -	64 -
Holz- und Schnitzstoffe.....	15 -	26 -
Nahrungs- und Genussmittel	48 -	60 -
Bekleidungsindustrie.....	53 -	64 -
Baugewerbe.....	3 -	9 -

Die absolute Zunahme der weiblichen Arbeitskraft ist allerdings nicht so gross, als sie nach diesen Ziffern erscheint. Sie betrug, wie sich aus dem »Reichsarbeitsblatt« ergibt, nach 2 Kriegsjahren etwa 6 %. Aber etwas anderes ist für die Bevölkerungsbewegung im Kriege wichtig. Die Frauenarbeit ist in Berufe und Industriezweige eingedrungen, die ihr vor dem Kriege noch grösstenteils verschlossen waren. Die von Helfferich gegebene Tabelle zeigt, dass die Zunahme der weiblichen Arbeitskraft weitaus am stärksten war in der Metallindustrie, der elektrischen Industrie und der chemischen Industrie. Auch das Baugewerbe weist eine verhältnismässig grosse Zunahme auf.

Die Frauenarbeit ist damit in Berufe eingedrungen, die oft sehr hohe Anforderungen an die Körperkraft stellen. Namentlich in der speziellen Kriegsindustrie wurden manche Schwerarbeiten, die früher ausschliesslich den Männern oblagen, von Frauen ausgeübt. Diese Verschiebung in der Art der Betätigung, nicht die Zunahme

der Frauenarbeit an sich, ist es vor allem, die erhöhte Gefahren für den Gesundheitszustand der arbeitenden Frauen mit sich bringt und damit auch Sterblichkeit und Geburtsverhältnisse beeinflusst. Ähnliches gilt für die Sterblichkeit unter den jugendlichen Arbeitern.

Wir schätzen auf Grund unserer Untersuchungen den Einfluss der Einberufungen so ein:

Von den Militärflichtigen wurden eingezogen:

In den ersten Kriegsmonaten.....	etwa 33 %
Bis Ende 1914.....	— 40 -
— 1915.....	— 60 -
Bis Mitte 1918.....	— 80 -

Einberufungen und Bevölkerungsstand im Inland.

Die umfangreichen Einberufungen mussten den Bevölkerungsstand des Inlandes stark vermindern und völlig verschieben. Natürlich entspricht der Rückgang der Bevölkerung im Inlande nicht etwa ganz der Zahl der Einberufenen. Ein bestimmter Teil der Eingezogenen befindet sich in den Garnisonen, andere sind auf Urlaub, viele in den Lazaretten des Inlandes. Auch werden ständig Kriegsverletzte, die nicht mehr zu Dienstleistungen fähig sind, aus dem Heeresverbände entlassen¹⁾.

Zurzeit sind nur vereinzelte Angaben über den Bevölkerungsstand des Inlandes während des Krieges vorhanden. Allgemeine Volkszählungsergebnisse aus der Kriegszeit liegen bisher noch nicht vor. Die Städte zählen in ihren Mitteilungen über die Bevölkerungsbewegung mit wenigen Ausnahmen die zum Heeresdienst Eingezogenen mit. Wir müssen uns daher auf die folgenden wenigen Tatsachen beschränken. Sie geben aber immerhin einen Begriff von der Verschiebung des Bevölkerungsstandes.

1. Die Bevölkerung Berlins betrug nach den Monatsberichten des Statistischen Amtes:

	m.	w.	Zusammen
Ende Juli 1914	977,753	1,075,549	2,053,302
— Dezember 1914.....	864,140	1,081,544	1,945,684
— Juni 1915.....	779,415	1,081,069	1,860,484
— Dezember 1915.....	743,006	1,092,088	1,835,094
Anfang September 1916*.....	704,186	1,090,607	1,794,793

(* Nach einer Notiz im »B. Tageblatt« 1916 Nr. 530.)

¹⁾ Die Gefangenenzahl bleibt hier ausser Betracht.

Die männliche Bevölkerung hat abgenommen gegenüber Ende Juli 1914:

Ende Dezember 1914	um 113,613 = 11,6 %
— Juni 1915	- 198,338 = 20,0 -
— Dezember 1915	- 234,747 = 24,0 -
Anfang September 1916.....	- 243,567 = 28,0 -

Die Gesamtbevölkerung hat sich vermindert:

Ende Dezember 1914	um 107,618 = 5,2 %
— Juni 1915	- 192,818 = 8,1 -
— Dezember 1915.....	- 218,208 = 10,6 -
Anfang September 1916.....	- 258,509 = 12,6 -

Dieser starke Rückgang ist eingetreten, trotzdem der Zuzug an weiblichen Personen den Wegzug um 15,058 übertraf.

2. Breslaus Einwohnerzahl betrug:

	m.	w.	Zusammen
Vor dem Kriege**)	rund 250,000	rund 295,000	545,000
Ende September 1916*)	187,000	297,000	484,000

*) Nach einer Notiz in der Breslauer Volkswacht v. 21. Novbr. 1916.

**) Berechnet nach dem Stat. Jahrbuch der Städte.

Die männliche Bevölkerung hat sich um 63,000 oder 25 %, die Gesamtbevölkerung um 11 % verringert. Auch hier hat die Zahl der Frauen zugenommen.

3. In Hannover wurden gezählt:

Juli 1914.....	rund 320,000 Einwohner
Am 13. März 1915*).....	— 285,500 —
- 18. Dezember 1915*)	— 277,100 —

*) Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts nach den Vierteljahrsberichten der Stadt Hannover.‡

Die Abnahme der Gesamtbevölkerung betrug am 13. März 1915: 34,500, das sind 10,8 %, am 18. Dezember 1915: 42,900 (13,4 %). Der Rückgang erscheint hier grösser als in Berlin und in Breslau, da in Hannover im März und im Dezember 1915 nur die bürgerliche ortsanwesende Bevölkerung gezählt worden ist. In Berlin und Breslau sind dagegen wahrscheinlich die Besetzungen der Kasernen mitgerechnet.

Diesen 3 Grosstädten mit starker Industrie können wir noch eine Schätzung über ein industriell weniger entwickeltes Gebiet anschliessen.

4. Im Grossherzogtum Hessen betrug die Einwohnerzahl vor dem Kriege rund 1,334,000¹⁾. Nach den »Mitteilungen der

¹⁾ Berechnet nach der Volkszählung vom Jahre 1910 und dem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs.

Grossherzoglich Hessischen Zentralstelle für die Landesstatistik« (Nr. 972) kann die mittlere Zahl der Zivilbevölkerung des Grossherzogtums im Jahr 1915 mit 1,220,400 angenommen werden. Das ist eine Verminderung um 113,600 oder um $8\frac{1}{2}\%$.

Die Gesamteinwohnerzahl des Deutschen Reichsgebiets dürfte sich infolge der Einberufungen im Jahre 1915 um durchschnittlich $8-9\%$ vermindert haben. Bis Ende 1915 hat sich der Rückgang auf etwa $11-12\%$ und in den folgenden Kriegsjahren noch um weitere $3-4\%$ erhöht. Er betrifft fast ausschliesslich die männliche Bevölkerung im militärpflichtigen Alter¹⁾. Welche Folgen das für die Geburtsverhältnisse hatte, soll jetzt untersucht werden.

Der Geburtenrückgang im Kriege.

Wie wir bereits andeuteten, kann sich der Einfluss des Krieges auf die Geburtsverhältnisse erst im zehnten Kriegsmonat voll bemerkbar machen; also vom Mai 1915 an. Im Jahre 1914 und im ersten Vierteljahr 1915 ist auch tatsächlich kein irgendwie ungewöhnlicher Sturz der Geburtenzahl eingetreten. Im Deutschen Reich wurden geboren, einschl. Totgeborne:

		Abnahme zum Vorjahr
1912	1,925,883
1913	1,894,598	31,285
1914	1,874,389	20,209

Der natürliche Geburtenrückgang ist von 1913 auf 1914 sogar noch etwas geringer, als von 1912 auf 1913; er betrug, verglichen mit dem Vorjahr, 1914 etwa 1% , 1913 reichlich $1\frac{1}{2}\%$.

Im ersten Vierteljahr 1914 und 1915 wurden im Deutschen Reich geboren:

1914. 1. Vierteljahr	472,510
1915. 1. —	476,514

Die Geburtenzahl ist im ersten Vierteljahr 1915 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sogar noch etwas gestiegen.

Gegen Ende des neunten Kriegsmonats beginnen sich die Wirkungen des Krieges aber schon fühlbar zu machen. Es wurden geboren:

April 1914	158,984
— 1915	146,396

¹⁾ Einen gewissen Einfluss auf die Bevölkerungszahl übt natürlich auch der Geburtenrückgang aus. Darüber später.

Der Rückgang beträgt 12,588 oder etwa 8 %.

Das sind aber nur die ersten Anzeichen des kommenden Sturzes der Geburtenzahl. Dieser setzt im Mai 1915 voll ein. Ehe wir ihn berechnen, wollen wir zunächst zeigen, auf welches Material wir uns stützen können. Gesamtzahlen über die Bevölkerungsbewegung des Deutschen Reiches liegen erst vor für die Zeit bis Ende Dezember 1915. Darin sind 8 Monate des Geburtenrückgangs enthalten. Ferner besitzen wir über das Jahr 1915 aus der Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamts die Geburtenzahlen für das ehemalige Königreich Sachsen. Dazu kommt eine zuverlässige Privatstatistik über Sachsen, die bis zum Jahre 1917 reicht. Ausserdem veröffentlicht das Reichsgesundheitsamt in Berlin regelmässig monatlich Berichte über die Geburts-, Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse aus allen Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern. Diese Berichte besitzen wir lückenlos bis zum Oktober 1918. Sie waren die wichtigste Quelle, aus der wir für die Berechnung des Geburtenrückgangs Material schöpfen konnten.

Um zu zeigen, welcher Wert den von uns benützten Materialien zukommt, stellen wir in der folgenden Tabelle zusammen, wie sich seit dem Beginn unseres Jahrhunderts die Geburtenverhältnisse im Deutschen Reich, in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern und im Königreich Sachsen entwickelt haben. Die Geburtenziffern (Lebendgeborne) sind auf 1,000 der mittleren Bevölkerung berechnet.

	Deutsches Reich		Orte m. mehr als 15,000 Einwohnern		Sachsen	
	Einwohnerzahl (in Tausenden)	Geb. Ziff.	Einwohnerzahl (in Tausenden)	Geb. Ziff.	Einwohnerzahl (in Tausenden)	Geb. Ziff.
1901....	56,874	35,7	17,515	33,3	4,236	37,0
1902....	57,767	35,1	18,294	32,2	4,296	35,9
1903....	58,629	33,8	19,133	31,0	4,357	34,2
1904....	59,475	34,0	19,953	31,1	4,419	33,9
1905....	60,314	33,0	20,367	30,9	4,482	32,0
1906....	61,153	33,0	20,884	31,0	4,542	31,9
1907....	62,013	32,3	21,702	30,3	4,600	30,6
1908....	62,863	32,1	22,368	29,5	4,660	30,0
1909....	63,717	31,0	22,889	28,4	4,720	29,0
1910....	64,568	29,8	23,495	26,9	4,781	27,2
1911....	65,359	28,6	24,086	25,7	4,833	26,0
1912....	66,146	28,3	25,100	25,2	4,881	25,7
1913....	66,978	27,5	25,796	24,6	4,934	24,9
1914....	67,790	26,8	26,131	23,8	4,984	23,6

Die Entwicklung ist in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern und in Sachsen ähnlich verlaufen, wie im ganzen deutschen Reich. Ueberall fiel die Geburtenziffer stark, während die Einwohnerzahl zunahm. In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern weicht der Rückgang 1914 gegen 1901 nur um 0,6 auf 1,000 der mittleren Bevölkerung von dem im Reiche ab. In Sachsen ist der Unterschied allerdings etwas grösser.

Wichtig für unsere Untersuchung ist, wie sich die Einwohnerzahl Sachsens auf die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern und auf die kleineren Gemeinden verteilt. Daraus ist zu entnehmen, über wieviel Einwohner uns ausser den Zahlen des Gesundheitsamts neues Material vorliegt. Im Juli 1914 wurden in Sachsen gezählt:

Einwohner gesamt.....	4,984,000
In Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern..	2,224,000
In den kleineren Gemeinden	2,760,000

Insgesamt liegt uns also folgendes Material vor:

- 1) Über das Gesamtreich bis Ende 1915.
- 2) Über rund 29 Millionen Einwohner oder 42 % der Gesamtbevölkerung bis zum Oktober 1918. In diesem Material sind grosse, mittlere und kleine Orte aus allen Staaten und Provinzen Deutschlands enthalten. Derartiges Material ist zweifellos umfangreich und mannigfaltig genug, um allgemeine Schlüsse zuzulassen.

Der Mai 1915, der erste Monat des Krieges, in dem der volle Einfluss der Einberufungen auf die Geburtenzahl sich fühlbar machen muss, zeigt im Vergleich mit demselben Monat des Vorjahres folgendes Bild:

Es wurden lebendgeboren:

	Mai 1914	Mai 1915	Rückgang	%
Deutsches Reich	156,025	108,698	47,327	30,3 %
Orte mit mehr als 15,000 E. .	53,907	39,540	14,367	26,6 -

Um mehr als ein volles Viertel ist also die Geburtenzahl schon infolge der Einberufungen des ersten Kriegsmonats gesunken. Ein deutlicher Beweis, wie stark der Krieg die beste Volkskraft beansprucht.

Bemerkenswert ist, dass der Geburtenrückgang im Gesamtreich grösser ist, als in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern. Das wird sich auch in den folgenden Monaten zeigen. In der ersten Auflage dieser Arbeit hatten wir auf Grund der Angaben

über die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern berechnet, dass der Rückgang im ganzen Reich um über 3 % grösser sein dürfte als in diesen Orten. Diese Berechnung hat sich als richtig erwiesen.

Die einzelnen deutschen Staaten waren an dem Rückgang ziemlich gleichmässig beteiligt. In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern wurden lebendgeboren:

	Mai 1914	Mai 1915	Rückgang	%
Preussen	36,584	26,987	9,597	26,0
Bayern	4,160	2,916	1,244	29,8
Sachsen	4,160	3,169	991	23,8
Württemberg	1,304	979	325	24,8
Baden	1,449	1,135	314	21,7
Hessen	686	516	170	24,8
Mecklenburg-Schwerin	296	223	73	24,5
Sachsen-Weimar	310	227	83	26,6
Uebrige Bundesstaaten	4,069	2,857	1,212	29,6
Elsass-Lothringen	889	531	358	40,0
Zusammen...	53,907	39,540	14,367	26,6

Abgesehen von Elsass-Lothringen, das eine Ausnahme bildet, weil ein Teil des Landes Kriegsgebiet war, ging die Geburtenzahl überall um mehr als 20 und weniger als 30 % zurück.

Wie gleichmässig sich der Geburtenrückgang auf alle Gegenden des Reichs erstreckt, geht auch daraus hervor, dass in nahezu allen 386 Orten, die 1914 mehr als 15,000 Einwohner hatten, die Geburtenzahl im Mai 1915 dem Vorjahre gegenüber gesunken ist. Nur in 20 durchweg kleinen Orten von meist weniger als 30,000 Einwohnern wurden mehr Kinder geboren. Wir lassen die Grossstadt Essen dabei ausser Betracht, da hier schon im Laufe des ersten Kriegsjahres sich infolge Eingemeindungen die Einwohnerzahl um fast 50 % vergrösserte.

Die ersten 8 Monate des Geburtenrückgangs.

Im gesamten Deutschen Reich wurden lebendgeboren:

	1914	1915	Rückgang	%
Mai	156,025	108,698	47,327	30,3
Juni	148,840	98,315	50,525	34,0
Juli	152,991	101,230	51,761	33,8
August	153,005	98,687	54,318	35,5
September	151,476	98,623	52,853	34,9
Oktober	149,709	93,268	56,441	37,7
November	146,611	87,416	59,195	40,4
Dezember	148,299	92,114	56,185	37,9
Zusammen...	1.206.956	778.351	428.605	35,5

Der Geburtenrückgang hat im Laufe dieser 8 Monate, von gelegentlichen Schwankungen unterbrochen, stark zugenommen. Diese Zunahme wird noch deutlicher, wenn man grössere Zeitabschnitte zugrundelegt. Es wurden geboren:

	1914	1915	R.	%
1) Mai—Juli.....	457,856	308,243	149,613	32,7
2) August—Oktober ...	454,190	290,578	163,612	36,0
3) November—Dezbr. ...	294 910	179,530	115,380	39,1
Zusammen...	1,206,956	778,351	428,605	35,5

Im ersten Halbjahr des Geburtenrückganges (Mai—Oktober 1915) ging die Geburtenzahl, verglichen mit 1914, von 912,046 auf 598,821 herunter. Der Rückgang beträgt 313,225, das sind 34,3 %.

Im ganzen Jahr 1915 war die Entwicklung so.

	1914	1915	R.	%
Lebendgeborene.....	1,818,596	1,382,546	436,050	24,0
Totgeborene	55,793	43,050	12,743	22,8
Gesamt...	1,874,389	1,425,596	448,793	23,9

In der ersten Auflage dieser Arbeit, bei der uns Zahlen über das Gesamtreich nicht zur Verfügung standen, haben wir den Geburtenrückgang im Deutschen Reich für das Jahr 1915 auf rund 23 % berechnet. Das kommt der wirklichen Ziffer also sehr nahe.

Sachsen 1915.

Für Sachsen liegen uns über das Jahr 1915 die Angaben nur nach Vierteljahren vor. Der Einfluss des Krieges auf die Geburtenzahl muss sich im 2. Vierteljahr bemerkbar machen. Die Entwicklung war so:

I. Lebendgeborene.

	1914	1915	R.	%
2. Vierteljahr.....	30,142	22,778	7,364	24,4
3. —	29,962	18,455	11,507	38,4
4. —	28,187	17,043	11,144	39,5
2.—4. Vierteljahr	88,291	58,276	30,015	34,0

II. Totgeborene.

	1914	1915	R.	%
2. Vierteljahr.....	1,093	847	246	22,5
3.	981	623	358	36,5
4. -	1,023	623	400	39,1
2.—4. Vierteljahr.....	3,097	2,093	1,004	32,4

Insgesamt wurden geboren:

2.—4. Vierteljahr 1914 ...	91,388	} Rückgang 31,019 = 33,9 %.
2.—4. — 1915 ...	60,369	

Auch in Sachsen nimmt also der Geburtenrückgang von Vierteljahr zu Vierteljahr zu. Die Zunahme ist vom zweiten zum dritten Vierteljahr grösser als vom dritten zum vierten, da in das zweite Vierteljahr 1915 noch der Aprilmonat fällt, in dem die Wirkung des Krieges auf die Geburtenzahl erst wenig zutage treten konnte.

Für das ganze Jahr 1915 beträgt der Rückgang der Geborenen 31.906 oder 26,2 %. Die Geburtenabnahme ist also in Sachsen etwas grösser wie im Gesamtreich.

Aus den andern Bundesstaaten und den grossen Provinzen stehen uns monatliche oder vierteljährliche Angaben über die Geburtenbewegung nicht zur Verfügung; wir konnten daher nur den Geburtenrückgang für das ganze Jahr berechnen. Er betrug im Jahre 1915, verglichen mit dem Vorjahr, in den einzelnen Bundesstaaten, bezw. Provinzen:

Provinz Ostpreussen	30,7	Hessen	22,3
— Westpreussen.....	25,3	Mecklenburg-Schwerin.....	17,8
Stadt Berlin	17,4	Sachsen-Weimar-Eisenach.....	23,1
Provinz Brandenburg	22,2	Mecklenburg-Strelitz	16,1
— Pommern	22,2	Oldenburg	22,2
— Posen.....	25,2	Braunschweig	20,4
Schlesien	24,5	Sachsen-Meiningen	28,0
Sachsen	24,8	— -Altenburg	28,5
— Schleswig-Holstein ...	20,4	— -Coburg-Gotha.....	26,3
— Hannover	22,0	Anhalt.....	24,2
Westfalen	25,0	Schwarzburg-Sondershausen- ...	26,8
— Hessen-Nassau.....	23,1	— Rudolstadt	27,8
— Rheinland.....	21,3	Waldeck.....	22,3
Hohenzollern.....	31,6	Reuss ältere Linie	31,3
Preussen gesamt.....	23,5	— jüngere Linie.....	25,4
Bayern rechts des Rheins	23,9	Schaumburg-Lippe.....	28,2
— links des Rheins (Pfalz) 23,8		Lippe-Detmold	25,2
Bayern gesamt.....	23,9	Lübeck	21,8
Ehemaliges Kgr. Sachsen	26,0	Bremen	22,7
— — Württemberg .	25,4	Hamburg	23,8
Baden.....	23,7	Elsass-Lothringen.....	31,7
		Deutsches Reich gesamt...	23,9

Von einigen Gebieten abgesehen beträgt der Rückgang überall mehr als 20 und weniger als 30 %. Ostpreussen und Elsass-Lothringen bilden Ausnahmen, weil diese Teile des Reichs von der unmittelbaren Kriegführung ergriffen wurden; Berlin als reiner Stadtkreis nimmt eine Sonderstellung ein. Die übrigen 4 Abweichungen nach unten oder oben beziehen sich auf kleinere Gebietsteile.

In ihrer Gesamtheit zeigen die Ziffern, dass die Geburtenbewegung des ganzen Reiches in allen seinen Teilen schon im Jahre 1915 vom Kriege ausserordentlich stark beeinflusst wurde. In diesem Jahre verlor das Reich in acht Monaten rund 430,000 Menschen allein durch den Geburtenrückgang.

Eine Untersuchung des Geburtenrückganges in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern wird zeigen, wie sich die Geburtenbewegung in den weiteren Kriegsjahren gestaltete.

Erstes volles Jahr des Geburtenrückganges in den Orten mit mehr als 15.000 Einwohnern.

Das erste volle Jahr des Geburtenrückganges (Mai 1915 bis April 1916) wies im Vergleich mit dem Vorjahr in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern nach Monaten, Vierteljahren und Halbjahren zusammengefasst folgende Entwicklung auf, wobei zum Vergleich die Ziffern des Rückganges für das Gesamtreich aus den ersten 8 Monaten hinzugefügt sind:

Lebendgeborne in den einzelnen Monaten.

	1914-15	1915-16	R.	%	Reich
Mai	53,907	39,540	14,367	26.6	30.3
Juni	51,464	35,604	15,860	30.8	34.0
Juli	53,683	36,489	17,194	32.0	33.8
August	51,428	35,442	15,986	31.0	35.5
September	49,360	34,924	14,436	29.2	34.9
Oktober	49,702	33,888	15,814	32.0	37.7
November	48,983	32,507	16,476	33.6	40.4
Dezember	51,030	33,816	17,214	33.7	37.9
Januar	53,362	33,982	19,380	36.3	—
Februar	49,174	33,244	15,930	32.4	—
März	54,683	34,010	20,673	37.8	—
April	50,036	31,567	18,469	36.9	—
Gesamt...	616,812	415,013	201,799	32.7	—

Vierteljahre					Halbjahre					
	1914-15	1915-16	R	% Reich	1914-15	1915-16	R	% Reich		
I	159,054	111,633	47,421	29.8	32,7	309,544	215,887	93,657	30,3	34,3
II	150,490	104,254	46,236	30,7	36,0					
III	153,375	100,305	53,070	34,6	39,1*	307,268	199,126	108,142	35,2	—
IV	153,893	98,821	55,072	35,8	—					
	616,812	415,013	201,799	32,7	—	616,812	415,013	201,799	32,7	—

*) Nur für die Monate November—Dezember.

Wie die Tabelle zeigt, hat der Geburtenrückgang im Laufe des Jahres stark zugenommen, allerdings von gelegentlichen Schwankungen unterbrochen. Im April 1916 war der Sturz um mehr als 10 % grösser als im Mai 1915. Deutlicher wird auch hier das allmähliche Fortschreiten des Geburtenrückgangs bei der Zusammenfassung zu grösseren Zeitabschnitten. Das zweite, dritte und vierte Vierteljahr weisen jedes gegenüber dem vorhergehenden eine stärkere Geburtenabnahme auf. Und im 2. Halbjahr ist der Sturz der Geburtenzahl sogar um volle 5 % grösser als von Mai bis Oktober.

Im Deutschen Reich ist der Geburtenrückgang in allen 8 Monaten, über die uns Zahlen zur Verfügung stehen, beträchtlich grösser als in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern. Von Mai bis Dezember 1915 betrug die Geburtenabnahme in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern rund 31 %, im Gesamtreich rund 35 ½ %. Für das ganze Jahr 1915 belaufen sich die Ziffern auf 21 % bezw. 24 %.

Ähnliches ergibt sich, wenn man die Ziffern aus Sachsen mit denen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern vergleicht. Beträgt doch der Geburtenrückgang in Sachsen im Jahre 1915 nicht weniger als 26 %!

Diese Erscheinung erklärt sich daraus, dass der Geburtenrückgang in den mittleren und kleineren Orten, besonders aber in den Landgemeinden stärker ist als in den grossen Städten. Eine Untersuchung des Geburtenrückgangs nach Ortgrössen gibt darüber wertvolle Aufschlüsse und ermöglicht es zugleich, die weitere Entwicklung der Geburtsverhältnisse des Gesamtreiches auf Grund der Ergebnisse aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern ziemlich sicher abzuschätzen.

Geburtenrückgang in Orten verschiedener Grösse.

1) Deutsches Reich und Orte mit mehr als 15,000 E.
Die Anzahl der Lebendgeborenen und der Geburtenrückgang be-
trugen:

	Januar—April				Mai—Dezember			
	1914	1915	E.	%	1914	1915	E.	%
Deutsches Reich .	611,640	604,195	7,445	1,2	1,206,956	778,351	428,605	35,5
Orte mit mehr als 15,000 E.	211,896	207,255	4,641	2,2	409,557	282,210	127,347	31,1
Orte mit weniger als 15,000 E.	399,744	396,940	2,804	0,7	797,399	496,141	301,258	37,8

Die Zahlen sind sehr bemerkenswert. Im ersten Drittel des Jahres 1915, in dem sich der Einfluss des Krieges kaum fühlbar machte, war der Geburtenrückgang an sich gering, jedoch in den Orten mehr als 15,000 Einwohnern bedeutend grösser als in den Gemeinden, deren Einwohnerzahl 15,000 nicht überschreitet. Von Mai bis Dezember hat sich das Verhältnis völlig umgekehrt. In den kleinen Gemeinden sank die Geburtenzahl viel stärker als in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern. Der Unterschied beträgt mehr als 6 % zu Ungunsten der kleinen Gemeinden.

2) Ähnlich ist es in Sachsen.

Fasst man die Monate April bis Dezember zusammen, so betrug hier der Rückgang:

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern	30,4 %
— weniger - 15,000 —	36,5 %

Der Unterschied beträgt auch hier mehr als 6 %.

3) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern. Auch innerhalb dieser Gruppe von Orten ist der Geburtenrückgang je nach den Ortgrössen verschieden.

Wir haben zunächst die Geburtszahlen für alle 26 Grossstädte mit mehr als 200,000 Einwohnern untersucht. Ihre Gesamtbevölkerung betrug im Juli 1914 rund 11,7 Millionen. Zum besseren Verständnis fügen wir der Tabelle, die den Geburtenrückgang in den Grosstädten veranschaulicht, die Verhältniszahlen für alle Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern hinzu.

Nach Monaten.

	1914—15	1915—16	Rückgang	%	Allg. R.
Mai	22,533	17,042	5,491	24,4	26,6
Juni	21,067	15,072	5,995	28,5	30,8
Juli	21,936	15,608	6,328	28,8	32,0
August	21,234	15,119	6,115	28,8	31,0
September	20,160	14,886	5,274	26,2	29,2
Oktober	20,445	14,612	5,833	28,5	32,0
November	20,037	13,826	6,211	31,0	33,6
Dezember	20,777	14,285	6,492	31,2	33,7
Januar	22,210	14,412	7,798	35,1	36,3
Februar	20,444	13,950	6,494	31,8	32,4
März	22,745	14,207	8,538	37,5	37,8
April	20,785	13,467	7,318	35,2	36,9
Gesamt ..	254,373	176,486	77,887	30,6	32,7

Nach Halbjahren.

	1914—15	1915—16	Rückgang	%	Allg. R.
Mai—Oktober	127,375	92,339	35,036	27,5	30,3
November—April	126,998	84,147	42,851	33,7	35,2
	254,373	176,486	77,887	30,6	32,7

In jedem der 12 Monate, wie in den Halbjahren, waren die Geburtsverhältnisse in den Grossstädten günstiger als in allen Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern zusammen. Noch deutlicher wird das, wenn man die 26 Grossstädte mit den Orten von 15,000 bis zu 200,000 Einwohnern vergleicht. Der Geburtenrückgang betrug vom Mai 1915 bis April 1916 verglichen mit dem Vorjahr:

In den Städten mit mehr als 200,000 Einwohnern ... 30,6 %
 In allen Orten von 15,000 bis zu 200,000 Einwohnern 34,2 %

Der Unterschied zu Ungunsten der Orte mit weniger als 200,000 Einwohnern beträgt 3,6 %.

Im weiteren Verlauf des Krieges hat sich der Rückgang in den grossen Städten dem allgemeinen Rückgang mehr angenähert. Aber ein Unterschied gegenüber den kleineren Gemeinden ist doch geblieben.

Die auffällige Verschiedenheit, die sich in den Geburtsverhältnissen zwischen den Grossstädten und den übrigen Orten zeigte, hat uns veranlasst, auch die Städte und die Gemeinden mit weniger als 200,000 Einwohnern nach Grössenklassen zu gliedern. Wir haben aus fünf Monaten die Zahlen für die Le-

bendgeborenen in dieser Weise bearbeitet. Das Ergebnis ist in der nächsten Tabelle zusammengestellt. Dabei sind die Berliner und einige andere kleine Vororte nicht eingerechnet, da sie nicht als selbständige Gemeinden betrachtet werden können.

Die Anzahl der Lebendgeborenen und der Geburtenrückgang betragen:

		Mai			
		Lebendgeborenen		R	%
Einwohnerzahl		1914	1915		
I	15— 20,000	3,654	2,501	1,153	31,5
II	20— 50,000	10,842	7,767	3,075	28,4
III	50—100,000	8,252	6,039	2,213	26,8
IV	100—200,000	7,357	5,336	2,021	27,4
V	Ueber 200,000	22,131	17,042	5,089	23,0
		Gesamtrückgang . . . 26,6			

		Juli				September			
		Lebendgeborenen		R.	%	Lebendgeborenen		R.	%
Einwohnerzahl		1914	1915			1914	1915		
I	15— 20,000	3,625	2,312	1,313	36,2	3,465	2,189	1,276	36,8
II	20— 50,000	11,142	7,248	3,894	34,9	10,133	6,953	3,180	31,4
III	50—100,000	8,319	5,536	2,783	33,4	7,558	5,254	2,304	30,5
IV	100—200,000	7,384	4,997	2,387	32,3	6,830	4,785	2,045	29,9
V	Ueber 200,000	21,036	15,272	5,764	27,4	19,773	14,887	4,886	24,7
		Gesamtrückgang . . . 32,0				Gesamtrückgang . . . 29,2			

		Januar				April			
		Lebendgeborenen		R.	%	Lebendgeborenen		R.	%
Einwohnerzahl		1915	1916			1915	1916		
I	15— 20,000	3,360	2,054	1,306	38,9	3,038	1,774	1,264	41,6
II	20— 50,000	11,431	6,735	4,696	41,1	10,477	6,320	4,157	39,7
III	50—100,000	8,122	5,443	2,679	33,0	7,851	5,040	2,811	35,8
IV	100—200,000	7,337	4,531	2,806	38,2	6,817	4,354	2,463	36,1
V	Ueber 200,000	21,778	14,412	7,366	33,8	20,785	13,467	7,318	35,2
		Gesamtrückgang . . . 36,2				Gesamtrückgang . . . 36,9			

In allen fünf Monaten ist der Geburtenrückgang am grössten in den Gemeinden von 15,000 bis zu 50,000 Einwohnern; geringer in den Städten zwischen 50,000 und 200,000 Einwohnern und am kleinsten in den Grossstädten. Der Geburtenrückgang ist im allgemeinen also um so stärker, je kleiner die Gemeinden sind. Fasst man die Geburtenzahlen für die fünf Monate zusammen so ergibt sich:

Einwohnerzahl	Lebendgeborenen		R.	%
	1914—15	1915—16		
15— 20,000 . . .	17,142	10,830	6,312	36,8
20— 50,000 . . .	54,025	35,023	19,002	35,2
50—100,000 . . .	40,102	27,312	12,790	31,9
100—200,000 . . .	35,725	24,003	11,722	32,8
Ueber 200,000 . .	105,503	75,080	30,423	28,8
Zusammen . . .	252,497	172,248	80,249	31,8

Nach drei Hauptgruppen geordnet:

Einwohnerzahl	Lebendgeborenen		R.	%
	1914—15	1915—16		
15— 50,000	71,167	45,853	25,314	35,6
50—200,000	75,827	51,315	24,512	32,3
Ueber 200,000 . .	105,503	75,080	30,423	28,8
Zusammen . . .	252,497	172,248	80,249	31,8

In Sachsen liegen die Verhältnisse ähnlich. Nur mussten hier etwas andere und grössere Gruppen gebildet werden, da die Grössenklasse 50,000—200,000 nur zwei Städte enthält. Im zweiten bis vierten Vierteljahr wurden lebendgeboren:

	1914	1915	Rückgang	%
Orte unter 15,000 Einwohner	53,221	33,822	19,399	36,4
15—100,000 —	9,370	6,096	3,274	34,9
Ueber 100,000 —	25,700	18,358	7,342	28,6
Staat . . .	88,291	58,276	30,015	34,0

Die Erklärung für diese Unterschiede im Geburtenrückgang gibt die Untersuchung im nächsten Abschnitt.

Geburtenrückgang und Tauglichkeitsziffern.

Wie die Zahlen für das Reich und Sachsen zeigten, war noch in den ersten Monaten des Jahres 1915 der Geburtenrückgang auf dem Lande geringer als in der Stadt, in den kleinen Orten weniger stark als in den Grossstädten. Erst nach dem Beginn des zweiten Vierteljahres 1915, also unter dem Einfluss des Krieges hat dieses Verhältnis sich umgekehrt. Die unmittelbare Ursache der Verschiedenheit muss daher in dem Umfang der Einberufungen in Stadt und Land, in kleineren und grösseren Orten zu suchen sein. Angaben über das Heeresergänzungsgeschäft insbesondere die Tauglichkeitsziffern geben darüber Auf-

schluss. Dem »Statistischen Jahrbuch der Städte« (Zwanzigster Jahrgang) entnehmen wir die folgenden Tabellen über das Ergebnis der militärischen Aushebungen der letzten Jahre:

1) Von je 100 endgültig Abgefertigten waren:

	Tauglich		Künftig tauglich		Minder tauglich		Untaug- lich		
	1911	1912	1911	1912	1911	1912	1911	1912	
Städte mit mehr als 1 Mill.									
Einwohner	30,8	31,9	6,4	5,9	54,1	53,3	8,4	8,6	
500,000 bis 1 Mill. Einw.	44,7	46,7	15,8	15,3	31,5	31,2	7,7	6,4	
200—500,000	—	48,0	50,2	14,8	14,1	30,0	28,7	7,0	6,4
100—200,000	—	52,9	54,4	14,1	13,1	26,2	25,9	6,5	6,3
50—100,000	—	48,7	50,2	16,0	16,1	27,6	27,0	7,4	6,4
Zusammen	46,2	48,0	13,9	13,6	32,3	31,4	7,3	6,7	
Städte überhaupt	49,6	51,1	14,7	14,2	29,1	28,2	6,6	6,3	
Landgemeinden	56,6	58,9	15,4	14,5	21,9	20,8	6,0	5,7	
Reich	53,4	55,5	15,1	14,3	25,1	24,0	6,3	6,0	

2) Von je 100 Abgefertigten waren tauglich:

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Land	58,6	59,2	59,1	58,0	57,7	56,4	56,4	56,6	58,9
Stadt	53,1	51,9	51,1	50,4	50,1	49,6	48,5	49,4	51,1

Die Tauglichkeitsziffer steigt, je kleiner die Orte sind. Die grössten Städte haben die niedrigste, die kleinsten Gemeinden die höchste Tauglichkeitsziffer. Das stehende Heer Deutschlands ergänzte sich also verhältnismässig mehr vom platten Lande und aus den kleineren Städten als aus den Mittel- und Grossstädten. Daher wurde mit Kriegsausbruch, als zunächst die gedienten Leute unter die Fahnen gerufen wurden, vom Lande und aus den kleinen Orten ein grösserer Prozentsatz der militärpflichtigen männlichen Bevölkerung eingezogen als aus den grossen Städten. Daraus lässt sich der auffällige Unterschied im Geburtenrückgang ganz zwanglos erklären. Die Ziffern entsprechen einander sogar ziemlich genau. Die Tauglichkeitsziffer ist auf dem Lande um 7—8 % höher als in den Städten. Der Geburtenrückgang beträgt in Sachsen in den Städten mit mehr als 50,000 Einwohnern etwa 28,5 %, in den Orten mit weniger als 50,000 Einwohnern 36,4 %. Der Unterschied ist rund 8 %. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen allen grösseren Städten im Deutschen Reiche und den kleinen Gemeinden mit weniger als 15000 Einwohnern. Es ist also eine

bestimmte Gesetzmässigkeit vorhanden, die uns berechtigt, die Verhältniszahlen auf das gesamte Reich zu übertragen. Das ist wichtig für die Schätzung des Geburtenrückganges in den weiteren Kriegsjahren.

Allerdings bemerkt das Statistische Jahrbuch der Städte ausdrücklich, dass aus den Ziffern nicht ohne weiteres Schlüsse auf die Gesundheitsverhältnisse in Stadt und Land gezogen werden könnten. »Im einzelnen finden sich zahlreiche Grossstädte, die sogar eine höhere Tauglichkeitsziffer haben, als die Landgemeinden, während sich andere Grossstädte durch auffallend niedrige Tauglichkeitsziffern auszeichnen. Dabei scheint weder die Volkszahl der Grossstädte, noch auch das Vorherrschen einer bestimmten Industrie von ausschlaggebender Bedeutung zu sein« (S. 891). Für viele Städte waren die Prozentsätze in den einzelnen Jahren sehr verschieden.

Daraus geht hervor, dass also innerhalb der einzelnen Grössenklassen die Verhältnisse sehr mannigfaltig sind. Beim Geburtenrückgang ist das auch der Fall, wie noch gezeigt werden wird.

Zum Teil dürfte der Unterschied zugunsten der grösseren Orte auf auch besondere Verhältnisse zurückzuführen sein, die sich infolge der kriegswirtschaftlichen und der militärischen Entwicklung herausgebildet haben. Die Städte sind der Sitz der grossen Garnisonen, der vielen Verwaltungen und Kriegsausgänge, die Mittelpunkte der Kriegsindustrie. Die Zahl der »Unabkömmlichen« und der Reklamierten ist hier höher als auf dem Lande.

Erstes Jahr des Geburtenrückganges im Gesamtreich.

Unsere Untersuchung der Geburtsverhältnisse hat ergeben, dass in den ersten 8 Monaten des Geburtenrückganges (Mai—Dezember 1915) die Abnahme der Geburten im ganzen Reich um etwa $4\frac{1}{2}$ % grösser war als in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern. Da wir festgestellt haben, dass im Unterschied des Geburtenrückganges für die einzelnen Ortsgrössen eine bestimmte Gesetzmässigkeit vorhanden ist, so erscheint es angebracht, diese Verhältnisziffer auf das ganze Jahr zu übertragen. Der Geburtenrückgang beträgt danach von Mai 1915 bis April 1916

In den Orten mit mehr als 15000 E. und $32\frac{1}{2}$ %
 Im ganzen Deutschen Reich **37 %**

Das sind insgesamt rund 673,000 Menschen.

Es liegt nahe, zum Vergleiche den letzten grossen Krieg heranzuziehen, den Deutschland geführt hat.

Geburtenrückgang während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870—71.

Der Krieg dauerte vom 19. Juli 1870 bis zum 10. Mai 1871; das sind rund 10 Monate. Bis 1873 blieb noch eine kleine Truppenmenge (etwa 48,000) in Frankreich stehen.

Der Geburtenrückgang muss sich von Mitte April 1871 bis zum Februar 1872 bemerkbar machen. $8\frac{1}{2}$ Monate des Geburtenrückganges fallen in das Jahr 1871. Das entspricht etwa den Verhältnissen im Jahre 1915, von dem 8 Monate durch den Krieg beeinflusst sind. Die Jahre sind also gut vergleichbar. Es wurden geboren:

1870	1,635,646
1871	1,473,492
	Rückgang... 162,154, das sind 9,9 %.

Der Rückgang dürfte tatsächlich noch etwas grösser gewesen sein, da vor 1870 die Geburtenzahl zunahm.

Rechnet man die Zahlen sinngemäss auf $8\frac{1}{2}$ Monate um und berücksichtigt dabei, dass in den ersten $3\frac{1}{2}$ Monaten des Jahres 1871 der Geburtenrückgang sich noch nicht bemerkbar machen konnte, so ergibt sich:

$8\frac{1}{2}$ Monate 1870.....	1,158,583
- - - 1871.....	996,429
	Rückgang... 162,154 = 14 %

Der heutige Krieg hat also schon in den ersten 8 Monaten einen mehr als doppelt so starken Geburtenrückgang bewirkt als der deutsch-französische. In den Jahren 1870—71 wurden insgesamt etwa 1,200,000 Mann eingezogen. Das sind etwa 15% der männlichen Bevölkerung, die nach heutigem Gesetz wehrpflichtig sein würde. Danach kann man sich einen Begriff davon machen, wie der vierjährige Krieg die Volkskraft verwüstet haben muss.

Der Geburtenrückgang in einzelnen Orten.

So gleichmässig der Geburtenrückgang erscheint, wenn man die Orte zu grösseren Gruppen zusammenfasst, im einzelnen

betrachtet sind die Geburtsverhältnisse doch sehr verschieden. Für die 26 Städte mit mehr als 200,000 Einwohnern haben wir den Geburtenrückgang wie folgt berechnet. Die Städte sind geordnet nach der mittleren Bevölkerungszahl im Jahre 1915.

	R. Mai—Okt. 15	R. Nov.—April 1915—16	R. Ganzes Jahr 1915—16
1. Berlin.....	23,7 %	32,5	28,1
2. Hamburg.....	33,5 -	41,8	37,6
3. München.....	26,7 -	32,2	29,5
4. Leipzig.....	25,4 -	35,8	30,6
5. Cöln.....	20,9 -	29,7	25,3
6. Dresden.....	29,4 -	33,3	31,4
7. Breslau.....	22,4 -	31,4	26,9
8. Essen.....	+ 9,6 -	+ 0,3	+ 5,0
9. Frankfurt a. M.	27,6 -	33,8	30,7
10. Düsseldorf.....	28,1 -	33,8	31,0
11. Nürnberg.....	38,1 -	38,4	38,3
12. Charlottenburg.	30,0 -	34,0	32,0
13. Hannover.....	26,8 -	31,7	29,3
14. Chemnitz.....	35,1 -	37,8	36,5
15. Stuttgart.....	22,6 -	29,7	26,2
16. Neuköln.....	31,0 -	37,6	34,3
17. Magdeburg....	27,8 -	40,2	34,0
18. Dortmund....	25,4 -	37,2	31,3
19. Königsberg....	32,8 -	33,6	33,2
20. Duisburg.....	39,4 -	38,9	36,9
21. Bremen.....	30,2 -	38,7	34,5
22. Stettin.....	29,0 -	32,5	30,8
23. Kiel.....	12,3 -	17,0	14,7
24. Mannheim....	30,9 -	35,7	33,3
25. Danzig.....	28,0 -	24,2	26,1
26. Schöneberg....	22,6 -	33,1	27,9
Zusammen...	27,5 %	33,7	30,6

Von diesen Städten bildet Essen eine Ausnahme. Hier hat die Geburtenzahl deswegen zugenommen, weil die Einwohnerzahl der Stadt durch Eingemeindungen am 1. April 1915 von 344,000 auf 477,000 angewachsen ist und sich auch in den folgenden Monaten durch Zuzug noch stark gesteigert hat. Der Krieg hatte für Essen, den Hauptmittelpunkt der deutschen Kriegsindustrie, einen starken Aufschwung zu Folge.

Den geringsten Sturz erfuhr die Geburtenzahl für das ganze Jahr (Mai 1915—April 1916) in Kiel (14,7 %), den grössten in Nürnberg (38,3 %). Der Unterschied beträgt 23,6 %, ist also recht beträchtlich.

Kiel ist die einzige Grosstadt (immer abgesehen von Essen), in der der Rückgang weniger als 20 % betrug. In 8 Städten belief er sich auf 20—30 %, in 16 Städten auf mehr als 30 %. Die Ziffer 40 wird für das ganze Jahr nirgends erreicht.

Bemerkenswert ist, dass mit alleiniger Ausnahme von Danzig der Geburtenrückgang im zweiten Halbjahr überall grösser war als im ersten. Den stärksten Zuwachs weist Magdeburg auf (12,4 %).

Für die Orte mit weniger als 200,000 Einwohnern mussten wir uns mit Stichproben begnügen. Wir haben aus den einzelnen Grössengruppen je eine bestimmte Menge von Orten beliebig herausgegriffen und in ähnlicher Weise den Geburtenrückgang für die beiden Halbjahre (Mai—Oktober) und (November—April) und für das ganze Jahr berechnet. Die Gemeinden sind nach der Grösse der Einwohnerzahl geordnet, immer beginnend mit der kleinsten.

1) Orte von 15—20,000 Einwohnern.

	Geburtenrückgang		
	Mai—Okt.	Nov.—April	Ganzes Jahr
1. Altena.....	37,6 %	38,9 %	38,3 %
2. Bruchsal.....	38,0 -	19,0 -	28,5 -
3. Salzwedel.....	38,2 -	44,4 -	41,3 -
4. Lütgendortmund.....	40,9 -	46,2 -	43,6 -
5. Freising.....	13,0 -	29,8 -	21,4 -
6. Bunzlau.....	33,7 -	41,4 -	37,6 -
7. Sonneberg.....	35,3 -	53,8 -	44,6 -
8. Tuttlingen.....	27,4 -	28,3 -	27,9 -
9. Neustadt (O. Schl.).....	41,5 -	24,1 -	32,8 -
10. Godesberg.....	15,9 -	17,2 -	16,6 -
11. Oelsnitz.....	41,1 -	41,3 -	41,2 -
12. Landau.....	15,6 -	25,5 -	20,6 -
13. Güstrow.....	24,5 -	24,4 -	24,5 -
14. Cüstrin.....	29,4 -	23,6 -	26,5 -
15. Höchst.....	39,4 -	42,3 -	40,9 -
16. Hagenau.....	33,5 -	43,2 -	38,4 -
17. Annaberg.....	36,9 -	49,4 -	43,1 -
18. Cleve.....	27,6 -	41,3 -	34,5 -

Der Geburtenrückgang für das ganze Jahr schwankt hier zwischen 16,6 % (Godesberg) und 46,4 % (Sonneberg). Unter 20 % beträgt der Rückgang in einem Fall, zwischen 20 und 30 %, in 6, zwischen 30 und 40 % in 5 und über 40 % in 6 Fällen.

In 14 von den 18 Fällen ist die Verhältnissziffer im zweiten Halbjahr grösser als im ersten.

2) Orte von 20—50,000 Einwohnern.

	Mai—Okt.	Nov.—April	Ganzes Jahr
1. Schwelm	36,6 %	52,3 %	44,5 %
2. Ingolstadt	2,9 -	5,4 -	4,2 -
3. Schweinfurt	38,8 -	32,5 -	35,7 -
4. Celle	16,0 -	44,0 -	30,0 -
5. Glauchau	40,6 -	46,2 -	43,4 -
6. Kolberg	24,5 -	34,6 -	29,6 -
7. Lüneburg	39,0 -	35,9 -	37,5 -
8. Wattenscheid	43,2 -	33,5 -	38,4 -
9. Oldenburg	24,4 -	32,2 -	28,3 -
10. Paderborn	4,5 -	28,4 -	16,5 -
11. Forst	24,8 -	30,1 -	27,5 -
12. Stralsund	27,8 -	38,8 -	33,3 -
13. Neumünster	28,1 -	17,7 -	32,9 -
14. Allenstein	30,1 -	38,5 -	24,3 -
15. Graudenz	18,4 -	37,3 -	27,9 -
16. Heilbronn	24,5 -	29,2 -	26,9 -
17. Halberstadt	32,6 -	39,1 -	35,2 -
18. Jena	26,4 -	36,0 -	31,2 -

Hier sind die Abweichungen besonders gross. Die niedrigste Ziffer ist 4,2 % (Ingolstadt) die höchste 44,5 % (Schwelm). Weniger als 20 % betrug der Rückgang in 2 Orten, zwischen 20 und 30 % in 6, zwischen 30 und 40 % in 8 und über 40 % in 2 Orten.

Auch in dieser Gruppe war der Geburtenrückgang in den meisten Fällen (14 von 18) im zweiten Halbjahr grösser als im ersten.

3) Orte von 50—100,000 Einwohnern.

	Mai—Okt.	Nov.—April	Ganzes Jahr
1. Solingen	44,6 %	42,2 %	43,4 %
2. Regensburg	26,2 -	38,9 -	32,6 -
3. Trier	22,3 -	25,9 -	24,1 -
4. Dessau	43,5 -	35,2 -	39,4 -
5. Bromberg	27,0 -	25,6 -	26,3 -
6. Flensburg	25,4 -	31,7 -	28,6 -
7. Beuthen	35,2 -	30,9 -	33,1 -
8. Zwickau	25,6 -	35,4 -	30,5 -
9. Osnabrück	11,1 -	27,4 -	19,3 -
10. Würzburg	29,3 -	22,7 -	26,0 -
11. Darmstadt	28,4 -	34,0 -	31,2 -
12. Hagen	37,0 -	41,0 -	39,0 -

Die Ziffern schwanken zwischen 19,3 (Osnabrück) und 43,4 (Solingen); sie stehen unter 20 % in einem Fall, zwischen 20 und 30 in 4, zwischen 30 und 40 in 6 Fällen und steigen in einem Fall über 40 hinaus.

In 7 Städten war der Rückgang im zweiten Halbjahr grösser als im ersten. Das sind verhältnismässig weniger als in den andern Gruppen. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass in zwei Städten, in denen von November bis April die Geburtenzahl weniger sank als von Mai bis Oktober, der Rückgang schon im ersten Halbjahr über 40 % hinausging. Das betrifft Solingen und Dessau.

4) Städte von 100—200,000 Einwohnern.

	Mal-Okt.	Nov.-April	Ganzes Jahr
1. Wiesbaden	24,6 %	36,3 %	30,5 %
2. Lübeck	30,1 -	34,5 -	32,3 -
3. Erfurt	24,0 -	22,7 -	23,4 -
4. Augsburg	31,2 -	34,1 -	32,7 -
5. Aachen	17,8 -	34,4 -	26,1 -
6. Cassel	23,7 -	21,4 -	22,6 -
7. Posen	21,1 -	26,7 -	23,9 -
8. Gelsenkirchen	41,3 -	38,0 -	39,7 -

Am geringsten war von diesen Städten der Rückgang in Cassel (22,6 %), am grössten in Gelsenkirchen (39,7 %). Die Ziffern gehen weder unter 20 hinunter, noch über 40 hinaus. In 5 Fällen war der Geburtenrückgang im zweiten Halbjahr grösser als im ersten.

Im allgemeinen ergibt sich aus unsern Stichproben und aus der Tabelle über die Städte mit mehr als 200,000 Einwohnern, dass die Geburtsverhältnisse im Kriege in den einzelnen Orten, besonders in den mittleren und kleinen Gemeinden, zwar sehr verschiedenen voneinander sind, aber doch ein Gemeinsames aufweisen. Der Geburtenrückgang ist durchweg sehr gross; er hat in den weitaus meisten Orten vom ersten zum zweiten Halbjahr zugenommen. Der Kriegseinfluss ist also sehr deutlich zu spüren.

Das zweite Jahr des Geburtenrückganges. (Mai 1916 bis April 1917).

Für diesen Zeitraum können wir als Material die Zahlen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern zugrundelegen

und zur Ergänzung eine Geburtenstatistik aus dem ehemaligen Königreich Sachsen über das Jahr 1916 heranziehen.

1. Gesamtzahlen.

a. In der folgenden Tabelle wird gezeigt, wie sich von Mai 1916 bis April 1917 die Geburtenverhältnisse in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern gestaltet haben. Zum Vergleich sind die Ziffern des Rückganges aus dem ersten Jahr (1915/16) beigefügt. Es wurden lebendgeboren:

	1914—15	1916—17	R.	%	R. 1915—16
Mai	53,907	33,362	20,545	38.0	26,6
Juni	51,464	30,732	20,732	40.3	30,8
Juli	53,683	29,585	24,098	44.9	32,0
August	51,428	30,413	21,015	40.8	31,0
September	49,360	32,549	16,811	34.0	29,2
Oktober	49,702	30,113	19,589	39.4	32,0
November	48,983	27,221	21,762	44.4	33,6
Dezember	51,030	28,750	22,280	43.6	33,7
Januar	53,362	31,200	22,162	41.5	36,3
Februar	49,174	28,761	20,413	41.5	32,4
März	54,683	32,302	22,381	40.0	37,8
April	50,036	28,155	21,881	43.7	36,9
Ganzes Jahr...	616,812	363,143	253,669	41,1	32,7

	R. 1916-17	R. 1915-16	R. 1916-17	R. 1915-16
1. Vierteljahr....	41,0	29,8	39,7	30,3
2. —	38,1	30,7		
3. —	43,2	34,6	42,6	35,2
4. —	42,0	35,8		
Ganzes Jahr...	41,1	32,7	41,1	32,7

Der Geburtenrückgang hat also auch im zweiten Jahr, von Schwankungen unterbrochen, mehr und mehr zugenommen. In jedem Monat ist die Ziffer des Rückganges beträchtlich grösser als im Vorjahr. Besonders deutlich wird die stetige Zunahme des Rückganges bei der Zusammenfassung zu Halbjahren. Von Halbjahr zu Halbjahr steigt der Rückgang um 3—5 %. Im zweiten Jahr des Geburtenrückganges ist die Ziffer um rund 8½ % höher als im Vorjahre. In der ersten Auflage dieser Arbeit, bei der uns nur Zahlen bis zum Mai 1916 vorlagen, hatten wir die Zunahme auf etwa 9 % geschätzt. Das entspricht fast genau dem wirklichen Ergebnis.

b. Im ehemaligen Königreich Sachsen war die Entwicklung ähnlich. Uns liegt eine Statistik über 1916 vor, die von der evangelischen Landeskirche Sachsens aufgenommen wurde und 90 % der Gesamtbevölkerung umfasst.¹⁾

Nach dieser Statistik wurden in Sachsen geboren:

	Anzahl der Gebornen	R. zu 1914	%
1914.....	112,049	—	—
1915.....	82,603	29,446	26,3
1916.....	55,604	56,445	50,4

Der Rückgang hat im Jahr 1916 sehr stark zugenommen. Jedoch darf nicht übersehen werden, dass die Geburtsbewegung im ersten Drittel des Jahres 1915 noch nicht vom Kriege beeinflusst worden ist, so dass die Ziffern nicht ohne weiteres verglichen werden können. Die tatsächliche Zunahme des Rückganges beläuft sich auf etwa 12 %, ist also grösser wie in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern.

2. Grössenklassen.

Um zu einer Schätzung für das Gesamtreich zu kommen, haben wir auch für das zweite Jahr die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern nach Grössenklassen gegliedert.

Wie im Vorjahr bleibt auch im 2. Jahr des Geburtenrückgangs die Ziffer für die Grossstädte mit mehr als 200,000 Einwohnern hinter derjenigen für die kleineren Städte zurück. Es wurden lebend geboren:

	Mai 14 April 15	Mai 16— April 17	R.	%
In den Grossstädten.....	254,373	151,836	102,537	40,3
Orte von 15—200,000 Einwohnern....	362,439	211,307	151,132	41,7

Der Unterschied ist allerdings nicht so gross wie im ersten Jahr des Geburtenrückgangs.

Die genauere Gliederung nach Ortsgrössen haben wir in ähnlicher Weise vorgenommen wie für das Jahr 1915/16. Wir haben dieselben 5 Monate (Mai, Juli, September, Januar, April) der Untersuchung zugrunde gelegt. Die Berliner Vororte sind ausgeschaltet. Das Gesamtergebnis ist in der folgende Tabelle

¹⁾ Die Zahlen sind in der deutschen Presse wiedergegeben. Wir zitieren nach *„Bremer Bürgerzeitung“* 1919 Nr. 7.

zusammengestellt. Es wurden in den fünf Monaten lebend-
geboren:

	1914—15	1916—17	R.	%	
Orte von 15—20,000 E. ...	17,142	9,223	7,919	46	} 42,2
— - 20—50,000 - ...	54,025	31,864	22,161	41	
— - 50—100,000 - ...	40,102	24,441	15,661	39	} 40
— - 100—200,000 - ...	35,725	20,937	14,788	41	
— mit mehr als 200,000 E. .	105,503	64,747	40,756	38,5	38,5
Zusammen...	252,497	151,212	101,285	40,0	40,0

Auch im zweiten Jahre war also der Geburtenrückgang in den kleineren Orten viel stärker als in den Grossstädten. Die Spannung zwischen den kleinsten und grössten Städten betrug $7\frac{1}{2}$ %. Den allgemeinen Rückgang übersteigen die Orte von 15—20,000 Einwohnern um 6 %. Das entspricht ungefähr den Ergebnissen für das erste Jahr.

In Sachsen gestaltete sich der Rückgang nach Grössenklassen im Jahre 1916 wie folgt:

	Geb. 1914	1916	R.	%
1) Gesamtstaat ¹⁾	112,049	55,604	56,445	50,4
2) Orte mit mehr als 15,000 E.	47,041	25,446	21,595	46
3) — - weniger als 15,000 E.	65,008	30,158	34,850	53,6

Der Geburtenrückgang ist in den kleinen Gemeinden um rund $7\frac{1}{2}$ % grösser als in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern.

Zweites Jahr des Geburtenrückganges im Gesamtreich.

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass der Geburtenrückgang in den kleinen Gemeinden (15—20,000 Einwohner) um etwa 6 % grösser ist als in allen Gemeinden mit mehr als 15,000 Einwohnern. Für Sachsen hat sich ergeben, dass der Rückgang in den Gemeinden mit weniger als 15,000 Einwohnern noch etwas grösser ist. Ein Unterschied von 6 % für das Gesamtreich dürfte daher keineswegs zu hoch gegriffen sein. Danach lässt sich folgende Berechnung machen.

2. Jahr des Geburtenrückgangs.

(Mai 1916—April 1917).

1) Orte mit mehr als 15,000 E. (Bevölkerung rund 26 Mill.).....	41,1 %
2) Orte mit weniger als 15,000 E. (Bevölkerung rund 42 Mill.).....	47,1 -
3) Gesamtes Deutsches Reich (rund 68 Mill.).....	45 %

¹⁾ Die Zahlen sind einer Statistik entnommen, die 90 % der Bevölkerung erfasst hat.

Mit dem Jahr 1914 verglichen wäre das im 2. Jahr des Geburtenrückganges ein Verlust von rund 818,000, für die beiden ersten Jahre zusammen annähernd **1¹/₂ Millionen** Das ist weit mehr als die blutigen Verluste.

Im Kalenderjahr 1916 beträgt der Rückgang, verglichen mit dem Jahr 1914:

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern 39,5 %
Im gesamten Deutschen Reich 43,5 -

Das dritte Jahr des Geburtenrückganges.
(Mai 1917 bis April 1918)

Als Material dienen auch hierfür Zahlen über die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern und aus Sachsen.

1) Gesamtzahlen.

Zunächst die Tabelle über die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern. Zum Vergleich sind die Ziffern des Rückgangs aus den beiden ersten Jahren hinzugefügt. Es wurden lebend-geboren:

	1914—14	1917—18	K.	%	R. 16—17	R. 15—16
Mai.....	53,907	28,485	25,422	47,2	38,0	26,6
Juni.....	51,464	26,317	25,147	48,8	40,3	30,8
Juli.....	53,683	26,893	26,790	49,9	44,9	32,0
August.....	51,428	26,273	25,155	48,9	40,8	31,0
September.....	49,360	28,372	20,988	42,5	34,0	29,2
Oktober.....	49,702	25,328	24,374	49,0	39,4	32,0
November.....	48,983	21,068	27,915	57,0	44,4	33,6
Dezember.....	51,030	25,068	25,962	50,9	43,6	33,7
Januar.....	53,362	26,754	26,608	49,8	41,5	36,3
Februar.....	49,174	27,359	21,815	44,3	41,5	32,4
März.....	54,683	29,670	25,013	45,7	40,0	37,8
April.....	50,036	27,053	32,983	45,9	43,7	36,9
Zusammen...	616,812	318,640	298,172	48,3	41,1	32,7

	R 1917—18	R 16—17	R 15—16	R 17—18	R 16—17	R 15—16
1. Vierteljahr.....	48,6	41,0	29,8	47,7	39,7	30,3
2. —	46,8	38,1	30,7	47,7	39,7	30,3
3. —	52,6	43,2	34,6	49,0	42,6	35,2
4. —	45,3	42,0	35,8	47,7	39,7	30,3
Ganzes Jahr...	48,3	41,1	32,7	48,3	41,1	32,7

Auch in diesem Jahre nahm der Geburtenrückgang zu. Jedoch sind die Schwankungen grösser. Der Höhepunkt, der später nicht wieder erreicht wurde (57 %) war im November 1917. In den beiden Halbjahren war die Steigerung des Rückganges noch stetig. Die Ziffer für das ganze Jahr übertrifft die des Vorjahres um 7,2 %.

In Sachsen wurden nach der mehrfach von uns erwähnten Statistik geboren:

	Geb.	R. zu 1914	%
1914.....	112,049	—	—
1915.....	82,603	29,446	21,1
1916.....	55,604	56,445	39,5
1917.....	48,354	63,695	47,2

Die Ziffer des Jahres 1917 ist um 7,7 höher als die des Vorjahres. Die Entwicklung entspricht also der in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern.

2) Grössenklassen.

Die Geburtenbewegung in den Grosstädten und in den Städten mit weniger als 200,000 Einwohnern gestaltete sich im dritten Jahr des Geburtenrückganges so:

	Lebendgeb Mai 14-April 15	Lebendgeb 1917-18	R.	%
Grosstädte.....	254,373	133,316	121,057	47,6
Orte von 15 bis 200,000 Einwohnern	362,439	185,324	177,115	49,0

Also auch in diesem Jahre ist die Geburtenabnahme in den Grosstädten geringer als in den kleineren Städten.

Die kleinsten Gemeinden (15 bis 20,000 Einwohner) wiesen folgende Geburtenbewegung auf. In den fünf Monaten, die wir in den beiden Vorjahren bei der Untersuchung des Geburtenrückganges nach Ortgrössen zugrunde legten (Mai, Juli, September, Januar und April) wurden lebendgeboren:

1914—15	17,142
1917—18	8,123

Der Rückgang betrug 9,019, das sind 52,6 %. Demgegenüber belief sich der allgemeine Rückgang in den fünf Monaten auf 47,1 %. Die Ziffer des Rückganges steht also in den kleinsten Gemeinden um 5½ höher. Das ist annähernd dasselbe Ver-

hältnis, wie wir es für die beiden ersten Jahre der Geburtenabnahme festgestellt haben.

Für Sachsen ergibt die Gliederung nach den zwei Hauptgruppen folgendes:

	Geboren 1914	Geb. 1917	E.	%
Gesamtstaat ¹⁾	112,049	48,354	63,695	56,9
Orte mit mehr als 15,000 E.	47,041	21,504	25,537	54,2
Orte mit weniger als 15,000 E.	65,008	26,850	38,158	58,7

Die Ziffer steht in den ganz kleinen Gemeinden um $4\frac{1}{2}$ höher als in den Orten, deren Bevölkerung mehr als 15,000 Einwohner beträgt. Der Unterschied ist zwar geringer als in den Vorjahren, aber doch noch sehr beträchtlich.

Drittes Jahr des Geburtenrückganges im Gesamtreich. (Mai 1917—April 1918)

Auf Grund unserer Untersuchungen über den Geburtenrückgang in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern und in Sachsen lässt sich für das deutsche Gesamtreich folgende Schätzung machen:

- 1) Orte mit mehr als 15,000 E. (Bevölkerung rund 26 Mill.)..... 48,3 %
- 2) Orte mit weniger als 15,000 E. (Bevölkerung rund 42 Mill.)..... 53,8 -
- 3) Gesamtes Deutsches Reich (Bevölkerung rund 68 Mill.)**rund 52 %**

Das sind, mit dem letzten Jahr verglichen, dessen Geburtenverhältnisse noch nicht unter dem Einfluss des Krieges standen (1914) etwa 946,000 Menschen. Die ersten drei Jahre des Krieges brachten allein durch Geburtenrückgang einen Menschenverlust von rund **2,440,000**.

Im Kalenderjahr 1917 betrug der Geburtenrückgang, verglichen mit 1914, in den Orten mit mehr als 15.000 Einwohnern 47,2 % im ganzen Reiche rund 51 %.

Das vierte Jahr des Geburtenrückganges. (Mai 1918 bis April 1919)

Hierfür kann das Material naturgemäss nicht so reichhaltig sein, da die Wirkungen, die das 4. Kriegsjahr auf die Geburtenverhältnisse ausgeübt hat, zur Zeit, als diese Arbeit verfasst wurde,

¹⁾ Die Zahlen sind der schon mehrfach erwähnten Statistik entnommen, die 90 % der Bevölkerung erfasst hat.

noch nicht voll in Erscheinung getreten sind. Wir sind für das zweite halbe Jahr auf Schätzungen angewiesen. An Material besitzen wir die Zahlen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern bis zum Oktober 1918. Die Zahl der Lebendgeborenen und der Geburtenrückgang betragen:

	1914	1918	R.	%	R. 1917	R. 1916	R. 1915
Mai	53,907	27,781	26,126	48,5	47,2	38,0	26,2
Juni.....	51,464	28,352	23,112	44,9	48,8	40,3	30,8
Juli.....	53,683	30,208	23,475	43,7	49,9	44,9	32,0
August.....	51,428	29,108	22,320	43,4	48,9	40,8	31,0
September.....	49,360	31,433	17,927	36,3	42,5	34,0	29,2
Oktober.....	49,702	31.400 ¹⁾	18,302	36,8	49,0	39,4	32,0
Zusammen...	309.544	178.282	131.262	42,4	47,7	39,7	30,3

	1918	1917	1916	1915
1. Vierteljahr (Mai—Juli).....	45,7	48,6	41,0	29,8
2. — (August—Oktober).....	38,9	46,8	38,1	30,7

Der Rückgang ist in diesem Halbjahr mit fast 42 $\frac{1}{2}$ % zwar sehr stark, aber im Vergleich zum Vorjahr ist die Ziffer doch um reichlich 5 gesunken. Die rückläufige Bewegung setzt im Juni 1918 ein. Bisher war in jedem Monat der Geburtenrückgang, verglichen immer mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres, gestiegen. Worauf der Sturz der Ziffer im Sommer 1918 zurückzuführen ist, lässt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht hat er seinen Grund einmal in umfangreichen Beurlaubungen während der Wintermonate 1917/18, zum andern wohl auch darin, dass in den letzten Kriegsjahren immer mehr die allerjüngsten militärpflichtigen Jahrgänge, die für Eheschliessungen noch wenig in Betracht kommen, eingezogen, dagegen im Laufe des Krieges manche älteren Soldaten entlassen wurden. Das Verhältnis zwischen Verheirateten und Nichtverheirateten im Heer verschob sich dadurch zu Ungunsten der letzteren.

Da die deutsche Heeresleitung im Frühjahr und Sommer 1918 noch einmal ganz gewaltige, wenn auch vergebliche militärische Operationen unternahm, so ist nicht wahrscheinlich, dass die Ziffer des Geburtenrückganges in der Zeit nach dem Oktober 1918 weiter gesunken sein wird. Wir glauben nicht

¹⁾ Diese Zahl ist nicht ganz exakt. Für 11 Orte mit insgesamt rund 680000 Einwohnern fehlten die Zahlen, so dass wir gezwungen waren, zu Schätzungen zu greifen.

zu hoch zu schätzen, wenn wir für das ganze vierte Jahr des Geburtenrückganges in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern den Rückgang auf 42 ½ % beziffern. Das wäre ein Zahl von rund 260,000.

Eine Gliederung nach Grössenklassen ergibt für das Halbjahr Mai—Oktober 1918 folgendes:

Anzahl der Lebendgeborenen und Geburtenrückgang betragen:

	Leb. geb. Mai-Okt. 1914	1918	B.	%
1) Grossstädte mit mehr als 200,000 E....	127,375	74,789	52,586	41,3
2) Orte von 15—200,000 E.....	182,169	103,493	78,676	43,2

Der Unterschied zu ungunsten der kleineren Städte beträgt fast 2 %.

2) In den Monaten Mai, Juli und September, die wir auch früheren Untersuchungen zugrunde legten, wurden in den kleinsten Gemeinden (15—20,000 Einwohner) lebendgeboren:

1914: 10744

1918: 5208

Der Rückgang beträgt 5,536 oder 51,5 %, während er sich in denselben 3 Monaten in allen Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern auf nur 42,5 % beläuft. Das ist ein Unterschied von rund 9 % zu ungunsten der kleinsten Gemeinden!

Für das gesamte Deutsche Reich wäre danach der durch das 4. Kriegsjahr bewirkte Geburtenrückgang auf etwa 47 % zu beziffern. Das wäre eine Zahl von etwa 855,000.

Vier Kriegsjahre haben danach allein durch den Geburtenrückgang einen Menschenverlust von **annähernd 3,3 Millionen** verursacht.

Im Kalenderjahr 1918 betrug der Geburtenrückgang in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern etwa 43 %, im Gesamtreich rund 48 %.

Schätzt man den Geburtenverlust, der durch die 3 letzten Kriegsmomente (August bis Oktober 1918) verursacht wurde und Mai bis Juli 1919 in Erscheinung treten wird, mit der Ziffer des 4. Jahres ein, so ist der Geburtenverlust, den 51. Kriegsmomente bewirkten, folgendermassen zu berechnen.

1. Jahr des Geburtenrückgangs (Mai 15—April 16)	37 %	673,000
2. — — — (— 16— — 17)	45 -	818,000
3. — — — (— 17— — 18)	52 -	946,000
4. — — — (— 18— — 19)	47 -	855,000
Letzte 3 Monate — (— 19— Juli 19)	47 -	215,000
51 Monate Geburtenrückgang		3,507,000

Allein der Geburtenrückgang hat also einen Verlust von **rund 3,5 Millionen Menschen verursacht.**

Geburtenrückgang in verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches.

Bei der Untersuchung des Geburtenrückganges in den Monaten Mai-Dezember 1915 haben wir gezeigt, dass das Reich in allen seinen Einzelstaaten und grösseren Provinzen von der Geburtenabnahme ziemlich gleichmässig erfasst wurde. In der folgenden Tabelle wird veranschaulicht, wie sich bei den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern die Geburtenbewegung in den grösseren Bundesstaaten im Mai 1915, 1916, 1917 und 1918 gestaltete. Der Geburtenrückgang betrug, verglichen mit dem Mai 1914:

	R. Mai 1915	R. Mai 1916	R. Mai 1917	R. Mai 1918
Preussen	26,0 %	37,3 %	47,0 %	48,9 %
Bayern	29,8 -	36,7 -	41,0 -	40,2 -
Sachsen	23,8 -	43,7 -	56,0 -	55,0 -
Württemberg	24,8 -	38,4 -	40,0 -	38,7 -
Baden	21,7 -	29,5 -	41,0 -	40,3 -
Hessen	24,8 -	27,8 -	43,8 -	44,0 -
Mecklenburg-Schwerin	24,5 -	30,4 -	37,0 -	33,0 -
Sachsen-Weimar	26,6 -	43,9 -	45,0 -	41,0 -
übrige Bundesstaaten	29,6 -	45,6 -	52,0 -	53,3 -
Elsass-Lothringen	40 -	40,0 -	48,0 -	52,7 -
Gesamtrückgang...	26,6 %	38,0 %	47,2 %	48,5 %

Die Ziffern weichen zwar oft ziemlich stark voneinander ab. Aber die Bewegung der Ziffern weist doch im grossen und ganzen dieselbe Tendenz auf: Starkes Anwachsen des Geburtenrückganges bis zum Mai 1917, geringere Zunahme oder auch rückläufige Bewegung im Mai 1918. Der Krieg scheint also in allen Teilen des Reiches die Geburtenbewegung stark und ziemlich gleichmässig beeinflusst zu haben.

Geburtenrückgang in einzelnen Orten im Sommerhalbjahr 1918.

Um eine Vorstellung davon zu geben, wie sich die Geburtenverhältnisse während des Krieges in einzelnen Orten verschiedener Grösse gestalteten, hatten wir für das erste Jahr des Geburtenrückganges (Mai 1915 bis April 1916) die Ziffern aus einer Reihe von grossen und kleinen Städten berechnet (Vergl. S. 39 ff.) Dieselbe Untersuchung haben wir auch über das letzte Halbjahr, über das uns Zahlen zur Verfügung standen (Mai—Oktober 1918) gemacht. Die Ergebnisse sind in den folgenden Tabellen zusammengestellt.

1) Grossstädte mit mehr als 200000 Einwohnern.

Der Geburtenrückgang betrug, verglichen mit den Monaten Mai—Oktober 1914:

	R. Mai-Okt. 1915	R. Mai-Okt. 1918		R. Mai-Okt. 1915	R. Mai-Okt. 1918
1. Berlin	23,7	44,7	14. Chemnitz	35,1	53,7
2. Hamburg	33,5	51,0	15. Stuttgart	22,6	26,3
3. München	26,7	22,2	16. Neukölln	31,0	44,3
4. Leipzig	25,4	46,2	17. Magdeburg	27,8	33,3
5. Cöln	20,9	38,4	18. Dortmund	25,4	40,2
6. Dresden	29,4	43,2	19. Königsberg	32,8	40,0
7. Breslau	22,4	44,4	20. Duisburg	34,9	46,1
8. Essen	+ 9,6	9,9	21. Bremen	30,2	46,0
9. Frankfurt a.M. . . .	27,6	40,2	22. Stettin	29,0	40,0
10. Düsseldorf	28,1	40,8	23. Kiel	12,3	28,4
11. Nürnberg	38,1	41,2	24. Mannheim	30,9	39,1
12. Charlottenbg. . . .	30,0	39,2	25. Danzig	28,0	31,0
13. Hannover	26,8	42,0	26. Schöneberg	22,6	32,0

Mit der einzigen Ausnahme von München ist die Ziffer im Jahre 1918 überall beträchtlich höher als 1915, ein deutliches Zeichen für die allgemeine Zunahme des Geburtenrückganges während des Krieges.

Wie im Jahre 1915 sind aber auch 1918 die Ziffern selbst recht verschieden gross. Sie schwanken zwischen annähernd 10 % und fast 54,0 %.

Essen als Mittelpunkt der Kriegsindustrie weist wieder den geringsten Geburtenrückgang auf, während Chemnitz, wohl infolge des Brachliegens der Textilindustrie, am meisten von der Abnahme betroffen wurde.

Die Ziffer bleibt in einem Fall unter 10, bewegt sich in 3

Fällen zwischen 20 und 30, in 6 Fällen zwischen 30 und 40, in 14 (den meisten) Fällen zwischen 40 und 50 und geht in zwei Fällen über 50 hinaus.

Über die andern Grössenklassen bringen wir dieselben Stichproben wie 1915.

2) Orte von 15—20000 Einwohnern.

	R. Mai-Okt. 1915	R. 1918		R. Mai-Okt. 1915	R. 1918
1. Altena	37,6 %	38,7	10. Godesberg ...	15,9 -	50,7
2. Bruchsal	38,0 -	46,7	11. Oelsnitz	41,1 -	36,6
3. Salzwedel....	38,2 -	48,0	12. Landau	15,6 -	27,8
4. Lütgendortm.	40,9 -	55,3	13. Güstrow	24,5 -	21,8
5. Freising	13,0 -	32,5	14. Cüstrin	29,4 -	47,7
6. Bunzlau	33,7 -	45,8	15. Höchst	39,4 -	20,9
7. Sonneberg ...	35,3 -	49,5	16. Hagenau	33,5 -	29,1
8. Tuttlingen ...	27,4 -	52,7	17. Annaberg	36,9 -	57,6
9. Neustadt(O.S.)	41,5 -	53,6	18. Cleve	27,6 -	59,3

In 14 Fällen ist die Ziffer grösser als 1915. Die Steigerung ist durchweg recht bedeutend.

Im Jahre 1918 schwanken die Ziffern zwischen 20,9 % und 59,3 %. In 4 Fällen bewegen sich die Ziffern zwischen 20 und 30, in 3 Fällen zwischen 30 und 40, in 5 Fällen zwischen 40 und 50 und in 6 Fällen wird die Ziffer 50 überschritten.

3) Orte von 20—50000 Einwohnern.

	R. Mai-Okt. 1915	1918		R. Mai-Okt. 1915	1918
1. Schwelm	36,6 %	55,9	10. Paderborn ...	4,5 %	35,7
2. Ingolstadt ...	2,9 -	+ 7,3	11. Forst	24,8 -	57,8
3. Schweinfurt..	38,8 -	37,5	12. Stralsund	27,8 -	52,5
4. Celle	16,0 -	29,4	13. Neumünster .	28,1 -	59,6
5. Glauchau	40,6 -	57,8	14. Allenstein ...	30,1 -	38,7
6. Kolberg	24,5 -	38,4	15. Graudenz	18,4 -	32,9
7. Lüneburg	39,0 -	55,6	16. Heilbronn ...	24,5 -	25,5
8. Wattenscheid.	43,2 -	53,2	17. Halberstadt..	32,6 -	44,2
9. Oldenburg ...	24,4 -	26,2	18. Jena	26,4 -	34,4

Ingolstadt bildet eine bemerkenswerte Ausnahme. War dort schon von Mai bis Oktober 1915 der Geburtenrückgang minimal, so hat im 1. Halbjahr des 4. Kriegsjahres die Geburten-

zahl sogar ziemlich stark zugenommen. Worauf das zurückzuführen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Von Ingolstadt abgesehen bleibt die Ziffer im Jahre 1918 nur in einem Falle etwas hinter der vom Jahre 1915 zurück. Die Unterschiede sind wie 1915, so auch 1918, in dieser Gruppe von Orten sehr gross. Neben Ingolstadt mit einer Geburtenzunahme von rund 7 % steht Neumünster mit einem Geburtenrückgang von fast 60 %.

In 3 Fällen bewegen sich die Ziffern 1918 zwischen 20 und 30, in 6 Fällen zwischen 30 und 40, in einem Fall zwischen 40 und 50 und in 7 Fällen wird die Ziffer 50 überschritten.

4) Orte von 50—100000 Einwohnern.

	R. Mai—Okt. 1915	1918		R. Mai—Okt. 1915	1918
1. Solingen	44,6 %	48,6	7. Beuthen	35,2 %	46,4
2. Regensburg	26,2 -	34,0	8. Zwickau	25,6 -	42,6
3. Trier	22,3 -	34,7	9. Osnabrück	11,1 -	30,7
4. Dessau	43,5 -	38,3	10. Würzburg	29,3 -	19,5
5. Bromberg	27,0 -	36,3	11. Darmstadt	28,4 -	39,3
6. Flensburg	25,4 -	34,6	12. Hagen	37,0 -	45,4

In zwei Fällen bleibt die Ziffer 1918 hinter der von 1915 zurück. In übrigen ist die Steigerung stark. Die Ziffern schwanken 1918 zwischen 19,5 und 48,6. In einem Fall bleibt die Ziffer etwas unter 20, in 7 Fällen bewegt sie sich zwischen 30 und 40 und in 4 Fällen geht sie über 40 hinaus. Die Ziffer 50 wird aber nirgends erreicht.

5) Orte von 100—200000 Einwohnern.

	R. Mai—Okt. 1915	1918		R. Mai—Okt. 1915	1918
1. Wiesbaden	24,6 %	38,6	5. Aachen	17,8 %	41,3
2. Lübeck	30,1 -	34,0	6. Cassel	23,7 -	32,3
3. Erfurt	24,0 -	38,4	7. Posen	21,1 -	31,6
4. Augsburg	31,2 -	20,9	8. Gelsenkirchen	41,3 -	47,2

In einem Fall (Augsburg) ist die Ziffer 1918 kleiner als 1915. Im übrigen sind die Schwankungen 1918 nicht allzu stark. Die Ziffer beträgt in einem Fall zwischen 20 und 30, in 5 Fällen zwischen 30 und 40 und in 2 Fällen wird 40 überschritten. Die Ziffer 50 wird auch hier nirgends erreicht.

In ihrer Gesamtheit zeigen die Ziffern, wie stark der Krieg die Geburtenverhältnisse überall in Deutschland beeinflusst hat.

Rückgang der Erstgeburten.

Anschliessend an diese Ausführungen sei noch auf eine Erscheinung hingewiesen, die ebenfalls deutlich beweist, wie sehr der Krieg die Geburtsverhältnisse umgewälzt hat. Es ist dies der Rückgang der Erstgeburten. Allgemeine Zahlen standen uns darüber leider nicht zur Verfügung. Wir müssen uns daher auf Berlin beschränken. Das Material ist dem Vorwärts (1916, Nr. 311) entnommen.

Vor dem Kriege war der Rückgang der Erstgeborenen bedeutend geringer als der der Zweit- und Drittgeborenen und der übrigen. Das wird durch diese Ziffern veranschaulicht:

	Rückgang der Ehelich-Gebornen	Rückg. d. Erstgeb.	Rückg. d. Zweitgeb.	Rückg. d. Drittgeb.	Rückg. d. Viertgeb.	Rückg. d. Fünftgeb.	Alle übrigen
1900-1913...	26,0 %	9,5 %	22,5 %	33,0 %	37,0 %	42 %	45 %

Der Rückgang war also in diesen 13 Jahren um so grösser, je kinderreicher die Ehen waren. Der Krieg hat die Verhältniszahlen in das Gegenteil verkehrt:

	Rückgang der Ehelich-Gebornen	Rückg. d. Erstgeb.	Rückg. d. Zweitgeb.	Rückg. d. Drittgeb.	Rückg. d. Viertgeb.	Rückg. d. Fünftgeb.	Alle übrigen
1914-15...	17,0 %	25,0 %	15,0 %	11,0 %	5,0 %	11,5 %	11 %

Der Gesamtrückgang der Ehelich-Gebornen betrug in Berlin 1915 im Vergleich mit 1914: 5043. Daran sind die Erstgeborenen mit 2784 beteiligt. Das ist weit mehr als die Hälfte des ganzen Ausfalls. Der Grund dafür ist unschwer zu erraten. Die Einberufungen trafen am meisten die jüngeren Jahrgänge. Daher musste in vielen der jungen und neugeschlossenen Ehen der erste Kindersegen ausbleiben.

Die Sterblichkeit im Kriege.

Eine Untersuchung der Sterblichkeit im Kriege hat zu unterscheiden zwischen der Gesamtsterblichkeit, einschl. der Kriegsverluste, und der Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung. Nur so lassen sich die unmittelbaren und die mittelbaren Folgen des Krieges feststellen, die Verluste auf den Schlachtfeldern und die Wirkung des Krieges für die Sterblichkeit im Inlande. Genaue Gesamtzahlen, sind zur Zeit allerdings nur erst für die Jahre 1914 und 1915 vorhanden. Aber es findet sich doch soviel Einzelmaterial, dass eine ziemlich zuverlässige Schätzung für die ganze Kriegszeit möglich ist.

Sterblichkeit von Januar bis Juli 1914.

Im Jahre 1913 waren, wie gezeigt wurde, die Sterblichkeitsverhältnisse in Deutschland günstiger gewesen als je zuvor. Die sieben ersten Monate des Jahres 1914, die vom Kriege noch nicht beeinflusst waren, gestalteten sich so:

Im ganzen Deutschen Reiche starben:

	Gesamt	Ohne Totgeborene
Januar-Juli 1913	637,440	604,335
Januar—Juli 1914	639,761	606,081

Die Zahlen weichen im Jahre 1914 nur ganz unwesentlich von denen des Vorjahres ab. Jedenfalls ist die Zunahme der Anzahl der Gestorbenen so gering, dass von einer ungünstigeren Entwicklung im Jahre 1914 kaum die Rede sein kann.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben:

	Gesamt	Ohne Totgeb.
Januar—Juli 1913	227,927	215,578
Januar—Juli 1914	235,287	222,557

Hier ist die Zunahme grösser als im Gesamtreich. Das ist jedoch darauf zurückzuführen, dass die Einwohnerzahl der Städte verhältnismässig schneller zunimmt als diejenige im Gesamtreiche. Die Sterblichkeitsziffer war in den ersten 7 Monaten des Jahres 1914: 14,6 gegenüber 14,5 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Also auch hier eine verhältnismässig nur geringe Zunahme.

Die Gesamtsterblichkeit im Kriege.

Hierfür liegt uns an Material in der Hauptsache vor:

1) Die endgültige Statistik über das Deutsche Reich aus dem Jahre 1914.

2) Monatliche (vorläufige) Angaben aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern bis zum Oktober 1918. Endgültige Ziffern für 1914 und 1915.

3) Angaben über die Anzahl der Kriegsgefallenen und fachmännische Schätzungen über die Steigerung der Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung. Beides zusammen, verglichen mit den Ergebnissen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern, erlaubt Rückschlüsse auf die Gesamtsterblichkeit im Deutschen Reich.

1) Die Kriegsmomente des Jahres 1914.

a) Gesamtreich.

Mit dem August des Jahres 1914 stieg die Anzahl der Gestorbenen infolge der Kriegsverluste ganz gewaltig an. Es starben im Deutschen Reich:

	Gesamt	Zunahme	%	ohne Totgeb.	Zunahme	%
August—Dezember 1913	423,353			400,610		
August—Dezember 1914	688,316	264,963	62	666,203	265,593	66,0

Der weitaus grösste Teil dieser Zunahme ist auf die Kriegsverluste zurückzuführen. Betrug doch die Anzahl der Kriegsgefallenen in den ersten fünf Monaten nicht weniger als 219,724. Es entfallen also etwa $\frac{5}{6}$ der Zunahme auf die Kriegsverluste. Immerhin hat auch die Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung ziemlich stark zugenommen.

Die einzelnen Monate weisen folgende Zahlen auf. Es starben einschl. Totgeborene:

	Männlich		Weiblich	
	1913	1914	1913	1914
August	44,720	93,555	40,476	48,541
September	44,236	105,638	39,988	46,430
Oktober	44,972	91,820	41,455	42,020
November	41,160	88,045	39,164	41,835
Dezember	44,675	82,049	42,507	48,383
Zusammen . . .	219,763	461,107	203,590	227,209

Die Anzahl der männlichen Gestorbenen hat sich mehr als verdoppelt, die der weiblichen hat um 23,619 oder um rund 11 % zugenommen.

Noch deutlicher treten die Kriegswirkungen hervor, wenn man die Sterblichkeit beim männlichen Geschlecht nach Altersklassen untersucht. Hierfür müssen wir allerdings die Zahlen für das ganze Jahr zugrunde legen, da uns eine derartige Monatstatistik nicht zur Verfügung steht. Beim männlichen Geschlecht starben:

Alter	1913	1914	Zunahme	%
Bis 17. Jahr	217,428	229,962	12,534	5,8 %
17.—20. —	7,583	17,744	10,161	134,0 %
20.—25. —	12,984	103,725	90,741	699,0 %
25.—30. —	11,999	79,843	67,844	565,0 %
30.—35. —	12,281	45,835	33,554	273,0 %
35.—40. —	14,619	28,561	13,942	95,0 %
40.—45. —	16,082	19,033	2,951	18,3 %
über 45 —	225,910	238,201	12,291	5,4 %
Zusammen . . .	518,886	762,904	244,018	47 %

Von den militärpflichtigen Jahrgängen (17.—45. Lebensjahr) starben insgesamt

1913: 75,548.

1914: 294,741.

Die Zunahme beträgt 219,193 oder 290 %. Sie deckt sich fast genau mit der Zahl der Kriegsgefallenen.

Weitaus am meisten wurden in den ersten 5 Kriegsmonaten die Altersklassen von 20—25 Jahren betroffen. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, dass das stehende Heer, das natürlich zuerst in den Kampf hineingeworfen wurde, sich vorwiegend aus diesen Jahrgängen zusammensetzte.

Die statistischen Angaben über das Deutsche Reich erlauben es auch, zu berechnen, wie stark die einzelnen Reichsteile in den ersten fünf Kriegsmonaten von den Kriegsverlusten betroffen wurden. In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der Kriegsgefallenen in den einzelnen Staaten, bezw. Provinzen des Deutschen Reiches angegeben. Wir haben ferner berechnet, wieviele Gefallene auf 10,000 Einwohner kommen. Für die Berechnung dieser Ziffer mussten wir die Einwohnerzahlen des Jahres 1910 zugrunde legen, da neuere Angaben nicht vorhanden sind. Die Ziffern erscheinen dadurch zwar um ein Geringes zu hoch, aber ihre Vergleichbarkeit wird dadurch kaum berührt.

	Anzahl der Kriegs- gefallenen	Auf 10000 Einw.		Anzahl der Kriegs- gefallenen	Auf 1000 Einw.
Prov. Ostpreussen . . .	6,857	33,2	Mecklenb.-Schwerin .	2,183	34,0
— Westpreussen . .	5,491	32,2	Sachsen-Weimar	1,165	24,9
Stadt Berlin	5,091	24,6	Mecklenb.-Strelitz . . .	86	8,1
Prov. Brandenburg . .	12,427	30,3	Oldenburg	1,420	29,4
— Pommern	6,485	37,7	Braunschweig	1,333	27,0
— Posen	5,750	27,4	Sachsen-Meiningen . .	784	28,1
— Schlesien	14,718	28,2	Sachsen-Altenburg . .	740	34,2
— Sachsen	9,441	31,1	Sachsen-Coburg	818	31,8
— Schlesw.-Holst.	4,632	28,6	Anhalt	1,166	35,2
— Hannover	10,349	35,2	Schwarzb.-Sondersh. .	240	26,7
— Westfalen	15,244	37,0	Schwarzb.-Rudolst. . .	248	24,6
— Hessen Nassau . . .	6,984	31,4	Waldeck	263	42,4
Rheinprovinz	23,316	32,7	Reuss, ältere Linie . .	223	30,5
Hohenzollern	281	39,6	Reuss, jüngere Linie .	423	27,6
Preussen gesamt	127,066	31,6	Schaumburg-Lippe . .	150	31,9
			Lippe-Detmold	514	34,0
Bayern	27,421	39,8	Lübeck (Staat)	319	27,3
Sachsen (Ehem. Kgr.)	17,396	36,2	Bremen „	1,192	40,0
Württemberg	12,618	51,8	Hamburg „	3,209	31,6
Baden	7,515	35,1	Elsass-Lothringen . .	6,112	32,6
Hessen-Darmstadt . . .	5,121	39,9	Deutsches Reich . . .	219,725	33,8

Die Ziffern schwanken zwischen 8,1 und 51,8. Jedoch sind die Verschiedenheiten tatsächlich nicht so gross. Denn diese beiden Ziffern bilden Ausnahmen. Zudem bezieht sich die niedrigste Ziffer (8,1) auf einen Staat (Mecklenburg-Strelitz), der nur etwas mehr als 100,000 Einwohner hat, also kaum ins Gewicht fällt.

Der grössere Teil der Ziffern (24) schwankt zwischen 30 und 40, während sich 12 zwischen 20 und 30 bewegen. Etwa die Hälfte entspricht annähernd dem Reichsdurchschnitt.

Im allgemeinen ergibt sich also, dass alle Teile des Reiches in den ersten fünf Kriegsmonaten ziemlich gleichmässig von den Kriegsverlusten betroffen wurden. Am stärksten hatten von den grösseren Gebieten einige der süddeutschen Staaten (Württemberg und Bayern) zu leiden.

b.) Orte mit mehr als 15000 Einwohnern.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben im ganzen Jahr 1914 nach den monatlichen Nachweisungen des Reichsgesundheitsamtes 410,224 Menschen. Die Zahl ist aber nur eine vorläufige, da in ihr ein grosser Teil der Kriegsverluste noch nicht enthalten ist. Für das ganze Jahr 1914 hat am 20. Oktober 1916 der frühere Staatssekretär Helfferich im Hauptausschuss des Reichstages die Sterblichkeitsziffer in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern auf 16,1 berechnet. Das wären rund 421,000. Der Unterschied zu der vorläufigen Zahl dürfte fast ausschliesslich auf die Kriegsverluste zurückzuführen sein, da in Friedenszeiten die endgiltigen Zahlen von den vorläufigen kaum abwichen.

Berücksichtigt man das, so ergibt sich in runden Zahlen für die ersten 5 Kriegsmonate in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern.

	Gestorben ausschl. Totgeb.	Zunahme zu 1913	
August-Dezember 1913.....	146,000	—	
August-Dezember 1914.....	199,000	53,000	36 %

Die Steigerung bleibt hinter der des Gesamtreiches (66 %) beträchtlich zurück. Das ist einmal darauf zurückzuführen, dass der Anteil der Landbevölkerung am stehenden Heer verhältnismässig grösser war, als der der städtischen Bevölkerung; zum andern auch wohl darauf, dass die Angaben aus den Orten

mit mehr als 15,000 Einwohnern immer noch nicht so vollständig sind, wie die über das Reich. Denn die Reichsstatistik erschien Ende 1917, während die Ziffer für die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern ein volles Jahr früher berechnet wurde.

2) Das Jahr 1915.

Für dieses Jahr wie für die folgenden müssen wir in der Hauptsache die Zahlen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern zugrunde legen.

a) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern.

Nach den monatlichen Nachweisungen des Reichsgesundheitsamtes starben im Jahre 1915 in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern rund 506,000 Menschen. Die Zahl ist eine vorläufige. Helferich hat in der oben schon erwähnten Sitzung des Hauptausschusses als Sterblichkeitsziffer 19,7 genannt. Das ergäbe eine annähernd endgiltige Zahl von 528,000. Danach liesse sich folgende Berechnung machen, wobei wir auch 1913 die Zahlen abrunden.

	Anzahl der Gestorbenen	Zunahme	%
1913	362,000	—	—
1915	528,000	166,000	46,0

Die Gesamtsterblichkeit ist danach, verglichen mit 1913, um rund 46 % gestiegen, während sie in den ersten 5 Kriegsmonaten um etwa 36 % zunahm.

Dabei darf aber eins nicht ausser acht gelassen werden. In der Gesamtzahl des Jahres 1915 kommen die Kriegswirkungen nicht voll zum Ausdruck. Denn die Säuglingssterblichkeit hat sich stark verschoben. Nicht etwa, dass die Ziffer sich wesentlich geändert hätte. Aber die Zahl der gestorbenen Säuglinge ist infolge des Geburtenrückganges von rund 90,000 im Jahre 1913 auf rund 71,000 im Jahre 1915 gesunken. Vergleicht man daher die Anzahl der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, so ergibt sich

	Gestorben älter als 1. Jahr.	Zunahme	%	Zunahme der Ges. sterbl.
1913	272,000	—	—	—
1915	457,000	185,000	68	46 %

Jetzt beträgt die Zunahme 68 % gegenüber 46 % bei der Gesamtsterblichkeit.

In den ersten 5 Kriegsmonaten starben ausschl. der Säuglinge in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern

		Zunahme	%
Aug.—Dez. 1913...	107,000	—	—
— — — 1914...	153,000	46,000	43

Die Zunahme der Sterblichkeit ist also in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern im Jahre 1915 weit grösser als in den ersten fünf Kriegsmonaten. Sie hat sich der im Gesamtreiche zweifellos stark angenähert.

b) Gesamtreich.

Im Deutschen Reich starben, ausschliesslich Totgeborene und Kriegsgefallene nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich:

	Zahl der Gestorbenen	Gestorbene älter als 1 Jahr
1913	1,004,950	727,754
1915	1,019,658	806,746

Hierzu wären noch die Kriegsgefallenen zu rechnen, deren Anzahl sich einigermaßen zutreffend abschätzen lässt. Die Gesamtzahl der Gefallenen wird auf rund 1,600,000 beziffert¹⁾. Da in den ersten 5 Kriegsmonaten rund 220,000 Gefallene gezählt wurden, so verbleiben für die übrigen 46 Monate rund 1,380,000 oder pro Monat 30,000 und pro Jahr etwa 360,000. Dazu kommen noch 260,000 »Vermisste«²⁾, was die Zahl der Gefallenen pro Monat um etwa 4—5000 und fürs Jahr auf rund 420,000 erhöht.²⁾

Soweit sich bisher übersehen lässt, ist die Sterblichkeit im Deutschen Reich für das Jahr 1915 in runden Zahl so einzuschätzen:

	Gestorben einschl. Kriegsgefallene	Zunahme	%	Davon älter als 1 Jahr	Zunahme	%
1913	1,005,000	—	—	728,000	—	—
1915	1.440.000	435.000	43	1.227.000	499,000	68½

Die Ziffern entsprechen denen für die Orte mit mehr als

¹⁾ Angaben in der deutschen Presse nach der Novemberrevolution.

²⁾ Die Kriegsverluste waren im Jahre 1915 sehr hoch.

15,000 Einwohnern (46 % und 68 %) fast ganz genau. Sie dürften als Mindestschätzungen zu verwerten sein.

c) Sachsen und Bremen.

In diesen beiden Staaten gestalteten sich die Sterblichkeitsverhältnisse so¹⁾:

	Sachsen						Bremen					
	Gest. gesamt	Zunahme	%	Älter als 1 Jahr	Z.	%	Gesamt	Z.	%	Älter als 1 Jahr	Z.	%
1913	68,512	—	—	49,151	—	—	4,294	—	—	3,432	—	—
1915	80,698	12,186	18	66,472	17,321	35	6,117	1,823	42	5,476	2,044	60

Die Angaben aus Sachsen sind, wie die Stat. Mitteilungen ausdrücklich bemerken, noch sehr unvollständig. Immerhin geben selbst diese vorläufigen Zahlen doch schon einen Begriff davon, wie sprunghaft die Zunahme der Sterblichkeit im Kriege war.

Das Material aus dem Staat Bremen ist ziemlich abgeschlossen, da es nach bedeutend späteren Angaben ergänzt werden konnte. Hier entspricht die Ziffer der Zunahme etwa der, die wie für das Gesamtreich errechnet haben.

3. Das Jahr 1916.

a) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern.

Im Jahre 1916 starben in diesen Orten nach den vorläufigen monatlichen Angaben rund 470,000 Menschen, davon etwa 420,000, die über ein Jahr alt waren. Ergänzt man die Zahl prozentuell in derselben Weise, wie es für 1915 auf Grund der Angaben Helferichs notwendig war, so ergibt sich in runden Zahlen Folgendes:

	Gest. gesamt.	Zunahme	%	Gest. älter als 1. Jahr	Zunahme	%
1913	362,000	—	—	272,000	—	—
1916	492,000	130,000	36	442,000	170,000	63

Die Zunahme der Gesamtsterblichkeit beträgt 36 % gegenüber 46 % im Jahre 1915, die der Sterblichkeit bei den mehr als ein Jahr alten Personen 63 % gegenüber 68 %. Der weitere Rückgang der Anzahl der gestorbenen Säuglinge macht sich also deutlich bemerkbar.

¹⁾ Das Material ist den amtlichen statistischen Veröffentlichungen der beiden Staaten entnommen.

b) Gesamtreich.

Da die Ziffer der Säuglingssterblichkeit im ganzen Reich durchschnittlich um etwa 1 auf Hundert höher ist als in den Orten als mit mehr als 15,000 Einwohnern, so erscheint es angebracht, bei der Übertragung der obigen Ziffern auf das Reich von den über 1 Jahr alten Gestorbenen auszugehen. Es wären danach gestorben:

	Personen älter als 1 Jahr	Säuglinge	Gesamt
1913	728,000	277,000	1,005,000
1916	1,188,000	148,000	1,336,000

Danach beliefe sich im Jahre 1916 die Zunahme der Gesamtsterblichkeit im Deutschen Reich auf etwa 331,000 oder rund 33 %. An Personen, die über 1 Jahr alt waren, starben rund 460,000 mehr als im Jahre 1913. Darunter befinden sich auch die Kriegsgefallenen, deren Zahl im Jahre 1916 niedriger war als 1915, da die Verluste im ersten Halbjahr 1916 weit geringer waren als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das zweite Halbjahr brachte allerdings erhebliche Verluste. Immerhin dürfte im Jahre 1916 die Anzahl der Kriegsgefallenen, einschl. der Vermissten, 400,000 nicht ganz erreichen. Danach hätten sich also auch die Sterblichkeitsverhältnisse bei der bürgerlichen Bevölkerung verschlechtert.

4) Das Jahr 1917.

a) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern.

Die vorläufige Zahl der Gestorbenen beträgt insgesamt 533,000, die der gestorbenen Säuglinge 47,000, der mehr als 1 Jahr alten Personen also rund 486,000. Als annähernd endgiltige Zahlen ergeben sich:

	Gest. gesamt	Zunahme	%	Über 1 Jahr alt	Z.	%
1913	362,000	—	—	272,000	—	—
1917	557,000	195,000	53	510,000	238,000	87

Die Sterblichkeitsverhältnisse haben sich also im Jahre 1917 gegenüber den beiden ersten Kriegsjahren sehr stark verschlechtert, was in der Hauptsache auf die Ernährungsschwierigkeiten zurückzuführen ist. Wir werden darauf noch näher eingehen.

b) Für das Gesamtreich
wäre folgende Berechnung aufzustellen:

	Gestorbene, älter als 1. Jahr	gestorbene Säuglinge	Gesamt
1913	728,000	277,000	1,005,000
1917	1,360,000	137,000	1,497,000

Die Gesamtsterblichkeit ist um fast 50 % gestiegen. An Personen, die das erste Lebensjahr überschritten hatten, starben rund 632,000 mehr als im Jahre 1913. Darunter sind etwa 400,000 Kriegsgefallene.

5) Kriegsmonte des Jahres 1918. (Januar—Oktober)

a) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern.

Nach den vorläufigen Angaben des Reichsgesundheitsamtes starben von Januar bis Oktober 1918 insgesamt 495,269, darunter 458,293 Personen, die mehr als 1 Jahr alt waren. Bei den Zahlen für Oktober fehlen die Angaben aus 11 Orten mit fast 700,000 Einwohnern. Zieht man das in Betracht und macht ferner die notwendige Ergänzung wie in den Vorjahren, so ergibt sich in runden Zahlen:

	Gestorbene gesamt	Zu- nahme J	%	Gestorbene, älter als 1. Jahr	Zunahme	%
Jan.—Okt. 1913.	303,000	—	—	227,000	—	—
— — — 1918.	517,000	214,000	70	480,000	253,000	111

Die Steigerung ist in diesen 10 Monaten ganz beträchtlich, eine Folge der Unterernährung und der Grippeepidemie. In den einzelnen Monaten betragen die vorläufigen Zahlen für die Gestorbenen:

	Gesamt		Älter als 1. Jahr	
	1913	1918	1913	1918
Januar	32,279	44,883	25,071	41,162
Februar	29,882	39,184	22,995	35,621
März	33,274	42,660	25,488	38,962
April	31,650	41,029	24,313	37,655
Mai	31,110	47,097	23,919	44,516
Juni	28,295	45,375	21,371	42,301
Juli	29,088	54,758	21,392	50,619
August	28,818	45,319	20,438	41,485
September	28,697	44,447	19,699	40,810
Oktober	29,651	90,517	21,829	85,162
Zusammen...	302,744	495,269	226,515	458,293

Im Juli 1918, während der ersten Periode der Grippeepidemie stieg die Anzahl der Gestorbenen bei den mehr als 1 Jahr alten Personen auf weit über das Doppelte, im Oktober 1918, in welchem Monat die Grippe geradezu verheerend raste, auf annähernd das Vierfache gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1913.

b) Gesamtreich.

Die Umrechnung ergibt:

	Gest. älter als 1. Jahr	Anzahl der gestorbenen Säuglinge	Gesamt
Jan.—Okt. 1913	616,000	231,000 ¹⁾	847,000
— — — 1918	1,300,000	110,000	1,410,000

In diesen 10 Monaten wären danach im Gesamtreich rund 684,000 Personen, die das erste Lebensjahr überschritten hatten, mehr gestorben, als in der gleichen Zeit des Jahres 1913. Darunter befinden sich 350—360,000 Kriegsgefallene.

Die Gesamtsterblichkeit stieg um 563,000 oder um annähernd 68 %.

Vielleicht sind die Ziffern für das Reich etwas zu hoch, da die Ernährungsverhältnisse auf dem Lande durchweg günstiger waren als in den Grossstädten.

Menschenverlust in 51 Kriegsmonaten.

Nach unsern Berechnungen und Schätzungen betrug in der Kriegszeit die Zunahme der Zahl der Gestorbenen im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Friedensjahres 1913:

	Bei den Gestorbenen insgesamt	Bei den Gestorbenen, die älter als 1. Jahr waren
1) August—Dezember 1914	265,000	257,000 ²⁾
2) Im Jahre 1915	435,000	499,000
3) - — 1916	331,000	460,000
4) - — 1917	492,000	632,000
5) Januar—Oktober 1918	563,000	684,000
Zusammen...	2,086,000	2,532,000

¹⁾ Nach der Zahl für das ganze Jahr auf 10 Monate umgerechnet, da uns monatliche Angaben nicht zur Verfügung stehen.

²⁾ Die Anzahl der gestorbenen Säuglinge ist nach dem ganzen Jahr auf 5 Monate umgerechnet worden, da uns eine nach Monaten gegliederte Statistik der Säuglingssterblichkeit nicht zur Verfügung stand.

Die Sterblichkeit ist also ganz gewaltig gestiegen. Die Zunahme der Anzahl der insgesamt Gestorbenen belief sich auf rund 2,1 Millionen.

Noch grösser war der Menschenverlust infolge des Geburtenrückganges. Er betrug rund 3,5 Millionen.

Das ergibt einen Gesamtverlust von rund **5,6 Millionen Menschen**.

Bemerkenswert ist, dass die Zahl der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, weit stärker anstieg, als die Zahl der Gestorbenen insgesamt. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, woraus sich das erklärt. Infolge des Geburtenrückganges musste, selbst wenn die Ziffer der Säuglingssterblichkeit dieselbe blieb, die Anzahl der gestorbenen Säuglinge zurückgehen.

Unter den Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, befinden sich, einschl. der »Vermissten« etwa 1,8 Millionen Kriegsgefallene.

Bevölkerungsstand nach dem Kriege.

Im Jahre 1914 belief sich die Bevölkerung Deutschlands auf rund 67,8 Millionen. Bei normaler Entwicklung würde im Jahre 1918 eine Zahl von etwa 70,7 Millionen erreicht worden sein. Infolge der Kriegsverluste wird sie aber Mitte des Jahres 1919 auf rund 65,1 Millionen gesunken sein. Das ist ein **Nettoverlust von 2,7 Millionen Menschen**.

Jedoch geben diese einfachen Zahlen noch durchaus keinen Begriff von der wirklichen Bedeutung der Verluste. Denn wichtiger noch als der Bevölkerungsrückgang ist die völlige Zerrüttung im Altersaufbau der Bevölkerung und die grundlegende Verschiebung im Zahlenverhältnis der Geschlechter.

Altersaufbau und Geschlechter nach dem Kriege.

Unsere Schätzungen ergaben, dass der Krieg die Bevölkerung Deutschlands auf rund 65,1 Millionen vermindert haben wird. Nach den Verhältnissen vor dem Kriege würden davon etwa 32,1 Millionen männlichen und 33,0 Millionen weiblichen Geschlechts sein müssen. Tatsächlich werden aber rund 31,2 Millionen männlichen und 33,9 Millionen weiblichen Geschlechts sein. Das weibliche Geschlecht überwiegt nicht mehr wie vor dem Kriege um 0,8—0,9 Millionen, sondern um rund 2,7 Millionen, also um etwa das Dreifache. Dabei sind gerade die männlichen Jahr-

gänge zwischen dem 20. und dem 30. Jahre, die für die Eheschliessungen am meisten in Betracht kommen, am stärksten vermindert worden. Leider lässt sich zur Zeit noch nicht feststellen, wie sich die Kriegsverluste auf die einzelnen Altersklassen verteilen. Wir müssen uns deswegen auf einige Gesamtzahlen beschränken.

Vor dem Kriege kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner männlichen 1024 weiblichen Geschlechts. Nach dem Kriege ist das Verhältnis etwa 1000:1086.

Noch grösser sind die Verschiebungen, wenn man nur die Erwachsenen in Betracht zieht. Die militärpflichtigen männlichen Jahrgänge sind von annähernd 14 Millionen auf rund 12,2 Millionen heruntergegangen. Das ist ein absoluter Verlust von fast 13 %!

In denselben Altersklassen kamen vor dem Kriege auf 1000 Männer etwa 1005 Frauen. Das grössere Uebergewicht des weiblichen Geschlechtes machte sich erst in den älteren und ältesten Jahrgängen bemerkbar. Nach 4 $\frac{1}{4}$ Jahren Krieg ist das Verhältnis ungefähr wie 1000:1155. In den Jahrgängen vom 20.—30. Jahre ist das Missverhältnis noch grösser¹⁾. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, dass ein beträchtlicher Teil der Kriegsinvaliden für Eheschliessungen auch nicht mehr in Frage kommt. Millionen Frauen werden nach dem Kriege keine Möglichkeit haben, zu heiraten.

Die starke Verschiebung im Zahlenverhältnis der Geschlechter wird auch den Arbeitsmarkt nachhaltig beeinflussen. Anstelle der infolge von Tod oder Invalidität gänzlich verlorenen männlichen Arbeitskräfte werden, wenn das Wirtschaftsleben sich erholt hat, Frauen weit mehr als vor dem Kriege dauernd in die Volkswirtschaft eindringen. Auch das ist für die Bevölkerungsbewegung bedeutungsvoll.

Ausser den militärpflichtigen männlichen Jahrgängen werden die jüngsten Jahrgänge, die von Mai 1915 bis Juli 1919 Gebornen, gewaltig schwächer an Zahl sein, als die entsprechenden Jahrgänge vor dem Kriege waren. Sie werden um ein Drittel bis zur Hälfte weniger Kinder aufweisen. Allerdings ist hier das Zahlenverhältnis der Geschlechter nicht verändert.

Das sind die unmittelbaren Folgen des Krieges. Dazu kommen die Nachwirkungen, über die an anderer Stelle noch einiges zu sagen sein wird.¹⁾

¹⁾ Vergl. das Schlusskapitel.

Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung.

1) Allgemeines.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Zunahme der Anzahl der Gestorbenen im Kriege weit grösser war als die blutigen Verluste. Daher müssen sich auch die Sterblichkeitsverhältnisse unter der bürgerlichen Bevölkerung verschlechtern haben. Bei der Untersuchung dieses Problems darf aber nicht ausser acht gelassen werden, dass infolge des Geburtenrückganges die Anzahl der gestorbenen Säuglinge stark zurückgegangen ist. In der Gesamtzahl der Gestorbenen kommen daher die Kriegswirkungen nicht voll zum Ausdruck. Daher empfiehlt es sich, die Sterblichkeit der mehr als 1 Jahr alten Personen und die Säuglingssterblichkeit gesondert zu betrachten.

Die Anzahl der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, hat nach unsern Berechnungen in den 51 Kriegsmonaten insgesamt um über $2\frac{1}{2}$ Millionen gegenüber der Friedenszeit zugenommen. Da an Kriegsgefallenen, einschl. der Vermissten, etwa 1,8 Millionen gezählt wurden, so hat der Krieg mehr als 700,000 Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert. Diese Zahl ist eher noch zu niedrig als zu hoch.

Während aber die blutigen Verluste gleich mit dem Beginn des Krieges in voller Höhe einsetzten, stiegen die Verluste unter der Zivilbevölkerung erst mit dem weiteren Verlaufe des Krieges stark an. Das ist in erster Linie auf die Entwicklung der Ernährungsverhältnisse und zum Teil auf die Arbeitsverhältnisse zurückzuführen.

2) Deutschlands Ernährung im Kriege.

Je mehr Deutschland zum Industriestaat geworden war, desto stärker war es in seiner Lebensmittelversorgung vom Auslande abhängig geworden. Im letzten vollen Friedensjahr betrug z. B. die Eigenproduktion Deutschlands an Getreide rund $30\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen. Der Einfuhrüberschuss an Getreide, Buchweizen, Mais und Reis belief sich bereits auf ein volles Fünftel dieser Menge (rund 6 Millionen Tonnen). Dazu kamen noch starke Zufuhren an Speisebohnen, Erbsen und Linsen, an Gemüse, an frischem und getrocknetem Obst.

Ferner wurden grosse Mengen Fleisch und Geflügel (z. B. $8\frac{1}{2}$ Millionen Gänse) eingeführt; 167,000 Tonnen Eier; ausserdem Butter, Fische und viele andere Lebensmittel in kleineren Mengen.

Mit dem Kriege fiel der weitaus grösste Teil dieser Zufuhren vom Weltmarkt aus. Der Ausfall war umso empfindlicher, als auch die Ernteerträge zurückgingen. An Getreide und Kartoffeln wurden nach den Angaben des Statistischen Jahrbuchs geerntet:

	In Tausenden Tonnen					Zusammen
	Roggen	Weizen	Hafer	Gerste	Kartoffeln	
1913	12,222	4,655	9,714	4,100	54,121	84,812
1914	10,427	3,972	9,038	3,510	45,560	72,507
1915	9,152	3,856	5,986	2,850	53,973	75,817
1916	8,937	3,086	7,025	3,000	25,074	47,122
1917 ¹⁾	6,977	2,226	3,628	1,957	34,410	49,198

Da auch die Zufuhr an Futtermitteln wegfiel, so ging auch die Schweinezucht stark zurück. An Schweinen wurden gezählt:

1. Dezember	1914	25,3 Millionen
- —	1915	17,3 —
- —	1916	17,0 —
- Juni	1917	12,8 —

In den Jahren 1914 und 1915 waren die Ernten noch ziemlich normal. Da ferner von der Friedenszeit her grosse Reserven an Lebensmitteln vorhanden waren, so blieben die Ernährungsverhältnisse bis zum Jahr 1916 erträglich.

Der Herbst 1916 dagegen brachte eine rapide Abnahme des Ernteertrages. Mit dem Frühjahr und Sommer 1917 setzte daher die erste schwere Krise in der Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung ein. Im Jahre 1918 folgte eine neue Krise, die umso empfindlicher war, als auch der Fleisch-, Fett- und Milchmangel immer grösser wurde und die gesundheitliche Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung durch die Entbehrungen des Vorjahres bereits stark geschwächt war.

Freilich ist dazu zu bemerken, dass die Statistiken besonders aus den späteren Kriegsjahren nicht so verlässlich sind, als die aus den Friedenszeiten. Viel Getreide und grosse Mengen an Kartoffeln wurden verheimlicht, um sie der Beschlagnahme zu entziehen und im Schleichhandel zu Wucherpreisen zu verkaufen. Es kann auch nicht von einer allgemeinen Unterernährung geredet werden. Der grösste Teil der Landbevölkerung hatte als »Selbstversorger« keine besondere Not zu leiden. Die

¹⁾ Ohne Elsass-Lothringen. Die Zahlen sind dem »Reichsanzeiger« (1919 Nr. 33) entnommen. Zum besseren Verständnis der Ergebnisse für 1917 diene die Angabe, dass der Ernteertrag Elsass-Lothringens sich im Jahre 1913 auf nicht ganz 3 % der Gesamternte Deutschlands belief.

kaufkräftigen Kreise in den Städten konnten auf dem Wege des Schleichhandels, dem die Regierung ernstlich nicht zu Leibe zu gehen wagte, genügend Lebensmittel, wenn auch zu exorbitanten Preisen, erhalten. Mit umso grösserer Wucht musste aber deswegen die minder bemittelte Bevölkerung der grossen Städte von der Lebensmittelkrise betroffen werden. In diesen Schichten der Bevölkerung hat Unterernährung in Hunderttausenden von Fällen den Tod herbeigeführt.

Verschärft wurden die Wirkungen des Lebensmittel mangels durch die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse. Der starke Rückgang der Zahl der männlichen Arbeitskräfte, der infolge der Einberufungen eintrat, zwang dazu, Frauen, sowie jugendliche und alte Männer in stets wachsender Menge in der Kriegsindustrie mit Schwerarbeiten zu beschäftigen. Auch wurde die Arbeitszeit oft beträchtlich ausgedehnt. Dadurch musste die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit der Arbeitenden aufs schwerste beeinträchtigt werden.

3) Die Sterblichkeit in den Kriegsjahren.

Gesamtzahlen über die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung liegen bisher nur für die Jahre 1914 und 1915 vor. Für die folgenden Jahre ist aber schon soviel Einzelmaterial veröffentlicht worden, dass die Kriegswirkungen deutlich erkennbar sind.

Sterblichkeit in den Jahren 1914 und 1915.

a) Gesamtzahlen.

Im Deutschen Reiche starben an Personen, die älter als 1 Jahr waren:

	Ge- samt	Zunahme zu 1913	%	Männ- lich	Z: 1913	%	Weib- lich	Z: 1913	%
1913.....	727,700	—	—	364,200	—	—	363,500	—	—
1914.....	755,200	27,500	3,8	377,700	13,500	3,7	377,500	14,000	3,9
1915 ¹⁾	807,000	79,300	10,9	399,000	34,800	9,6	408,000	44,500	12,2

Die Zunahme betrug 1914 rund 4 %, 1915 dagegen fast 11 %. Während im Jahre 1914 die Sterblichkeit beim weiblichen Geschlecht nur um ein Geringes mehr zunahm, als beim männlichen Geschlecht, ist der Unterschied im Jahre 1915 bedeutend grösser. Das ist inso-

¹⁾ Die Zahlen für 1915 sind nur Annäherungswerte, da die Anzahl der gestorbenen Säuglinge nach der Ziffer berechnet werden musste.

fern eine Folge des Krieges, als die männliche Zivilbevölkerung infolge der Einberufungen stark vermindert wurde.

Die Zahlen für die Gestorbenen, einschl. der Säuglinge, geben kein zutreffendes Bild, da im Jahre 1915 infolge des Geburtenrückganges die Zahl der gestorbenen Säuglinge stark abnahm. Es starben, einschl. Säuglinge, aber ohne die Totgeborenen:

1913: 1004950 1914: 1052585 1915: 1019650

Jetzt beträgt die Zunahme 1914 etwa 4,6 %, 1915 dagegen nur rund $1\frac{1}{2}$ %.

Da der Geburtenrückgang sich in den ersten 5 Kriegsmonaten noch nicht bemerkbar machte, so ist die Gesamtzahl der Gestorbenen für diese Zeit mit den gleichen Monaten des Vorjahres vergleichbar. Es starben, einschl. Totgeborene:

	Gesamt			Männl. G.			Weibl. G.		
	Gest.	Zu- nahme	%	Gest.	Z.	%	Gest.	Z.	%
Aug.-Dez. 1913.	423,353	-	-	219,763	-	-	203,590	-	-
- - - 1914.	468,592	45,239	10,7	241,383	21,620	9	227,209	23,619	13

Ähnliches gilt für die Monate Januar bis April 1915. Es starben, einschl. Totgeborene:

	Gesamt	Z %	M. Geschl.	Z %	W. Geschl.	Z %
Jan.-April 1913.	376435		193576		182859	
» » 1915.	401707	7,—	205062	6,—	196645	7,5

Die Zunahme ist geringer als in den Kriegsmonaten 1914.

b) Sterblichkeit nach Altersklassen.

Für das Deutsche Reich ist bisher die Statistik nach Altersklassen nur über das Jahr 1914 veröffentlicht worden. Da in dieser Aufstellung auch die Kriegsgefallenen enthalten sind, so mussten beim männlichen Geschlecht die militärpflichtigen Jahrgänge ausser betracht bleiben. Es starben in Deutschland:

	Männliches Geschlecht				
	bis 1. Jahr	1—17	Über 45 Jahre	Davon über 70	
1913 ...	154,673	62,755	225,729	93,001	
1914 ...	165,465	64,497	237,581	98,382	
	- 7 %	+ 2,8 %	+ 5,3 %	+ 5,8 %	
	Weibliches Geschlecht				
	bis 1. Jahr	1—17	17—45 Jahr	Über 45 Jahr	Davon über 70
1913.	122,523	60,607	70,355	232,514	114,576
1914.	131,917	60,602	73,307	243,448	121,689
	- 7,7 %	-	+ 4,2 %	+ 4,7 %	+ 6,2 %

Die Zunahme war verhältnismässig am stärksten bei den Säuglingen und bei den ältesten Jahrgängen. Die Abweichungen sind allerdings nur gering.

Für das Jahr 1915 besitzen wir, was die Sterblichkeit nach Altersklassen betrifft, nur vereinzelt Material.

1) In Preussen starben Personen, die über 60 Jahre alt waren¹⁾:

	Ge- samt	Z: 1913	%	Davon in Städten	Z: 1913	%	Auf dem Lande	Z: 1913	%
1913.....	198,083	—	—	90,742	—	—	107,341	—	—
1914.....	211,442	13,359	6,7	98,441	7,699	8,5	113,101	5,760	5,4
1915.....	216,301	18,218	9,2	99,853	9,111	10,0	116,448	9,107	8,5

Die Zunahme ist 1915 grösser als 1914. Die Städte stehen ungünstiger da als das Landgebiet. Die Abweichungen sind aber nur gering. Sie werden erst in den folgenden Kriegsjahren grösser.

2) In Berlin betrug die Sterblichkeit nach Altersklassen:

	0-1 Jahr	1-5	5-10	10-20	20-30	30-40	40-50	50-60	60-70	70-80	ü. 80	Gesamt
1914..	5,853	1,851	696	974	1,974	2,404	2,780	3,566	4,299	3,699	1,568	29,664
1915..	4,362	1,899	753	1,052	1,836	2,172	2,792	3,630	4,306	3,930	1,838	28,570

3) Im ehemaligen Grossherzogtum Hessen starben²⁾:

	Unter 1 Jahr	1-14	15-29	30-59	60-69	ü. 70	Gesamt
1914....	3,208	1,782	1,344	3,704	2,793	4,287	17,118
1915....	2,875	2,293	1,217	4,000	2,804	4,536	17,725

4) Bremen (Stadt). Die Sterblichkeit beim weiblichen Geschlecht gestaltete sich so³⁾:

	0-5	6-15	16-30	31-60	61-70	ü. 70	Gesamt
1913	507	106	155	356	185	354	1,663
1914	452	65	149	381	221	356	1,624
1915	365	99	189	358	228	339	1,578

5) In einigen nicht militärpflichtigen Jahrgängen Bremens betrug die Anzahl der Gestorbenen:

	0-5	6-15	über 60	Zusammen
1913	613	88	423	1,124
1914	547	76	450	1,073
1915	420	79	475	974

¹⁾ »Deutsche Allgemeine Zeitung« 1919 Nr. 51.

²⁾ Statistische Mitteilungen Hessens.

³⁾ Monatl. Mitteilungen des Stat. Amtes in Bremen.

Die Zahlen sind im Jahre 1915 in Berlin, Hessen und Bremen, abgesehen von den jüngsten Jahrgängen, durchweg höher als in den Vorjahren. Bei den mehr als 60 Jahre alten Personen betrug die Steigerung gegenüber 1914 insgesamt rund $4\frac{1}{2}\%$.

Die Jahre 1916—1918.

a) Gesamtschätzung.

In einer Sitzung der Vereinigten ärztlichen Gesellschaften in Berlin, die am 12. Dezember 1918 stattfand, wurde die Zunahme der Sterblichkeit bei der bürgerlichen Bevölkerung im Vergleich mit dem letzten Friedensjahr so beziffert¹⁾:

1915: $9\frac{1}{2}\%$ 1916: 14.—% 1917: 32.—% 1918: 37.—%

Die Ziffer des Jahres 1915 kann sich nicht auf die Anzahl der Gestorbenen insgesamt beziehen. Denn diese stieg nur von 1,004,950 im Jahre 1913 auf 1,019,658 im Jahre 1915 oder um etwa $1\frac{1}{2}\%$. Dagegen entspricht die Ziffer ungefähr derjenigen, die wie für die Zunahme der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, berechnet hatten. Sie belief sich auf rund $10\frac{1}{2}\%$. Es ist daher anzunehmen, dass bei der Berechnung der obigen Ziffern die Säuglingssterblichkeit ausgeschaltet worden ist, um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu ermöglichen. Danach würde die Zunahme der Sterblichkeit bei den über 1 Jahr alten Personen in runden Zahlen betragen:

1915	69,000
1916	102,000
1917	233,000
1918 (Jan.—Okt.)	228,000
Zusammen...	632,000

Nimmt man dazu die Mehrgestorbenen der ersten 5 Kriegsmomente (etwa 40,000), so erhält man nach dieser von deutschen Fachleuten vorgenommenen Schätzung eine Gesamtzunahme der Gestorbenen bei den mehr als 1 Jahr alten Personen von rund 670,000. Die Zahl bleibt hinter der von uns berechneten Gesamtzahl um etwa 60,000 zurück. Die Differenz ist erklärlich, wenn man bedenkt, dass die Ärzte für das Jahr 1918 die Grippensterbefälle nicht eingerechnet haben.

Nach den Berichten, die in den Vereinigten ärztlichen Gesellschaften erstattet wurden, sollen in Deutschland in den Kriegsjahren infolge Unterernährung insgesamt 763,000

¹⁾ Bericht in der »Frankfurter Zeitung« 9. Januar 1919.

Menschen gestorben sein, davon 260,000 im Jahre 1917 und 294,000 im Jahre 1918.

Der »Vorwärts«¹⁾ teilt mit, dass die Zahl der Todesfälle, die auf die Lebensmittelschwierigkeiten zurückzuführen seien, nach amtlichen Angaben auf mindestens 509,000 zu veranschlagen sei.

Diese Zahlen beweisen, wie furchtbar die deutsche Zivilbevölkerung besonders in den beiden letzten Kriegsjahren unter dem Mangel an Lebensmitteln gelitten hat. Die Gesamtzahl der Todesopfer infolge Unterernährung beträgt rund die Hälfte der blutigen Verluste.

b) Einzelangaben.

1) Stadt Berlin. Die Sterblichkeitsverhältnisse in Berlin gestalteten sich so²⁾:

	Gest. gesamt	Zunahme zu 1913	%	Gestorbene älter als 1 Jahr	Zunahme zu 1915	%
1913	28,067	—	—	22,459	—	—
1914	29,664	1,597	5,7	23,811	1,352	6,0
1915	28,572	505	1,8	24,210	1,751	7,8
1916	27,147	— 920	— 3,3	24,244	1,785	7,9
1917	34.122	6,055	21,6	31,186	8,727	33,9

Bis zum Jahre 1916 veränderte sich die Gesamtsterblichkeit nicht sehr wesentlich. 1917 stieg sie aber um über 20 % an. Lässt man dagegen die Säuglingssterblichkeit ausser betracht, so beträgt die Zunahme 1915 und 1916 rund 8 %, 1917 annähernd 40 %. Dabei ist die Bevölkerungszahl bis 1917 um rund $\frac{1}{7}$ zurückgegangen.

Im Jahre 1918 haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse in Berlin noch weiter verschlechtert: In den Monaten Januar bis Oktober starben auf 1000 der Bevölkerung insgesamt³⁾:

1913: 13,48	1916: 14,64
1914: 14,44	1917: 19,98
1915: 15,05	1918: 20,05

Das ist im Jahre 1918, verglichen mit 1913, eine Zunahme der Gesamtsterblichkeit um fast 33 % gegenüber 21,6 % im Jahre 1917.

2) Preussen. Von den Personen, die über 60 Jahre alt waren, starben³⁾:

¹⁾ 1919, Nr. 38.

²⁾ Nach dem »Vorwärts« 1918 Nr. 236 und den »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes«.

³⁾ »Deutsche Allgemeine Zeitung« 1919 Nr. 51.

	Ge- samt	Z: 1913	°	In den Städten	Z: 1913}	°	Auf dem Lande	Z: 1913	°
1913.....	198,083	—	—	90,742	—	—	107,341	—	—
1914.....	211,442	13,359	6,7	98,441	7,699	8,5	113,101	5,760	5,4
1915.....	216,301	18,218	9,2	99,853	9,111	10,0	116,448	9,107	8,5
1916.....	230,792	32,709	16,5	108,393	17,651	19,5	122,399	15,058	14,0
1917.....	270,679	72,596	36,6	133,153	42,411	46,7	137,526	30,185	28,1

Bis zum Jahre 1915 war die Zunahme nicht allzu gross, im Jahre 1916 war sie schon fühlbarer, 1917 dagegen aussergewöhnlich stark. Bemerkenswert ist, dass die Differenz zu ungunsten der Stadtbevölkerung in den Jahren 1916 und 1917 gewaltig zunahm. Im Jahre 1917 starben in den Städten von den über 60 Jahre alten Personen fast um die Hälfte mehr als 1913; auf dem Lande betrug die Zunahme nur etwas mehr als ein Viertel. Die ärmere Bevölkerung in den Städten hat also weit mehr unter dem Lebensmittelmangel gelitten als die auf dem Lande.

Im ersten Vierteljahr 1918 starben insgesamt 67,589 über 60 Jahre alte Personen¹⁾. Das ist eine Zunahme zu 1913 von rund 36 $\frac{1}{2}$ %, was der Ziffer des Jahres 1917 fast genau entspricht. Danach dürften sich die Sterblichkeitsverhältnisse im Jahre 1918 nicht gebessert haben.

3) Köln. Über die Sterblichkeitsverhältnisse Kölns veröffentlicht der Direktor des dortigen statistischen Amtes, Dr. Neuhaus, folgende Ziffern²⁾:

a) Die Gesamtsterblichkeit der weiblichen Personen betrug auf 1000 der weiblichen Bevölkerung:

1914: **12,87** 1915: **12,93** 1916: **13,74** 1917: **15,03** 1918 (9 Monate): **15,03**

Die Ziffer ist ununterbrochen gestiegen, trotzdem die Anzahl der gestorbenen Säuglinge wegen des starken Geburtenrückganges beträchtlich abnahm.

b) Die Sterblichkeit der Kinder und Jugendlichen beiderlei Geschlechts entwickelte sich in den einzelnen Altersklassen so. Es starben auf 1000:

	1.—5. Jahr	5.—10. Jahr	10.—15. Jahr
1910—11.....	19,95	3,31	1,99
1916—17.....	20,92	5,38	2,65
1917—19.....	21,37	6,53	3,81

¹⁾ Deutsche Allgemeine Zeitung 1919, Nr. 51.

²⁾ Nach dem Vorwärts 1918, Nr. 346.

Das ist, besonders in den Altersklassen von 5 bis zu 15 Jahren, eine ganz gewaltige Verschlechterung. Die Sterblichkeit war in diesen Altersklassen im Jahre 1917—18 fast doppelt so hoch wie 1910—11.

4) Über den Gesundheitszustand der Kinder heisst es in einem Bericht, den die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen Ende 1918, anknüpfend an einen Bericht vom Juli 1917, dem Ministerium des Innern erstattete¹⁾:

»Der Gesundheitszustand der Kleinkinder hat sich (in den Jahren 1917 und 1918) verschlechtert. Die Kinder sind magerer geworden und Skrophulose, Rachitis, Drüsenschwellungen, Hautausschläge, Blutarmut, Magendarmstörungen zeigen sich bei ihnen immer mehr. Die Tuberkulose greift auch unter den Kleinkindern um sich und die Sterblichkeit nimmt zu. Bei den Schulkindern, namentlich bei den vom 12. Lebensjahre ab, hat sich der Gesundheitszustand weiter verschlechtert. Das Körpergewicht hat abgenommen: auch wird über Feststellungen von Abnahme des Längenwachstums öfter berichtet. Die Zahl der vom Schulbesuch wegen allgemeiner Körperschwäche Zurückgestellten nimmt erheblich zu. Die Aufmerksamkeit und die Leistungsfähigkeit in der Schule, die Spiellust und die Turnleistungen lassen immer mehr nach«.

5) Der Gesundheitszustand der Erwachsenen wird in demselben Bericht zusammenfassend so beurteilt:

»Bei den 15- bis 50jährigen hat sich der Gesundheitszustand zweifellos nicht gebessert. Bei den Gesunden und Widerstandsfähigen war zwar oft ein Stillstand in der Gewichtsabnahme zu verzeichnen, dagegen hatten die Kränklichen und die mit schlechter Konstitution noch mehr zu leiden als bisher. Die über 50 Jahre alten Personen haben, wie bisher, am meisten unter der unzureichenden und unzweckmässigen Ernährung zu leiden. An manchen Orten hat sich die Sterblichkeitsziffer noch erhöht. An anderen war sie etwas zurückgegangen — offenbar deswegen, weil der Tod dieses Lebensalter bereits derartig dezimiert hatte, dass nur noch die unter den günstigeren Lebensbedingungen Lebenden zurückgeblieben waren«.

¹⁾ »Deutsche Allgemeine Zeitung« 1919, Nr. 51.

6) Auch der Bericht der Landesversicherungs-Anstalt Berlin für das Jahr 1917 lässt deutlich erkennen, wie verheerend der Krieg bei den alten Personen gewirkt hat.

Im Jahre 1916 kamen auf 5,879 Altersrentner 250 Todesfälle: im Jahre 1917 waren es 644 bei 7,538 Altersrentnern. Das ist eine relative Zunahme von rund 100 %.

Von 34,063 Invalidenrentnern im Jahre 1916 starben 3,223. Im Jahre 1917 starben 4,931 von 32,803 Invalidenrentnern. Die Zunahme beträgt annähernd 60 %.

Einige wichtige Todesursachen.

Abschliessendes Gesamtmaterial über die Sterblichkeit nach Todesursachen liegt noch für keins der Kriegsjahre vor. Jedoch konnten wir über einige der wichtigeren Todesursachen bereits soviel Einzelzahlen zusammenstellen, dass gewisse allgemeine Rückschlüsse auf die Entwicklung der Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse während des Krieges doch möglich sind.

1) Tuberkulosesterblichkeit.

Sie bietet den besten Gradmesser für die Gesundheitsverhältnisse.

a) Preussen. Nach Mitteilungen des Preussischen Statistischen Landesamtes¹⁾ starben an Tuberkulose unter der Zivilbevölkerung:

	Gesamt	Z: 1913	%	In den Städten	Z: 1913	%	Auf dem Lande	Z: 1913	%
1913.....	56,861	—	—	31,653	—	—	25,208	—	—
1914.....	58,577	1,716	3,0	32,625	972	3,1	25,952	744	2,9
1915.....	61,006	4,145	7,3	34,435	2,782	8,8	26,571	1,363	5,4
1916.....	66,544	9,683	17,0	37,557	5,904	18,6	28,987	3,779	15,0
1917.....	86,217	29,356	51,6	50,495	18,842	59,5	35,722	10,514	41,7

Die Tuberkulosesterblichkeit stieg von Jahr zu Jahr. Erschreckend gross war die Zunahme im Jahre 1917. Sie belief sich auf mehr als 50%! In den Städten war die Verschlechterung weit stärker als auf dem Lande.

Für das Jahr 1918 schätzt die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen eine Gesamtzunahme von rund 40,000. Das sind rund 70%!

¹⁾ »Deutsche Allgemeine Zeitung« 1919, Nr. 51.

b) Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern. Nach den »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« starben in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern an Tuberkulose:

	Gesamt	Z: 1913	%
1913	40,374	—	—
1914	41,830	1,456	3,6
1915	44,591	4,217	10,4
1916	48,875	8,501	21,5
1917	67,927	27,553	68,0

Vom Januar bis Oktober 1918 war die Entwicklung so:

	Insgesamt	Z: 1913	%
Jan.—Okt. 1913 ...	34,203	—	—
— — — 1918 ...	64,774	30,571	89,4

Die Zunahme ist hier noch stärker als in Preussen. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass in den Zahlen auch die in den Städten gestorbenen Militärpersonen enthalten sind. Der bisherige Höhepunkt für die Tuberkulosesterblichkeit war der April 1918. In diesem Monat starben 7,790 Personen an Tuberkulose.

2) Erkrankungen der Atmungsorgane.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben¹⁾:

1913: 46000, 1917: 61600. 1. Halbjahr 1918: 33500. Die Zunahme betrug 1917 rund 34% und im ersten Halbjahr 1918 etwa 46%.

3) Typhus.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern war die Typhussterblichkeit im Jahre 1913 geringer als je vorher gewesen. — Im Kriege war die Entwicklung so²⁾:

	Gesamt	Z; 1913	%
1913	875	—	—
1914	1,586	711	81,0
1915	2,614	1,739	199,0
1916	1,221	346	40,0
1917	2,487	1,612	184,0

Von Januar—Oktober 1918:

¹⁾ »Frankfurter Zeitung« 9. Januar 1919.

²⁾ »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes«.

	Gesamt	Z: 1913	%
Jan.—Okt. 1913 ...	757	—	—
— 1918 ...	2,200	1,443	190,0

Die Zunahme war, abgesehen vom Jahre 1916, das eine vorübergehende Besserung brachte, ganz ausserordentlich gross.

In Preussen starben an Typhus¹⁾:

1913: 1433 1914: 3785

Die Zunahme beträgt 2352 oder 164⁰/₀

4) Kindbettfieber.

Diese Frage ist besonders interessant im Hinblick auf den Geburtenrückgang und die Fürsorgebestrebungen für die Wöchnerinnen. In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben an Kindbettfieber:

	Gesamt	Rückgang zu 1913	%
1913	1,434	—	—
1914	1,517	+ 83	+ 5,8
1915	1,401	— 31	— 2,2
1916	1,114	— 320	— 22,3
1917	1,036	— 398	— 27,0

Von Januar bis Oktober 1918:

	Gesamt	R: 1913	%
Jan.—Okt. 1913 ...	1,170	—	—
— — 1918 ...	1,057	— 113	— 9,7

Das Jahr 1914 brachte eine geringe Zunahme, die folgenden Jahre eine Abnahme. Diese war am grössten im Jahre 1917. Jedoch sind die absoluten Zahlen nicht ohne weiteres vergleichbar. Denn in den Jahren 1915—1918 ging die Zahl der Wöchnerinnen sehr stark zurück. Vergleicht man den Geburtenrückgang mit der Abnahme der Anzahl der an Kindbettfieber gestorbenen Frauen, so ergibt sich:

	Geburtenrückgang	R. der an Kindbettfieber Gestorbenen
1915	23 %	2,2 %
1916	40 -	22,3 -
1917	48 -	27,0 -
1918	46 -	9,7 -

Der Geburtenrückgang ist also in allen Kriegsjahren weit stärker als der Rückgang der an Kindbettfieber gestorbenen Frauen. Auf 10.000 Wöchnerinnen starben an Kindbettfieber:

1913: 23 1914: 24 1915: 29 1916: 30 1917: 32 1918: 37

¹⁾ »Reichsanzeiger« 1917, Nr. 40.

Die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Wöchnerinnen haben sich also von Jahr zu Jahr verschlechtert. 1918 starben verhältnismässig rund 60 % mehr an Kindbettfieber als 1913.

5) Ruhr.

Nach den wöchentlichen »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« starben in Preussen an der Ruhr:

	Gesamt	Z: 1913	%
1913	121	—	—
1915	608	487	403
1916	882	761	629
1917	7,652	7,531	6,223

Die Zunahme war im Jahre 1917 ausserordentlich gross. Besonders kritisch war das dritte Vierteljahr 1917. Den Höhepunkt erreichte die Ruhrsterblichkeit in der Woche vom 2.—8. Sept. 1917. In dieser einzigen Woche starben 762 Personen an der Ruhr.

Gegen Mitte November 1917 trat eine Besserung ein. Im ersten Vierteljahr 1918 betrug die Anzahl der Sterbefälle: 139. Allerdings ist das immer noch weit mehr als im ersten Vierteljahr 1913.

6) Grippe.

Über die Grippeepidemie, die im Sommer und ganz besonders im Herbst 1918, geradezu verheerend wirkte, liegen genaue Gesamtzahlen noch nicht vor. Deutsche Fachleute schätzen die Zahl der an Grippe Gestorbenen auf rund 150,000¹⁾.

Über die Stadt Berlin berichtet der »Vorwärts«²⁾, dass Grippe als Todesursache wenig bescheinigt werde. Man könne aber als Massstab die Todesfälle an Lungenentzündung zugrunde legen. An Lungenentzündung starben:

1913: **1878** 1914: **2016** 1915: **2074** 1916: **2068** 1917: **2699**

In der Zeit vom 29. September bis 9. November 1918 starben aber allein schon 2,690. Das sind in 6 Wochen weit mehr als im ganzen Friedensjahr 1913.

7) Krankheiten des Nervensystems.

Bemerkenswert ist eine Angabe aus dem ehemaligen Grossherzogtum Hessen über die an Gehirnschlag und anderen Krankheiten des Nervensystems Gestorbenen. Es starben:

¹⁾ »Frankfurter Zeitung« 9. Januar 1919.

²⁾ 1918, Nr. 334.

1913	1,676
1914	1,707
1915	1,931

Das ist eine ganz beträchtliche Zunahme, besonders wenn man bedenkt, dass es sich hierbei nur um die bürgerliche Bevölkerung handelt.

8) Geschlechtskrankheiten.

Ueber die Entwicklung der übertragbaren Geschlechtskrankheiten im Kriege liegen noch keine genaue Zahlen vor. Jedoch geht aus dem allerdings nur sehr kurz gefassten Bericht über die Beratung des Medizinaletats im preussischen Abgeordnetenhaus (Januar 1917) hervor, dass auch hier eine Verschlechterung eingetreten ist. Der Regierungsvertreter wies ausdrücklich darauf hin, wie ernst die Gefahr der übertragbaren Geschlechtskrankheiten für die Bevölkerung und besonders auch für das keimende Leben sei. Auch im Feldheere seien die Geschlechtskrankheiten verbreiteter als in der Friedensarmee.

In ihrer Gesamtheit lassen die vorstehenden Zahlen folgende Schlüsse zu:

Bis zum Jahre 1916 hielt sich die Zunahme der Sterblichkeit bei der Zivilbevölkerung noch in verhältnismässig engen Grenzen. Die Jahre 1917 und 1918 brachten dagegen eine ganz enorme Verschlechterung. Besonders schwer wurden die älteren Jahrgänge betroffen.

Die Säuglingssterblichkeit.

Vor dem Kriege.

Auf 100 Lebendgeborne starben an Kindern bis zu einem Jahr:

	Im Deutschen Reich	In dem Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern
1901	20,7	21,7
1902	18,3	18,4
1903	20,4	20,4
1904	19,6	20,2
1905	20,5	20,4
1906	18,5	18,6
1907	17,6	17,1
1908	17,8	17,5
1909	17,0	16,2
1910	16,2	15,3
1911	19,2	18,9
1912	14,7	14,1
1913	15,1	14,2

Im allgemeinen hat also die Säuglingssterblichkeit in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege abgenommen. Nur das Jahr 1911 brachte ein starkes Ansteigen, was auf den ungewöhnlich heissen Sommer zurückgeführt werden muss.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern waren die Ziffern für die Säuglingssterblichkeit durchweg niedriger als im Gesamtreich.

In den einzelnen Bundesstaaten und preussischen Provinzen waren die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Säuglingen sehr verschieden. Die Ziffern schwankten 1913 zwischen 6,9 (Waldeck) und 19,1 (Westpreussen).

Gross war auch der Unterschied der Säuglingssterblichkeit zwischen ehelich und unehelich Gebornen.

Von je 100 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahre:

	eheliche	uneheliche		eheliche	uneheliche
1901....	19,4	33,9	1908....	16,8	28,5
1902....	17,3	29,3	1909....	16,0	26,8
1903....	19,3	32,7	1910....	15,2	25,7
1904....	18,6	31,4	1911....	18,2	29,9
1905....	19,4	32,6	1912....	13,9	23,2
1906....	17,5	29,4	1913....	14,2	23,7
1907....	16,6	28,0			

Die Ziffern beweisen, dass in der Säuglingsfürsorge trotz der gegen früher günstigen Verhältnisse noch mancherlei besserungswürdig war. Der Krieg hat auf diesem Gebiete aufrüttelnd gewirkt.

Die Säuglingssterblichkeit im Kriege.

1) Das Jahr 1914.

Im Deutschen Reiche und in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben auf 100 Lebendgeborene:

	Deutsches Reich	Orte mit mehr als 15.000 Einw.
1911	19,2	18,9
1912	14,7	14,1
1913	15,1	14,2
1914	16,4	15,5

Den sehr hohen Ziffern des Jahres 1911 folgten also zwei bedeutend bessere Jahre, während im Jahre 1914 wieder eine ziemlich starke Verschlechterung eintrat.

Diese Angaben beziehen sich auf das ganze Jahr 1914. Es lässt sich daraus nicht erkennen, wie die Säuglingssterblichkeit in den Kriegsmonaten war. Leider besitzen wir für das Deutsche Reich nicht die Ziffern über die einzelnen Monate oder Vierteljahre. Jedoch war uns für einige Bundesstaaten derartiges Material zugänglich. Aus Preussen haben wir ausser der Ziffer für das ganze Jahr 1914 nur die des Hitzevierteljahres 1914 (Juli—September). Die Ziffern sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

	Orte m. mehr als 15.000 Einw.		Hessen		Sachsen		Preussen	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
Januar	13,3	13,7	8,6	10,2				
Februar	13,6	12,7	8,8	10,1	16,3	15,0		
März	13,9	13,0	9,6	9,0				
April	13,6	12,4	8,9	8,9				
Mai	13,3	12,1	9,4	7,9	16,2	13,9		
Juni	13,7	12,7	8,6	7,8				
Juli	14,2	18,6	8,5	9,8				
August	15,9	26,8	10,9	13,4	15,6	24,0	17,1	24,3
September	17,1	24,1	10,6	15,3				
Oktober	15,1	13,4	9,4	9,9				
November	13,5	13,1	9,3	11,1	14,7	15,5		
Dezember	13,2	14,1	8,8	11,0				
Ganzes Jahr	14,2	15,5	9,3	10,3	15,7	17,1	15,0	16,4

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern, in Hessen und in Sachsen waren im ersten Halbjahr 1914 die Ziffern im allgemeinen niedriger als in derselben Zeit des Vorjahres. Eine sprunghafte Zunahme trat überall im dritten Vierteljahr 1914 ein. Die Ziffern für die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern und Hessen lassen den Schluss zu, dass die Zunahme besonders gross war in den Monaten August und September. Aehnlich war es in Bayern. Wir besitzen allerdings nicht die Ziffern für die einzelnen Monate des Jahres 1914, können jedoch dem Bericht des »Kaiserin Auguste Victoria Hauses« (7. Geschäftsjahr) entnehmen, dass in Bayern »die Säuglingssterblichkeit im Kriegsjahr 1914 von der Steigerung im August und September beherrscht wird, während die Sterblichkeit im Juli nicht über den Durchschnitt hinausgegangen ist«).

Auch im 4. Vierteljahr 1914 war die Säuglingssterblichkeit in Hessen und in Sachsen ungünstiger als 1913. In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern waren die Monate Oktober und November dagegen etwas günstiger.

Im allgemeinen dürfte die starke Zunahme der Säuglingssterblichkeit im Jahre 1914 auf die Steigerung während des Hitzevierteljahres (Juli bis September) zurückzuführen sein. Besonders ungünstig waren die Kriegsmonate August und September. Allerdings wurden auch im Hitzevierteljahr 1914 die Ziffern derselben Monate des Jahres 1911 nirgends erreicht.

Es fragt sich nun, ob der Krieg Einfluss auf die Säuglingssterblichkeit gehabt hat. In der »Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes« wird diese Frage verneint. Die Zunahme sei eine Folge der grossen Sommerhitze. Jedoch werden darüber keine Untersuchungen im einzelnen angestellt.

Zu anderen Ergebnissen kommt der Bericht des »Kaiserin Auguste Victoria Hauses« (6. Geschäftsjahr). Ihm ist eine besondere Bedeutung beizulegen, da das Kaiserin Auguste Victoria Haus der Mittelpunkt ist für die gesamten Bestrebungen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche. Um den Einfluss des Krieges auf die Sterblichkeit im Säuglingsalter zu erfassen, wurden vom Kaiserin Auguste Victoria Hause die Monatsziffern der Säuglingssterblichkeit im Jahre 1914 für alle Grossstädte mit mehr als 200,000 Einwohnern berechnet und in Vergleich zu den Jahren 1913 und 1911 gesetzt. Ferner wurde für die gleichen Grossstädte die mittlere Lufttemperatur für die Monate Juli, August und September ermittelt und zu den Zahlen des Jahres 1913 und des Hitzejahres 1911 in Vergleich gesetzt.

Das Ergebnis der Untersuchungen wird von dem Leiter, Dr. Roth, so zusammengefasst:

»Im Durchschnitt ergab sich für Juli eine Plusdifferenz von $3,1^{\circ}\text{C}$ gegenüber 1913, für August eine solche von $2,2^{\circ}\text{C}$ und für September eine Minusdifferenz von $0,5^{\circ}\text{C}$. Die Temperatur in den Monaten Juli, August war im Jahre 1914 durchweg höher als in den Vorjahren, aber bei weitem nicht so hoch wie 1911; der September war 1914 sogar $\frac{1}{2}^{\circ}\text{C}$ kühler als 1913. Lässt man schon für den Monat August der Temperatursteigerung als ursächliches Moment einen gewissen Spielraum, so bleibt doch noch ein Plus, das auch nicht durch den Wanderungseinfluss erklärt werden kann,

sondern mit dem Kriege in Verbindung gebracht werden muss, wenn auch der Einfluss des Krieges auf die Säuglingssterblichkeit sich nicht isolieren lässt. Gestützt wird die Ansicht über die Einwirkung des Krieges namentlich durch die in mehreren Grossstädten beobachtete hohe Säuglingssterblichkeit im September.

Als Ursache, die eine erhöhte Säuglingssterblichkeit bei Kriegsbeginn bedingt hat, ist fast ausschliesslich die plötzliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit allen ihren Nachteilen für die Pflege und Ernährung des Säuglings anzusehen. Dazu kommt noch, dass auch viele in besseren materiellen Verhältnissen lebende Frauen infolge der Kriegssorge die Pflege und sorgsame Ernährung ihres Kindes vernachlässigt haben.

Weiter wird noch darauf hingewiesen, dass durch das Notgesetz vom 4. August 1914 die Hausgewerbetreibenden wieder aus der Zwangsversicherung ausgeschlossen worden sind. Dadurch sei für Tausende von Frauen eine unvorhergesehene Notlage geschaffen worden, die nicht ohne Rückwirkung auf die Lebensaussichten der Neugeborenen geblieben sein könne.

Nach diesen Untersuchungen dürfte kaum zu bestreiten sein, dass die ersten Kriegsmonate tatsächlich die Sterblichkeitsverhältnisse der Säuglinge ungünstig beeinflusst haben. Dieser Erkenntniss hat sich auch die Reichsregierung nicht verschliessen können. Für sie dürfte ferner in Betracht gekommen sein, dass der Milchmangel, der mit der Dauer des Krieges mehr und mehr zunehmen muss, eine grosse Gefahr für die Neugeborenen bildet.

Dem konnte nur durch reichsgesetzliche Erweiterung der Säuglingsfürsorge abgeholfen werden.

Am 3. Dezember 1914 erliess der Bundesrat eine Verordnung, wonach allen Wöchnerinnen, deren Ehemänner eingezogen sind und vor Dienstantritt eine gewisse Zeit versichert waren, ferner den selbstversicherten verheirateten Wöchnerinnen Schwangerschaftshilfe, Entbindungshilfe, Wochenhilfe und Stillgeld gewährt wird.

Erweitert wurden die Bestimmungen durch die Verordnung vom 23. April 1915. Danach wird auch den minderbemittelten verheirateten Wöchnerinnen, die bisher nicht berücksichtigt waren, Wochenhilfe gewährt, wenn ihre Ehemänner Heeresdienst

irgendwelcher Art leisten. Ferner wurde auch das uneheliche Kind eines Kriegsteilnehmers zur Wochenhilfe zugelassen.

Als Träger und Vermittler dieser Fürsorge dienten in der Hauptsache die Krankenkassen. Das Reich hat Zuschüsse zu leisten. Sie beliefen sich bis Mitte September 1916 auf insgesamt 51,5 Mill. M.¹⁾.

Die Säuglingssterblichkeit während der Jahre 1915 und 1916 wird uns zeigen, welchen Erfolg diese Bestimmungen gehabt haben. Dabei sei gleich bemerkt, dass die Fürsorgetätigkeit durch den starken Geburtenrückgang wesentlich erleichtert worden ist. Ausserdem kommt hinzu, dass auch die private Fürsorgetätigkeit im Kriege zugenommen hat.

2) Das Jahr 1915.

Auf 100 Lebendgeborene starben:

	Deutsches Reich	Orte mit mehr als 15,000 Einw.
1913	15,1	14,2
1914	16,4	15,5
1915	15,4	14,4

Es ist gegenüber 1914 eine ziemliche Besserung eingetreten; jedoch sind die Ziffern immer noch etwas grösser als die des Jahres 1913.

Freilich darf nicht vergessen werden, dass die Verhältnis-ziffern nicht ohne weiteres vergleichbar sind. Im Mai 1915 ging die Geburtenzahl um mehr als 25 % zurück. Von den gestorbenen Säuglingen sind aber diejenigen, die mehr als einen Monat alt waren, in der Zeit geboren, die noch keinen Geburtenrückgang aufwies. Der Personenkreis, auf den die Anzahl der gestorbenen Säuglinge sich bezieht, ist also grösser als jener, auf den die Ziffer der Säuglingssterblichkeit berechnet wird. Die Verhältnis-ziffer für den Mai 1915 erscheint daher grösser, als sie tatsächlich ist. Ähnliches gilt, mit Abschwächungen, auch für die folgenden Monate. Erst nach einem vollen Jahre des Geburtenrückgangs verschwindet diese Fehlerquelle ganz.

Nur mit diesen Einschränkungen sind die monatlichen Ziffern über die Säuglingssterblichkeit in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern zu gebrauchen. Es starben auf 100 Lebendgeborene:

¹⁾ Wirtschaftsmassnahmen im Kriege. Amtliche Denkschrift. 9 Nachtr.

	1914	1915		1914	1915
Januar	13,7	13,6	Juli	18,6	18,6
Februar	12,7	13,3	August	26,8	17,3
März	13,0	13,1	September	24,1	13,6
April	12,4	12,6	Oktober	13,4	12,9
Mai	12,1	14,5	November	13,1	13,2
Juni	12,7	17,4	Dezember	14,2	14,8
			Zusammen	15,5	14,6

Wie die Tabelle zeigt, schnellte die Ziffer im Mai und Juni 1915 plötzlich stark hinauf, was ganz unerklärlich erscheint, wenn man nicht die oben erwähnten Fehlerquellen in Betracht zieht.

Im Hitzevierteljahr, der kritischen Zeit für die Säuglingssterblichkeit, war die Ziffer 1915 weit niedriger als 1914. Diese Entwicklung wird in dem Bericht des Kaiserin Auguste Victoria Hauses auf den Geburtenrückgang, auf die günstige Witterungslage des Sommers 1915 und auf die Besserung in Pflege und Ernährung der Säuglinge zurückgeführt.

3) Die Jahre 1916 und 1917.

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben auf 100 Lebendgeborene:

1913	14,2
1914	15,5
1915	14,4
1916	13,3
1917	14,4

Im Jahre 1916 ist also eine ganz bedeutende Verbesserung eingetreten, während das Jahr 1917 dieselbe Ziffer aufweist wie 1915. Es darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass der Sommer 1916 eine ungewöhnlich niedrige Mittelwärme aufwies, so niedrig, wie sie im Laufe von Jahrzehnten nur ausnahmsweise vorkommt. Daher traten die den Kindern besonders gefährlichen Krankheiten in diesem Sommer nur in geringem Grade auf.

4) Das Jahr 1918 (Januar—Oktober.)

In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben auf 100 Lebendgeborene:

Januar—Oktober 1913: 14,3
 - - - - - 1918: 12,8

Die Säuglingssterblichkeit ist also 1918 weit geringer als 1913.

Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, war die Säuglingssterblichkeit in den Jahren 1914, 1915 und 1917 höher als 1913. Die Jahre 1916 und 1918 waren dagegen günstiger. Die Ziffer des Hitzejahres 1911 (19,2) wird in keinem Kriegsjahre erreicht.

Die Entwicklung der Säuglingssterblichkeit weicht also von der der Gesamtsterblichkeit sehr stark ab. Hier machte sich in den für die Zivilbevölkerung so kritischen Jahren 1917 und 1918 eine Verschlechterung nicht bemerkbar. Die vermehrte öffentliche und private Fürsorgetätigkeit ist also nicht ohne Erfolg gewesen. Erleichtert wurde die Säuglingsfürsorge durch den starken Geburtenrückgang.

Den Haupterfolg der Reichswochenhilfe erblicken Fachmänner darin, dass dadurch das Stillen gefördert worden ist¹⁾.

Die verhältnismässig günstigen Ergebnisse dürfen freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass in Deutschland der Säuglingsfürsorge noch grosse Aufgaben bevorstehen. Denn trotz des Rückgangs der Säuglingssterblichkeit ist deren Ziffer immer noch hoch genug. Mehrere andere europäische Länder (z. B. die Schweiz, Belgien, die Niederlande, England, die skandinavischen Länder) hatten bisher durchweg eine oft bedeutend niedrigere Ziffer der Säuglingssterblichkeit.

Besonders wichtig ist es, die Sterblichkeitsziffer bei den unehelich geborenen Kindern herabzudrücken. Wir haben bereits gezeigt, dass vor dem Kriege verhältnismässig weit mehr unehelich als ehelich Geborne im Säuglingsalter starben. Aus der Kriegszeit liegt bisher nur wenig Material vor.

Die Säuglingssterblichkeit betrug in Deutschland auf 100 Lebendgeborne:

	Gesamt	Ehelich Geborne	Unehelich Geborne
1911	19,2	18,2	29,9
1912	14,7	13,9	23,2
1913	15,1	14,2	23,7
1914	16,4	15,4	25,3
1915	15,4	14,4	23,3

¹⁾ Vergl. u. a. »Verhandlungen der 8. Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin vom 26.—28. Okt. 1915. Sie sind erschienen unter dem Titel „Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft“. Berlin 1916.

Im Staat Bremen betragen die Ziffern über die Monate Januar--September 1916:

Gesamt: 11,7 Ehel. Geb.: 10,2 Unehel. Geb.: 24,3

Der Prozentsatz der gestorbenen Säuglinge ist bei den unehelich Geborenen immer noch weit höher als bei den ehelich Geborenen.

Die Eheschliessungen im Kriege.

Auch auf die Zahl der Eheschliessungen übt der Krieg grossen Einfluss aus. Im Deutschen Reich wurden Ehen geschlossen:

	Gesamt	R: 1914	%
1913	513,283	—	—
1914	460,608	52,675	10,3
1915	278,208	235,075	45,8

Der Rückgang der Eheschliessungen ist im Jahre 1914 um so bemerkenswerter, als im ersten Kriegsmontat, im August 1914, infolge der Kriegstraungen die Eheschliessungen ganz sprunghaft zunahmen. Im September geht die Zahl dann schon unter die monatliche Durchschnittszahl hinunter. Wir besitzen die monatlichen Nachweisungen aus dem Jahre 1914 allerdings nur für Preussen, Hessen und Bremen. Für Bayern und Sachsen haben wir eine Statistik nach Vierteljahren. Es wurden Ehen geschlossen:

	Preussen	Hessen	Bremen
Januar	21,275	596	168
Februar	26,170	737	161
März	16,767	562	149
April	32,669	1,068	401
Mai	38,040	1,146	375
Juni	23,787	653	140
Juli	22,982	655	194
August	47,784	1,757	521
September	11,993	345	159
Oktober	16,484	427	225
November	14,893	481	150
Dezember	13,353	525	174
		Bayern	Sachsen
Januar	}	11,476	7,954
Februar			
März			
April	}	13,950	11,788
Mai			
Juni			

	Bayern	Sachsen
Juli	} 12,328	14,792
August		
September		
Oktober	} 4,967	5,880
November		
Dezember		

Überall ist den letzten Monaten die Zahl der Eheschliessungen stark gefallen. In Preussen, Hessen und Bremen tritt die Wirkung der Kriegstraungen im August 1914 deutlich hervor.

Im Jahre 1915 war der Rückgang sehr beträchtlich.

In den einzelnen Deutschen Bundesstaaten war die Entwicklung allerdings sehr verschieden. Die Abnahme, bezw. Zunahme (+) betrug, verglichen mit dem Jahr 1913:

	1914	1915
Preussen	11,6 %	45,0 %
Bayern	11,8 -	53,0 -
Sachsen	+ 0,3 -	34,7 -
Württemberg	12,5 -	57,0 -
Baden	9,5 -	47,0 -
Hessen	7,0 -	45,6 -
Mecklenburg-Schwerin	21,1 -	51,0 -
Sachsen-Weimar	10,8 -	47,0 -
Mecklenburg-Strelitz	28,7 -	57,5 -
Oldenburg	10,2 -	53,8 -
Braunschweig	8,5 -	45,5 -
Sachsen-Meiningen	—	38,6 -
— -Altenburg	7,5 -	45,2 -
— -Coburg	6,4 -	36,7 -
Anhalt	15,0 -	52,0 -
Schwarzburg-Sondershausen	7,9 -	41,0 -
— -Rudolstadt	4,5 -	38,0 -
Waldeck	10,7 -	56,0 -
Reuss ältere Linie	9,5 -	52,0 -
— jüngere —	+ 1,2 -	40,0 -
Schaumburg-Lippe	21,8 -	53,0 -
Lippe-Detmold	18,0 -	55,0 -
Lübeck	10,6 -	31,0 -
Bremen	+ 5,7 -	38,0 -
Hamburg	+ 17,0 -	24,5 -
Elsass-Lothringen	24,4 -	66,8 -
Gesamt...	10,3 %	45,8 %

Im Jahre 1914 hat die Anzahl der Eheschliessungen in

Sachsen, Reuss jüngere Linie, Bremen und Hamburg zugenommen, in Hamburg sogar sehr stark. In Sachsen-Meiningen war die Zahl fast genau die gleiche, in den übrigen Staaten ging sie zurück. Die Ziffern für die Abnahme schwanken zwischen 4,5 und 28,7. Die Unterschiede sind also sehr gross.

Im Jahre 1915 war der Rückgang sehr stark. In den meisten Fällen überstieg er 40 %; in 12 Staaten ging er sogar über 50 % und im Reichsland weit über 60 % hinaus. Am geringsten war die Abnahme in den Stadtstaaten Hamburg und Lübeck.

Aus Preussen besitzen wir für das Jahr 1914 auch die Zahlen über die Eheschliessungen in Stadt und Land nach einzelnen Monaten:

	Stadt	Land
Januar.....	10,017	11,258
Februar.....	11,987	14,183
März.....	9,609	7,158
April.....	19,308	13,361
Mai.....	18,440	19,600
Juni.....	11,318	12,469
Juli.....	12,866	10,116
August.....	33,350	14,434
September.....	8,323	3,670
Oktober.....	10,910	5,574
November.....	8,549	6,344
Dezember.....	8,576	4,777

Hierbei ist bemerkenswert, dass auf dem Lande die Zahlen in den Monaten August bis Dezember weit hinter denen in den Städten zurückbleiben. Während z. B. der August die Eheschliessungen in den Städten gegenüber dem Vormonat um das 2½fache ansteigen liess, betrug die Zunahme auf dem Lande nur etwa 40 %. Von September bis Dezember wurden in den Städten 36,358, auf dem Lande 20,365 Ehen geschlossen; das sind für die Städte monatlich durchschnittlich 9,090, für das Land 5,091. In den ersten 7 Monaten des Jahres 1914, die noch nicht vom Kriege beeinflusst waren, betrug die Durchschnittszahlen 13,361; bzw. 12,592. Der Rückgang der Eheschliessungen war danach auf dem Lande bedeutend grösser als in den Städten.

Über die Jahre 1916 bis 1918 liegt uns noch kein Material vor. Jedoch ist anzunehmen, dass auch in diesen Jahren die Zahlen hinter denen der Friedenszeit stark zurückbleiben.

IV. Die Bevölkerungsbewegung nach dem Weltkrieg.

Zusammengefasst stellen sich die Wirkungen des Krieges für die Bevölkerungsbewegung so dar:

1) Das deutsche Volk erlitt durch Geburtenrückgang und Zunahme der Sterblichkeit einen Gesamtverlust von rund **5,6** Millionen Menschen. Infolgedessen hat in der Entwicklung der Bevölkerungszahl eine rückläufige Bewegung eingesetzt. Die Einwohnerzahl ist von 67,8 auf rund **65,1** Millionen gesunken. Davon sind 33,9 Mill. weiblichen und nur 31,2 Mill. männlichen Geschlechts.

2) Von dem Gesamtverlust wurden rund 3,5 Millionen durch den Geburtenrückgang und rund 2,1 Millionen durch die Zunahme der Sterblichkeit verursacht.

3) Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter sind vollkommen zerrüttet. Auf 1000 Personen männlichen Geschlechts kommen anstatt 1,024 nunmehr **1,086** Personen weiblichen Geschlechts. In den Altersklassen vom 20. bis etwa zum 50. Jahre beträgt das Verhältnis sogar statt 1000:1005 jetzt 1000 : **1155** und in den Jahresklassen vom 20.—30. Jahr, die für Eheschliessungen besonders in Betracht kommen, ist es noch weit ungünstiger.

4) Die jüngsten, von Mai 1915 bis zum Juli 1919 geborenen Jahrgänge bleiben um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ hinter der normalen Friedenszahl zurück.

4) Die Zunahme der Sterblichkeit hat infolge der blutigen Verluste (rund 1,8 Mill.) in erster Linie die kräftigsten und leistungsfähigsten männlichen Jahrgänge betroffen. Die Anzahl der Männer im militärpflichtigen Alter ist von rund 14 — auf etwa 12,2 Millionen oder um 13 % gesunken. Dazu kommt, dass Hunderttausende der Überlebenden mehr oder weniger schwer verkrüppelt sind. Durch diese umgekehrte Rassenauslese ist die beste Arbeitskraft des Deutschen Volkes zu grossem Teil vernichtet worden.

5) Auch die Zivilbevölkerung hat infolge Unterernährung und Überarbeit stark gelitten. Am schwersten wurden die ärmsten Schichten der städtischen Bevölkerung betroffen. Weit über 700,000 Menschen, die das erste Lebensjahr überschritten hatten, sind mehr gestorben, als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würden.

Zu diesen unmittelbaren kommen die mittelbaren und die **Nachwirkungen**.

6) Die Demobilisation dauerte 2—3 Monate. Auch nach ihrem Abschluss werden aber noch ziemlich beträchtliche Truppenmassen unter den Waffen behalten. Ferner waren über 800 000 deutsche Soldaten noch Ende Februar 1919 in Kriegsgefangenschaft; und es liess sich noch nicht absehen, wann sie freigegeben werden würden. In dieser Übergangszeit müssen die Geburtenverhältnisse daher noch stark beeinflusst werden.

7) Der ungeheuerliche Verlust an zeugungsfähigen Männern wird aber auch nach der völligen Herstellung des Friedenszustandes und der Rückkehr der Gefangenen seinen Einfluss auf die Bevölkerungsbewegung geltend machen. Rund 1,8 Millionen Männer sind im Kriege gefallen. Rechnet man dazu die Verluste der Zivilbevölkerung und zieht in Betracht, dass viele Hunderttausende Soldaten geschwächt an Zeugungskraft zurückkehren, so dürfte der Gesamtverlust an zeugungsfähigen Männern mit 2,5 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein. Infolgedessen wird die Geburtenzahl noch längere Zeit nach dem Kriege um mehr als 20 % hinter der Friedenszahl zurückbleiben. Auch die Zahl der Eheschliessungen wird niedriger sein. Man darf sich hier nicht durch den Hinweis auf frühere Kriege täuschen lassen. Denn der Menschenverlust im heutigen Kriege, der sich in vier Jahre zusammendrängt, ist beispiellos in der Geschichte.

8) Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich im Kriege infolge Unterernährung und Überarbeit enorm verschlechtert. Besonders gelitten hat die ärmere schwer arbeitende Bevölkerung. Geradezu erschreckend hat z. B. die Tuberkulose um sich gegriffen. Hat sie doch im letzten Kriegsjahr um mehr als 50 % zugenommen. Daher wird die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung auch nach dem Kriege noch längere Zeit beträchtlich höher sein als die des letzten Friedensjahres. Dies ist auch deswegen wahrscheinlich, weil die Herstellung normaler Ernährungsverhältnisse geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

9) Endlich darf nicht vergessen werden, dass das deutsche Volk vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten (Teuerung, Rohstoffmangel, Arbeitslosigkeit, Mangel an Verkehrsmitteln etc.) steht, die auch für das Bevölkerungsproblem nicht ohne Bedeu-

tung sind. Denn je schwieriger die wirtschaftlichen Verhältnisse, je teurer die Aufzucht von Kindern, um so stärker das Bestreben, die Geburtenzahl künstlich zu beschränken.

Die gesamten Folgen des Krieges für die Bevölkerungsbe-
wegung sind also in ihrer ganzen Grösse noch gar nicht abzusehen:

Zu einem einmaligen Verlust von mehr als 5 ½ Millionen Menschen kommt ein noch lange andauernder Geburtenrückgang und auf Jahre hinaus eine höhere Sterblichkeitsziffer.

Ueber diese Tatsachen gibt man sich in Kreisen deutscher Bevölkerungspolitiker keinen Täuschungen hin. Zum Beweise sei hier angeführt, was in den Verhandlungen grosser führender Organisationen, die sich insbesondere mit dem durch den Krieg vollständig veränderten Bevölkerungsproblem beschäftigten, aus gesprochen wurde.

Die während des Krieges gegründete »Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik«, der zahlreiche Politiker und Wissenschaftler beigetreten sind, hielt am 18. Oktober 1915 in Berlin ihre erste allgemeine Versammlung ab, in der der Vorsitzende, Professor Julius Wolff, Zweck und Ziel der Gesellschaft darlegte. Ueber die Wirkungen des Krieges auf die Geburtenverhältnisse führte er aus:

»Mit einer dauernden Geburtenvermehrung nach dem Kriege kann man nicht rechnen. Die grosse Zahl der Invaliden, die nicht geneigt und nicht imstande sein werden, die Sorge für eine Familie zu übernehmen und die zunehmende Erwerbsarbeit der Frau werden dem hindernd im Wege stehen¹⁾.

Sehr eingehend wurde das gesamte Bevölkerungsproblem auf der 8. Konferenz der »Zentralstelle für Volkswohlfahrt« besprochen. Das Protokoll der Verhandlungen, die vom 26.—28. Oktober 1915 stattfanden, ist, wie wir bereits bemerkten, unter dem Titel »Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft« veröffentlicht worden²⁾. Der Hauptredner, der über die Frage »Die Mehrung des Nachwuchses« sprach, Professor Oldenberg — Göttingen, kam zu folgendem Ergebnis:

»Es ist die Blüte unserer männlichen Bevölkerung, die wir einbüssen. Bei längerer Kriegsdauer werden uns mehrere Millio-

¹⁾ Nach einem Bericht d. »Münchener Medizinischen Wochenschrift«. 26. Okt. 1915.

²⁾ Berlin 1916. Carl Heymanns Verlag.

nen Kinder und Väter fehlen. Die Gefallenen gehören den fruchtbarsten Altersklassen an, folglich wird unser Volk aus dem Kriege hervorgehen mit einem durchlöcherten Altersaufbau, der die Fortpflanzung in den ersten Friedensjahrzehnten beinträchtigen wird. Auch das Zahlenverhältnis der beiden Geschlechter wird gestört¹⁾.

Bemerkenswert ist noch, dass nach Meinung des Redners die allgemeine Sterbeziffer in Deutschland sich vor dem Kriege ihrer natürlichen unteren Grenze stark angenähert habe.

Auch der Berliner »Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus« beschäftigte sich im Anschluss an die 8. Konferenz für Trinkerfürsorge (14. Juni 1916) mit den Wirkungen, die der Krieg für die Bevölkerungsbewegung hat. Professor Dr. Tuczek - Marburg führte darüber in einem besonderen Vortrage²⁾ aus:

»Der Krieg . . . mindert den gegenwärtigen Volksbestand durch den grossen Verlust an Männern und den zukünftigen, indem er sie der Zeugung entzieht.

Durch Dezimierung einer ganzen Männergeneration wird zahlreichen Mädchen der Weg zur Ehe verschlossen werden. Es wird nach dem Kriege eine der Bevölkerungszunahme nachteilige Verschiebung des Altersaufbaus und des Verhältnisses der Geschlechter sich einstellen«.

Zu derartigen Schlüssen kam man schon im Laufe des zweiten Kriegsjahres, als die verderblichen Wirkungen der Unterernährung erst wenig hervorgetreten waren!

Diese ungeheure in ihren Wirkungen beispiellose Verwüstung an Menschenkraft stellt das Deutsche Volk vor sozial-politische Aufgaben schwerster Art. Denn mit kleinen Mitteln ist hier so gut wie garnichts auszurichten. Nur eine grosszügige und planmässige, auf denkbar breitester Grundlage aufgebaute, Bevölkerungs- und Sozialpolitik kann allmählich Besserung schaffen. Sozial- und Bevölkerungspolitiker müssen aufs innigste mit dem Wirtschaftspolitiker und dem Arzt zusammenarbeiten.

Der Wiederaufbau der Menschenkraft muss sowohl wirtschaftlich wie sozial in Angriff genommen werden und das ganze Volk in allen seinen Schichten restlos erfassen. Wirtschaft-

¹⁾ Protokoll S. 21.

²⁾ »Erhaltung und Mehrung unserer Volkskraft«. Berlin 1916. Mässigkeitsverlag.

lich durch möglichste Besserung der Ernährungsverhältnisse und Einführung günstiger Arbeitsbedingungen, sozial durch umfangreichen Ausbau der gesamten Sozial-einrichtungen (Krankenkassen, Invalidenfürsorge, Altersversorgung, Unfallverhütung, Wohnungshygiene, Säuglings- und Wöchnerinnenpflege etc.). Das Gesundheitswesen muss Angelegenheit der Gesellschaft, der Arzt von den Fesseln des Erwerbslebens befreit werden.

Vorbedingung für die wirkliche Lösung dieser Probleme ist es aber, dass die arbeitenden Schichten des Volkes wirtschaftlich und kulturell emporsteigen.

Nachtrag.

I.

1) Über die Kriegsverluste der österreichisch-ungarischen Armee liegt nunmehr eine auf amtliches Material gestützte Statistik bis zum Ende des Jahres 1917 vor¹⁾. Danach betragen die Kriegsverluste der Jahrgänge vom 20.—30. Jahr bis zum diesem Zeitpunkt rund 17 % ihres Gesamtbestandes. Auf die ganze Kriegszeit umgerechnet sind das etwas über 20 %. Da die blutigen Verluste Österreich-Ungarns prozentuell diejenigen Deutschlands nur wenig übersteigen, so dürften für Deutschland, dessen Heer unter ganz ähnlichen Bedingungen kämpfte, etwa 19 % angenommen werden. Das wäre eine Zahl von etwas über 1 Million. Auf 1000 Personen männlichen Geschlechts, die im Alter von 20—30 Jahren standen, kommen danach nach dem Kriege rund **1230**, während es vor dem Kriege nur 1001 waren.

Das Missverhältnis im Aufbau der Geschlechter wird im Laufe mehrerer Jahrzehnte nach und nach geringer werden und endlich ganz verschwinden.

Die Zerrüttung des Altersaufbaus wird sich dagegen erst dann voll bemerkbar machen, wenn die während des Krieges Gebornen in das zeugungsfähige Alter eintreten. Das wird auch die Geburtszahlen wieder ungünstig beeinflussen.

¹⁾ Dr. W. Winkler »Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie nach Nationalitäten« Wien 1919.

2) Nach den neuesten Ausweisen des Reichsgesundheitsamtes (bis Nr. 8 des Jahrgangs 1919) beträgt der Geburtenrückgang in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern im November 1918 rund 46 %; in den Orten mit mehr als 40,000 Einwohnern beläuft er sich im Dezember 1918 auf etwa 47 %, im Januar 1919 auf rund 46 %. Unsere Vermutung, dass die Ziffer des Rückgangs nach dem Oktober 1918 nicht weiter sinken wird, bestätigt sich also.

II.

In der »Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamtes« (1917 S. 225—236), die erst nach Drucklegung dieser Arbeit in unsere Hände gelangte, finden sich die wichtigsten Ergebnisse über die Bevölkerungsbewegung in den Jahren 1915 und 1916 in Preussen.

Danach betrug der Geburtenrückgang in Preussen im Jahre 1915, verglichen mit dem Jahre 1914: 23,5 % gegenüber 24% im Gesamtreich. Im Jahre 1916 belief sich die Ziffer des Rückgangs auf rund 42,0 %. Für das Gesamtreich haben wir nach den Ergebnissen aus den Orten mit mehr als 15000 Einwohnern (39½ %) einen Geburtenrückgang von rund 43½ % berechnet. Auf Grund der Ziffern für das Jahr 1915 aus dem grössten deutschen Bundesstaat ergäbe sich für das Gesamtreich im Jahre 1916 ein Geburtenrückgang von rund 43,0 %. Unsere Berechnung dürfte also der Wirklichkeit fast genau entsprechen.

Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung gestaltete sich wie folgt. Es starben Personen, die älter als 1 Jahr waren:

	Gesamt	Z.: 1913	männl. G.	Z.: 1913	Weibl. Gerchl.	Z.: 1913
1913	444,466	—	224,107	—	220,359	—
1914	—	—	—	—	232,019	5,3%
1915	493,480	11%	244,282	9%	249,198	13%
1916	502,172	13%	242,783	8,3%	259,389	17,7%

Über das Jahr 1914 können wir nur die Zahlen für das weibliche Geschlecht geben, da in den Angaben über das männliche Geschlecht die Kriegsgefallenen enthalten sind. Bemerkenswert ist, dass in den Jahren 1915 und 1916 die Zunahme der Sterblichkeit beim weiblichen Geschlecht grösser war, als beim männlichen. Das erklärt sich aus der Abnahme der männlichen Zivilbevölkerung infolge der Einberufungen. Wir haben darauf bereits hingewiesen.

Die Ziffer der Säuglingssterblichkeit betrug auf 100 Lebendgeborene:

	Gesamt	Ehelich Geborne	Unehelich Geborne
1915. . . .	16,6	15,6	25,7
1916. . . .	14,6	14,5	24,4

Danach bedarf die Ziffer, die wir für das Gesamtreich im Jahre 1915 errechnet haben (14,4) einer Korrektur. Sie ist um etwa 1 auf 100 zu erhöhen. Die Säuglingssterblichkeit muss in diesem Jahre in den Landgemeinden bedeutend höher gewesen sein als in den Städten.

Die Anzahl der Eheschliessungen betrug in Preussen:

1913: 323,709.	1915: 177,566 (R zu 1913: 45%).
1914: 286,197 (R: 11.6%)	1916: 176,872 (R zu 1913: 45.3%).

Danach bestätigt sich unsere Vermutung, dass auch im Jahre 1916 die Zahl der Eheschliessungen erheblich hinter der Friedenzahl zurückbleibt.

III.

Sterblichkeit der weiblichen Bevölkerung 1913—17. Hierüber bringt die „Kölnische Zeitung“ (1919 Nr. 191) eine Statistik, die sich auf die Staaten Preussen, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Coburg-Gotha, Schaumburg-Lippe, Lippe und Hamburg bezieht. Danach betrug die Zunahme der Sterblichkeit bei den mehr als 5 Jahre alten weiblichen Personen, verglichen mit dem Jahre 1913:

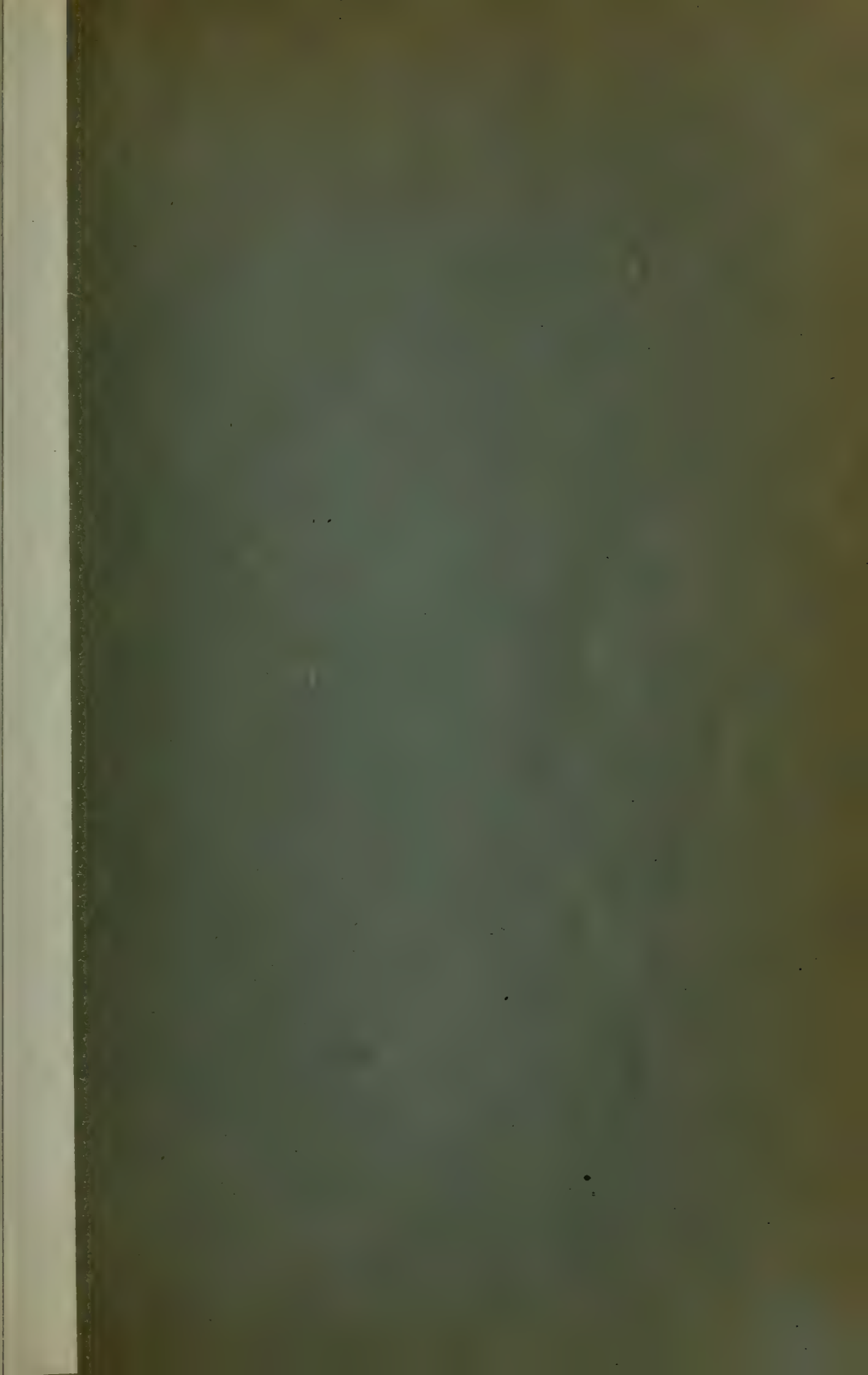
1914: rund 5%	1916: rund 17%
1915: — 9%	1917: — 38%

Statut

der Stiftung „Gesellschaft für das Studium der sozialen Folgen des Krieges“.

- 1) Die Stiftung hat den Zweck, das Studium der sozialen Folgen des Krieges durch
 - a) Einrichtung einer Bibliothek für Kriegsliteratur,
 - b) Sammlung und Bearbeitung des mit den Zwecken der Stiftung im Zusammenhang stehenden Materials,
 - c) Herausgabe eines Bulletins zu fördern.
- 2) Die Stiftung trägt den Namen „Selskabet for Social Forsken af Krigens Følger“ und hat ihren Sitz in Kopenhagen.
- 3) Die ganze Verwaltung der Stiftung liegt in den Händen eines Verwaltungsrates.
- 4) Der Verwaltungsrat wird folgendermassen konstituiert: die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Stiftung wählen aus ihrer Mitte 2 Mitglieder auf 6 Monate, die zusammen mit dem Stifter den Verwaltungsrat bilden.
- 5) Alle Beschlüsse des Verwaltungsrates müssen einstimmig gefasst werden.
- 6) Der Verwaltungsrat kann einzelne von seinen Befugnissen seinen Mitgliedern, den von ihm angestellten und anderen geeigneten Personen übertragen.
- 7) Insbesondere kann der Verwaltungsrat Vertreter der Stiftung in verschiedenen Ländern ernennen und sie mit der Vertretung der Stiftung betrauen.
- 8) Die Vertreter der Stiftung nehmen an der wissenschaftlichen Arbeit der Stiftung Teil und vertreten die Stiftung in einzelnen Ländern.
- 9) Die Vertreter können bei dem Verwaltungsrate Anträge stellen und werden zu seinen Sitzungen bei ihrer Anwesenheit am Sitze der Stiftung mit beratender Stimme zugelassen. Im übrigen genießen die Vertreter alle Rechte der Korrespondenten der Stiftung.
- 10) Der Verwaltungsrat nimmt ausserdem einzelne Personen, Vereine und Gesellschaften, die ein Interesse an den Bestrebungen der Stiftung haben, als Korrespondenten der Stiftung an.
- 11) Die Korrespondenten werden vom Verwaltungsrat auf Grund eines schriftlichen Antrages angenommen.
- 12) Die Korrespondenten bezahlen einen Quartalsbeitrag von Kr. 1.00, oder einen einmaligen Beitrag von 100 Kr. an den Sekretär der Stiftung.
- 13) Die Korrespondenten erhalten alle Drucksachen der Stiftung unentgeltlich. Ausserdem bekommen sie einen jährlichen Bericht über die ganze Verwaltung der Stiftung.
- 14) Die Korrespondenten der Stiftung bekommen auf ihre Anfragen Auskunft über alle wissenschaftlichen Fragen, die mit den Arbeiten der Stiftung im Zusammenhang stehen.
- 15) Die Benutzung des Lesesaals der Stiftung steht zum Zwecke literarischer und wissenschaftlicher Arbeit allen frei.
- 16) Über die Auflösung der Stiftung und über Änderung des Statutes bestimmt der Verwaltungsrat.
- 17) Bei Auflösung der Stiftung bestimmt der Verwaltungsrat über die weitere Verwendung der Bibliothek und des übrigen Vermögens der Stiftung.

Zuschriften sind unter der Adresse der Gesellschaft zu richten nach
Österbrogade 56³C¹.



1001

BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO
KOPENHAGEN

1001

PREIS: 3 KR.

SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN

DER

STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOCIALE
FOLGEN DES KRIEGES

Nr. 5.

DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG IM WELTKRIEG

VON

C. DÖRING

II.

ÖSTERREICH-UNGARN

KOPENHAGEN IM JUNI 1919

PREIS 3 KR.

SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN

DER

STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOZIALE
FOLGEN DES KRIEGES

DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG
IM WELTKRIEG

VON

C. DÖRING

II.
ÖSTERREICH-UNGARN

KOPENHAGEN

BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO

1919

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	3
Hauptergebnisse	4
I. Geschichtliches	9
II. Bevölkerungsstand vor Kriegsausbruch	12
III. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg	13
Allgemeines	13
Die Einberufungen	17
Der Geburtenrückgang im Kriege	29
1) Österreichische Städte 1915 und 1916	32
2) Gesamtreich 1915, 1916 und 1917	34
3) Das Jahr 1918	35
4) Januar bis Juli 1919	36
5) Gesamter Geburtenverlust	36
6) Geburtenrückgang in einigen Grosstädten	37
7) Sonstiges Einzelmaterial	38
Die Sterblichkeit im Kriege	40
1) Allgemeines	41
2) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung	42
Gesundheitsverhältnisse	42
Tuberkulosesterblichkeit	47
Kriegsseuchen	52
3) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in Ungarn	56
4) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in Österreich	59
5) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in beiden Reichs-	
hälften	65
6) Die Kriegsgefallenen	66
7) Die Gesamtsterblichkeit in Österreich-Ungarn	67
8) Der Gesamtverlust an Menschen im Kriege	69
9) Zahlenverhältnis der Geschlechter und Altersaufbau nach dem	
Kriege	69
Die Säuglingssterblichkeit	72
Die Eheschliessungen	73
IV. Die Bevölkerungsbewegung nach dem Weltkriege	75

Einleitung.

Für die vorliegende Arbeit, die unmittelbar an Nr. 4 unserer Bulletins (Bevölkerungsbewegung in Deutschland) anknüpft, war die Beschaffung des Materials besonders schwierig. Einmal durften während des Krieges aus militärischen Gründen amtliche Statistiken über die Bevölkerungsbewegung, soweit sie überhaupt veröffentlicht wurden, nicht ins Ausland ausgeführt werden. Zum andern ist aber auch in der Zeit nach Aufhebung des Kriegszustandes wenig Material herausgekommen. In der Hauptsache dürfte das eine Folge der schweren innerpolitischen Krisen sein, von denen die ehemalige Doppelmonarchie jetzt heimgesucht wird. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es uns aber doch gelungen, auf indirektem Wege (Aus Notizen der Tagespresse, Krankenkassenberichten, Statistiken über Gewerkschaften und über den Arbeitsmarkt u. a.) soviel Material zusammenzutragen, dass wir die beiden für die Bevölkerungsbewegung entscheidenden Wirkungen des Krieges deutlich zu erkennen vermochten. Es sind dies der Geburtenrückgang, der durch die Einberufungen verursacht wurde und die Zunahme der Sterblichkeit, die eine Folge der blutigen Verluste war. Für die Berechnung des Geburtenrückganges standen uns brauchbare Gesamtzahlen zur Verfügung, die bis zum Jahre 1917 reichten und dazu noch manche Einzelzahlen über das Jahr 1918. Die blutigen Verluste waren ziemlich exakt zu bestimmen auf Grund einer im Auftrage des deutschösterreichischen Staatsamtes für Heerwesen hergestellten Spezialstatistik (Winkler: »Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie«).

Ausser Geburtenrückgang und blutigen Verlusten kommt die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung in Betracht. Diese kennen wir für Ungarn bis zum Jahre 1917. Über Österreich waren keine Gesamtzahlen zu beschaffen. Jedoch fanden wir soviel Einzelmaterial (Entwicklung der Ernährungsverhältnisse,

Wirkung der Kriegsseuchen, Zunahme der Tuberkulose), dass wir unter Heranziehung der Ergebnisse für Deutschland in der Lage waren, eine Schätzung vorzunehmen. Wir sind dabei so vorsichtig verfahren, dass die Ergebnisse als Mindestzahlen anzusehen sind.

Auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials beziffert sich der Gesamtverlust Österreich-Ungarns auf **rund 5,2 Millionen Menschen**. Hiervon entfallen annähernd 3,7 Millionen auf den Geburtenrückgang und über 1,5 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. In den folgenden Tabellen sind die Hauptergebnisse unserer Untersuchung übersichtlich zusammengestellt.

Hauptergebnisse

über die Bevölkerungsbewegung in Österreich-Ungarn.

I. Gesamtstaat.

(Einschl. Bosnien u. d. Herzegowina).

A. Geborne.

(Lebendgeborne).

	Zahl der Gebornen	Rückgang zu 1914	°.
1913	1,682,000	—	—
1914.....	1,655,000	—	—
1915.....	1,160,000	495,000	30
1916.....	795,000	860,000	52
1917.....	745,000	910,000	55
1918.....	715,000	940,000	57
1919 bis 31. Juli ¹⁾ ...	480,000	480,000	50
Gesamter Geburtenverlust		3,685.000	

¹⁾ Von Jan.-=Juli 1914, welche Zeit zum Vergleich herangezogen werden muss, wurden rund 960,000 lebend geboren.

B. Gestorbene

(ohne Totgeborene).

1) Gestorbene, einschl. Kriegsteilnehmer.

	Gesamtzahl	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr ¹⁾	Z. zu 1913
1913.....	1.144,000	-	826,000	-
1914.....	1.302,000	14,0 %	1,000,000	21,0 %
1915.....	1.578,000	38,0 -	1,335,000	61½ -
1916.....	1.357,000	18½ -	1,195,000	44½ -
1917.....	1.460,000	27½ -	1,310,000	58½ -
1918.....	1.558,000	36,0 -	1,415,000	71,0 -

2) Sterblichkeit der Zivilbevölkerung.

Die Sterblichkeitsverhältnisse der Zivilbevölkerung verschlechterten sich im Laufe des Krieges infolge der Unterernährung sehr stark. Besonders gilt das in der österreichischen Reichshälfte für die Jahre 1917 und 1918. Im Gesamtstaate sind in den Kriegsjahren von den Personen, die älter als 1 Jahr waren¹⁾, rund 600000 mehr gestorben, als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würden. Direkte Hungersnot herrschte seit dem Sommer 1917 in den böhmischen Industriegebieten und in Wien. (Vergl. S. 44 ff.).

C. Geburtenüberschuss (+) oder Überschuss der Sterbefälle (—).

1913.....	+ 538,000
1914.....	+ 353,000
1915.....	— 418,000
1916.....	— 562,000
1917.....	— 715,000
1918.....	— 843,000

D. Gesamtmaschinenverlust im Kriege.

Zunahme an Gestorbenen, älter als 1 Jahr	2,125,000
Darunter Kriegsgefallene	1,500,000
Zunahme der Gestorbenen gesamt ²⁾	1,535,000
Weniger geboren ³⁾ (Bis 31. Juli 1919)	3,685,000
Gesamtverlust.....	5,220,000

¹⁾ Da die Anzahl der gestorbenen Säuglinge sich wegen des Geburtenrückganges stark verringern musste, so wird der Einfluss, den der Krieg auf die Sterblichkeit ausübte, deutlicher, wenn man die Säuglingssterblichkeit ausschaltet.

²⁾ Diese Zahl ist kleiner, als die Zahl der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, da infolge des Geburtenrückganges die Anzahl der gestorbenen Säuglinge stark abnehmen musste.

³⁾ Hier ist der endgültige Verlust an Gebornen gerechnet, der durch den Krieg veranlasst wird: also von Mai 1915 an gezählt bis 9 Monate nach Abschluss des Waffenstillstandes.

E. Bevölkerungsstand und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

	Gesamt- Bevölkerg. (Mill.)	männl.	weibl.	Auf 1000 m. Gesch. kom- men w. G.	Dasselbe in den Al- tersklassen 20—50	Dasselbe Alterskl. 20—30
Vor dem Krieg	52,7	26,0	26,7	1,027	1,045	1,052
Nach dem Krieg	49,8	23,8	26,0	1,092	1,210	1,315

F. Säuglingssterblichkeit.

. Auf 100 Lebendgeborne starben:

	Ungarn	Österreichische Städte
1913	20,1	16,0
1914	19,7	14,8
1915	26,4	16,3
1916	23,0	15,9
1917	—	15,5

G) Eheschliessungen.

(Ungarn).

1913	195,030
1915	64,822
1916	68,355
1917	81,250

II. Österreich und Ungarn gesondert.

Für die beiden wichtigsten staatsrechtlichen Teile der ehemaligen Doppelmonarchie stellen sich die hauptsächlichen Ergebnisse des Krieges für die Bevölkerungsbewegung so dar:

A) Gesamtverlust an Menschen.

	Österreich	Ungarn
1. Zunahme an Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren ...	1,280,000	780,000
2. Darunter Kriegsgefallene	812,000	645,000
3. Zunahme der Gestorbenen gesamt ¹⁾	990,000 ¹⁾	500,000 ¹⁾
4. Weniger geboren (Bis Juli 1919)	1,800,000	1,740,000
Gesamtverlust	2,790,000	2,240,000

¹⁾ Diese Zahl ist geringer als die Zahl der Gestorbenen, die über 1 Jahr alt waren, da infolge des Geburtenrückganges die Anzahl der gestorbenen Säuglinge stark sinken musste.

B) Bevölkerungsstand und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

	Österreich		Ungarn	
	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege
1. Gesamtbevölkerung (Mill.)	29,3	27,8	21,4	20,1
2. Davon männl. Geschl. »	14,4	13,25	10,6	9,63
3. Weibl. Geschl. »	14,9	14,55	10,8	10,47
4. Auf 1,000 m. Geschl. kommen w. Geschl.	1,035	1,098	1,019	1,087
5. Dasselbe in den Jahresklassen 20—50	1,045	1,200	1,045	1,220

III. Deutschland und Österreich-Ungarn.

A) Menschenverlust in 4¹/₄ Kriegsjahren.

	Deutschland	Österreich Ungarn	Zusammen
1. Zunahme an Gest., die älter als 1 Jahr waren	2,500,000	2,125,000	4,625,000
2. Darunter Kriegsgefallene	1,800,000 ¹⁾	1,500,000	3,300,000
3. Zunahme der Gestorbenen gesamt	2,100,000	1,535,000	3,635,000
4. Weniger geboren (Bis Juli 1919)	3,500,000	3,685,000	7,185,000
Gesamtverlust	5,600,000	5,220,000	10.820.000

Die beiden Mittelmächte haben also infolge des Krieges durch Zunahme der Sterblichkeit und Geburtenrückgang annähernd **11 Millionen** Menschen verloren.

B) Bevölkerungsstand und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

	Deutschland		Österreich-Ungarn	
	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege
1. Gesamtbevölkerung	67,8 Mill.	65,1 Mill.	52,7 Mill.	49,8 Mill.
2. Davon männl. Geschlecht	33,5 -	31,2 -	26,0 -	23,8 -
3. Weibl. Geschlecht	34,3 -	33,9 -	26,7 -	26,0 -
4. Auf 1,000 m. Geschl. komm. w. Geschl.	1,024	1,086	1,027	1,092
5. Dasselbe in den Jahrgängen 20—50	1,005	1,155	1,045	1,210

¹⁾ Bis Ende Oktober 1918. Nach den neuesten Angaben beträgt die Zahl der Kriegsgefallenen Ende April 1919 rund 2 Millionen. Damit steigt der Gesamtverlust an Menschen in Deutschland auf etwa 5,8 Millionen.

Die Grenzverschiebungen infolge des Krieges sind bei diesen Berechnungen nicht berücksichtigt, da es nur Zweck dieser Arbeit ist, zu zeigen, welchen Menschenverlust die kriegführenden Staaten durch Geburtenrückgang und Zunahme der Sterblichkeit erlitten haben.

I. Geschichtliches.

Die Bevölkerungszahl Oesterreich-Ungarns betrug nach den jeweiligen Volkszählungen:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen
1869	20,394,980	15,512,379	35,907,359
1880	22,144,244	15,739,259	37,883,503
1890	23,895,413	17,463,791	41,359,204
1900	26,150,708	19,254,559	45,405,267
1910	28,571,934	20,806,487	49,458,421

Dazu kommt die Bevölkerung aus Bosnien und der Hercegowina, die sich im Jahre 1910 auf 1,931,000 belief.

Die Bevölkerungszunahme betrug von 1869 bis 1910 in Oesterreich-Ungarn rund 39 %. Das ist eine weit ungünstigere Entwicklung, als sie Deutschland aufzuweisen hatte. Hier wuchs die Bevölkerungszahl von 1870 bis 1910 um rund 58 % an.

Die durchschnittliche jährliche Zunahme auf 1,000 der mittleren Bevölkerung betrug:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen	Deutschland
1869—1880	0,75	0,13	0,49	1,08
1880—1890	0,76	1,04	0,88	0,89
1890—1900	0,90	0,97	0,93	1,31
1900—1910	0,88	0,81	0,85	1,41

Die ungünstigere Entwicklung in Oesterreich-Ungarn ist nicht nur auf den geringeren Geburtenüberschuss, sondern auch auf stärkeren Wanderungsverlust zurückzuführen.

Die folgenden Tabellen zeigen die Entwicklung im einzelnen seit dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts.

Die Geburtenziffer.

Auf 1.000 der mittleren Bevölkerung wurden geboren:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen	Deutschland
1891—1900	37,4	40,6	38,7	36,1
1900—1910	34,7	37,1	35,7	32,9
1911	31,5	35,0	33,0	28,6
1912	31,4	36,3	33,7	28,3
1913	29,1	34,5	31,6	27,5

Die Geburtenziffer Oesterreich-Ungarns ist in dieser ganzen Zeit immer grösser als jene Deutschlands gewesen. In den letzten Jahren vor dem Kriege betrug der Unterschied sogar 4 bis 5 auf 1.000 der mittleren Bevölkerung. Besonders hoch war die Geburtenziffer in Ungarn.

Wie in allen europäischen Ländern macht sich auch in Oesterreich-Ungarn ein allmählicher Geburtenrückgang bemerkbar. Seit dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts ist die Geburtenziffer in Oesterreich um 8,3, in Ungarn um 6,1, in beiden Kronländern zusammen um 7,1 auf 1.000 der mittleren Bevölkerung gefallen. In Deutschland belief sich der Rückgang auf 8,6.

Die Sterbeziffer

weist folgende Entwicklung auf:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen	Deutschland
1891—1900	26,7	29,9	28,0	22,3
1900—1910	23,4	25,7	24,4	18,7
1911	22,0	25,1	23,3	17,3
1912	20,6	23,3	21,7	15,6
1913	20,2	23,5	21,6	15,1

Die Sterbeziffer ist in Oesterreich-Ungarn um rund 6 auf 1.000 der mittleren Bevölkerung höher als in Deutschland. Im letzten vollen Friedensjahr war der Unterschied sogar 6,5. Der höheren Geburtenziffer Oesterreich-Ungarns steht also eine noch höhere Sterbeziffer gegenüber. Die Sterbeziffer ist auch weniger zurückgegangen als in Deutschland. Die Abnahme belief sich im Jahre 1913 verglichen mit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts in Oesterreich und Ungarn auf etwa 6,4, in Deutschland auf 7,2.

Aus diesen ungünstigen Sterblichkeitsverhältnissen erklärt es sich, dass in Oesterreich-Ungarn trotz höherer Geburtenziffern der Geburtenüberschuss immer noch geringer ist als in Deutschland.

Der Geburtenüberschuss

stellt sich so dar:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen	Deutschland
1891—1900	10,7	10,7	10,7	13,8
1900—1910	11,3	11,4	11,3	14,2
1911	9,5	9,9	9,7	11,3
1912	10,8	13,0	12,0	12,7
1913	9,0	11,0	10,0	12,4

In Bosnien und der Hercegowina war die Geburtenziffer sehr hoch. Sie hat seit dem Beginn dieses Jahrhunderts sogar noch zugenommen. Freilich war auch die Sterbeziffer höher als selbst in Ungarn, jedoch nicht so sehr, als dass nicht noch ein grosser Geburtenüberschuss verbleiben konnte. Im einzelnen war die Entwicklung so:

	Geburtenziffer	Sterbeziffer	Geburtenüberschuss
1900—1910	39,7	27,4	12,3
1911	40,5	25,9	14,6
1912	43,3	25,3	18,0
1913	41,2	27,2	14,0

Die Bevölkerungszahl von Bosnien und der Hercegowina ist allerdings so gering im Verhältnis zu der des Gesamtstaates, dass diese Ziffern das Ergebnis nur unwesentlich beeinflussen.

Die Eheschliessungen.

Auf 1,000 der mittleren Bevölkerung wurden Ehen geschlossen:

	Oesterreich	Ungarn	Zusammen	Deutschland
1891—1900	8,0	8,7	8,3	8,2
1900—1910	7,8	9,0	8,3	8,0
1911	7,6	9,2	8,3	7,8
1912	7,4	8,6	7,9	7,9
1913	—	9,1	—	7,7

Die Gesamtziffern waren durchschnittlich etwas höher als in Deutschland.

Die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1913.

Das letzte Friedensjahr hatte folgende Hauptergebnisse:

	Lebend geboren	Gestorben	Geburtenübersch.
Österreich	863,690	588,654	275,036
Ungarn	735,626	500,875	234,751
Bosnien und Hercegowina....	82,333	54,473	27,860
Zusammen	1,681,649	1,144,002	537,647
In runden Zahlen	1,682,000	1,144,000	538,000
Ziffer auf 1000	31,9	21,7	10,2
Ziffer in Deutschland	27,5	15,1	12,4

Der Wanderungsverlust.

Ausser der hohen Sterbeziffer war es die starke Auswanderung, die die Bevölkerungsentwicklung verlangsamte. Der Wanderungsverlust betrug im Jahresdurchschnitt in Oesterreich-Ungarn:

1891—1900: rund	56,000	oder	12,2 %	des natürlichen Zuwachsés.
1900—1910: —	133,000	—	24,7 -	— —
1911—1913: —	107,000	—	20,4 -	— —

In Deutschland betrug der Wanderungsverlust von 1891—1900 durchschnittlich jährlich nur 5 %, von 1900—1910 nur 1,5 % des natürlichen Zuwachsés.

Besonders gross war in den letzten Jahren vor dem Kriege der Wanderungsverlust in Ungarn.

II. Bevölkerungsstand vor Kriegsausbruch.

In der folgenden Tabelle stellen wir die wichtigsten Zahlen über Stand und Aufbau der Bevölkerung zusammen, wie sie sich nach der Volkszählung des Jahres 1910 ergaben. Für Bosnien und die Hercegowina, wofür Einzelangaben uns nicht vorliegen, haben wir die durchschnittlichen Ergebnisse aus Oesterreich und Ungarn zugrunde gelegt.

	Gesamtzahl der Bevölk. Mill.	männlich Mill.	weiblich Mill.	männliche Bevölk. im wehpf. Alter (18—50)
Österreich	28,5	14	14,5	5,9
Ungarn	20,9	10,35	10,55	4,3
Bosnien u. Hercegowina .	1,9	0,94	0,96	0,39
Zusammen	51,3	25,3	26,0	10,6

Auf die Mitte des Jahres 1914 dem Zuwachs der Bevölkerung entsprechend umgerechnet, ergibt das:

	Gesamt. Mill.	männl. Mill.	weibl. Mill.	wehrlpflichtig Mill.
Österreich	29,3	14,4	14,8	6
Ungarn.....	21,4	10,6	10,8	4,4
Bosnien und Herzegowina	2,0	0,99	1,01	0,4
Zusammen.....	52,7	26,0	26,7	10,8

Auf 1,000 männlichen Geschlechts kommen im ganzen etwa 1,027 weiblichen Geschlechts. In den Jahresklassen, die zwischen 20 und 50 Jahren alt sind, beträgt das Verhältnis sogar 1,000 : 1,045.

Die wehrpflichtige männliche Bevölkerung beläuft sich auf mehr als $10\frac{1}{2}$ Millionen. Von diesen sind über die Hälfte verheiratet. Ins militärpflichtige Alter wachsen jährlich etwa 450.000 hinein. Die militärischen Reserven sind also sehr bedeutend.

Die Zahlen geben eine Vorstellung davon, welche Menschenmassen bei Aufbietung des gesamten Landsturms ins Feld gestellt und damit auf lange Zeit hinaus der Volkswirtschaft entzogen werden. Dadurch unterscheidet sich dieser Krieg von allen früheren und deswegen sind seine Wirkungen auch viel tiefgehender.

III. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.

Allgemeines.

Die wichtigsten unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen, die der Krieg auf die Bevölkerungsbewegung ausübt, sind in Oesterreich-Ungarn im grossen und ganzen dieselben, die wir schon in unsern beiden Bulletins für Deutschland festgestellt haben: Die Sterblichkeit schwillt infolge der grossen Heeresverluste gewaltig an, die Geburtenzahl sinkt stark, da die meisten Männer einberufen und damit oft auf lange Zeit der Zeugungstätigkeit entzogen sind. Die Volkswirtschaft verliert die meisten ihrer besten männlichen Arbeitskräfte. Die Frauen, die jugendlichen und älteren Männer, die an deren Stelle treten, sind grösseren gesundheitlichen Schädigungen ausgesetzt als in Friedenszeiten, besonders wenn man bedenkt, dass die Zahl der

Ärzte¹⁾ zurückgegangen ist und die Lebensmittelversorgung umso schwieriger wird, je länger der Krieg dauert.

Jedoch ist mit diesen Hinweisen die Frage noch nicht genügend geklärt. Müssen sich in allen kriegführenden Ländern auch im allgemeinen dieselben Tendenzen in der Bevölkerungsbewegung bemerkbar machen, da der Krieg nach und nach überall die Volkskraft rücksichtslos beansprucht, so ist damit noch nicht gesagt, dass sich diese Tendenzen in allen Ländern gleich stark durchzusetzen vermögen.

Einmal wurden die Länder von der unmittelbaren Kriegführung ungleich betroffen. Während grosse Gebiete Frankreichs, Oesterreichs, Russlands und Italiens samt deren Bevölkerung schwer unter Okkupationen und Schlachten zu leiden hatten, ist Deutschland davon weniger berührt worden und England so gut wie ganz verschont geblieben.

Ferner kommt in Betracht, dass die Ernährungsschwierigkeiten in den einzelnen Ländern verschieden gross sind. In dieser Beziehung haben die Zentralmächte zweifellos weit mehr gelitten, als die Staaten der Entente. Wir haben schon in unserer Arbeit über Deutschland gezeigt²⁾, wie sehr hier in den beiden letzten Kriegsjahren die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung infolge des Lebensmittelmangels angestiegen ist. Weit ungünstiger noch als selbst in Deutschland waren in diesen Jahren die Zustände in den industriell entwickelten Gebieten der österreichischen Reichshälfte, während das agrarische Ungarn weniger betroffen wurde.

Auch die Umwälzungen, die der Krieg im Wirtschaftsleben bewirkt, waren nicht in allen kriegführenden Staaten gleich stark. Diejenigen Staaten, deren Produktivkräfte am höchsten entwickelt waren und die deswegen auch kriegswirtschaftlich die Mittelpunkte der beiden grossen Koalitionen waren, erlebten verhältnismässig grössere industrielle Umgestaltungen als die andern Länder. Für den Vierverband ist das England, für den Vierbund Deutschland. Namentlich für Deutschland ist die Ausbildung einer speziellen »Kriegswirtschaft« charakteristisch. Oesterreich-Ungarn, in dem zwar auch grosse wirtschaftliche Veränderungen vorgegangen sind, steht dagegen doch noch zurück.

¹⁾ Von 22.000 Ärzten der ehem. Monarchie befanden sich, wie der Kriegsminister Anfang Dezember 1917 in einem Exposé an den Heeresausschuss mitteilte, 14 500 in Diensten der Heeresverwaltung. Die Zahlen sind in der Wiener Arbeiterzeitung (6. Dzbr. 1917) wiedergegeben.

²⁾ Vergl. Bulletin Nr. 4.

Gewisse Unterschiede bestehen auch in der Anwendung der Volkskraft für die rein militärischen Zwecke, obgleich in allen Staaten die Einberufungen einen Umfang erreichten, der weit über das hinausging was früher für möglich gehalten wurde. Im Verhältnis zur Volkszahl gerechnet, dürften unter den Grosstaaten Frankreich und Oesterreich-Ungarn am meisten in Anspruch genommen worden sein, teils wegen der grossen Verluste zu Beginn des Krieges, teils weil das Rekrutierungsgebiet infolge der Okkupationen verkleinert wurde.

Deutschland, das durch Okkupationen weniger und nur vorübergehend gelitten hat, wird aber nicht viel hinter diesen beiden Ländern zurückgeblieben sein, da es unter allen kriegführenden Staaten die längsten Fronten zu decken hatte.

Russland hatte zwar ein gewaltiges Heer aufgestellt und die grössten Menschenverluste erlitten, auch durch Okkupationen Rekrutierungsgebiete verloren. Jedoch ist seine Bevölkerungszahl so gross, dass sie prozentuell genommen immer noch etwas weniger berührt wurde. Englands Volkskraft ist erst mit dem dritten Kriegsjahr rücksichtsloser in Anspruch genommen worden.

Sehr wichtig ist endlich die Tatsache, dass der Krieg die einzelnen Länder auf verschiedenen Stufen der gesundheitlichen und der sozialpolitischen Entwicklung antraf. Je besser in einem Lande die Lohn- und Ernährungsverhältnisse waren, mit desto grösserer gesundheitlicher Widerstandsfähigkeit trat der Volkskörper in den Krieg ein. War dagegen schon zu Friedenszeiten die Ernährung mangelhaft, so erhöht das die gesundheitlichen Gefahren der Kriegszeit ganz beträchtlich. Aehnliches gilt für das gesamte Heil- und Versicherungswesen. Je weitere Volkskreise die Krankenversicherung vor dem Kriege erfasst hatte, je besser die Versorgung mit Ärzten und Heilmitteln war, je mehr Aufmerksamkeit der Staat den hygienischen Einrichtungen geschenkt hatte, je energischer der Kampf gegen die verheerenden Volkskrankheiten geführt worden war, desto leichter wird der kriegführende Staat den ungeheuer gesteigerten Anforderungen nachkommen können, die der Krieg auf medizinischem Gebiete stellte. Hierher gehört vor allem der Kampf gegen Kriegsseuchen an der Front, in okkupierten Gebieten und im Hinterlande, die Pflege und Heilung der Verwundeten, die Behandlung der erkrankten Soldaten, soziale Fürsorge für die bürgerliche Bevölkerung des Hinterlandes.

Für Oesterreich-Ungarn sind diese letzteren Fragen deswegen äusserst wichtig, weil die sozialpolitischen und gesundheitlichen Verhältnisse vor dem Kriege sehr viel zu wünschen übrig

liessen. Einige Vergleiche mit Deutschland sollen das veranschaulichen.

Die Sterbeziffer war in Österreich-Ungarn weit höher als in Deutschland. Sie betrug im letzten Friedensjahr in Österreich-Ungarn 21,6, in Deutschland nur 15,1. Dieser grosse Unterschied dürfte zum guten Teil darauf zurückzuführen sein, dass die Krankenversicherung in Deutschland weit besser ausgebaut ist und viel breitere Kreise der Bevölkerung erfasst als in Österreich-Ungarn. Der Stand der Krankenkassen war im Jahre 1911 in den beiden Staaten so:

	Mitgliederzahl (in Mill.)	% der Bevölkerung	Ausgaben Mill. M.	Ausgaben pro Mitglied in M.
Österreich ¹⁾	3,6	12,5		
Ungarn	1,2	5,7		
Zusammen	4,8	9,6	105	22 —
Deutschland ²⁾	14,5	22,0	430	30,—

Die Krankenkassen hatten in Deutschland unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl mehr als doppelt so viel Mitglieder wie jene Österreich-Ungarns.

Namentlich in der ungarischen Reichshälfte waren die Verhältnisse sehr ungünstig. Die deutschen Krankenkassen gaben auch für das einzelne Mitglied mehr aus als die österreichisch-ungarischen.

Wie schlecht es in Ungarn mit der Krankenversorgung bestellt ist, zeigen einige Ziffern, die wir dem Bericht der Landeskasse³⁾ über die Jahre 1913 und 1914 entnahmen. Danach wurden für Medikamente pro Mitglied in Ungarn rund 3,20 Kronen ausgegeben, in Deutschland 5,30 Kronen. Im Jahre 1914 erkrankten in Ungarn bei einem durchschnittlichen Mitgliederbestande von rund 1,073,000 insgesamt 327,000. Von diesen 327,000 konnte aber nur 3,775 (1,2 %) Unterkunft in einem Badeort oder einem Sanatorium gewährt werden.

Über die Versorgung mit Krankenhäusern unterrichten folgende Zahlen, die wir den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin⁴⁾ entnehmen. Die Bettenzahl in den Krankenhäusern betrug auf 10,000 Einwohner:

In Österreich (1912)	21,4
- Preussen (1911)	41,1

1) Einschl. Bruderladen.

2) „ „ Knappschaftskassen.

3) »Volksstimme«. Budapest, 3. März 1917.

4) 1914. S. 407 1916. Nr. 1.

Die Ziffern erscheinen für Österreich noch etwas günstiger, als sie tatsächlich sind. Denn in Österreich sind alle Krankenanstalten mitgerechnet, einschl. 77 privater Krankenkassen, die weniger als 10 Betten haben; in Preussen sind dagegen von den privaten Anstalten nur jene einbezogen, die über mehr als 10 Betten verfügen. Im allgemeinen waren in Preussen auf 10,000 Einwohner rund doppelt soviel Krankenhausbetten vorhanden, als in Österreich. In Ungarn dürften die Verhältnisse noch ungünstiger sein.

Einen guten Masstab für die Gesundheitsverhältnisse eines Landes bildet die Tuberkulosesterblichkeit. In Österreich-Ungarn starben im Jahre 1911 von 10,000 Einwohnern 35 an Tuberkulose, in Deutschland 16. Dr. v. Medinger gibt an, dass in Österreich-Ungarn vor dem Kriege insgesamt nur 4,000 Betten für Tuberkulosekranke zur Verfügung gestanden hätten gegenüber rund 40,000 in Deutschland.

Auch die Fürsorge für die Säuglinge war in Österreich-Ungarn weniger ausgebildet als in Deutschland. In Österreich-Ungarn starben auf 100 Lebendgeborene von 1901—1910 durchschnittlich jährlich 20,8, in Deutschland 18,1 Säuglinge, die bis zu einem Lebensjahr alt waren. Dabei sind die Ziffern für Deutschland auch nicht besonders günstig.

Aus diesen Hinweisen ist zu entnehmen, dass Österreich-Ungarn bei Ausbruch des Krieges gesundheitlich und sozialpolitisch weit weniger gut gerüstet war als Deutschland. Die schädlichen Folgen davon haben sich im Kriege nur allzu deutlich offenbart.

Die Einberufungen.

I.

Wie in allen kriegführenden Ländern wurden auch in Österreich-Ungarn während des Krieges aus militärischen Gründen über den Umfang der Einberufungen keine allgemeinen Zahlen bekannt gegeben. Jedoch wirkten die Einberufungen so stark auf das gesamte Wirtschaftsleben, dass sich diese Folgen unmöglich verheimlichen liessen. Man konnte daher schon während des Krieges zu einigermaßen zuverlässigen Schlüssen darüber gelangen, wieviel von den Wehrpflichtigen eingezogen wurden.

Über Ungarn hat der Kriegsminister Ende Febr. 1919 einiges Material bekannt gegeben.

Bereits kurz nach Kriegsausbruch musste die österreichisch-

ungarische Heeresleitung gewaltige Anstrengungen machen, um die Armee zu vergrößern. Nicht nur wegen der bedeutenden Verluste in Galizien, sondern vor allem deshalb, weil der Krieg viel mehr Menschenkraft verbrauchte, als in Friedenszeiten vorzusehen war.

Wie schnell in Österreich-Ungarn die Mobilisation des Landsturms fortschritt, zeigen einige allgemeine Hinweise, die wir in dem Bericht der Wiener Bezirkskrankenkasse über das Jahr 1914¹⁾ fanden. Danach wurden eingezogen: Im September 1914: Alle Jahrgänge der gedienten Landsturmpflichtigen; im November 1914: Die jüngsten Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen; im Januar 1915: Die mittleren Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen und im Februar 1915: Die älteren Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen.

Im Juni 1915 waren, wie die allgemeine Arbeiter-, Kranken- und Unterstützungskasse in Wien mitteilt (Bericht über das Jahr 1914) schon Nachmusterungen gewesen und es erfolgte die Erweiterung der Militärpflicht und damit die Musterung und Einberufung der 43- bis 50-jährigen.

Teilweise ist diese ungewöhnlich starke Inanspruchnahme der Volkskraft wohl darauf zurückzuführen, dass infolge der Okkupation Galiziens durch die Russen das Rekrutierungsgebiet eingeeignet wurde.

Einen guten Einblick in den Umfang und das allmähliche Fortschreiten der Einberufungen gewähren die Berichte von Gewerkschaften und von Krankenkassen und Statistiken über die Gestaltung des Arbeitsmarktes. Direkte Angaben über die Einziehungen sind darin natürlich nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise enthalten. Aber aus der Mitgliederbewegung und der Entwicklung der Arbeitslosigkeit lassen sich auf indirektem Wege doch allerlei Schlüsse darüber ziehen. Eine ähnliche Methode haben wir auch bei der Arbeit über Deutschland befolgt und die dort gewonnenen Erfahrungen können für diese Arbeit ebenfalls verwertet werden²⁾. In Deutschland war der Rückgang der Arbeitskraft und damit der Mitgliederzahlen in den Krankenkassen kleiner als die Einberufungen. Dies erklärt sich daraus, dass im weiteren Verlaufe des Krieges immer mehr Frauen, sowie jugendliche und ältere Männer beschäftigt

¹⁾ Jahrgang 1914, S. 23.

²⁾ Vergl. Bulletin Nr. 4.

wurden. Dadurch verschob sich das Ergebnis sehr stark. Beispielsweise haben wir für Deutschland gefunden, dass in den militärpflichtigen männlichen Jahrgängen, soweit sie von den Krankenkassen erfasst werden, im Laufe von nicht ganz einem Kriegsjahre ein Mitgliederrückgang von etwa 45 % in Frage kommt. Der allgemeine Rückgang der Mitgliederzahl belief sich aber nur auf 31 %. Ähnliches gilt für Österreich-Ungarn, denn auch hier haben die Frauenarbeit und die Arbeit jugendlicher und älterer Männer im Kriege stark zugenommen.

Die Ergebnisse der Krankenkassenstatistik und die Feststellungen über den Arbeitsmarkt aus den ersten Monaten nach Kriegsausbruch lassen sich allerdings für unsere Zwecke nicht verwerten. Der Krieg erschütterte das gesamte Wirtschaftsleben so stark, dass in vielen Betrieben Stockungen eintraten, die umfangreiche Arbeiterentlassungen zur Folge hatten. Das war auch in Deutschland so. Aber wie hier trat auch in Österreich sehr rasch eine Erholung ein. Das Zentralorgan der Gewerkschaftskommission Österreichs »Die Gewerkschaft« schreibt darüber¹⁾:

»Bekanntlich wurde zu Beginn des Krieges eine ausserordentlich grosse Arbeitslosigkeit während dessen ganzer Dauer befürchtet und schienen die Erfahrungen der ersten Kriegsmonate diese Befürchtung auch rechtfertigen zu wollen. Schon nach wenigen Monaten jedoch, insbesondere nachdem fast die gesamte Industrie dem Kriege dienstbar gemacht werden musste, und nach der Einbeziehung der 43- bis 50jährigen Männer zum Kriegsdienst und den fortgesetzten Musterungen und Einbeziehungen der übrigen dienstpflchtigen Jahrgänge trat ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften ein, der sich nicht nur auf die Männer beschränkte, sondern auch auf die Frauen übergriff, da diese vielfach als Ersatz für die fehlenden männlichen Kräfte in Anspruch genommen wurden«.

Im weiteren werden folgende Ausführungen über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte gemacht:

»Ein vollständiges und lückenloses Erfassen der Arbeitslosigkeit und ihrer Schwankungen ist angesichts der mangelnden staatlichen Einrichtungen wohl nicht möglich. Immerhin bieten jedoch die einschlägigen, vom Arbeitsstatistischen Amt veröffentlichten Zahlen ein zumindest annäherndes Bild über den Grad der Arbeitslosigkeit. Nach diesen Zahlen entfielen in sämtlichen

¹⁾ 1917. Nr. 7. S. 26.

an der Berichterstattung an das Amt beteiligten Anstalten auf je 100 Arbeitsgesuche:

Arbeitsangebote in Industrie und Bergbau.

	1913	1914	1915	1916
Januar	57,6	43,0	61,6	85,6
Februar	54,4	42,8	67,4	84,8
März	62,5	52,7	79,6	89,8
April	70,2	57,7	86,5	101,1
Mai	72,0	58,4	95,5	107,6
Juni	67,4	54,6	98,4	113,0
Juli	61,2	53,0	93,7	106,7
August	61,6	39,5	94,8	110,8
September	64,5	57,0	99,4	—
Oktober	59,3	70,3	98,0	—
November	43,8	72,8	104,1	—
Dezember	39,6	57,3	91,2	—

Arbeitsangebote in Handel und Verkehr.

	1913	1914	1915	1916
Januar	37,1	36,6	32,8	40,3
Februar	38,6	33,1	35,7	41,7
März	37,8	33,9	43,1	39,1
April	38,1	34,7	37,8	44,4
Mai	39,9	37,3	40,3	40,1
Juni	43,1	37,9	48,6	41,4
Juli	43,4	37,6	57,4	37,9
August	43,8	24,0	45,5	35,8
September	42,7	22,3	41,6	—
Oktober	37,4	30,0	40,6	—
November	33,4	25,6	43,0	—
Dezember	31,0	25,1	36,2	—

Besonders auffällig zeigt sich der fortgesetzt steigende Bedarf an Arbeitskräften in der Industrie und im Bergbau, der im weiteren Verlauf des Berichtsjahres sogar zu einem Übersteigen der Arbeitsgesuche durch die Arbeitsangebote geführt hat. Im Handel und Verkehr ist nun in einzelnen Monaten des Jahres 1916 immerhin ein relativer Rückgang in der Zahl der Arbeitsangebote in einigen Monaten gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, wobei aber noch immer ein Vorsprung gegenüber den gleichen Monaten vor dem Kriege festzustellen ist.

Tatsächlich ist in der Bewegung der Ziffern der starke Einfluss des Krieges ganz unverkennbar. In Industrie und Bergbau stürzt nach der Kriegserklärung die Zahl der auf 100 Arbeits-

gesuche entfallenden Arbeitsangebote von 53,0 im Juli auf 39,5 im August herunter. Schon im September steigt die Ziffer aber wieder auf 57 und vom Oktober 1914 an steht sie dauernd über den sämtlichen Monaten des Jahres 1913 und den Friedensmonaten des Jahres 1914. Von Januar bis Dezember 1915 steigt sie in Schwankungen von 61,6 auf 91,2 und von Januar bis August 1916 sogar von 85,6 auf 110,8. Im Juli 1916 ist die Zahl der Arbeitsangebote auf 100 Arbeitsgesuche doppelt so hoch als im Jahre 1914. Zwei Kriegsjahre müssen also die Zahl der Arbeitskräfte in Industrie und Bergbau ganz gewaltig verringert haben.

Im Handels- und Verkehrsgewerbe war der Unterschied nicht so gross, aber ein Rückgang der Arbeitskraft ist hier im allgemeinen auch festzustellen.

II.

Wie stark die Verminderung der Arbeitskraft war, geht aus dem Bericht über die Tätigkeit der Arbeiterunfallversicherung für Böhmen¹⁾ und aus verschiedenen uns zur Verfügung stehenden Krankenkassenberichten hervor:

1) Böhmen. Die Zahlen über dieses Land sind deswegen besonders wertvoll, weil die Arbeiterschaft Böhmens mehr als ein Drittel der Gesamtarbeiterschaft Österreichs ausmacht. Die Anzahl der versicherungspflichtigen Vollarbeiter, die vor dem Kriege rund 670,000 betrug, sank, wie der obige Bericht mitteilt, bis Ende 1914, also im Laufe der ersten 5 Kriegsmonate infolge der Einberufungen um rund 26 %. Die Anzahl der entschädigten Unfälle ging um 23,7 % zurück.

Im ersten Halbjahr 1915 sank die Anzahl der entschädigten Unfälle um rund 40 %, woraus sich auf einen Rückgang der Zahl der versicherungspflichtigen Vollarbeiter von etwa 43 % schliessen lässt.

Da sich von allen Arbeitern etwa 75—80 % im militärpflichtigen Alter befinden, so lässt sich für die Arbeiterschaft Böhmens folgender Schluss ziehen:

Von den militärpflichtigen Arbeitern wurden eingezogen:

Bis Ende 1914.....	etwa 34 %
- Mitte 1915.....	— 55 %

¹⁾ Prag 1915.

2) Österreich. Berichte einiger Krankenkassen. Die österreichischen Krankenkassen umfassen meist eine Stadt und ihre weitere Umgegend.

a) Wiener Bezirkskrankenkasse. Die Veränderungen im Mitgliederbestand sind aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

	Männl. Mitglieder		Weibl. Mitglieder		Mitglieder gesamt.	
	Mitglied. Zahl	Rückgang zu Aug. 14	Mitglied. Zahl	Rückgang zu Aug. 14	Mitglied. Zahl	Rückgang zu Aug. 14
1. Aug. 1914..	111,112		54,195		165,307	
1. Jan. 1915..	82,740	25,5 %	39,079	27,8 %	121,819	26,3 %
1. Aug. 1915..	62,385	44,0 %	49,963	7,8 %	112,348	32,0 %
1. Jan. 1916..	55,599	50,0 %	51,935	4,0 %	107,534	35,0 %

Bis zum 1. Januar 1915 ging die gesamte Mitgliederzahl um etwas mehr als 26 % zurück. Daran war die Anzahl der weiblichen Mitglieder mit fast 28 %, die der männlichen nur mit 25½ % beteiligt. In der ersten Zeit des Krieges hat also die Zahl der weiblichen Mitglieder dieser Kasse noch stärker abgenommen, wie die der männlichen. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse sich den durch den Krieg geänderten Bedingungen noch nicht ganz angepasst hatten.

Im Jahre 1915 dagegen trat ein völliger Umschwung ein. Schon am 1. August war die Zahl der männlichen Mitglieder um 44 %, die der weiblichen aber nur noch um 7,8 % niedriger als am 1. August 1914. Ende des Jahres war die Spannung noch grösser geworden.

Vergleicht man den ersten Januar 1916 mit dem 1. Januar 1914, so ergibt sich:

	m. Mitgl.	w. Mitgl.
1. Januar 1914.....	99,702	50,053
1. Januar 1916.....	55,599	51,935

Die Zahl der männlichen Mitglieder ist im Vergleich mit dem entsprechenden Friedensmonat um 44 % zurückgegangen; die der weiblichen Mitglieder hat dagegen um 3,7 % zugenommen.

Die Wiener Bezirkskrankenkasse hat auch eine Statistik über die Mitgliederbewegung in den verschiedenen Altersklassen veröffentlicht. Wenn darin auch die Trennung nach Geschlechtern nicht durchgeführt ist, so sind die Zahlen doch sehr bemerkenswert. Es handelt sich um die durchschnittlichen Mitgliederzahlen der Jahre 1913 und 1915:

	1913	1915	Zu- oder Abnahme	%
bis 20 Jahr.....	34,163	21,786	- 12,377	- 36
21—30 —	47,926	26,112	- 21,814	- 45½
31—40 —	36,871	24,943	- 11,928	- 32
41—50 —	21,968	22,761	+ 793	+ 3½
51—60 —	11,953	12,205	+ 250	+ 2
61—70 —	5,053	5,311	+ 258	+ 5
Über 70 —	757	899	+ 142	+ 19
Unbekannt.....	2,305	2,231	- 74	- 3,2
Summa.....	160,998	116,245	- 44,750	- 28

Die gesamte Mitgliederzahl ist um rund 28 % gesunken. Daran sind aber die Altersklassen ganz verschieden beteiligt. Am stärksten war der Rückgang in der Altersgruppe 21—30; dann folgt die Gruppe bis 20 und an dritter Stelle die von 31—40. Alle drei Gruppen zusammen weisen einen Rückgang von 40 % auf und übertreffen damit den allgemeinen Rückgang ganz erheblich. Es sind dies gerade die Jahrgänge, die für den Militärdienst in Frage kommen. In den älteren Jahrgängen hat eine Mitgliederzunahme stattgefunden. Auch in den Jahrgängen 41—50, die noch ins militärpflichtige Alter fallen, stieg die Mitgliederzahl. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die durchschnittliche Mitgliederzahl des Jahres 1915 etwa den Stand um die Mitte des Jahres darstellt. Um diese Zeit hatte man aber eben erst mit der Einberufung der über 42 Jahre alten Männer, die bis dahin militärfrei waren, begonnen.

Da die Zahlen auch die weiblichen Mitglieder umfassen, so kommt der volle Einfluss der Einberufungen in ihnen nicht einmal zum Ausdruck. Die Anzahl der männlichen Mitglieder zwischen dem 20. und dem 40. Jahr, welche Jahrgänge für Eheschliessungen und Zeugung am meisten in Betracht kommen, dürfte Mitte 1915 schon um annähernd 50 % zurückgegangen sein.

b) Allgemeine Arbeiter- Kranken- und Unterstützungs-kasse in Wien. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres:

	Männliche Mitglieder				Weibl.	Mitgl. gesamt
	bis 17 J.	18—50	über 50	zusamm.		
1913	8,490	82,232	19,322	110,044	58,296	168,340
1915	13,687	62,048	23,268	99,003	71,113	170,136

Die Zahl der Mitglieder gesamt hat Ende 1915 im Vergleich mit dem letzten entsprechenden Friedensmonat um ein Geringes zugenommen. Das ist eine Folge der Kriegskonjunktur. Diese

Kasse umfasst viele Betriebe der Kriegsindustrie. Die Entwicklung war jedoch bei den Geschlechtern und in den Altersklassen sehr verschieden.

Sehr stark war die Zunahme der Zahl der weiblichen Mitglieder. Sie belief sich auf 12,837 oder 22 %.

Die Zahl der männlichen Mitglieder hat um 11,041 oder um 10 % abgenommen. Der Rückgang der Zahl der im militärpflichtigen Alter stehenden Männer betrug aber 25 %, also das 2½fache des Gesamtrückgangs der Zahl der männlichen Mitglieder.

Die Zahl jener männlichen Mitglieder, die das militärische Alter noch nicht erreicht oder es bereits überschritten hatten, hat um 9,143 oder um fast 33 % zugenommen. Besonders stark war die Zunahme der Jugendlichen. Sie betrug 60 %.

c) Allgemeine Arbeiter- Kranken- und Unterstützungskasse in Brünn. Die Mitgliederzahl betrug:

	m. Mitgl.	Rückz.	w. Mitgl.	Zunahme	Mitgl. ges.	Rückg.
Ende 1913.	19,320	—	12,293		31,613	
Ende 1915.	13,693	29 %	13,465	9,5 %	27,158	14 %

Auch hier nahm die Zahl der weiblichen Mitglieder zu, die der männlichen ging stark zurück. Es wird ausdrücklich betont, dass bald nach Kriegsausbruch die Krise auf dem Arbeitsmarkt überwunden werden konnte.

d) Allgemeine Arbeiter- Kranken- und Unterstützungskasse in Reichenberg. Die Mitgliederzahl entwickelte sich so:

	m. Mitgl.	Rückg.	w. Mitgl.	Rückg.	gesamt.	Rückg.
Ende 1913.	31,479		19,782		51,261	
Ende 1915.	18,327	42 %	16,180	18 %	34,507	32,5 %

Hier ist der Rückgang auch der Zahl der weiblichen Mitglieder ziemlich beträchtlich. Der Bezirk umfasst nämlich grosse Gebiete der Textil- und Glasindustrie, die infolge des Krieges sehr daniederlagen. Der Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder ist aber immerhin weit mehr als doppelt so gross, wie bei den weiblichen Mitgliedern.

e) Allgemeine Krankenkasse in Krakau. Hier ist der Mitgliederrückgang ganz besonders gross, was sich z. T. wohl daraus erklärt, dass die Stadt in deren unmittelbarer Nähe sich längere Zeit die russische Front hinzog, einen ziemlich starken

Bevölkerungsverlust durch Abwanderung erlitt. Die Mitgliederzahl der Krankenkasse betrug:

	m. Mitgl.	Rückg.	w. Mitgl.	Rückg.	gesamt.	Rückg.
Ende 1913.	14,882		4,098		18,980	
Ende 1915.	5,752	61.5 %	2,736	33 %	8,488	55 %

Der Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder ist auch hier weit grösser als bei den weiblichen Mitgliedern.

Zusammengefasst ergeben die 5 vorstehenden Kassen Ende 1915 im Vergleich mit Ende 1913 einen Gesamtrückgang von etwa 17 %, einen Rückgang der männlichen Mitglieder von rund 30 % und eine Zunahme der Zahl der weiblichen Mitglieder von 7,5 %.

Der Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder im militärpflichtigen Alter dürfte 45—50 % betragen.

Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, dass manche der zum Kriegsdienst Eingezogenen freiwillige Mitglieder der Kassen geblieben sind. Leider führen die Berichte fast nie Zahlen an über diesen Teil der Mitglieder. Nur in dem Bericht der Kasse in Brünn fanden wir einige Angaben, Daraus geht hervor, dass der Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder insgesamt während des Jahres 1915: 11 % betrug; die Abnahme der Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder belief sich dagegen auf etwa 15 %.

3) Ungarn. Krankenkassenberichte. Weit umfassender als für die österreichischen Länder ist das Zahlenmaterial aus der ungarischen Reichshälfte, da hierfür Nachweisungen der Landeskasse vorliegen.

a) Es waren in Ungarn versichert nach der Statistik der Landeskasse:

	m. Mitgl.	R. zu Juni 1914	w. Mitgl.	Zu- oder Abnahme	Mitgl. ges.	R. zu 1914
Ende Juni 1914 . . .	1,129,875		181,259		1311,134	
Ende Juni 1915 . . .	697,284	38 %	165,111	— 9 %	862,395	34 %
Ende Mai 1916 . . .	628,636	44 %	209,833	+ 15,7 %	838,469	36 %

Ende Juni 1915, also nach 11 Monaten des Krieges betrug der Gesamtrückgang rund 34.0 %, der Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder 38 %, der der weiblichen 9 %. Bis Mai 1916, das sind in insgesamt 22 Kriegsmonaten, stieg der Rückgang der gesamten Mitgliederzahl auf 36 %. Jetzt hat aber die Zahl der weiblichen Mitglieder ganz bedeutend zugenommen,

die der männlichen Mitglieder hat sich dagegen um 44 % vermindert.

In den ersten beiden Kriegsjahren dürfte der Rückgang der Arbeitskraft, soweit er in den Krankenkassenberichten zum Ausdruck kommt, nicht ganz 40 % betragen. Das entspricht etwa den für Deutschland festgestellten Verhältniszißern.

Die Zahl der männlichen Mitglieder hat in den ersten beiden Kriegsjahren sicher um mehr als 45 % abgenommen.

Die volle Wirkung der Einberufungen kommt in dieser Ziffer bei weitem nicht zum Ausdruck. Denn in Ungarn, wo der Schutz der Kinderarbeit und der Arbeit Jugendlicher noch sehr unvollkommen ist, hat gerade im Kriege die Zahl der jugendlichen Arbeitskräfte ganz gewaltig zugenommen. Der Rückgang der Zahl der im militärpflichtigen Alter stehenden Mitglieder dürfte am Ende des zweiten Kriegsjahres 60 % überschritten haben.

b. In Budapest war der Rückgang der Zahl der Krankenkassenmitglieder geringer, als im Lande überhaupt.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl der Budapester Bezirkskrankenkasse stand im Jahre 1914: 6,5 %, im Jahre 1915: 14 % niedriger als 1913. Im ganzen Lande betrug der Rückgang dagegen 1914: 11 % und 1915: 27 %. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass in Budapest die Kriegsindustrie, ähnlich wie in Wien, einen starken Aufschwung nahm.

III.

Auch die Berichte der Gewerkschaften lassen erkennen, wie stark der Krieg die männliche Arbeitskraft verringerte.

1) Österreich. In den Gewerkschaften, die der Reichskommission angeschlossen waren, betrug die Mitgliederzahl¹⁾:

Ende	Männl. Mitgl.	R.: zu 1913	Weibl. Mitgl.	Mitglieder gesamt.
1913	372,216		42,979	415,195
1914	210,421	43 %	30 260	240,681
1915	151,424	59 %	25,689	177,113
1916	13,789	62,7 %	28,148	166,937
1917	232,066	30 %	79,002	311,068

Wie der Bericht mitteilt, setzte Ende 1916 und ganz besonders im Jahre 1917, ähnlich wie in Deutschland, eine starke

¹⁾ Die Gewerkschaft 1918 Nr. 30.

Erholung ein, die darauf zurückzuführen ist, dass die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse weite bisher unberührte Volkskreise dem gewerkschaftlichen Organisationsgedanken zugänglich machte. Am deutlichsten kommt das zum Ausdruck bei den weiblichen Mitgliedern, deren Zahl Ende 1917 um rund 36,000 höher war als Ende 1913. Die Zahl der männlichen Mitglieder nahm, trotz weiterer Einberufungen im Jahre 1917 um 94,000 zu, blieb aber immer noch um 30 % hinter der Friedenszahl zurück.

Für das Jahr 1916 lässt sich der Umfang der Einberufungen ziemlich genau bestimmen. Der Bericht teilt nämlich mit, dass im Jahre 1916 die Zahl der zum Militärdienst eingezogenen Mitglieder 200,000 überstieg. Das wären über 60 %. Von den im wehrpflichtigen Alter stehenden Jahrgängen wären danach Ende 1916 mehr als 70 % eingezogen.

Bis Mitte 1918 dürfte die Ziffer auf mindestens 80 % gestiegen sein.

2) Ungarn. Wie aus dem Bericht des Sekretariats des Gewerkschaftsrats Ungarns hervorgeht¹⁾ leisteten Ende 1915 bereits rund 60 % der organisierten Arbeiter Ungarns Militärdienst.

In den Mitgliederzahlen kommt dieser Einfluss des Krieges allerdings nicht entfernt zum Ausdruck. Denn in Budapest und auch in einzelnen Provinzstädten, in denen sich Kriegsausrüstungsbetriebe befinden, ist die Gewerkschaftsbewegung im Kriege erstarkt. Namentlich war das Jahr 1916 durch eine äusserst günstige Konjunktur für die Eisenindustrie gekennzeichnet. Das gab einen sehr fruchtbaren Boden ab für gewerkschaftliche Agitation und daraus erklärt es sich, dass im Jahre 1916 trotz weiterer starker Einberufungen die Zahl der Mitglieder zunahm. Ende 1916 waren 55,338 Mitglieder vorhanden gegenüber 107,486 Ende 1913. Der absolute Rückgang beträgt also immer noch 48 %. Von den militärpflichtigen Arbeitern, die zu Beginn des Krieges organisiert waren, dürften Ende 1916 schon über 70 % eingezogen worden sein.

IV.

Ausser den Statistiken über den Arbeitsmarkt, über die versicherungspflichtigen Arbeiter und den Mitgliederzahlen aus Krankenkassen und Gewerkschaften stehen uns noch einige

¹⁾ »Volksstimme«, Budapest 1916. 16. Juni.

weniger umfassende Angaben zur Verfügung, die wir der Tagespresse entnommen haben.

1) Einberufungen in Karlsbad. Nach Mitteilungen der Karlsbader Lokalpresse waren von der männlichen Bevölkerung der Geburtsjahrgänge 1865 bis 1897 bis zum 1. März 1916: 2,015 eingezogen. Das sind annähernd 12. % der Bevölkerung!

2) Die Universität Budapest im Kriege¹⁾. Die Anzahl der männlichen Studierenden der Universität Budapest hat sich infolge der Einberufungen um weit mehr als die Hälfte vermindert. Es waren männliche Hörer vorhanden:

Rückgang zu 1913/14		
1913—14	6,949	
1914—15	4,293	38 %
1915—16	2,376	66 %
1916—17	2,496	64 %

Wieviel Ausländer darunter waren, ist leider nicht angegeben.

Von 1,588 Ärzten, die seit Kriegsbeginn promoviert wurden, sind 814, also mehr als die Hälfte, Kriegsdoktoren.

3) Die Universität Prag im Kriege²⁾. Es waren Hörer, einschl. Frauen, vorhanden:

	Anzahl	R.: 13/14
Wintersemester 1913/14	2,295	
— 1914/15	1,229	46 %
— 1915/16	732	70 %
— 1916/17	800	65 %
— 1917/18	1,031	55 %

Da die Zahl der Studentinnen im Laufe des Krieges gestiegen ist, worüber aber spezifizierte Angaben nicht gemacht werden, so ist der Rückgang der Zahl der männlichen Hörer noch grösser als aus den obigen Ziffern hervorgeht. Besonders gilt das für die beiden letzten Semester.

4) Statistische Ämter. Von dem Personal der österreichischen statistischen Ämter wurden bis Mitte 1916 annähernd 40 % eingezogen³⁾. Diese Ziffer fällt umso mehr ins Gewicht, als die statistischen Ämter während des Krieges ausserordentlich wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hatten.

¹⁾ Pester Lloyd. 1917 Nr. 119.

²⁾ Bohemia 1918 Nr. 330.

³⁾ Statistische Monatsschrift. Brünn 1917. Oktober-November-Heft.

V.

Soweit das uns zur Verfügung stehende Material, das auf indirektem Wege Schlüsse über den Umfang der Einberufungen zulässt.

Es ergibt sich daraus, dass die Einberufungen im Verlaufe des Krieges immer weitere Volkskreise erfassten. Während Ende 1914 reichlich ein Drittel der Militärflichtigen eingezogen war, stieg die Ziffer Ende 1915 auf etwa 60 % und Ende 1916 auf über 70 % an.

Dass diese Berechnungen sich der Wirklichkeit stark annähern, beweist eine direkte Angabe, die zu Beginn des Jahres 1919 von dem ungarischen Kriegsminister gemacht wurde¹⁾. Danach wurden in Ungarn im Laufe des Krieges von allen Militärflichtigen 3,631,556 eingezogen. Das sind rund 84 %.

Für das Gesamtreich wird die Ziffer etwas niedriger sein, da der Prozentsatz der Militärflichtigen in Ungarn den in Österreich um ein Geringes übertraf.

Jedenfalls war aber der Einfluss des Krieges auf den Stand der Zivilbevölkerung ganz ungeheuer. Entsprechend gross sind auch die Einwirkungen auf die Geburtsverhältnisse gewesen.

Der Geburtenrückgang im Kriege.

Der durch den Krieg verursachte Geburtenrückgang kann sich erst seit dem 10. Kriegsmonat, dem Mai 1915, voll bemerkbar machen. Bis zu dieser Zeit bleibt die Geburtenzahl auch tatsächlich durchaus normal, wie folgende Teilergebnisse zeigen. Es wurden lebendgeboren:

	Ungarn ohne Kroatien und Slavonien	26 österreich. Städte
1913	640,566	64,914
1914	630,407	63,116

Die Abnahme ist gering und entspricht durchaus dem natürlichen Rückgang. In Ungarn war die Abnahme im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahr sogar geringer. Denn 1912 wurden in Ungarn (ohne Kroatien und Slavonien) 665,093 lebendgeboren.

Dasselbe gilt für das erste Vierteljahr 1915. In den

¹⁾ »Arbeiterzeitung«, Wien 1919. Nr. 56.

ersten 12 Wochen wurden in 26 grösseren Städten Österreichs lebendgeboren¹⁾:

		R. zu 1914
1914	14,754	
1915	13,999	755

Auch hier ist die Entwicklung durchaus normal.

Im April 1915 beginnt die Geburtenzahl sich aber schon mehr zu senken. In Budapest, Prag und Wien wurden in 4 Aprilwochen 1915 (3. April bis 1. Mai) im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres geboren:

1914	5,775
1915	5,114

Der Rückgang beträgt 661 oder annähernd 11,5 %. In den ersten beiden Wochen belief er sich auf 7 %, in der 3. und 4. Woche auf 16 %.

Im Mai 1915 dagegen beginnt die Geburtenzahl, genau wie in Deutschland, sprunghaft zu fallen. Wie die Budapester »Volksstimme« Anfang März 1916 mitteilte, kamen nach dem neunten Kriegsmonat in Ungarn über 20,000 Kinder monatlich weniger zur Welt als in normalen Jahren. Aus dem Artikel geht nicht hervor, ob es sich hierbei nur um das eigentliche Ungarn handelt, oder ob die Länder der ehemaligen ungarischen Krone insgesamt gemeint sind. Aber selbst wenn das letztere der Fall ist, so beträgt der Geburtenrückgang im zehnten Kriegsmonat doch mehr als 33 %. Im ersteren Falle würden es annähernd 40 % sein. Der gewaltige Einfluss des Krieges ist also ganz unverkennbar.

In den drei grössten Städten Österreich-Ungarns, Budapest, Prag und Wien gestalteten sich die Geburtenverhältnisse in den 4 Maiwochen 1915, verglichen mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres, so:

	1914	Lebendgeborene:		%	
		1915	Rückgang		
1. Maiwoche	1,363	1,224	139	10,2	} 18,0
2. —	1,420	1,067	353	25,9	
3. —	1,317	1,021	296	22,5	} 25,4
4. —	1,429	1,026	403	28,2	
Zusammen	5,529	4,338	1,191	21,5	

In der zweiten Monatshälfte ist der Rückgang schon beträchtlich grösser als in der ersten.

Die folgende Tabelle zeigt, wie die Geburtenverhältnisse sich

¹⁾ »Österreichische Städtezeitung« Dezember 1918.

in den vier Maiwochen 1914 und 1915 in jeder der drei Städte entwickelten:

	Mai 1914	Mai 1915	R.	%
Budapest.....	1,897	1,465	432	23
Prag.....	683	511	172	25
Wien.....	2,949	2,362	587	20
Zusammen.....	5,529	4,338	1,191	21,5

Am geringsten ist der Rückgang in Wien.

In 26 österreichischen Städten wurden lebendgeboren¹⁾:

	1914	1915	Rückgang	%
13.—16. Woche .	5,170	4,755	415	8,0
17.—20. — .	5,174	4,109	1,065	20.6

Der Zeitraum 13.—16. Woche umfasst die letzte Märzwoche und 3 Wochen aus dem April. Die Wochengruppe 17—20 reicht etwa vom 23. April bis zum 21. Mai. Trotzdem nur 3 Wochen in den Mai fallen, beträgt der Geburtenrückgang in der ganzen Zeit doch schon über 20 %!

Weitere Zahlen liegen uns über den Mai 1915 nicht vor. Ehe wir dazu übergehen, den Geburtenrückgang für grössere Zeiträume zu berechnen, wollen wir zunächst kurz zusammenfassen, welches Material uns dafür zur Verfügung steht und welchen Quellen es entnommen ist.

1) Aus Österreich liegen uns Zahlen vor über den ganzen Staat (ausschl. Galizien, die Bukowina und Dalmatien) bis zum Jahre 1916, sowie über die grösseren Städte bis zum Jahre 1917. Beide Angaben fanden wir in dem vom »Statistischen Dienst des Deutschösterreichischen Staatsamts für Heerwesen« herausgegebenen Werke: »Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie nach Nationalitäten« von Dr. W. Winkler (Wien 1919). Ferner haben wir eine nach Vierwochengruppen gegliederte Statistik über die Geburtsverhältnisse in 26 österreichischen Städten für die Jahre 1914, 1915 und 1916, die der »Österreichischen Städtezeitung« (Dezember 1918) entnommen ist. Dazu kommen Zahlen über Wien und Prag, die bis zum Jahre 1918 reichen. Sie sind teils einer Statistik entnommen, die der Leiter des Stat. Amtes in Wien, Dr. Böhm, aufgestellt hat, teils den »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« (Wöchentliche Berichte) in Berlin.

2) Aus Ungarn besitzen wir Zahlen über den ganzen Staat bis zum Jahre 1917 und über den Januar 1918. Sie sind dem »Pester-Lloyd« und dem oben schon genannten Werk von Winkler

¹⁾ »Österr. Städtezeitung« Dezember 1918.

entnommen. Ausserdem liegt uns Material vor über die Stadt Budapest bis zum Jahre 1918. Die Zahlen hat der Leiter des dortigen Statistischen Amtes, Dr. Pikler, veröffentlicht.

Das Material ist so reichhaltig, dass sich der Einfluss des Krieges auf die Geburtsverhältnisse ziemlich genau bestimmen lässt.

1) Österreichische Städte 1915 und 1916.

Die Statistik über die österreichischen Städte, die in der »österreichischen Städtezeitung« (Dezember 1918) veröffentlicht worden ist, gibt einen guten Begriff davon, wie sich unter dem Einfluss des Krieges die Geburtsverhältnisse in den Jahren 1915 und 1916 entwickelt haben. Von Böhmen sind einbezogen die Städte: Prag mit Vororten, Asch, Aussig, Brüx, Budweis, Eger, Gablonz, Karlsbad, Kladno, Komotau, Pardubitz, Pilsen, Reichenberg, Saaz, Teplitz-Schönau und Warnsdorf. Von Mähren sind die Städte: Brünn, Iglau, Mährisch-Ostrau, Prossnitz, Witkowitz, Znaim, von Schlessien die Städte: Troppau, Bielitz, Jägersdorf und Teschen zusammengefasst.

Da die Tabelle nach Wochen ausweisen zusammengestellt werden musste, so liess sich eine Gliederung nach Monaten nicht ermöglichen. Es wurden daher 13 Gruppen zu je 4 Wochen gebildet. Die Anzahl der Lebendgeborenen und die Ziffern des Geburtenrückganges betragen:

4-Wochen- gruppe	Leb.geb. 1914	Leb.geb. 1915	Leb.geb. 1916	% R. 1915 zu 1914	% R. 1916 zu 1914
I.....	4,719	4,423	3,045	6,3	35,5
II.	5,051	4,723	3,177	6,5	37,0
III.....	4,984	4,853	3,131	2,6	37,2
IV.....	5,170	4,755	2,965	8,0	42,6
V.....	5,174	4,109	2,987	20,6	42,3
VI.....	5,218	3,439	2,983	34,1	42,8
VII.....	4,850	3,147	3,085	35,0	36,4
VIII.....	5,110	3,092	2,842	39,5	44,4
IX.....	4,842	2,999	2,634	37,9	45,6
X.....	4,448	2,953	2,878	33,6	35,3
XI.....	4,520	2,863	2,784	36,7	38,4
XII.....	4,409	2,928	2,582	33,6	41,4
XIII.....	4,621	3,015	2,769	34,8	40,1
Zusammen ...	63,116	47,299	37,862	25,0	40,0

In den drei ersten Vierwochengruppen des Jahres 1915 und zum Teil auch in der vierten, waren die Geburtenverhält-

nisse noch normal. Mit der fünften Gruppe dagegen, von der drei Wochen in den Mai fielen, begann der plötzliche Absturz der Geburtenzahl.

Das erste volle Jahr des durch den Krieg bewirkten Geburtenrückganges (Mai 1915 bis April 1916) wies, verglichen mit dem Vorjahr, folgende Entwicklung auf:

	Leb.geb.	Rückgang	%
Mai 1914—April 1915	61.946	—	—
— 1915— — 1916	40.863	21.083	34

Die ersten 8 Monate des zweiten Jahres (Mai—Dez. 1916) gestalteten sich so:

	Leb.geb.	Rückgang	%
Mai—Dez. 1914	43192	—	—
— 1916	25544	17648	41

Der Rückgang war also im zweiten Jahre bedeutend stärker als im ersten.

Gliedert man die Zeit von Mai 1915 bis Dezember 1916 nach Viertel- und Halbjahren, so ergeben sich folgende annähernde Ziffern für den Geburtenrückgang¹⁾. Zum Vergleich sind die Ziffern aus Deutschland²⁾ hinzugefügt:

	Österreich	Deutschland
Mai 1915—Juli 1915	30 ‰	29,8 ‰
August—Oktober 1915	36 -	30,7 -
November 1915—Januar 1916 ..	35 -	34,6 -
Februar—April 1916	35 -	35,8 -
Mai—Juli 1916	40 -	41,0 -
August—Oktober 1916	42 -	38,1 -
November—Dezember 1916 ...	40 -	43,2 -

Hier erkennt man deutlich, dass der Geburtenrückgang im Laufe des Krieges, ähnlich wie in Deutschland und auch wie dort in Schwankungen zugenommen hat. Die Zunahme der Ziffern entspricht derjenigen in Deutschland sogar ziemlich genau.

Ebensowenig wie in Deutschland dürfen in Österreich diese Ziffern ohne weiteres aufs ganze Reich übertragen werden. Denn auch in Österreich war der Geburtenrückgang in den grossen Städten geringer als in kleinen Orten und auf dem Lande. In Wien betrug z. B. der Geburtenrückgang im Kalenderjahr 1915: 19 % und 1916: 35 ½ %. Die Ziffern bleiben um 5—6 hinter der für die 26 Städte insgesamt zurück.

¹⁾ Da die Vierwochengruppen sich nicht genau mit den Monaten decken, so sind die Ziffern nicht ganz exact. Die Abweichungen sind aber unwesentlich.

²⁾ Sämtliche Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern. Vergl. Bulletin Nr. 4.

Die »österreichische Städtezeitung« macht darauf aufmerksam, dass aus den Kriegsgebieten zahlreiche Flüchtlinge in die grösseren Städte gekommen waren, die von der unmittelbaren Kriegführung nicht betroffen wurden. Die Einwohnerzahl jener Städte ist daher nicht in dem Masse gesunken, als durch die Einberufungen bedingt wäre.

Ferner ist zu bedenken, dass die grossen Städte die Sitze der Garnisonen, die Mittelpunkte der Kriegsindustrie, die Zentralen für die Kriegsgesellschaften waren. Auch dadurch mussten Bevölkerungsstand und Geburtenverhältnisse günstig beeinflusst werden.

2) Gesamtreich 1915, 1916 und 1917.

In den beiden Reichshälften entwickelten sich die Geburtenverhältnisse so:

	Ungarn		Österreich (ohne Galizien, Bukowina, Dalmatien)		Zusammen	
	Leb.ggeb.	R. zu 1914	Leb.ggeb.	R. zu 1914	Leb.ggeb.	R. zu 1914
1914	746,261	—	507,387	—	1,253,648	
1915	512,261	31,4 %	370,778	27,0 %	883,039	30 %
1916	333,551	55 -	269,108	47 -	602,659	52 -
1917	311,304	58 -	—	—	—	—

Der Geburtenrückgang ist ausserordentlich gross. Er übertrifft die Ziffern für das Deutsche Reich ganz beträchtlich. In Deutschland betrug die Abnahme im Jahre 1915: 24 %, 1916: rund 43 % und 1917: etwa 51 %¹⁾.

Die Ziffern für Österreich bleiben hinter denen Ungarns etwas zurück. Das ist z. T. darauf zurückzuführen, dass in Ungarn der Prozentsatz der Einberufungen etwas grösser war als in Österreich. Ferner ist zu bedenken, dass aus den besetzten Gebieten Österreichs Hunderttausende von Menschen in das Innere des Reiches geflohen sind. Die Ziffer des Rückgangs dürfte daher tatsächlich noch etwas grösser sein.

Das Material über Österreich erstreckt sich nur auf die Jahre 1915 und 1916. Für das Jahr 1917 besitzen wir dagegen die Nachweisungen über die Geburtsbewegung in den grösseren Städten²⁾. Es wurden lebendgeboren:

¹⁾ Vergl. Bulletin Nr. 4, S. 4.

²⁾ Winkler, Totenverluste Österreich-Ungarns, S. 61.

		R. zu 1914
1914	85,819	
1915	63,873	25,5 %
1916	49,356	42,0 -
1917	48,184	44,0 -

Danach ist also auch im Jahre 1917 die Geburtenzahl weiter zurückgegangen. Für das Gesamtreich ergibt sich auf Grund dieser Ziffern im Jahre 1917 ein Geburtenrückgang von rund 55 %.

Rechnet man die okkupierten Gebiete Österreichs, sowie Bosnien und die Hercegowina mit ein, so ergibt sich für das Gesamtreich bis Ende 1917 in runden Zahlen.

	Lebendgeborene	R. zu 1914	%
1914	1,655,000 ¹⁾	—	—
1915	1,160,000	495,000	30.0
1916	795,000	860,000	52.0
1917	745,000	910,000	55.0

¹⁾ Nur annähernd. Für 1914 betrug der natürliche Geburtenrückgang, nach dem diese Zahl berechnet wurde, etwa 1,6%.

Das ist bis Ende 1917 schon ein Verlust von 2.265,000 oder **rund 2 $\frac{1}{4}$ Millionen Menschen** allein durch den Geburtenrückgang.

3) Das Jahr 1918.

Hierfür ist das Material weit spärlicher. Wir besitzen nur Zahlen aus einigen Grossstädten und über Ungarn für den Monat Januar.

1) In den drei grössten Städten (Wien, Budapest, Prag mit Vororten) wurden nach uns zur Verfügung stehenden vorläufigen Angaben insgesamt lebendgeboren:

		R. zu 1914	%
1914	67,639	—	—
1915	52,800	14839,	22.0
1916	42,695	24,944	37.0
1917	39,534	28,105	41.5
1918	37,341	30,298	45.0

Im Jahre 1918 hat die Ziffer des Geburtenrückgangs in diesen Städten um etwa 3 $\frac{1}{2}$ zugenommen.

2) In Ungarn wurden lebendgeboren:

		Rückgang	%
Januar 1913	63,506	—	—
— 1918	25,724	37,782	59.5

Auch diese Ziffer ist etwas höher als die für das ganze Jahr 1917.

Zieht man die Ziffern für die früheren Kriegsjahre in Betracht und berücksichtigt die Einzelergebnisse über das Jahr 1918, so dürfte der Geburtenrückgang für das Gesamtreich im Jahre 1918 mit rund 57 % einzuschätzen sein. Das wäre, verglichen mit 1914 eine Zahl von rund 940,000. Der Geburtenverlust beträgt damit bis Ende 1918 schon rund **3,2 Millionen**.

4) Januar bis Juli 1919.

Da der durch den Krieg veranlasste Geburtenrückgang erst im zehnten Kriegsmonat (Mai 1915) einsetzte, so sind seine Wirkungen mit dem Ende des Jahres 1918 noch nicht erschöpft. Der Krieg wurde tatsächlich gegen Ende Oktober 1918 beendet. Der unmittelbare Einfluss des Krieges erstreckt sich also bis Ende Juli 1919. Es ist aber zu bedenken, dass seit dem Frühjahr 1918 die österreichische Kriegführung durch den Friedensschluss mit Russland erheblich entlastet wurde. Eine ähnlich grosse Aktion, wie sie Deutschland im Frühjahr 1918 für die Westfront vorbereitete, hat aber die österreichische Heeresleitung nicht geplant. Es ist daher anzunehmen, dass eine Anzahl Truppen entlassen oder doch beurlaubt wurde. Das wird auch auf die Geburtenverhältnisse zurückgewirkt haben. Wir schätzen daher, um nicht zu hoch zu greifen, den Geburtenrückgang für die letzten 7 Monate (Januar bis Juli 1919) mit rund 50 % ein. Das wäre eine Zahl von rund 480,000.

5) Gesamter Geburtenverlust infolge 4¹ + Jahr Krieg.

Nach unsern Berechnungen gestalteten sich die Geburtenverhältnisse in der ehemaligen Gesamtmonarchie bis Ende Juli 1919 so:

	Lebendgeb.	R. zu 1914	%
1914	1,635,000	—	—
1915	1,160,000	495,000	30.0
1916	795,000	860,000	52.0
1917	745,000	910,000	55.0
1918	715,000	940,000	57.0
1919 bis Ende Juli ²⁾	480,000 ²⁾	480,000 ²⁾	50.0
Geburtenverlust insgesamt...		3,685.000	

¹⁾ In der Zeit von Januar bis Juli 1914, die zum Vergleich herangezogen werden muss, betrug die Zahl der Lebendgeborenen rund 960,000.

Hebt man, ähnlich wie wir es für Deutschland getan haben, die mit dem Mai 1915 beginnenden vollen Jahre des Geburtenrückganges heraus, so erhält man folgende abgerundete Zahlen:

1) Mai 1915 bis April 1916	Rückgang 47 %	= 775,000
2) — 1916 - — 1917	— 53 -	= 875,000
3) — 1917 - — 1918	— 56 -	= 925,000
4) — 1918 - — 1919	— 55 -	= 910,000
5) — 1919 - Juli 1919	— 50 -	= 200,000
Gesamtverlust in 51 Kriegsmonaten.....		3.685.000

Selbst wenn man einen natürlichen Geburtenrückgang von jährlich 2 % annimmt, so ergibt sich als unmittelbare Wirkung des Krieges ein Verlust von **mehr als 3½ Millionen** Menschen allein durch die Geburtenabnahme. Das übertrifft die blutigen Verluste bei weitem.

Auf die ehemaligen Länder der ungarischen Krone entfallen von dem Gesamtverlust rund 1,740,000, auf die österreichischen Länder annähernd 1,800,000, der Rest auf Bosnien und die Hercegowina. Verhältnismässig am grössten war der Geburtenverlust in Ungarn. Während die Bevölkerungszahl Ungarns nur annähernd 41 % der Gesamtbevölkerung ausmachte, betrug der Anteil am Geburtenverlust rund 47 %.

Diese Abweichung erklärt sich daraus, dass in Ungarn infolge der günstigeren Tauglichkeitsverhältnisse die Zahl der Einberufenen etwas grösser war als in Österreich. Im Jahre 1912 waren von 100 endgültig Abgefertigten in Österreich 55,9, in Ungarn 59,8, in Bosnien-Hercegowina 49,7 Taugliche¹⁾.

6) Geburtenrückgang in einigen Grosstädten.

Nach amtlichen Mitteilungen der betr. statistischen Ämter gestalteten sich bis Ende 1917 die Geburtsverhältnisse in den drei grössten Städten Österreich-Ungarns wie folgt:

	Wien		Prag		Budapest		Allg. Rückgang
	Leb.geb.	R. zu 1914	Leb.geb.	R. zu 1914	Leb.geb.	R. zu 1914	
1913	37.387	—	7.726	—	23.315	—	—
1914	36.378	—	6.971	—	23.257	—	—
1915	29.257	19,5 %	5.150	26,0 %	17.825	21,5 %	30 %
1916	23.491	35,4 -	3.917	44,0 -	14.931	35,8 -	52 -
1917	20.674	43,1 -	3.548	49,0 -	14.934	35,8 -	55 -

¹⁾ Winkler: Totenverluste Österr.-Ung. S. 5.

Der Geburtenrückgang bleibt in allen drei Grossstädten ganz beträchtlich hinter der Ziffer für das Gesamtreich zurück. Besonders gross ist die Differenz in Wien und Budapest (durchschnittlich 14 %), geringer in Prag (etwa 6 % im Durchschnitt). Ähnliches haben wir für Deutschland festgestellt. Auch hier war der Geburtenrückgang in den Grossstädten kleiner als auf dem Lande¹⁾. Nur ist die Spannung zwischen Grossstadt und Land in Österreich-Ungarn noch weit grösser als in Deutschland. Sie belief sich in Deutschland auf 7—8 %. Dieser grössere Unterschied in Österreich-Ungarn dürfte sich daraus erklären, dass Wien und Budapest eine wirklich überragende Bedeutung als politische und wirtschaftliche Zentren besitzen.

Wien hat mehr als 2 Millionen Einwohner und lässt damit sämtliche österreichischen Städte weit hinter sich. Ausser Prag, das mit Vororten annähernd $\frac{1}{2}$ Million Einwohner umfasst, gibt es kaum Städte, deren Einwohnerzahl 200,000 übersteigen. Deutschland hat deren aber 26.

Noch grösser ist das Übergewicht der ungarischen Hauptstadt. Während Budapest nahezu 1 Million Einwohner umfasst, hat die nächstgrösste Stadt, Szegedin, deren nur 120,000. Alle andern Städte haben weniger als 100,000 Einwohner.

Budapest und Wien sind nicht nur die Hauptsitze der zahlreichen politischen, militärischen und wirtschaftspolitischen Behörden, sondern auch die wichtigsten Zentren des Handels und vor allem Hauptmittelpunkte der Kriegsindustrie. Diese ist gerade während des Krieges stark emporgeblüht.²⁾

7) Sonstiges Einzelmaterial.

Unsere bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass der Krieg die Geburtsverhältnisse zwar überall sehr stark beeinflusste, dass im einzelnen aber doch manche Abweichungen vorhanden sind. Österreich steht günstiger da als Ungarn, die grossen Städte sind bessergestellt als das Landgebiet. So verschieden sich die wirtschaftlichen Verhältnisse und der Umfang der Einberufungen gestalteten, so verschieden sind auch die Ziffern des Geburtenrückganges. Einiges Einzelmaterial, das wir der Presse und Krankenkassenberichten entnommen haben, wird diesen Eindruck vertiefen.

¹⁾ Vergl. Bulletin Nr. 4.

1) Böhmen. Hier war der Geburtenrückgang sehr stark. Während vor dem Kriege auf 1000 Einwohner 26,4 geboren wurden, waren es im Jahre 1916 nur 12,9¹⁾. Das ist ein Rückgang von mehr als 50 %. In den österreichischen Ländern gesamt waren es nur 47 %.

In Nordböhmen ist im Jahre 1918, wie wir einer Pressenotiz entnehmen²⁾, die Geburtenzahl sogar auf ein Sechstel der normalen Friedenszahl gesunken! Wahrscheinlich hat die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Industriegebieten Böhmens, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, zu dieser Entwicklung beigetragen.

2) Bezirk und Stadt Karlsbad. Die folgenden Angaben sind der Karlsbader Lokalpresse entnommen:

	Lebendgeborene.			
	1914	1915	R.	%
Bezirk Karlsbad	2,126	1,486	640	30
Stadt —	264	215	49	19

Ausser nach ganzen Jahren haben wir Einzelangaben über das 3. und 4. Vierteljahr 1914 und 1915.

	3. Vierteljahr				4. Vierteljahr			
	1914	1915	R.	%	1914	1915	R.	%
Bezirk	503	311	192	38	510	258	252	49,4
Stadt	54	45	9	16,6	77	40	37	48,0

Der Rückgang ist im Bezirk Karlsbad weit grösser als in der Stadt.

3) Geburtenrückgang nach den Angaben einiger Krankenkassen. In mehreren der Krankenkassenberichte, die uns zur Verfügung standen, finden sich Hinweise auf den durch den Krieg verursachten starken Geburtenrückgang. Die Angaben sind auch deswegen wertvoll, weil die Kassen nicht nur eine Grossstadt umfassen, sondern auch noch einen grösseren Bezirk der Umgegend.

a) Die Bezirkskrankenkasse Wien gibt in ihrem Bericht über das ganze Jahr 1915 folgende Zahlen:

	Anzahl der weibl. Mitgl.	Entbindungen	%-Verh. zu den weibl. Mitgl.
1913	52,418	4,180	8
1914	47,430	3,571	7,5
1915	49,098	1,937	4

¹⁾ Nordböhmischer Volksbote 1918 Nr. 9.

²⁾ »Freiheit« Teplitz 1918 Nr. 225.

Das bedeutet für das ganze Jahr 1915 im Vergleich zu 1914 einen Rückgang von 47 %; mit 1913 verglichen sind es sogar 50 %.

b) Die Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-kasse in Wien zahlte im Jahre 1915 an Wöchnerinnenunterstützung 33 % weniger aus, als im Jahre 1914, trotzdem die Zahl der weiblichen Mitglieder von 60,000 auf rund 70,000 gestiegen ist. Unter Berücksichtigung des Mitgliederzuwachses beziffert sich danach der Geburtenrückgang für das ganze Jahr 1915 auf etwa 40 %.

c) Die Krankenkasse in Brünn verzeichnet im Jahre 1913 auf 100 weibliche Mitglieder 11, im Jahre 1915 aber nur 7 Entbindungen. Das ist für das ganze Jahr 1915 ein Rückgang von 36 % gegen 1913.

d) In der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-kasse Reichenberg gestalteten sich die Geburtsverhältnisse so:

	Zahl der weibl. Mitgl.	Entbindungen	%
1914	17,700	1,206	6,8
1915	16,200	694	4,2

Der Rückgang beläuft sich im ganzen Jahr 1915 auf 38 %.

Das Material aus den Krankenkassen ist besonders interessant, weil es darauf hindeuten scheint, dass die Wirkung des Krieges auch in den einzelnen Klassen der Bevölkerung verschieden gross war. Jedenfalls ist es auffällig, dass bei allen Krankenkassen, deren Mitglieder sich doch in der Hauptsache aus der Arbeitervölkerung rekrutieren, die Ziffer des Rückgangs erheblich grösser war, als die allgemeine Ziffer.

Die Sterblichkeit im Kriege.

Für die Untersuchung dieser Frage lagen uns folgende Materialien vor:

- 1) Die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in Ungarn bis Ende 1917. Die Zahlen sind Berichten des »Pester-Lloyd« entnommen.

- 2) Die Säuglingssterblichkeit im eigentlichen Ungarn (ausschl. Kroatien und Slavonien) bis 1916 und in den österreichischen Städten bis 1917. Die Angaben über Ungarn fanden wir in einer Parlamentsrede des Abgeordneten Apponyi, diejenigen über Österreich in dem bereits häufiger genannten Werk »Die Totenverluste der österr.-ung. Monarchie« von Dr. W. Winkler.
- 3) Sterblichkeit in einigen grösseren Städten Österreich-Ungarns (z. T. einschl. Kriegsgefallene) bis 1918. Als Quelle dienten die »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« in Berlin.
- 4) Sterblichkeit nach einigen wichtigen Todesursachen, zusammengestellt nach wöchentlichen Berichten in den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin.
- 5) Die Anzahl der Kriegsgefallenen. Hierfür bot Dr. Winkler: »Die Totenverluste der öst.-ung. Armee« zuverlässiges amtliches Material.
- 6) Mitteilungen über Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der bürgerlichen Bevölkerung in Krankenkassenberichten und in zahlreichen Artikeln und Notizen der Tagespresse.

1) Allgemeines.

Wie für Deutschland ist es auch für Österreich-Ungarn wichtig, die Gesamtsterblichkeit und die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung gesondert zu untersuchen, um die unmittelbaren Wirkungen des Krieges schärfer zu erfassen. Die Gesamtsterblichkeit wird entscheidend beeinflusst durch die blutigen Verluste auf den Schlachtfeldern, die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung hängt ab von der Entwicklung der Ernährungs- und der Arbeitsverhältnisse. Ferner muss in Betracht gezogen werden, dass der Geburtenrückgang die Säuglingssterblichkeit stark beeinflusst hat. Selbst wenn die Ziffer der Säuglingssterblichkeit noch um 1 oder 2 vom Hundert anstieg, so musste die Anzahl der gestorbenen Säuglinge doch ganz beträchtlich zurückgehen.

Da das uns zur Verfügung stehende Material über die Gesamtsterblichkeit sehr lückenhaft ist, so müssen wir bei unserer Untersuchung von der Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung ausgehen und durch Hinzufügung der blutigen Verluste die Gesamtsterblichkeit ermitteln.

2) Die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung.

a) Gesundheitsverhältnisse.

Obleich noch keine officiellen Gesamtzahlen vorliegen, so lässt doch alles bisher durch die Presse, durch Krankenkassen- und Parlamentsberichte und durch Ärzte veröffentlichte Material deutlich erkennen, wie sehr sich in Österreich Ungarn während des Krieges die Arbeitsbedingungen und die Ernährungszustände und damit auch die Gesundheitsverhältnisse verschlechtert haben. Wie aus allen uns zur Verfügung stehenden Krankenkassenberichten hervorgeht, setzte die Verschlechterung schon in der ersten Kriegszeit ein.

a) Die Wiener Bezirkskrankenkasse, die ein sehr grosses Gebiet umfasst, teilt in ihrem Bericht für das Jahr 1914 mit, dass infolge der Einberufungen der kassenärztliche Dienst stark eingeschränkt werden musste. Ferner geht aus dem Bericht hervor, dass in Wien in der zweiten Jahreshälfte 1914 eine Blatternepidemie herrschte. Sie war vom Kriegsschauplatz eingeschleppt worden.

Im Bericht über das Jahr 1915 heisst es, dass der Krieg die Epidemiegefahr recht nahe vor Augen gerückt habe. Stark zugenommen hätten Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Die letzteren machten sich bis zu den Fünfzehnjährigen hinunter bemerkbar.

Die ausserordentliche Kassentagung der »Reichsvertretung deutscher Krankenkassen Österreichs«, die am 1. Februar 1916 in Wien stattfand, wies besonders hin auf das »ausserordentliche Umsichgreifen der Geschlechtskrankheiten in den Kriegsgebieten und auf die drohende Gefahr der Verschleppung in die Hinterländer«.

b) Die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Wien kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Von 537 Ärzten waren, wie es im Bericht über das Jahr 1914 heisst, 153 im Felde. Viele der übrigen leisteten noch Dienste in den Verwundetenspitälern der Hauptstadt. Daher musste die spezialärztliche Tätigkeit zum grössten Teil eingestellt werden.

Der Bericht für das Jahr 1915 führt u. a. aus: »Es ist mehrfach festgestellt worden, dass aus dem Felde Entlassene, die in Betrieben Arbeit annahmen, infolge der Strapazen und Entbehrungen in kurzer Zeit zusammengebrochen sind«.

Die Arbeitsschichten sind bis zu 12 Stunden ausgedehnt worden.

Rheuma, Gicht, Magenkrankheiten und Tuberkulose haben stark zugenommen.

Auffallend war nach Erhebungen im 2. Halbjahr 1915, die der niederösterreichische Kassenverband vornahm, die Zunahme der Geschlechtskrankheiten. Es mangle an Heilstätten und Ambulatorien. Auch die Militär-Sanitätsverwaltung teilte mit, dass die Geschlechtskrankheiten zugenommen haben.

c) Die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Brünn weist in ihrem Jahresbericht 1915 darauf hin, dass verhältnismässig weniger Krankengeld ausgezahlt worden sei, als in den Jahren 1912 und 1913. Jedoch sei das nicht auf eine Besserung der Morbiditätsverhältnisse zurückzuführen. »Im Gegenteil glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein«, heisst es in dem Bericht, »dass die schweren Entbehrungen, welchen so manche unserer Mitglieder infolge der durch die abnorme Teuerung sämtlicher Lebensmittel verursachten kargen Ernährungsweise bei fieberhaft anstrengender Arbeit in den Betrieben ausgesetzt sind, rücksichtlich der Gesundheitsverhältnisse unserer Mitglieder allzu deutliche Spuren hinterzulassen werden. Doch die Leute zwingen sich zur Arbeit. Das Krankengeld, welches den Löhnen aus der Zeit vor dem Kriege angemessen ist, entspricht in keiner Weise den heutigen Lohnverhältnissen der Arbeiterschaft und so mancher Arbeiter kann die Differenz zwischen Verdienst und Krankengeld nicht entbehren«.

d) Die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse Reichenberg macht in ihrem Jahresbericht 1915 ganz besonders aufmerksam auf den Mangel an Ärzten und Medikamenten. Es heisst dort u. a. »In einigen Vororten konnte nur durch Heranziehung auswärtiger Ärzte eine Krisis vermieden werden, in vielen Vororten ist überhaupt kein Arzt mehr. Im Erkrankungsfall, hauptsächlich bei ersten Hilfeleistungen kann öfters der nötige ärztliche Beistand nur schwer beschafft werden; der entstehende Schaden ist oftmals nicht mehr gut zu machen«.

»Der Medikamentenbezug wird immer schwerer. Einzelne

sehr notwendige Heilmittel sind kaum mehr zu erhalten und haben sich sehr verteuert«.

e) Die Landeskasse in Ungarn, deren Jahresbericht 1915 in der »Volksstimme« in Budapest (1916 7. XII.) auszugsweise wiedergegeben wird, stellt ebenfalls eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes fest. Es sei das zum grossen Teil eine Folge der Umwälzung der Arbeitsverhältnisse. Die Frauenarbeit und die Arbeit Jugendlicher habe stark zugenommen; die Arbeitsbedingungen seien verschlechtert, die Arbeitszeit bis zu 16 Stunden ausgedehnt worden. Die Löhne seien nur ganz wenig gestiegen.

Soviel von den allgemeinen Urteilen der uns vorliegenden Krankenkassenberichte. In ihrer Gesamtheit deuten sie zweifellos darauf hin, dass sich infolge erschwelter ärztlicher Fürsorge, Verteuierung der Lebensmittel, Zunahme der Frauenarbeit, Ausdehnung der Arbeitszeit bei unzulänglichen Lohnsteigerungen die Gesundheitsverhältnisse in weiten Kreisen der Bevölkerung schon in den ersten Kriegsjahren merkbar verschlechtert haben. Insbesondere haben Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten zugenommen. Auch die Gefahr von Epidemien ist nahegerückt. Darauf werden wir später zurückkommen.

So war die Entwicklung in den Jahren 1914 und 1915. Weit schlimmer noch wurde es aber in den folgenden Jahren, als auch die Ernährungsverhältnisse sich immer kritischer gestalten. Das gilt besonders für die österreichische Reichshälfte. Hier nahmen Ernteertrag und Getreideeinfuhr von Jahr zu Jahr ab. Die folgende Tabelle, die wir der österreichischen Tagespresse entnehmen, veranschaulicht das.

	Ernteertrag an Weizen, Roggen und Gerste Mill. M.zentner	Einfuhr an Getreide Mill. M.zentner	Sa Mill. M.zentner
1913	60,75	18	78,75
1915	31,85	13,3	45,15
1916	27,00	4,3	31,3
1917	25,00	3,8	28,8

Selbst wenn man berücksichtigt, dass die Statistiken aus der Kriegszeit nicht so verlässlich sind, als die aus dem letzten Friedensjahr, da die Bauern viel Getreide verheimlichten, um es der Beschlagnahme zu entziehen, so bleibt die Verschlechterung doch ganz enorm. Sie traf mit vollster Wucht die ärmeren Schichten der städtischen Bevölkerung. Denn die Bauern litten als »Selbstver-

sorger« keine Not und die wohlhabenden Kreise in den Städten konnten sich im Wege des Schleichhandels Lebensmittel, wenn auch zu Wucherpreisen, verschaffen.

Wie gross die Not schon im Jahre 1917 gewesen sein muss, zeigt ein Bericht, den der Abgeordnete Glöckel im November 1917 an den Unterrichtsausschuss des Abgeordnetenhauses erstattete. Es heisst darin¹⁾:

»In erschreckendem Masse zeigen sich die Folgen einer furchtbaren Unterernährung. So werden Fälle gemeldet, wo Kinder gestorben sind und als Todesursache »Unterernährung« konstatiert wurde. Heute kann man ohne Übertreibung sagen, dass drei Viertel aller Schulkinder die für ihre körperliche Entwicklung unerlässliche Nahrung nicht erhalten, dass die Schulklassen von hungrigen Kindern besetzt sind«.

Des weiteren verweist der Bericht darauf, dass die Kinderarbeit im Kriege einen ausserordentlichen Umfang angenommen habe.

Besonders schlimm gestalteten sich die Ernährungsverhältnisse in den Industriegebieten Böhmens. Hier kann man, ohne zu übertreiben, von einer Hungersnot reden, die nicht nur Tausende von Menschenopfern gefordert, sondern die körperliche Widerstandsfähigkeit fast der gesamten Bevölkerung aufs schwerste beeinträchtigt hat.

Die Krise begann hier im Frühjahr 1917. Im einer Eingabe, die der praktische Arzt Dr. Holitscher in Pirkenhammer bei Karlsbad Ende November 1917 an den Statthalter von Böhmen gerichtet hat, heisst es²⁾:

»Die Wahrheit ist, dass schon seit mehr als einem halben Jahre die Ernährung der grossen Mehrzahl der Bewohnerschaft in den Bezirken Asch, Graslitz, Neudek, St. Joachimsthal, Weipert, Pressnitz, Falkenau, Elbogen, Karlsbad, teilweise auch Kaaden, Sebastiansberg, Teplitz, Rumburg, Warnsdorf und Gablonz vollständig ungenügend ist. Sie reicht nicht hin, um das Leben zu erhalten; seit dem Frühling 1917 müssen die Menschen hier von ihrem eigenen Körper leben, weil die ihnen zur Verfügung stehenden Nährstoffe den Stoffwechsel nicht aufrecht erhalten können. Da die Reservestoffe nunmehr bei den allermeisten vollständig aufgezehrt sind, so stehen sie vor dem Hungertode, der untehlbar im

¹⁾ »Freiheit« Teplitz. 1917 Nr. 279.

²⁾ Die Eingabe ist im Wortlaut veröffentlicht worden in der »Freiheit« Teplitz, 1917 Nr. 284.

Laufe des herannahenden Winters Tausende hinraffen wird -- Hunderte sind ihm schon zum Opfer gefallen -- wenn nicht rasch und ausgiebig für Hilfe gesorgt wird«.

Nachdem Dr. Holitscher darauf hingewiesen hat, dass die Tageszufuhr an Wärmeeinheiten weniger als die Hälfte der unbedingt notwendigen Menge betrage, stellt er die Folgen dieser furchtbaren Unterernährung so dar:

»Hungerkrankheiten traten ein. Das Hungeroedem, eine durch fortschreitende Verwässerung des Blutes entstehende wassersüchtige Anschwellung der unteren Gliedmassen, der Bauchhaut, des Gesichtes, trat anfangs vereinzelt, später in seuchenartiger Verbreitung auf; es befiel zumeist arbeitende Männer des höheren Lebensalters, später aber auch Frauen und jüngere Personen. In manchen Städten des Erzgebirges erkrankten 15 bis 20 Prozent der erwachsenen Bevölkerung daran«.

»Aber natürlich beschränken sich die Wirkungen der Hungersnot nicht auf das Oedem. Zahllose Frauen leiden an Bleichsucht und Blutarmut, verlieren ihre Menstruation, unzählige Verdauungskrankheiten, deren Sitz Magen und Darm sind, treten auf. Durch Verminderung der Widerstandsfähigkeit erliegen die Menschen in stark erhöhtem Verhältnisse den verschiedenen Krankheiten, so dass die Sterblichkeit furchtbar zugenommen hat. Am bedrohlichsten aber ist die unheimliche Verbreitung, die die Tuberkulose annimmt; zwar liegen keine zahlenmässigen Aufstellungen vor, die den Beweis für die Zunahme dieser Volksseuche geben, die Erfahrungen aller im Hungergebiete tätigen Ärzte stimmen aber überein, so dass ein Zweifel ausgeschlossen ist«.

Im Jahre 1918 haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Der Abgeordnete Seliger, der am 18. Juli 1918 im Reichsrat über die Ernährungspolitik der österreichischen Regierung sprach, führte u. a. aus¹⁾:

»In den Industriegebieten Deutschböhmens lebt die Bevölkerung seit Monaten von einer Ration, die nur geeignet ist, den Prozess des Verhungerns zu verlangsamen... Es gab in Deutschböhmen Bezirke, die seit Monaten wöchentlich nur ein Sechstel, ein Viertel Brot ausgeben konnten; es gibt Bezirke in Deutschböhmen, wie Reichenberg, wo man in einzelnen Gemeinden das Brot nur schnitt-

¹⁾ »Freiheit« Teplitz. 1918 Nr. 170.

weise zuteilen musste... Furchtbare Unterernährung, Zunahme von Krankheiten, Steigerung der Sterblichkeit, das sind die Wirkungen der bisherigen Ernährungspolitik.

Auch in Wien waren die Ernährungsverhältnisse sehr kritisch. Wie das Gesundheitsamt in Wien ausführte,¹⁾ betrug die Anzahl der Wärmeeinheiten, die auf Lebensmittelkarten zugesagt waren, weniger als die Hälfte der zur Aufrechterhaltung der Gesundheit unbedingt notwendigen Menge. Nur die wohlhabenden Kreise der Bevölkerung waren in der Lage, das Fehlende hinzuzukaufen. Bei den ärmeren Schichten waren Gewichtsabnahmen bis zu 40 kg keine Seltenheit.

Furchtbar hatten die Kinder zu leiden. Im Sommer 1918 wiesen von 56,849 Kindern, die für die Aktion »Wiener Kinder aufs Land« untersucht wurden, nur 4,637 einen befriedigenden Gesundheitszustand auf. In der Kinderklinik wurde über das Gewicht der Kinder Folgendes festgestellt:

Alter	Knaben		Mädchen	
	1918	Sonst	1918	Sonst
1 Jahr	6,6 kg	10,2 kg	6,6 kg	9,7 kg
3 —	10,9 -	14,7 -	10,1 -	14,2 -
6 —	15,7 -	20,5 -	15,3 -	19,0 -
9 —	21,2 -	27,5 -	20,0 -	25,0 -
12 —	26,5 -	35,0 -	28,0 -	32,0 -
15 —	29,8 -	45,0 -	—	—

Der Gewichtsunterschied gegenüber der Friedenszeit ist sehr beträchtlich. Besonders gross ist er bei den älteren Knaben.

Aus Ungarn werden derartige Notstände nicht berichtet. Ungarn als Agrarland, das vor dem Kriege beträchtliche Mengen Getreide ausführen konnte, hatte nicht unter einem so furchtbaren Lebensmittelmangel zu leiden. Immerhin war auch hier die Teuerung (norm und die ärmeren Schichten der städtischen Bevölkerung mussten sich mannigfache Entbehrungen auferlegen. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich auch hier stark verschlechtert.

b) Tuberkulosesterblichkeit.

In welcher unheilvoller Weise die Tuberkulose im Kriege zugenommen hat, haben Fachmänner aus Österreich-Ungarn, die sich einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse verschaffen konnten, mehrfach nachdrücklichst hervorgehoben. Sie haben

¹⁾ »Arbeiterzeitung« Wien, 1918 Nr. 353.

auch darauf hingewiesen, dass die Rückständigkeit in der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge vor dem Kriege mit dafür verantwortlich gemacht werden muss. Hier zunächst einige der bemerkenswertesten Urteile, die sich z. T. auch auf die Tuberkulosesterblichkeit im Heer erstrecken.

Dr. v. Medinger hat nach einem Bericht der »Volksstimme« in Budapest¹⁾ folgendes ausgeführt: »Die Steigerung der Tuberkulose durch den Felddienst, durch Verwundungen und Krankheiten, durch die Unterernährung und Überarbeitung im Hinterlande, durch die Gefangenschaft in Russland u. s. w. ist noch gar nicht abzuschätzen. Die Erhebungen, die man bisher anstellte, sind niederschmetternd. Dabei finden in unseren überfüllten Spitälern nur die Schwerkranken Unterkunft und gefährden dort noch ihre Umgebung. Die leicht heilbaren Fälle können nur zu ganz geringem Teil in Pflege genommen werden, da wir für sie zu wenig Heilstätten haben.

Deutschland besitzt 764 Heilstätten, 159 Erholungsstätten und 1,300 Fürsorgestationen. Österreich-Ungarn dagegen 30 Heilstätten und 40 Hilfs- und Fürsorgestationen.

Weiter weist darauf hin, dass vor dem Kriege in Deutschland in den Krankenhäusern und Heilanstalten 40,000 Betten für Tuberkulosekranke vorhanden gewesen seien, in Österreich-Ungarn dagegen nur 4,000. Die Folgen der sozialpolitischen Untätigkeit vor dem Kriege machten sich jetzt deutlich bemerkbar.

Sehr eingehend ist das ganze Tuberkuloseproblem, soweit es Ungarn betrifft, Ende Mai 1917 auf einem Ärztekongress in Rozahegy behandelt worden. Den Berichten im »Pester Lloyd« (29. und 31. Mai) die allerdings ziemlich knapp gehalten waren, wohl aus militärischen Gründen, entnehmen wir darüber das folgende:

In der Eröffnungsrede wies Dr. A. Koranyi darauf hin, es sei eine schwierige Aufgabe der Heeresleitung gewesen »soweit als möglich durch Improvisationen die Versäumnisse der Friedenszeit gutzumachen. Die Fortschritte der hygienischen Kultur Ungarns hielten mit der mächtigen Entwicklung nicht Schritt, die wir auf anderen Kulturgebieten beobachten«.

»Die genauen Zahlen der Männer im wehrpflichtigen Alter, die wegen Tuberkulose untauglich wurden, sind noch nicht be-

¹⁾ 7. März 1917.

kannt; jedoch liegen schwere Kräfteverluste vor. Massenhaft siechen in unseren Kriegsspitalern unsere brustkranken Soldaten«.

»In mehr als einem Drittel der Fälle ist die Ursache des im produktiven Alter eintretenden Todes die Tuberkulose«.

Im Laufe der Verhandlungen führte Stabsarzt Franz u. a. aus, dass fast die Hälfte der Tuberkuloseerkrankten im Heer das 21. Jahr noch nicht erreicht habe.

Über die Tuberkulose unter der bürgerlichen Bevölkerung Ungarns teilte der Sanitätsinspektor Madar Fay mit, dass im Jahre 1915 viel mehr Frauen als Männer an Tuberkulose erkrankt seien, besonders sei das der Fall bei den serbischen und rumänischen Frauen, die wirtschaftlich am meisten ausgenützt werden. Die erschwerten Ernährungsbedingungen dürften eine weitere Steigerung der Tuberkuloseerkrankungen und -Sterbefälle bringen.

Soweit die Äusserungen der Kongressteilnehmer. Ihnen schliessen wir noch das Urteil eines Wiener Fachmannes an.

Obersanitätsrat Dr. Böhm machte auf der ersten Sitzung der neugegründeter Zentrale für Tuberkulosefürsorge in Wien, darauf aufmerksam, welch gewaltigen volkswirtschaftlichen Schaden die Tuberkulose in Österreich und besonders auch in Wien verursache. In Wien seien ständig etwa 15,000 Personen infolge von Tuberkulose erwerbsunfähig.

»Während in den Jahren 1906 bis 1914 eine Abnahme der Todesfälle an Tuberkulose zu verzeichnen ist, brachten die Kriegsjahre 1915 und 1916 wieder einen Aufstieg¹⁾«.

Am 6. April 1919 fand in Wien ein Ärztekongress statt, auf dem über die Tuberkulose in Deutschösterreich verhandelt wurde. Wie wir Presseberichten entnehmen, teilte dort Prof. Kaup mit, dass die Tuberkulose im Kriege um 40% mehr Opfer gefordert habe. Im Wien stieg sie sogar um fast 100%; am stärksten traf sie hier die Sechzehn- bis Achtzehnjährigen. In diesen Altersklassen betrug die Steigerung sogar 160%!

Weiter wurde erklärt, dass die Anzahl der Fürsorgestellen viel zu gering sei. Mindestens die dreifache Zahl sei erforderlich, da in Deutschösterreich über 300.000 Personen in einer Anstalt behandelt werden müssten.

Diese fachmännischen Urteile lassen sämtlich erkennen, dass schon in den ersten Kriegsjahren eine starke Zunahme der Tu-

¹⁾ Bericht im »Volksboten« Floridsdorf. 1917 Nr. 38.

berkulose sowohl im Heer als in der bürgerlichen Bevölkerung eingetreten ist. Die uns vorliegenden Zahlen bestätigen das nicht nur vollauf, sondern sie zeigen auch, dass sich nach dem Jahre 1916 die Verhältnisse noch wesentlich verschlechtert haben.

1) Böhmen. Auf der Generalversammlung des deutschen Landeshilfsvereins für Lungenkranke in Böhmen teilte der Landessanitätsinspektor Dr. Reisinger nach einem Bericht des »Volkswillen« in Karlsbad¹⁾ mit, dass vor dem Kriege in Böhmen rund 19,000 Menschen im Jahre an Tuberkulose gestorben seien. Im Jahre 1915 stieg die Zahl auf 20,200. Das ist eine Zunahme von fast 10 %, die um so mehr ins Gewicht fällt, als sie nur die bürgerliche Bevölkerung betrifft. Wie Dr. Reisinger noch bemerkte, stehen in Böhmen nur 890 Betten in Heilanstalten für Tuberkulosekranke zur Verfügung gegenüber 6,000 auf einem entsprechend grossen Gebiete Deutschlands.

2) Ungarn. Auf dem oben von uns bereits erwähnten Ärztekongress wurden folgende Zahlen über die Tuberkulosesterblichkeit mitgeteilt: Von 1905 bis 1914 ging die Zahl der Sterbefälle von 76,545 allmählich in Schwankungen auf 55,359 herunter. 1914 war das günstigste seit 7 Jahren. Im Jahre 1915 schnellte die Zahl sprunghaft wieder auf 63,276 hinauf. Das ist eine Zunahme von 7,917 oder um 12 %. Dabei sind im aktiven Dienst befindliche Soldaten nicht mitgezählt. Von den 63,276 im Jahre 1915 an Tuberkulose Gestorbenen waren 30,465 männlichen und 32,811 weiblichen Geschlechts. 6,555 hatten das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht.

3) In Budapest starben im Jahre 1913 an Tuberkulose 3,422 Personen²⁾. In den Jahren 1916 bis 1918 war die Entwicklung so³⁾:

	Anzahl	Z. zu 1913
1916	4,937	44 %
1917	6,658	95 -
1918	6,248	82 -

Ähnlich war es in Wien.

4) In Wien starben an Tuberkulose⁴⁾:

	Anzahl	Z. zu 1914
1912	6,393	—
1913	6,430	—

¹⁾ 1916 21. Mai.

²⁾ Ungarisches Stat. Jahrbuch.

³⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes. Berlin. Wochenberichte.

⁴⁾ Die Zahlen sind Mitteilungen des Oberstadtphysikus Dr. Böhm und Angaben in der Presse entnommen.

		Z. zu 1914
1914	6,223	-
1915	7,810	25 %
1916	9,651	55 -
1917	11,741	90 -
1918 (9 Monate)	8,867	90 -

Die Zahlen umfassen wie in Budapest auch die Ortsfremden. Trotzdem ist die Zunahme in beiden Städten ganz gewaltig.

Wie sich bei der bürgerlichen Bevölkerung Wiens die Tuberkulosesterblichkeit im letzten Kriegsjahr entwickelte, zeigen einige Angaben, die auf dem oben bereits erwähnten Kongress am 6. April 1919 gemacht wurden. Nach den Mitteilungen von Dr. Teleky starben an Tuberkulose.

	Gesamt	Frauen
1914.....	6000	2700
1918.....	9000	4900

Die Gesamtzahl stieg um 50 %! Bei den Frauen betrug die Zunahme dagegen 80 %! Die geringere Steigerung beim männlichen Geschlecht ist darauf zurückzuführen, dass infolge der Einberufungen die Zahl der Männer sehr stark abgenommen hatte.

5) In Prag, einschl. der Vororte, war die Entwicklung so¹⁾:

		Z. zu 1914
1914	1,975	—
1915	2,264	15 %
1916	2,756	40 -
1917	3,074	56 -
1918	3,192	61 -

Auch hier eine sehr starke Steigerung. Schaltet man die Militärpersonen aus, so erhält man folgende Zahlen²⁾:

		Z. zu 1914
1913	1,473	—
1914	1,491	—
1915	1,588	6½ %
1916	1,757	18 -
1917	1,866	25 -

Die Tabelle zeigt, wie sehr in den Jahren 1916 und 1917 bei der bürgerlichen Bevölkerung die Tuberkulosesterblichkeit zugenommen hat. Die Steigerung ist tatsächlich noch grösser, als in den Ziffern zum Ausdruck kommt, da infolge der umfang-

¹⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes. Berlin, Wochenberichte.

²⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes. Berlin, 1918 Nr. 31.

reichen Einberufungen die Zivilbevölkerung stark abgenommen hat.

6) Steiermark. In diesem ehemaligen Kronlande starben an Tuberkulose¹⁾:

		Z. zu 1914
1914	3,507	-
1917	5,533	60 %

Noch grösser war die Zunahme in der Stadt Graz. Hier betrug die Ziffer der an Tuberkulose Gestorbenen¹⁾ auf 1000 Einwohner:

1913.... **4,2** 1917.... **9,5**

Das ist mehr als das Doppelte!

7) 6 österreichische Städte. An Tuberkulose starben in den Jahren 1914 und 1916²⁾:

	1914	1916	Z
Aussig	125	155	24 %
Brünn.....	525	899	71 -
Graz.....	643	1,187	84 -
Innsbruck	207	492	137 -
Linz	382	610	60 -
Pilsen.....	258	414	60 -
Zusammen.....	2,140	3,757	75½ %

Alle Einzelzahlen deuten darauf hin, dass in den Kriegsjahren die Tuberkulose mehr und mehr zugenommen und in den Jahren 1917 und 1918 einen ganz ungewöhnlich hohen Stand erreicht hat. Verursacht wurde diese Steigerung durch Kriegstrapazen, Unterernährung, Überarbeit und mangelhafte soziale Fürsorge.

c) Kriegsseuchen.

Weit mehr als Deutschland hat Österreich-Ungarn unter Seuchen als unmittelbarer Folge der Kriegführung gelitten. Die folgenden Zahlen sind zusammengestellt auf Grund wöchentlicher Berichte in den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. Die Zahlen sind zuverlässig, da sie den amtlichen österreichischen Mitteilungen entnommen sind.

1) **Cholera.** Von September 1914 bis Ende des Jahres 1915 herrschte in Österreich-Ungarn eine äusserst gefährliche, grosse Verheerungen anrichtende Choleraseuche, die von Russland aus

¹⁾ Arbeiterwille Graz, 14. Februar 1919.

²⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes, Berlin.

wahrscheinlich durch Kriegsgefangene eingeschleppt worden war. Nach den statistischen Einzelnachweisungen in den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin sind bis Ende 1915 in Österreich, Ungarn, Bosnien und der Herzegowina insgesamt rund 23,700 Todesfälle an Cholera gemeldet worden. Einzelne Fälle ereigneten sich noch bis in den Sommer 1916 hinein. In den Jahren 1917 und 1918 trat die Cholera verschiedentlich bei aus Russland zurückgekehrten Kriegsgefangenen auf. Seuchenartigen Charakter nahm die Krankheit in diesen Jahren aber nicht mehr an.

Von den 23,700 Todesfällen entfielen allein auf Galizien mehr als 16,000. Dabei sind die Teile Galiziens, die seit den ersten Kriegswochen durch Russland besetzt waren, noch nicht einmal mitgerechnet, da über diese natürlich keine Nachweise zu haben waren. Tatsächlich sind also in Galizien noch weit mehr als 16,000 Menschen im Laufe von noch nicht $1\frac{1}{2}$ Jahren an Cholera gestorben. Diese Zahl allein beweist schon, wie ungünstig die Sterblichkeitsverhältnisse Österreichs dadurch beeinflusst werden, dass der grösste Teil Galiziens Kriegsgebiet und unter russischer Okkupation gewesen ist. Das darf nicht ausser Acht gelassen werden, wenn man zu einer Gesamtschätzung über die Sterblichkeitsverhältnisse der österreichischen Länder während des Krieges gelangen will.

Von der Gesamtzahl der in den Veröffentlichungen gemeldeten Todesfälle an Cholera entfielen weitaus die meisten, nämlich rund 20,000, auf die Zivilbevölkerung.

2) **Ruhr.** Von Kriegsausbruch an bis zum 16. September 1916, bis zu welchem Zeitpunkt die uns vorliegenden Nachrichten reichen, wurden aus Österreich 46,648 Erkrankungen und 1,874 Todesfälle gemeldet; im Jahre 1914 waren davon 525, 1915: 746 und 1916 bis zum 16. September 603 Sterbefälle. Der erste Höhepunkt war im Oktober und November 1914. Jedoch sind die Angaben offenbar noch sehr unvollständig. Denn in den meisten Wochen sind Berichte aus Galizien und der Bukowina überhaupt nicht eingetroffen. Es handelt sich hier also in der Hauptsache nur um die österreichischen Kronländer ausschl. Galizien und der Bukowina.

Im August und September 1916 nahm die Zahl der Sterbefälle wieder stark zu. In der letzten Woche, über die Nachrichten vorliegen (10.—16. Sept. 1916) starben allein 53 Personen an der

Ruhr. Die Seuche dürfte auch in den folgenden Monaten noch zahlreiche Opfer gefordert haben.

Im Jahre 1913 wurden in Österreich, ausschliesslich Galizien, 1.215 Erkrankungen und 224 Todesfälle angezeigt. Die Krankheit hat also in den Kriegsjahren ziemlich erheblich zugenommen.

3) **Fleckfieber.** In Österreich wurden seit Kriegsausbruch bis Ende 1916: 32.069 Erkrankungen gemeldet, davon aus Galizien und der Bukowina mehr als die Hälfte, nämlich rund 17.000. Angaben über Todesfälle für den Gesamtstaat liegen nicht vor. Jedoch müssen solche vorgekommen sein, wie aus Mitteilungen an anderer Stelle der Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes hervorgeht. Im Jahre 1917 wurden bis zum 23. Juni 4.672 Erkrankungen gemeldet.

Aus Ungarn liegen erst seit Beginn des Jahres 1916 Nachrichten über Fleckfiebererkrankungen vor. Es wurden gemeldet:

Im Jahre 1916:	436	Erkrankungen	und	31	Todesfälle
- — 1917:	2.402	—	-	755	—

Im März und in der ersten Hälfte des April des Jahres 1917 nahm die Krankheit in Ungarn epidemischen Charakter an, da in dieser Zeit 599 Personen an Fleckfieber starben.

Im Jahre 1918 wurden bis Anfang November 587 Erkrankungen und 48 Todesfälle gemeldet.

Alle Meldungen aus Österreich und Ungarn beziehen sich zum grössten Teil auf die Zivilbevölkerung.

4) **Pocken.** Bis Ende 1916 wurden aus Österreich rund 49.000 Erkrankungen gemeldet, davon entfielen auf Galizien und die Bukowina allein 42.400, also mehr als 80 % der Gesamtzahl. Über Todesfälle liegen keine Angaben aus dem Gesamtstaat vor, doch dürften solche in sehr beträchtlicher Menge sich ereignet haben. Darauf deuten die für Wien bis zum 5. Juni 1915 vorliegenden Sondermeldungen hin. Diese lauten nämlich auf 1.557 Erkrankungen und 339 Todesfälle. In Wien verliefen also in dieser Zeit 22 % der Erkrankungen tödlich.

Im Jahre 1917 wurden bis zum 23. Juni 1.348 Erkrankungen gemeldet.

Aus Ungarn liegt keine Statistik vor.

5) **Typhus.** Über Typhussterbefälle liegen uns aus österreichischen oder ungarischen Kronländern keine Zahlen vor.

Lediglich über Wien fanden wir in einer Statistik der »Neuen Freien Presse¹⁾« Angaben. Es starben am Bauchtyphus:

1914....	773
1915....	2,351

Die Zahlen, in denen auch die in Wiener Lazaretten gestorbenen Soldaten enthalten sind, zeigen für 1915 eine starke Zunahme.

6) **Geschlechtskrankheiten.** Wie wir bereits in dem allgemeinen Teil über die Gestaltung der gesundheitlichen Verhältnisse im Kriege ausführten, haben nach Urteilen von Fachmännern und nach Erhebungen über Mitglieder von Krankenkassen neben der Tuberkulose auch die ansteckenden Geschlechtskrankheiten im Kriege zugenommen. Zahlenmaterial aus Landesteilen oder Städten haben wir darüber leider nicht gefunden. Wir können nur auf eine interessante Privatstatistik hinweisen, die Professor Finger im Juli 1916 in der »Wiener Klinischen Wochenschrift« veröffentlicht hat. Die Erhebung bezieht sich auf mehr als 6,000 Geschlechtskranke aus Fingers Spital »Männerheim«. Ganz auffällig war danach die Zunahme der Geschlechtskranken unter den Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren. Von 1,000 Männern waren nämlich:

	Vor dem Kriege		1916	
Im Alter von 15 Jahren	1		8	
- — - 16 —	3		9	
- — - 17 —	11		26	
- — - 18 —	27		68	

Das ist beinahe eine Verdreifachung!

Die vorstehenden Angaben über die Verbreitung bestimmter Krankheiten im Kriege lassen den Schluss zu, dass die Infektionskrankheiten sowohl in Österreich als auch in Ungarn während der Kriegszeit stark zugenommen haben. Die Statistiken über Cholera, Fleckfieber und Pocken beweisen, dass die Steigerung ganz ungewöhnlich gross war in den vom Kriege unmittelbar betroffenen Gebieten, in Galizien und der Bukowina. Dabei ist noch zu bedenken, dass ein Teil dieser auf österreichischem Boden liegenden Kriegsgebiete seit August 1914 lange Zeit von den Russen besetzt war, so dass die Nachrichten nicht vollständig sein können.

Jedenfalls haben sich die Gesundheitsverhältnisse in Österreich-Ungarn während des Krieges sehr stark verschlechtert.

¹⁾ »Neue Freie Presse« 2. Februar 1916.

3) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in Ungarn.

Hierfür liegen Zahlen vor bis zum Jahre 1917. Dies Material ist Mitteilungen im Pester-Lloyd entnommen. Für das Jahr 1914 fehlen die Angaben. Sie lassen sich aber annähernd korrekt ergänzen, da über das eigentliche Ungarn (Ungarn aussch. Kroatien-Slavonien) auch die Zahl der Gestorbenen für dieses Jahr bekannt ist¹⁾. In Ungarn starben, aussch. Militär und Kriegsgefallene:

	Ungarn gesamt	Zu- oder Abnahme zu 1913	%	Eigentliches Ungarn	Zu- oder Abnahme zu 1915	%
1913	501,000	—	—	433,000	—	—
1914	?	—	—	435,500	+ 2,500	+ 0,6
1915	530,000	+ 29,000	+ 6,0	470,000	+ 37,000	+ 8,5
1916	428,000	— 73,000	— 14,5	370,000	— 63,000	— 14,5
1917	418,000	— 83,000	— 16,5	—	—	—

Die Zahl der Gestorbenen nahm im Jahre 1914 um ein Geringes, in Jahre 1915 um rund 6 % zu, um in den beiden folgenden Jahren um 1 7/8 bis 1% abzunehmen. Im gesamten Ungarn ist die Zahl für das Jahr 1914 mit etwa 504,000 einzuschätzen.

Daraus darf aber nicht ohne weiteres geschlossen werden, dass sich die Sterblichkeitsverhältnisse in diesen Jahren gebessert hätten. Wie wir bereits in unserer Arbeit über Deutschland ausführten, muss nämlich in Betracht gezogen werden, dass die Anzahl der gestorbenen Säuglinge infolge des starken Geburtenrückganges beträchtlich sank. Diese Abnahme musste sogar eintreten, selbst wenn die Ziffer der Säuglingssterblichkeit anstieg. Da wir für das eigentliche Ungarn aus der Rede des Grafen Apponyi auch die Säuglingssterblichkeit kennen, so lässt sich berechnen, wie gross die Zahl jener Gestorbenen war, die das erste Lebensjahr bereits vollendet hatten. Die Entwicklung war so:

	Eigentliches Ungarn		
	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913	%
1913	304,000	—	—
1914	311,000	7,000	2,3
1915	359,000	55,000	18,0
1916	306,000	2,000	0,7

Jetzt hat auch das Jahr 1916 eine Zunahme aufzuweisen. Dies Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als die bürgerliche Bevölkerung Ungarns infolge der Einberufungen im Jahre 1916 bedeutend geringer an Zahl war als zu Friedenszeiten. Die Sterblichkeitsziffer hat sich also noch weit mehr verschlechtert.

¹⁾ Rede des Abg. Apponyi im Abgeordnetenhaus.

Überträgt man die Ergebnisse aus dem eigentlichen Ungarn sinngemäss auf den ganzen ungarischen Staat und berücksichtigt den grösseren Geburtenrückgang für das Jahr 1917, so ergibt sich folgendes: In Gesamtungarn starben Personen, die älter als 1 Jahr waren:

1913	353,000
1914	361,000
1915	417,000
1916	355,500
1917	350,000

Trotzdem die bürgerliche Bevölkerung infolge der Einberufungen bis zum Jahre 1917 um annähernd 20 % abnahm, ist die Zahl der Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, nur ganz wenig zurückgegangen. Die Sterblichkeitsziffer ist also stark angestiegen.

Über das Jahr 1918 besitzen wir aus dem Gesamtstaat nur die Zahl der Gestorbenen für den Monat Januar. In diesem Monat starben insgesamt 33,741, wovon 29,382 älter als 1 Jahr waren, was annähernd der monatlichen Durchschnittszahl der beiden Vorjahre entspricht.

Dagegen steht uns über die Stadt Budapest Material zur Verfügung, das auch das ganze Jahr 1918 umfasst. In der folgenden Tabelle ist zusammengestellt, wie sich in Budapest die Sterblichkeitsverhältnisse entwickelt haben. Die Zahlen sind zusammengestellt nach einer Statistik, die der Leiter des Stat. Amtes in Budapest, Dr. Pikler, in der Tagespresse veröffentlicht hat, und nach wöchentlichen Mitteilungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin.

	Gestorbene ohne Ortsfremde	Zunahme zu 1913	‰	Gestorbene einschl. Ortsfremde	Zunahme zu 1913	‰
1913	14,610	—	—	17,353	—	—
1914	14,885	275	1,9	18,775	1,422	8,2
1915	15,406	796	5,4	21,162	3,809	22,0
1916	15,241	631	4,3	20,841	3,488	20,0
1917	17,270	2,660	18,0	24,383	7,030	40,5
1918	—	—	—	29,982	12,629	72,8

Die Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse weicht in Budapest von der des ganzen Staates stark ab. Die Statistik allerdings, die auch die Zahl der gestorbenen Ortsfremden mit umfasst, kann nicht ohne weiteres zu Vergleichszwecken dienen. Denn hier sind die in den zahlreichen Krankenhäusern gestorbenen Soldaten mitgezählt. Der andre Teil dagegen, der nur die Gestor-

benen zählt, die in Budapest einheimisch waren, kann zu der Reichsstatistik in Parallele gesetzt werden. Da ist es auffällig, dass die Steigerung der Gesamtsterblichkeit in Budapest in den Jahren 1914 und 1915 mit 1,9 und 5,4 % der im ganzen Reich annähernd entspricht. In den Jahren 1916 und 1917 dagegen ist die Entwicklung eine ganz abweichende. Während im Reich die Zahl der Gestorbenen im Jahre 1916 um 14,5 und im Jahre 1917 um 16,5 % zurückging, stieg sie in denselben Jahren in Budapest um 4,3 bzw. 18,0 % an. Der auffällige Unterschied dürfte sich in der Hauptsache aus denselben Gründen erklären, die in Budapest den geringeren Geburtenrückgang bewirkten (Vergl. S. 37) Budapest als politisches und industrielles Landeszentrum wurde weit weniger von den Einberufungen betroffen als das Landgebiet. Ausserdem hatte der Aufschwung der Kriegsindustrie einen starken Zustrom von auswärtigen Arbeitern zur Folge. Endlich kommt in Betracht, dass die Ernährungsverhältnisse in der Grossstadt Budapest weit ungünstiger waren als in den Landgemeinden.

Leider besitzen wir über das Jahr 1918 nur die Zahl der Gestorbenen, einschl. der Ortsfremden. Die Steigerung (im Vergleich mit 1913 annähernd 70 %!) ist aber so enorm, dass sie sich aus den oben angeführten Gründen unmöglich allein erklären lässt. Als weiterer wichtiger Grund kommt neben der Verschärfung der Ernährungskrise die Grippeepidemie hinzu, die im Herbst 1918 verheerend raste. Diese Epidemie blieb aber nicht auf Budapest beschränkt, sondern sie ging, wie in der ungarischen Presse mitgeteilt wird, über das ganze Land hinweg. Daher ist anzunehmen, dass im Gesamtstaat die Zahl der Gestorbenen im Jahre 1918 höher sein wird als 1917. In Budapest war die Ziffer der Zunahme im Jahre 1918 um rund 30 % höher als 1917. Für das ganze Land ist eine solche Steigerung nicht wahrscheinlich, da in Budapest die Ernährungsverhältnisse weit schlechter waren. Schätzen wir die Zunahme im Gesamtreich nur mit der Hälfte derjenigen ein, die Budapest aufwies, was nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, so erhalten wir für das Jahr 1918 eine Zahl von rund 480,000 Gestorbenen. Hiervon waren rund 415,000 älter als 1 Jahr.

Danach gestalteten sich in Ungarn die Sterblichkeitsverhältnisse bei der bürgerlichen Bevölkerung, wie folgt:

	Gestorbene gesamt	Gestorbene älter als 1 Jahr
1913	501,000	353,000
1914	504,000	361,000

1915	530,000	417,000
1916	428,000	355,000
1917	418,000	350,000
1918	480,000	415,000

An Personen, die älter als 1 Jahr waren, sind danach in den Kriegsjahren rund 130,000 mehr gestorben, als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würden. Ein deutliches Zeichen für die Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse.

4) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in Österreich.

a) Allgemeines.

Aus dem ehemaligen österreichischen Staat liegen Gesamtzahlen über die Sterblichkeit im Kriege leider noch nicht vor. Bisher sind lediglich Angaben für einige der grösseren Städte vorhanden. Dazu kommen noch Krankenkassenberichte und die Mitteilungen über die Entwicklung ansteckender Krankheiten. Die Ziffern über Ungarn lassen sich keineswegs ohne weiteres auf Österreich übertragen. Während vor dem Kriege die Entwicklung in den beiden Reichshälften ähnlich verlief, so ist im Kriege eine starke Verschiebung eingetreten. Einmal waren die Ernährungsverhältnisse in Österreich weit ungünstiger als in Ungarn und zum andern haben grosse Teile Österreichs (Galizien, die Bukowina, Grenzgebiete gegen Italien) stark unter der unmittelbaren Kriegführung gelitten. Wir haben u. a. bereits darauf hingewiesen, wieviel Opfer in Galizien die Choleraepidemie der ersten Kriegsjahre hinweggerafft hat. Beides ist zu berücksichtigen, wenn man zu einer annähernd richtigen Schätzung der Sterblichkeitsverhältnisse in Österreich gelangen will.

b) Einzelmateriale.

1) Wien. Es starben, einschl. Ortsfremde¹⁾:

	Gesamt	Z. zu 1913	%	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913	%	An Tuber- kulose gestorben	Z. zu 1913	%
1913	32,314	—	—	26,481	—	—	6,430	—	—
1914	33,268	954	3,0	28,194	1,713	6,5	6,223	207	3,2
1915	37,018	4,704	14,5	32,559	6,078	23,0	7,810	1,380	21,5
1916	37,631	5,317	16,4	34,311	7,830	29,6	9,651	3,221	50,0
1917	46,131	13,817	42,8	42,990	16,509	62,3	11,602	5,172	80,0
1918	50,730	18,416	57,0	47,890	21,409	80,8	11,423	4,993	78,0

¹⁾ Wiederaufbau der Volkskraft nach dem Kriege. Jena 1918. — »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« in Berlin. Wochenberichte. — »Arbeiterzeitungen«. Wien

Die Zunahme ist, besonders in den beiden letzten Kriegsjahren, sehr stark. Allerdings sind in den Zahlen auch die Ortsfremden enthalten, so dass also die in den Lazaretten gestorbenen Soldaten mitgerechnet sind. Jedoch ist die Steigerung in den Jahren 1917 und 1918 so gross im Vergleich zu 1915 und 1916, dass sie unmöglich allein aus den Sterblichkeitsverhältnissen in den Lazaretten erklärt werden kann. Es muss ausserdem eine beträchtliche Zunahme der Sterblichkeit unter der Zivilbevölkerung eingetreten sein. Darauf deuten auch die Ziffern über die Tuberkulosesterblichkeit hin. Weit stärker als die Steigerung der Gesamtsterblichkeit ist die Zunahme der Sterblichkeit bei den mehr als 1 Jahr alten Personen. Wie wir bereits ausführten, erklärt sich das aus dem starken Rückgang der Zahl der gestorbenen Säuglinge.

Die ungewöhnlich starke Zunahme der Sterblichkeit in den Jahren 1917 und 1918 ist, wie österreichische Fachmänner betonen, eine Folge der Unterernährung. Für das Jahr 1918 kommen dazu noch die verheerenden Wirkungen der Grippeepidemie.

Von Januar bis November 1918 entwickelten sich in Wien die Sterblichkeitsverhältnisse so¹⁾:

	Gestorben gesamt 1913	1918	Z. zu 1913
Januar.....	2,991	3,761	770
Februar.....	3,076	3,439	363
März.....	3,378	4,042	664
April.....	2,950	4,041	1,091
Mai.....	2,988	3,803	815
Juni.....	2,612	3,618	1,006
Juli.....	2,422	3,870	1,348
August.....	2,189	3,329	1,140
September.....	2,215	3,726	1,511
Oktober.....	2,475	6,105	3,630
November.....	2,366	4,874	2,508
Zusammen.....	29,662	44,608	14,946

Vom Juli 1918 an schnellte die Zahl der Mehrgestorbenen sprunghaft hinauf. Im Oktober und November 1918 starben weit mehr als doppelt so viel Menschen als in den gleichen Monaten des Jahres 1913. Die Steigerung wird begreiflich, wenn man bedenkt, dass in den 7 Wochen vom 1. September bis 19. Oktober in Wien 3.125 Menschen an der Grippe gestorben sind²⁾. Erst im Dezember begann diese Seuche stärker abzuflauen.

¹⁾ Wiener Arbeiterzeitung, 1918 Nr. 353.

²⁾ Wiener Med. Wochenschrift, 1918 S. 1975.

Über die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung Wiens (ausschl. Ortsfremde und Militär) besitzen wir Zahlen nur bis zum Jahr 1915. Es starben:

	Gest. gesamt	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913
1913	30,613		24,780	-
1914	31,480	2,8 %	26,406	6,5 %
1915	33,052	8,0 -	28,593	15,4 -

Es ist also auch bei der bürgerlichen Bevölkerung Wiens schon in den ersten Kriegsjahren eine merkliche Zunahme der Sterblichkeit zu verzeichnen. Die Ziffer der Zunahme ist tatsächlich noch grösser, da die Bevölkerungszahl infolge der Einberufungen bis zum Jahre 1915 um etwa 8 % abgenommen hat.

Über die Sterblichkeitsverhältnisse in Wien nach Altersklassen liegt uns noch eine sehr interessante Statistik der Wiener Bezirkskrankenkasse vor. Auf 10,000 Mitglieder der Kasse starben in den einzelnen Altersklassen:

	1913	1914	1915
Bis zum 20. Jahr.....	39	59	62
21—30. —	61	64	70
31—40. —	86	75	74
41—50. —	142	112	111
51—60. —	234	182	203
Über 60 —	392	317	433
Gesamt.....	97	92	110

Im allgemeinen hat danach die Sterblichkeit unter den Krankenkassenmitgliedern im Jahre 1915 gegenüber 1913 stark zugenommen. Jedoch war die Entwicklung in den einzelnen Altersklassen ganz verschieden. Sehr stark stieg die Sterblichkeit an in der Altersklasse bis zu 20; weniger stark war die Zunahme in der nächsthöheren Gruppe (21—30). Die Jahrgänge vom 31. bis zum 50. Jahre verzeichnen dagegen eine bedeutende Abnahme der Sterblichkeit. Bei den höchsten Jahresklassen stieg die Sterblichkeit wieder an.

2) Prag. Die Sterblichkeitsverhältnisse der bürgerlichen Bevölkerung entwickelten sich wie folgt¹⁾:

	Gestorbene gesamt	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913
1913	6,705	—	5,650	—
1914	6,673	- 0,5 %	5,739	1,6 %
1915	6,777	+ 1,0 -	6,023	6,6 -
1916	6,699	—	6,188	9,5 -
1917	7,709	+ 15,0 -	7,184	27,0 -

¹⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. 1918 Nr. 31.

Diese Zahlen sind für unsere Zwecke brauchbar, da sie sich auf die Zivilbevölkerung beziehen. Die Zahl der insgesamt Gestorbenen veränderte sich bis 1916 nur ganz unwesentlich: stieg dagegen 1917, in welchem Jahr die Ernährungslage kritisch wurde, um 15 % an. Deutlicher treten die Kriegswirkungen hervor, wenn man die Säuglingssterblichkeit ausschaltet. Die Zahl der Gestorbenen, die das erste Lebensjahr vollendet hatten, stieg schon 1916 um fast 10 %; 1917 um 27 %. Diese Steigerung ist umso bemerkenswerter, wenn man, ähnlich wie in Wien, die starke, durch Einberufungen bewirkte Abnahme der Bevölkerungszahl berücksichtigt. Jedenfalls haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse in Prag während des Krieges sehr verschlechtert.

Über das Jahr 1918 haben wir nur die Zahl der Gestorbenen, einschl. Ortsfremde¹⁾. Es starben:

1916	9,835
1917	11,544
1918	13,218

Im Jahre 1918 steigt die Zahl stark an, was auf eine weitere Verschlechterung der Sterblichkeitsverhältnisse auch unter der Zivilbevölkerung hindeutet.

3) Sechs österreichische Städte 1914 und 1916. In Aussig, Brünn, Graz, Innsbruck, Linz und Pilsen starben²⁾:

	Gesamt	Z. zu 1914	über 1 Jahr alt	Z. zu 1914
1914	11,859	—	10,237	—
1916	15,212	29,0 %	14,124	38,0 %

Mit Ausnahme von Aussig sind in den Zahlen auch die Ortsfremden enthalten. Die Steigerung ist mehr als doppelt so gross wie in Wien.

In Aussig entwickelten sich die Sterblichkeitsverhältnisse bei der bürgerlichen Bevölkerung so³⁾:

1914	721
1916	662
1917	766
1918	823

Trotz des starken Rückgangs der Bevölkerungszahl war die

¹⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. Wochenberichte.

²⁾ Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes, Berlin. Vierwochenberichte.

³⁾ »Volksrecht« Aussig. 11. Februar 1919.

Anzahl der Gestorbenen im Hungerjahr 1918 um 14 % höher als 1914. Noch weit grösser ist die Steigerung, wenn man die Säuglingssterblichkeit ausschaltet.

4) In Warnsdorf, der bekannten böhmischen Industriestadt waren die Sterblichkeitsverhältnisse im Jahre 1918 entsetzlich. In diesem Jahre betrug dort die Anzahl der Lebendgeborenen: 94, die der Gestorbenen: 569¹⁾.

5) Die Hungerkrankheit in Nordböhmen. In unseren Ausführungen über die Gesundheitsverhältnisse während des Krieges haben wir bereits darauf hingewiesen, wie furchtbar die Bevölkerung des nordböhmischen Industriegebietes unter der Ernährungskrise zu leiden hatte. Einige Zahlen mögen das noch deutlicher veranschaulichen.

Im Sommer 1917 erkrankten, wie Dr. Hollitscher auf einer Konferenz der Distrikts- und Amtsärzte in Karlsbad mitteilte, rund 25,000 Menschen an Kriegsödem. Von diesen Fällen verliefen 1,000 tödlich.

Im Juli und August 1918 betrug die Zahl der Erkrankungen, soweit uns Berichte in der böhmischen Lokalpresse²⁾ vorlagen, mehr als 9,000, die der Todesfälle annähernd 250. Dabei sind diese Zahlen noch unvollständig, da aus manchen Orten keine Berichte vorlagen. Am schlimmsten waren die Verhältnisse in Reichenberg und Warnsdorf. In diesen beiden Industriestädten verhungerten im Juli und August 1918, also in nur 2 Monaten, über 100 Menschen.

6) Die Sterblichkeit der Greise wird durch folgende Zahlen veranschaulicht. In Verpflegungsheimen befanden sich³⁾:

Oktober 1913....	9,911	Oktober 1918....	9,648
------------------	--------------	------------------	--------------

Davon starben:

Oktober 1913 ...	1,534	Oktober 1918....	3,008
------------------	--------------	------------------	--------------

Das ist eine relative Zunahme von 100 %!

7) Die Gewerkschaftskommission Österreichs teilt in ihrem Bericht über das Jahr 1917 mit, dass die Ausgaben für Krankenunterstützung und Beihilfen in Sterbefällen absolut und relativ sehr stark gestiegen seien. Auch das beweist eine Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse und eine Zunahme der Sterblichkeit bei der Zivilbevölkerung. Der Bericht

¹⁾ Wiener Arbeiterzeitung. 10. Januar 1919.

²⁾ »Freiheit« Teplitz und »Nordböhmischer Volksbote«. Bodenbach.

³⁾ Wiener Arbeiterzeitung. 1918 Nr. 353.

schreibt diese Entwicklung in der Hauptsache der Unterernährung zu.

c) Gesamtschätzung.

Da Gesamtzahlen über die Sterblichkeit in Österreich nicht vorliegen, so sind wir gezwungen, zu Schätzungen zu greifen. Hierfür müssen auf Grund des uns zur Verfügung stehenden Einzelmaterials folgende Erwägungen massgebend sein:

1) Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich im Laufe des Krieges infolge der Ernährungskrise mehr und mehr verschlechtert. Kritisch wurden die Verhältnisse in den Jahren 1917 und 1918. Daher ist die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung in diesen Jahren stark gestiegen. Besonders verheerend hat die Tuberkulose gewirkt. Sämtliches uns vorliegende Einzelmaterial bestätigt das.

2) Die Kriegsseuchen haben in den besetzten Gebieten Österreichs, vor allem in Galizien, in den ersten Kriegsjahren, zahlreiche Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung gefordert.

3) Die Anzahl der gestorbenen Säuglinge hat sich infolge des Geburtenrückganges stark verringert. Zwar besitzen wir nur die Ziffern für die Säuglingssterblichkeit in den österreichischen Städten¹⁾. Aber es lässt sich danach doch ungefähr abschätzen, wie gross die Säuglingssterblichkeit im ganzen Lande war.

Da die Ernährungsverhältnisse in Österreich bis zum Jahre 1916 einigermassen erträglich blieben, so erscheint es angebracht, für diese Kriegsjahre die ungarischen Verhältniszahlen auf Österreich zu übertragen. Nur eine Einschränkung ist dabei notwendig. Österreich hat weit mehr unter den unmittelbaren Kriegsfolgen gelitten, als Ungarn. Starben doch an Cholera allein in Galizien in den Jahren 1914—15 mehr als 16,000 Menschen, während die Gesamtzahl nur annähernd 24,000 betrug. Bei andern ansteckenden Krankheiten entfiel ebenfalls ein ganz unverhältnismässig grosser Teil auf die okkupierten Gebiete. Um dem Rechnung zu tragen, glauben wir im Hinblick auf die Entwicklung der Infektionskrankheiten nicht zu hoch zu greifen, wenn wir für Österreich einen Zuschlag von etwa 30,000 Gestorbenen bis Ende 1916 annehmen. Wir gehen dabei aus von den Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren. Das Ergebnis ist,

¹⁾ Vergl. den Abschnitt über die Säuglingssterblichkeit. S. 72.

wenn man den Zuschlag sinngemäss auf die Kriegsmonate verrechnet, in runden Zahlen etwa Folgendes:

Gestorbene in Österreich.

	Gestorbene älter als 1 Jahr	Gestorbene gesamt
1913	433,000	588,000
1914	448,000	593,000
1915	523,000	637,000
1916	447,000	528,000

Diese Zahlen sind natürlich nur Annäherungswerte.

Für die Abschätzung der Sterblichkeit in den Jahren 1917 und 1918 können die Ergebnisse aus Ungarn nicht zugrunde gelegt werden, da sich die Ernährungsverhältnisse in der österreichischen Reichshälfte weit ungünstiger gestalteter, als in dem viel mehr agrarischen Ungarn. Vielmehr erscheint es uns angebracht, die Entwicklung in Deutschland mit derjenigen Österreichs in Parallele zu setzen. Da die Ernährungskrise in Österreich sicherlich noch grösser war als in Deutschland, so glauben wir nicht zu hoch zu schätzen, wenn wir die deutschen Ziffern auf Österreich übertragen. Wir gehen dabei wieder aus von der Sterblichkeit der über 1 Jahr alten Personen. Diese stieg in Deutschland bei der bürgerlichen Bevölkerung im Jahre 1917 um etwa 30 %, im Jahre 1918 um etwas mehr als 50 % an¹⁾. Auf Österreich übertragen, ergibt das:

	Gestorbene älter als 1 Jahr	Gestorbene gesamt
1913	433,000	588,000
1917	563,000	636,000
1918	653,000	724,000

An Personen, die älter als 1 Jahr waren, sind danach in Österreich in den Kriegsjahren rund 470,000 mehr gestorben als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würden.

5) Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung in beiden Reichshälften.

Hierüber lässt sich nach unseren Berechnungen und Schätzungen folgende Aufstellung machen:

¹⁾ Vergl. Bull. Nr. 4 Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

a) Gestorbene einschl. Säuglinge.

	Österreich	Ungarn	Zusammen
1913.....	588,000	501,000	1,089,000
1914.....	593,000	504,000	1,097,000
1915.....	637,000	530,000	1,167,000
1916.....	528,000	428,000	956,000
1917.....	636,000	418,000	1,054,000
1918.....	724,000	480,000	1,204,000

b) Gestorbene, älter als 1 Jahr.

	Österreich	Ungarn	Zusammen
1913.....	433,000	353,000	786,000
1914.....	448,000	361,000	809,000
1915.....	523,000	417,000	940,000
1916.....	447,000	355,000	802,000
1917.....	563,000	350,000	913,000
1918.....	653,000	415,000	1,068,000

Nimmt man noch Bosnien und die Hercegowina hinzu so ergibt sich für die gesamte ehemalige Doppelmonarchie in runden Zahlen:

	Gestorbene gesamt	Gestorbene älter als 1 Jahr
1913.....	1,144,000	826,000
1914.....	1,152,000	850,000
1915.....	1,226,000	983,000
1916.....	1,005,000	843,000
1917.....	1,108,000	958,000
1918.....	1,264,000	1,121,000

Danach sind in den Jahren 1914—1918 an Personen, die das erste Lebensjahr vollendet hatten, über 600 000 mehr gestorben als unter normalen Verhältnissen. Die Zahl der insgesamt Gestorbenen ist um etwa 35000 höher als die Normalzahl. Der Unterschied ist, wie schon wiederholt bemerkt wurde, auf den starken Rückgang der Zahl der gestorbenen Säuglinge zurückzuführen.

Um die Gesamtsterblichkeit zu erhalten, erübrigt es sich nur noch, die Zahl der Kriegsgefallenen hinzuzufügen.

6) Die Kriegsgefallenen.

Die Anzahl der Kriegsgefallenen lässt sich annähernd genau bestimmen, da hierfür eine ausgezeichnete, auf amtlichem Material aufgebaute Berechnung vorliegt, die bis Ende des Jahres 1917 reicht¹⁾.

¹⁾ Winkler. Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie. Wien 1919. Herausgegeben vom Stat. Dienst des Deutschösterreichischen Staatsamtes für Heerwesen.

Winkler beziffert die Anzahl der Gefallenen (Gemeldete Tote und $\frac{2}{3}$ der Zahl der Vermissten) bis Ende 1917 auf rund 1200000. Davon entfallen auf

Österreich	rund	650,000	} Sa 1,200,000
Ungarn.....	—	516,000	
Bosnien und Hercegowina.....	—	34,000	

Diese Zahl ist eher noch zu niedrig als zu hoch, da der Verfasser von den in der Gefangenschaft gestorbenen Soldaten ganz absieht.

Auf die gesamte Kriegszeit umgerechnet würde das etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Kriegsgefallene ergeben, welche Zahl sich auf die Gebiete der ehemaligen Doppelmonarchie etwa folgendermassen verteilen würde.

Österreich.....	rund	812,000
Ungarn.....	—	645,000
Bosnien-Hercegowina.....	—	43,000
Zusammen		1,500,000

Rechnet man diese Verluste auf die einzelnen Kriegsjahre um, so ergibt sich etwa folgendes Bild:

Die Anzahl der Kriegsgefallenen beträgt:

	Österreich	Ungarn	Bosnien-Hercegowina	Gesamtstaat
1914.....	82,000	63,000	5,000	150,000
1915.....	190,000	152,000	10,000	352,000
1916.....	190,000	152,000	10,000	352,000
1917.....	190,000	152,000	10,000	352,000
1918.....	160,000	126,000	8,000	294,000
Sa	812,000	645,000	43,000	1,500,000

Im einzelnen wird die Wirklichkeit noch manche Abweichungen aufweisen, aber da alle Kriegsjahre durch grosse Kampfhandlungen gekennzeichnet waren, so dürfte die Entwicklung im grossen und ganzen annähernd richtig dargestellt sein.

7) Die Gesamtsterblichkeit in Österreich-Ungarn.

Für die Gesamtsterblichkeit (einschl. Kriegsgefallene) in der ehemaligen Doppelmonarchie ergibt sich nach unsern Berechnungen und Schätzungen Folgendes:

a) Österreich.

	Gestorbene gesamt	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913
1913.....	588,000	—	433,000	—
1914.....	675,000	15 ‰	530,000	22½ ‰
1915.....	827,000	40½ -	713,000	64½ -
1916.....	718,000	22 -	637,000	47 -
1917.....	826,000	40½ -	753,000	74 -
1918.....	884,000	50 -	813,000	88 -

Legt man das letzte Friedensjahr als Normaljahr zugrunde, so sind in den Jahren 1914—1918 insgesamt rund 990,000 Menschen mehr gestorben, bei den über 1 Jahr alten Gestorbenen beträgt die Zahl sogar rund 1280000.

b) Ungarn.

	Gestorbene gesamt	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913
1913.....	501,000	—	353,000	—
1914.....	567,000	13 ‰	424,000	20 ‰
1915.....	682,000	36 -	569,000	61 -
1916.....	580,000	16 -	507,000	43½ -
1917.....	570,000	14 -	502,000	42 -
1918.....	606,000	21 -	541,000	53 -

Die Zunahme beträgt in den Kriegsjahren insgesamt rund 500,000, bei den über 1 Jahr alten Personen annähernd 780,000.

c) Gesamtstaat.

(Einschl. Bosnien und Hercegowina).

	Gestorbene gesamt	Z. zu 1913	Gestorbene, älter als 1 Jahr	Z. zu 1913
1913.....	1,144,000	—	826,000	—
1914.....	1,302,000	14 ‰	1,000,000	21 ‰
1915.....	1,578,000	38 -	1,335,000	61 -
1916.....	1,357,000	18½ -	1,195,000	44½ -
1917.....	1,460,000	27½ -	1,310,000	58½ -
1918.....	1,558,000	36 -	1,415,000	71 -

Das letzte volle Friedensjahr (1913) als Normaljahr genommen, beträgt die Zunahme der Zahl der insgesamt Gestorbenen rund 1,535,000. Deutlicher treten die Kriegswirkungen hervor, wenn man die Säuglingssterblichkeit ausschaltet, da infolge des Geburtenrückganges die Anzahl der gestorbenen Säuglinge fast um die Hälfte abnahm. An Personen, die älter als 1 Jahr waren, sind rund 2,125,000 mehr gestorben, als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würden. Dar-

unter befinden sich etwa 1,500,000 Kriegsgefallene. Die Zahlen sind eher noch zu niedrig als zu hoch.

8) Der Gesamtverlust an Menschen im Kriege.

Rechnet man zu dem durch die Steigerung der Sterblichkeit veranlassten Menschenverlust denjenigen Verlust, der durch den Geburtenrückgang verursacht wurde, so ergibt sich ein Gesamtverlust von rund 5.2 Millionen.

Dieser Verlust verteilt sich wie folgt:

Zunahme der Zahl der Gestorbenen....	1,535,000
Geburtenrückgang.....	3,685,000
Zusammen.....	5,220,000

Infolge dieser enormen Menschenverluste ist in der Entwicklung der Bevölkerungszahl eine rückläufige Bewegung eingetreten. Während sich unter normalen Verhältnissen die Bevölkerung Österreich-Ungarns von 52.7 auf etwa 55 Millionen erhöht haben würde, wird sie tatsächlich im Jahre 1919 auf rund 49.8 Millionen zurückgegangen sein. Das ist ein Nettoverlust von annähernd 3 Millionen Menschen.

In den beiden Hauptteilen des Staates gestaltete sich die Entwicklung so:

a) Menschenverlust.

	Verlust durch Zunahme der Sterbl.	Verlust durch Geb.-Rückgang	Gesamtverlust
Österreich.....	990,000	1,800,000	2,790,000
Ungarn.....	500,000	1,740,000	2,240,000

b) Entwicklung der Bev.zahl.

(in Millionen).

	Vor dem Kriege	1919 unter normalen Verhältnissen	1919 tatsächlich	Netto- verlust
Österreich.....	29,3	30,6	27,8	1,5
Ungarn.....	21,4	22,3	20,1	1,3

9) Zahlenverhältnis der Geschlechter und Altersaufbau nach dem Kriege.

Mit der zahlenmässigen Darstellung der Gesamtverluste an Menschen sind die Wirkungen, die der Krieg auf die Bevölkerungsbewegung ausübt, aber noch bei weitem nicht genügend gekennzeichnet. Viel verhängnisvoller, als der absolute Verlust

an sich, ist die grundlegende Verschiebung im Zahlenverhältnis der Geschlechter und die völlige Zerrüttung des Altersaufbaus.

Wie wir berechnet haben, ist die Bevölkerungszahl Österreich-Ungarns (einschl. Bosnien-Herzegowina) infolge der Kriegsverluste auf rund 49,8 Millionen zurückgegangen. Nach den Verhältnissen vor dem Kriege müssten davon etwa 24,55 Mill. männlichen und 25,25 Mill. weiblichen Geschlechts sein. Tatsächlich sind aber nur 23,8 Mill. männlichen und 26 Millionen weiblichen Geschlechts. Das weibliche Geschlecht überwiegt nicht mehr wie früher um rund 700,000 sondern um etwa 2,200,000, also um mehr als das Dreifache.

Während auf 1,000 Männer vor dem Kriege 1,027 Frauen kamen, ist das Verhältnis nach dem Kriege 1000 : 1,092.

Noch stärker ist das Missverhältnis in den Jahrgängen vom 20.—50. Jahre. Während in diesen Jahrgängen vor dem Krieg auf 1.000 Männer 1,045 Frauen kamen, sind es nach dem Kriege etwa 1,210.]

Die männliche Bevölkerung im wehrpflichtigen Alter (etwa von 18 bis zu 50 Jahren) ist von rund 11 Millionen auf $9\frac{1}{2}$ Millionen gesunken. Das ist ein Verlust von etwa $13\frac{1}{2}$ %.

Erschreckend gross endlich ist die Verschiebung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter in den Jahrgängen zwischen 20 und 30 Jahren. Hier war das Verhältnis vor dem Kriege 1000, : 1,052. Im Kriege verloren die männlichen Mitglieder dieser Jahrgänge bis Ende 1917 etwa 17 % ihres Bestandes¹⁾. Für die ganze Kriegszeit dürften mindestens 20 % zu schätzen sein. Daher werden nach dem Kriege in diesen Jahrgängen auf 1,000 Männer etwa 1,315 Frauen kommen. Das ist umso folgenschwerer, weil diese Jahrgänge für Eheschliessungen am meisten in Betracht kommen. In den Jahren nach dem Kriege werden Hunderttausende von Frauen keine Möglichkeit haben zu heiraten.

Zu dieser durch die blutigen Verluste bewirkten Zerrüttung des Altersaufbaus und des Zahlenverhältnisses der Geschlechter kommen die Wirkungen des Geburtenrückganges. Die Zahl der während der Jahre 1915 bis 1919 Gebornen wird um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ hinter der normalen Friedenszahl zurückbleiben. Allerdings ist das Zahlenverhältnis der Geschlechter in diesen Jahrgängen nicht verschoben.

¹⁾ Vergl. Winkler, Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie.

Wenn diese Jahrgänge aber ins zeugungsfähige Alter einrücken, so werden die Geburtsverhältnisse wieder nachteilig beeinflusst werden.

Das sind die unmittelbaren Kriegsfolgen, soweit sie sich jetzt schon zahlenmässig erfassen lassen. Dazu kommen die mittelbaren Folgen, über die an anderer Stelle näheres ausgeführt wird¹⁾.

In den beiden Hauptteilen der ehemaligen Monarchie sind die wichtigsten Verschiebungen etwa folgende:

a) Österreich.

	Gesamtbevölkerung (Mill.)	Davon männl. Geschl. (Mill.)	w. Geschl. (Mill.)	Auf 1000 m. Geschl. kommen w. G.	Dasselbe in den Jahrgängen 20-50
Vor dem Kriege ...	29,3	14,4	14,9	1,035	1,045
Nach dem Kriege ..	27,8	13,25	14,55	1,098	1,200

b) Ungarn.

	Gesamtbevölkerung (Mill.)	Davon männl. Geschl. (Mill.)	w. Geschl. (Mill.)	Auf 1000 m. Geschl. kommen w. G.	Dasselbe in den Jahrgängen 20-50
Vor dem Kriege ...	21,4	10,6	10,8	1,019	1,045
Nach dem Kriege ..	20,1	9,63	10,47	1,087	1,220

Die Verschiebung im Zahlenverhältnis der Geschlechter war in Ungarn etwas stärker als in Österreich, da die blutigen Verluste Ungarns prozentuell etwas höher waren, als jene Österreichs. Bis zum 31. Dezember 1917 entfielen nach Winklers Berechnungen auf 1,000 der Bevölkerung in Österreich 23,3 Kriegstote, in Ungarn dagegen 25,0.

Gesamtstaat.

(Einschl. Bosnien u. d. Herzegowina).

	Gesamtbevölkerung (Mill.)	Davon männl. Geschl. (Mill.)	w. Geschl. (Mill.)	Auf 1000 m. Geschl. kommen w. G.	Dasselbe in den Jahrgängen 20-50	In den Jahrgängen 20-30
Vor dem Kriege ...	52,7	26,0	26,7	1,027	1,045	1,052
Nach dem Kriege ..	49,8	23,8	26,0	1,092	1,210	1,315

¹⁾ Vergl. das Schlusskapitel.

Die Säuglingssterblichkeit.

1) Vor dem Kriege.

In Österreich-Ungarn sind auf 100 Lebendgeborene Säuglinge, die bis zu einem Jahr alt waren, gestorben:

	Österreich	Ungarn	Beide Reichshälften
1901—1905.....	21,6	21,2	21,4
1906—1910.....	20,1	20,4	20,2
1911.....	20,7	20,7	20,7
1912.....	18,1	18,6	18,3
1913.....	—	20,1	—

Das sind sehr hohe Ziffern, die in Europa nur noch von Russland übertroffen werden. Die Verhältnisse waren in den beiden Reichshälften einander ziemlich gleich.

2) Die Säuglingssterblichkeit im Kriege.

Hierfür liegt uns Material vor aus dem eigentlichen Ungarn¹⁾ (ohne Kroatien und Slawonien) und aus den grösseren österreichischen Städten. Die Zahlen aus Ungarn umfassen ein so grosses Gebiet, dass sie allgemeinere Schlussfolgerungen zulassen.

1) In Ungarn gestaltete sich im Kriege die Säuglingssterblichkeit so:

	Anzahl der gestorbenen Säuglinge	Auf 100 Lebendgeborene
1912.....	123,949	18,6
1913.....	128,756	20,1
1914.....	124,000	19,7
1915.....	110,600	26,4
1916.....	64,400	23,0

Die Anzahl der gestorbenen Säuglinge hat in den Kriegsjahren 1915 und 1916 zwar bedeutend abgenommen, aber dieser Rückgang ist nicht auf eine Besserung der Gesundheitsverhältnisse zurückzuführen.

Er ist vielmehr lediglich eine Folge des Geburtenrückgangs. Die Verhältnisziffern der Säuglingssterblichkeit sind im Kriege stark in die Höhe gegangen. Ganz besonders ungünstig war das Jahr 1915, in welchem mehr als ein Viertel aller Säuglinge im ersten Lebensjahre starb.

¹⁾ Enthalten in der schon mehrfach erwähnten Rede des Grafen Apponyi im ungarischen Parlament.

Graf Apponyi ist in seiner Rede, die wir schon mehrfach benutzt haben, auch auf die Ursachen dieser ungewöhnlich starken Verschlechterung eingegangen. Nach ihm sind ausser dem Ärztemangel und der Milchknappheit dafür besonders verantwortlich zu machen, »die ausserordentlich primitiven und ungünstigen Verhältnisse, unter denen bei einem grossen Teil der ärmeren Schichten unserer Bevölkerung die Geburten vonstatten gehen«.

2) Österreich. In den grösseren Städten Österreichs starben Säuglinge, die bis zu einem Jahre alt waren¹⁾:

	Anzahl	Auf 100 Leb.geb.
1914.....	12,737	14,8
1915.....	10,400	16,3
1916.....	7,826	15,9
1917.....	7,443	15,5

In den beiden vorhergehenden Friedensjahren 1912 und 1913 betrug die Verhältniszahl 15,7, bzw. 16,0. Das Jahr 1915 ausgenommen, waren die Ziffern also in den Kriegsjahren etwas niedriger. Aber auch im Jahre 1915 war die Verschlechterung bei weitem nicht so stark wie in Ungarn. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass die ungarischen Ziffern sich auf den ganzen Staat beziehen, während für Österreich nur die grösseren Städte der Berechnung zugrunde lagen. Ähnlich wie in Deutschland sind aber auch in Österreich-Ungarn die Fürsorgeeinrichtungen für Wöchnerinnen und Säuglinge in den grossen Städten viel besser als auf dem Lande. So belief sich in Österreich die Ziffer der Säuglingssterblichkeit beispielsweise im Jahre 1912 insgesamt auf 18,1, während sie in den grösseren Städten nur 15,7 betrug. Die Entwicklung in den Städten darf nicht ohne weiteres auf das Land übertragen werden. Die Ziffern sind um etwa 2,5, wahrscheinlich sogar noch um mehr zu erhöhen

Die Eheschliessungen im Kriege.

Infolge der umfangreichen Einberufungen geht im Kriege auch die Zahl der Eheschliessungen stark zurück.

¹⁾ Winkler. Totenverluste der öst.-ung. Monarchie. S. 61.

In Ungarn wurden Ehen geschlossen¹⁾:

	Zahl der Eheschliessungen	R. zu 1913
1913.....	195,030	—
1915.....	64,822	66,8 %
1916.....	68,355	65 -
1917.....	81,250	58 -

Über das Jahr 1914 war uns keine Zahl zugänglich. Der Rückgang beträgt in den Jahren 1915 bis 1917 weit mehr als 50 %.

In Budapest war die Abnahme nicht so stark. Es wurden Ehen geschlossen²⁾:

		Zu- oder Abnahme zu 1913
1913.....	9,040	—
1914.....	10,144	+ 12,0 %
1915.....	7,614	— 15,7 -
1916.....	6,536	— 27,7 -
1917.....	6,691	— 26,0 -

Die Zunahme im Jahre 1914 dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in der ersten Kriegszeit sehr viele »Kriegsehen« geschlossen wurden. Ähnlich war es auch in einigen deutschen Grosstädten, während im deutschen Gesamtstaat die Zahl der Eheschliessungen auch im Jahre 1914 schon abnahm.

Aus Österreich besitzen wir nur einiges Material über die Städte Prag³⁾ und Wien⁴⁾ und über einige Kronländer.

	Prag		Wien	
		R. zu 1913		R. zu 1914
1913.....	5,236	—	—	—
1914.....	4,911	6,2 %	22,386	—
1915.....	3,356	32,0 -	—	—
1916.....	2,655	49,7 -	—	—
1917.....	2,896	44,7 -	12,406	44,6 %

Der Rückgang ist stark, stärker als in der Stadt Budapest; jedoch erreichen die Ziffern nicht die für den ganzen ungarischen Staat.

In Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Tirol betrug der Rückgang der Zahl der Eheschliessungen im 4. Viertel-

¹⁾ Nach Auszügen des »Pester Lloyd« aus den Landesstatistiken.

²⁾ Pester Lloyd, Mitteilungen des Leiters des städt. stat. Amtes, Dr. Pikler.

³⁾ »Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes« in Berlin, 1918 Nr. 31.

⁴⁾ »Vorwärts« Reichenberg, 26. Januar 1919.

jahr 1914, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres zusammen rund 11,000¹⁾). Leider stehen uns die genauen Zahlen der Eheschliessungen selbst nicht zur Verfügung. Jedoch lässt sich nach der Ziffer berechnen, dass der vierteljährliche Durchschnitt der Eheschliessungszahl in diesen Ländern vor dem Kriege etwa 25—26,000 betrug. Danach würde sich der Rückgang im 4. Vierteljahr 1914 auf etwa 40 % belaufen.

IV. Die Bevölkerungsbewegung nach dem Weltkriege.

Die Vernichtung von 1½ Millionen der kräftigsten und leistungsfähigsten Männer, ein Geburtenverlust von über 3½ Millionen und das beides in der kurzen Zeitspanne von 4¼ Jahren sind ohne Beispiel in der Geschichte der Bevölkerungsbewegung Österreich-Ungarns. In welchem Zustande das Volk aus dem Kriege hervorgehen wird, haben wir oben bereits in grossen Zügen dargestellt. Es bleibt noch die Frage zu untersuchen, wie diese Umgestaltung auf die Bevölkerungsbewegung nach dem Kriege wirken wird.

Am wichtigsten ist zweifellos das Geburtenproblem, da die Geburtenzahl die eigentliche Grundlage für die demographische Entwicklung bildet. Erscheint es möglich, dass alsbald nach dem Kriege durch rasche und starke Vermehrung der Geburtenzahl die gewaltigen Kriegsverluste wenigstens zum Teil wieder eingeholt werden können? Diese Frage dürfte zu verneinen sein. Die Erfahrungen der Kriegszeit selbst liefern den Beweis dafür. Es hat sich gezeigt, dass mit dem Beginn des zehnten Kriegsmonats die Geburtenzahl ganz plötzlich stark gefallen ist. In Ungarn betrug beispielsweise der Rückgang schon im Mai 1915 mindestens 33 %, in Österreich war es ähnlich. Dieser Rückgang ist die unmittelbare Folge der Einberufungen. Weil ein grosser Teil der Männer der Zeugungstätigkeit entzogen wurde, musste die Geburtenzahl sinken. In den ersten Kriegsmonaten wurden die militärisch ausgebildeten Männer und vielleicht auch schon ein geringer Teil des nichtgedienten Landsturms eingezogen. Gediente Mannschaften waren rund 2 Millionen vorhanden. Die Zahl von 2½ Millionen dürfte wohl die Höchstzahl der Ein-

¹⁾ »Volkswacht«. Mährisch-Schöneberg. 1916 Nr. 23 nach Mitteilungen der Stat. Zentralkommission in Wien.

berufungen in den ersten Monaten darstellen. Dadurch wurde aber ein Geburtenrückgang von rund 33 % verursacht.

Der Krieg hat etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Männer ganz vernichtet. Er hat ausserdem Hunderttausende derartig verkrüppelt oder geschwächt, dass deren Zeugungskraft stark abgenommen hat. Es dürfte sicher mit einem dauernden Verlust von über 2 Millionen der kräftigsten unter den zeugungsfähigen Männern zu rechnen sein. Die Folge muss sein, dass die Geburtenzahl nach dem Kriege einstweilen noch um mindestens 25 % hinter der Zahl der letzten Friedensjahre zurückbleiben wird. Erst ganz allmählich wird mit dem Heranwachsen der jüngeren Jahrgänge ein Ansteigen der Geburtenzahl möglich sein. Und auch das wird wieder unterbrochen werden, wenn die im Kriege geborenen Jahrgänge, die an Zahl um mehr als die Hälfte hinter den früheren normalen Jahrgängen zurückbleiben, ins zeugungsfähige Alter eintreten. So werden die Folgen des Krieges noch Jahrzehnte hindurch nachwirken.

Dabei haben wir die wirtschaftlichen Faktoren noch ganz unberücksichtigt gelassen. Im Kriege sind die notwendigen Lebensbedürfnisse gewaltig verteuert worden, was durch Lohnsteigerungen nicht entfernt ausgeglichen worden ist. Diese Zustände dürften nach dem Kriege noch geraume Zeit andauern, da die Verzinsung der ins Gigantische gesteigerten Staatsschulden sowie die Versorgung der Kriegsinvaliden, die Steuerlast verdoppeln und verdreifachen werden. Solche Verhältnisse erschweren aber die Aufzucht von Kindern und lassen den Willen wach werden, grösseren Kindersegen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Endlich darf nicht vergessen werden, dass auch die Zunahme der Frauenarbeit manche Frauen ihren mütterlichen Pflichten entziehen wird.

Aus allen diesen Gründen dürfte es dem Staat schwer, ja fast unmöglich sein, die verheerenden Wirkungen, die der Krieg auf die Geburtsverhältnisse ausgeübt hat, durch eine rasche Steigerung der Geburtenzahl auszugleichen. Auch die Zahl der Eheschliessungen wird einstweilen hinter der normalen Friedenszahl zurückbleiben.

Nächst dem Geburtenproblem ist die Frage von Interesse, wie sich nach dem Kriege voraussichtlich die Sterblichkeit gestalten wird. Im allgemeinen hat die Erfahrung gezeigt, dass auf diesem Gebiete durch staatliche und kommunale, durch ge-

werkschaftliche und genossenschaftliche Massnahmen in verhältnismässig kurzer Zeit ein starker Einfluss ausgeübt werden kann. Während vor dem Kriege alle Versuche in verschiedenen Staaten, die Geburtenzahl zu heben, gescheitert sind, hat der mehr oder weniger systematische Ausbau der Sozialpolitik, (Verbesserung der Hygiene, Ausdehnung der Krankenfürsorge, Arbeiterschutz, Fürsorge für die Wöchnerinnen etc.) im Verein mit der allgemeinen Hebung der Lebenshaltung bewirkt, dass im Laufe weniger Jahrzehnte in den meisten Kulturstaaten die Sterbeziffer ständig und rasch gesunken ist.

Wird diese Entwicklung sofort nach dem Kriege wieder einsetzen? Um darüber ein Urteil gewinnen zu können, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, welche Umgestaltungen der Krieg in den Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnissen verursacht hat. Hier kommen direkte und indirekte Wirkungen in Betracht.

Unter direkten Wirkungen verstehen wir die durch die Kriegführung unmittelbar verursachten Verluste an Menschenleben und Menschenkraft. Es sind folgende: Etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen der den gesündesten Jahrgängen angehörenden Männer sind gefallen; Hunderttausende von Kriegsteilnehmern sind zu Vollinvaliden geworden; Millionen kehren als Teilinvaliden oder mit Erkrankungen behaftet zurück. Namentlich Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten haben im Heere stark zugenommen. Ganze Kronländer hat der Krieg in Trümmerhaufen verwandelt, Millionen von Menschen von Haus und Hof vertrieben und sie den schwersten Entbehrungen und verheerenden Seuchen ausgesetzt.

Indirekte Wirkungen des Krieges nennen wir jene, die das gesamte von der unmittelbaren Kriegführung nicht berührte Hinterland betreffen. Hier haben sich in den Kriegsjahren auf fast allen Gebieten ebenso umfangreiche als tiefgreifende Umwälzungen vollzogen. Für den Bevölkerungspolitiker kommen besonders die Arbeitsverhältnisse und die Ernährungsfrage in Betracht.

Die Arbeitsverhältnisse sind völlig revolutioniert worden. An die Stelle der Millionen von Einberufenen sind Jugendliche, ältere Männer und vor allem Frauen getreten. Die Ansprüche an die gesundheitliche Widerstandsfähigkeit mussten, da die kräftigsten Männer weg waren, herabgesetzt werden. Verrichteten doch die Frauen im Kriege sogar Schwerstarbeiten,

die früher ausschliesslich der männlichen Arbeitskraft oblagen. Die Arbeitszeit wurde beträchtlich ausgedehnt. Manche Bestimmungen des Arbeiterschutzes sind jahrelang ausser Kraft gesetzt worden.

Im Ernährungswesen hat bald nach Kriegsausbruch eine schwere Krise eingesetzt. Die Knappheit wichtiger Lebensmittel ist nach und nach so gross geworden, die Preise sind derartig gestiegen, dass immer weitere Volkskreise einer bedenklichen Unterernährung ausgesetzt worden sind. In einigen Gebieten herrschte sogar in den letzten Kriegsjahren direkte Hungersnot.

Diese direkten und indirekten Wirkungen — die gewaltigen unmittelbaren Menschenverluste, die Verkrüppelungen und Erkrankungen, die Zunahme gefährlicher ansteckender Krankheiten, die Verwüstung ganzer Länder, die Überarbeit der ohnehin schon weniger kräftigen Menschen, noch dazu bei ungenügendem Arbeiterschutz und Unterernährung — haben den allgemeinen Gesundheitszustand so stark verschlechtert, die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit derartig herabgesetzt, dass noch geraume Zeit die Sterbeziffer dadurch sehr ungünstig beeinflusst werden muss. Dazu kommt noch, dass nach dem Kriege schwere wirtschaftliche Krisen zu erwarten sind, die es sehr fraglich erscheinen lassen, ob der Staat in der Lage sein wird, sofort grosse social-politische Reformen durchzuführen.

Ebensowenig wie in Deutschland gibt man sich in Österreich-Ungarn über diese verhängnisvollen Kriegsfolgen irgendwelchen Täuschungen hin. Einige der bezeichnendsten Stimmen aus Fachkreisen mögen beweisen, dass wir nicht zu schwarz gemalt haben.

Die allgemeine Arbeiter- Kranken- und Unterstützungskasse in Wien sieht bei der Demobilisierung einen Ansturm von kranken Arbeitern bevor. Dazu kommen die Folgen der Überarbeit während des Krieges:

»Die in der Kriegsindustrie beschäftigt gewesenen Arbeiter, die in zwölfstündiger Schicht, bei fehlender Sonntagsruhe, bis zur äussersten Erschöpfung arbeiten, werden, kaum aus der Arbeit entlassen, physisch zusammenbrechen.« (Bericht 1915, S. 19).

Zu denselben Ergebnissen kommt die Wiener Bezirkskranken- kasse. Sie weist in ihrem Bericht über das Jahr 1915

darauf hin, dass aus dem Felde manche Anlagen zu Krankheiten mitgebracht werden. Weiter heisst es dann:

»Es fällt da sehr ins Gewicht, dass diese Musterungen jetzt schon die jüngsten, sowie ältesten Jahrgänge ergriffen haben und viele unter den Fahnen stehen, die früher als minder tauglich, wenn nicht untauglich zurückgestellt worden waren. Es musste also eine Anzahl minder widerstandsfähigen Menschenmaterials in Feld; die Zahl derer, die mit einem vielleicht lebenslangen Andenken an die ungeheuren Strapazen der Schützengrabenzeit behaftet heimkehren werden, kann keinesfalls ein egeringesein.«

»Die Kriegsindustrie nimmt gegenwärtig die Arbeitskräfte dermassen übermässig in Anspruch, dass sich die Folgen dieser Ueberanstrengung späterhin sicher fühlbar machen werden. Das wird im Kreise der jugendlichen und alten Arbeiterkategorien, wie auch bei den Frauen sich zeigen, die alle in die von den Kriegern leer gelassenen Arbeitsstellen treten müssen«. (Bericht Seite 4 und 5).

Sehr eingehend wurden die Folgen, die der Krieg für die Gesundheitsverhältnisse hat, auf der Reichskonferenz der österreichischen Krankenkassen, die am 31. Januar 1916 in Wien stattfand, besprochen. Der Referent, Dr. Leo Verkauf, äusserte sich zusammenfassend so:

»Mit Leiden aller Art werden die aus dem Felde zurückkehrenden Mitglieder behaftet sein; dazu kommt die grosse Zahl der Tuberkulosen und der Geschlechtskranken, worunter die Kassen ein ganzes Menschenalter zu leiden haben werden. Im Hinterland ist durch die schreckliche Teuerung die Fleischnahrung fast verschwunden, nur Surrogatbrot ist zeitweilig vorherrschend; da die Arbeiterschutzgesetze sistiert wurden, müssen Frauen, Halbinvaliden und jugendliche Personen Sonntagsarbeit und Nacharbeit bei verminderten Erholungspausen verrichten, was zu Ueberarbeit, zu Erschöpfungszuständen, führt. Unter der geminderten Kaufkraft des Geldes leiden breite Schichten der Bevölkerung an der Unterernährung, wodurch besonders die Kranken geschädigt werden, da das heutige Krankengeld sich als gänzlich unzulänglich darstellt.«

Sehr gut zusammengefasst sind die Kriegswirkungen in einem Vortrag, den der Wiener Universitätsprofessor Tandler in der Sitzung der Gesellschaft der Ärzte gehalten hat. Auf

diesen Vortrag, der in der Wiener klinischen Wochenschrift (1916, Nr. 15) wiedergegeben ist, haben wir schon mehrfach Bezug genommen. Wir zitieren nach einem ausführlichen Auszug aus der »Volkswacht« in Mährisch-Schöneberg (1916, Nr. 36). Es heisst dort:

»Der Krieg ist eine Auslese der Minderwertigen. Er verringert die Bevölkerungszahl, beeinträchtigt die Bevölkerungsvermehrung und verschlechtert das Bevölkerungsmaterial.

»Der Krieg vernichtet oder schädigt nicht nur jene Schicht der Bevölkerung am empfindlichsten, welche für die Fortpflanzung am wichtigsten ist: die Männer zwischen dem zwanzigsten und dem fünfzigsten Lebensjahr, sondern noch dazu innerhalb dieser Schicht die kräftigsten und wertvollsten, da durch die Rekrutierung die Mindertauglichen daheimbleiben. Von den gesunden Männern fällt ein Teil, ein anderer wird verkrüppelt oder krank, während die Schwächlinge verschont bleiben«.

Des weiteren weist Prof. Tandler darauf hin, dass wegen der Vernichtung so vieler Männer auch nach dem Kriege mit einer gegen die Friedenszeit beträchtlich verminderten Geburtenzahl gerechnet werden müsse. Gefährlich sei auch die Zunahme der Geschlechtskrankheiten, durch die vielfach Unfruchtbarkeit oder Rassenverschlechterung bewirkt werden.

Einige Fachmänner machen ganz besonders auf die gefährlichen Folgen aufmerksam, die die Zunahme der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten haben müssen. So führte Prof. Koranyi in einem ärztlichen Fortbildungskurs nach einem Bericht im »Pester Lloyd« (1916, 18. Februar) aus, dass die Tuberkulose im Heere stark zugenommen habe. Mehr als die Hälfte der vom Kriege krank heimkehrenden Soldaten bedrohe Familie und Umgebung mit Ansteckungsgefahr. Und über die Gefahr der Geschlechtskrankheiten schreibt Prof. Finger:¹⁾

»Wenn wir bedenken, dass Deutschland im Jahre 1870/71 bei einem Stande von 800,000 Mann 34,000 = 42 ‰ Geschlechtskranke hatte, wenn wir bedenken, dass in normalen Zeiten Deutschland 18—21 ‰, Österreich 62 ‰ geschlechtskranke Soldaten ausweist und hinzunehmen, dass in Österreich etwa sieben Millionen Mann mobilisiert sind, so können wir uns auf

¹⁾ »Wiener Klinische Wochenschrift«. Zitiert nach »Volkswille«, Karlsbad. 15. VII. 1916.

ein Minimum von etwa 700,000 bis 800,000 geschlechtskranke Soldaten gefasst machen. Es ist zu bedenken, dass von diesen mindestens ein Drittel verheiratet ist.«

Zu derartigen Urteilen gelangten die Fachmänner bereits im Beginn des dritten Kriegsjahres. Die Jahre 1917 und 1918 mit ihren schweren Ernährungskrisen haben die Zustände noch weit mehr verschlechtert. Die Gesellschaft der Wiener Ärzte kennzeichnete im Dezember 1918 den Gesundheitszustand der Bevölkerung in einer Eingabe an die Entente wie folgt:

»Die grosse Unterernährung der Spitalsbedürftigen macht die ärztliche Kunst vielfach wirkungslos und steigert die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle. Die Volksgesundheit hat während des Krieges und durch die verhängte und noch immer nicht beseitigte Blockade ungemein gelitten. Die Gewichtsabnahme bei den Arbeitern beträgt 20 bis 25 Prozent. An den schlotternden Kleidern, der grossen Abmagerung der gelbfahlen Hautfarbe, der düsteren Miene wie dem traurigen Ausdrucke ist der körperliche Zusammenbruch der Arbeiter leicht zu erkennen. Damit ist auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiter gesunken. Der allgemeine schlechte Ernährungszustand ist auch die Ursache, dass die Zahl der Tuberkulose-Todesfälle sich auf das Doppelte gesteigert hat, geheilte Tuberkulosen neu aufbrechen, so dass die hiervon Befallenen wegen Mangel an Milch und Fleisch rettungslos ihrem Schicksal verfallen sind«.

In der Sitzung der deutschösterreichischen Nationalversammlung vom 24. April 1919 teilte der Abgeordnete Hanusch über den Gesundheitszustand der Bevölkerung mit:

»Gleich der Staat während des Krieges einem Heerlager, so gleicht er heute einem grossen Krankenhaus. Tausende Invaliden brauchen Heilung; Zehntausende Waisen müssen von Staat, Land und Gemeinde übernommen werden, wenn man sie nicht verkommen lassen will. Auch die übrige Bevölkerung ist durch Unterernährung so herabgekommen, dass Staat, Länder und Gemeinden werden eingreifen müssen, wenn verhütet werden soll, dass unsere Volkskraft vollständig zugrunde gehe. Es wurde festgestellt, dass die Kinder von sechs Jahren ein Untergewicht von durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Kilogramm, die Kinder von neun Jahren ein solches von $5\frac{1}{2}$ Kilogramm, die Kinder von elf Jahren von 4 Kilogramm und die von vierzehn Jahren ein solches von 9 Kilogramm haben. Eine Folge dieser ungeheuren Unterernährung ist, dass die Kinder insgesamt mehr oder weniger Opfer der Tuberkulose werden

und frühzeitig zugrunde gehen müssen, wenn nicht eingegriffen wird, diese Gefahr zu bannen. Die Tuberkuloseerkrankungen bei Kindern vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr sind gegen die Zahlen vor vier Jahren um 55 Prozent, bei Kindern vom elften bis zum fünfzehnten Lebensjahr um 95 Prozent, bei jungen Menschen vom 15. bis zum 20. Lebensjahr um 160 Prozent gestiegen. Eine Untersuchung von Arbeitern, die zur Renovierung der Bahnhöfe in Wien aufgenommen werden sollten, ergab, dass 50 Prozent der sich meldenden Arbeiter wegen Körperschwäche und Tuberkulose abgewiesen werden mussten, in St. Polten sogar 70 Prozent. So ist unser ganzer Volkskörper verheert worden.

Den jungen Nationalstaaten, die sich auf den Trümmern des alten Nationalitätenstaates zu konsolidieren beginnen, stehen also schwere Krisen in der Bevölkerungspolitik bevor. Damit treten die Probleme der Sozialpolitik in den Vordergrund des Interesses. Trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, die durch den Krieg erwachsen sind, müssen die Staaten daran gehen, diese Probleme, denen man vor dem Kriege nur zu wenig Beachtung schenkte, zu lösen. Es kommen da in erster Linie in Betracht:

Ausbau der gesamten Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Arbeitslosen-, Mutterschafts- und Altersversicherung), Kampf gegen die verheerenden Volkskrankheiten, Wohnungsfürsorge, Verbesserung der Hygiene; Säuglingsfürsorge, Arbeiterschutz, besonders Schutz der arbeitenden Jugendlichen und Frauen, völliges Verbot der Kinderarbeit; Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der gesamten Ernährungsverhältnisse.

Entscheidend ist aber auch für Österreich-Ungarn die Frage, auf die wir schon am Schlusse der Arbeit über Deutschland hingewiesen haben. Wirksam kann die Sozialpolitik nur dann sein, wenn sie getragen wird von einem Volk, dessen arbeitende Klassen wirtschaftlich emporsteigen.

Statut

der Stiftung „Gesellschaft für das Studium der sozialen Folgen des Krieges“.

Die Stiftung hat den Zweck, das Studium der sozialen Folgen des Krieges durch

- a) Einrichtung einer Bibliothek für Kriegsliteratur,
- b) Sammlung und Bearbeitung des mit den Zwecken der Stiftung im Zusammenhang stehenden Materials,
- c) Herausgabe eines Bulletins zu fördern.

Die Stiftung trägt den Namen »Selskabet for Social Forsken af Krigenes Følger« und hat ihren Sitz in Kopenhagen.

Die ganze Verwaltung der Stiftung liegt in den Händen eines Verwaltungsrates.

Der Verwaltungsrat wird folgendermassen konstituiert: die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Stiftung wählen aus ihrer Mitte 2 Mitglieder auf 6 Monate, die zusammen mit dem Stifter den Verwaltungsrat bilden.

- 5) Alle Beschlüsse des Verwaltungsrates müssen einstimmig gefasst werden.
- 6) Der Verwaltungsrat kann einzelne von seinen Befugnissen seinen Mitgliedern, den von ihm angestellten und anderen geeigneten Personen übertragen.
- 7) Insbesondere kann der Verwaltungsrat Vertreter der Stiftung in verschiedenen Ländern ernennen und sie mit der Vertretung der Stiftung betrauen.
- 8) Die Vertreter der Stiftung nehmen an der wissenschaftlichen Arbeit der Stiftung Teil und vertreten die Stiftung in einzelnen Ländern.
- 9) Die Vertreter können bei dem Verwaltungsrate Anträge stellen und werden zu

seinen Sitzungen bei ihrer Anwesenheit am Sitze der Stiftung mit beratender Stimme zugelassen. Im übrigen geniessen die Vertreter alle Rechte der Korrespondenten der Stiftung.

- 10) Der Verwaltungsrat nimmt ausserdem einzelne Personen, Vereine und Gesellschaften, die ein Interesse an den Bestrebungen der Stiftung haben, als Korrespondenten der Stiftung an.
- 11) Die Korrespondenten werden vom Verwaltungsrat auf Grund eines schriftlichen Antrages angenommen.
- 12) Die Korrespondenten bezahlen einen Quartalsbeitrag von Kr. 1.00, oder einen einmaligen Beitrag von 100 Kr. an den Sekretär der Stiftung.
- 13) Die Korrespondenten erhalten alle Drucksachen der Stiftung unentgeltlich. Ausserdem bekommen sie einen jährlichen Bericht über die ganze Verwaltung der Stiftung.
- 14) Die Korrespondenten der Stiftung bekommen auf ihre Anfragen Auskunft über alle wissenschaftlichen Fragen, die mit den Arbeiten der Stiftung im Zusammenhang stehen.
- 15) Die Benutzung des Lesesaals der Stiftung steht zum Zwecke literarischer und wissenschaftlicher Arbeit allen frei.
- 16) Über die Auflösung der Stiftung und über Änderung des Statutes bestimmt der Verwaltungsrat.
- 17) Bei Auflösung der Stiftung bestimmt der Verwaltungsrat über die weitere Verwendung der Bibliothek und des übrigen Vermögens der Stiftung.

Zuschriften sind unter der Adresse der Gesellschaft zu richten nach
Østerbrogade 56 C¹.

BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO

SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN

DER

STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOCIALE
FOLGEN DES KRIEGES

Nr. 6.

DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG IM WELTKRIEG

VON

CHRISTIAN DÖRING

III.

35 MILLIONEN MENSCHENVERLUST
IN EUROPA

KOPENHAGEN IM JANUAR 1920

PREIS 3 KR.


SELSKABET FOR SOCIAL FORSKEN AF KRIGENS FØLGER

BULLETIN

DER

STUDIENGESELLSCHAFT FÜR SOZIALE
FOLGEN DES KRIEGES

DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG
IM WELTKRIEG

VON

CHRISTIAN DÖRING

III.

35 MILLIONEN MENSCHENVERLUST
IN EUROPA

KOPENHAGEN

BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO

JANUAR 1920

Inhalt.

	Seite
Einleitung.....	3
Hauptergebnisse.....	4
A) Die 5 Grossmächte in Mittel- und Westeuropa.....	7
I. Geschichtliches.....	7
II. Aufbau der Bevölkerung.....	11
III. Bevölkerungsbewegung im Jahre 1913.....	13
IV. Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.....	14
1) Allgemeines.....	14
2) Die Einberufungen.....	17
3) Der Geburtenrückgang im Kriege.....	22
Deutschland S. 24 Oest.-Ung. S. 25 Grossbritannien S. 26	
Frankreich S. 27 Italien S. 28 Zusammenfassung S. 29	
4) Die Sterblichkeit im Kriege.....	30
Deutschl. S. 31 Oest.-Ung. S. 33 Grossbritannien S. 34	
Frankreich S. 35 Italien S. 37 Zusammenfassung S. 37	
5) Die Eheschliessungen im Kriege.....	38
6) Gesamtergebnis über die 5 Staaten.....	39
Menschenverlust. Bevölkerungsstand. Aufbaud. Bev.	
B) Vier europäische Kleinstaaten (Belgien, Bulgarien, Rumänien, Serbien).....	42
I. Allgemeines.....	42
II. Geschichtliches.....	43
III. Bevölkerungsstand im letzten Friedensjahr.....	44
IV. Bevölkerungsbewegung in den letzten Friedensjahren.....	45
V. Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.....	45
Einberufungen. Geburtenrückgang. Sterblichkeit. Ergebnis.	
C) Europäisches Russland.....	50
I. Geschichtliches.....	50
II. Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.....	52
Einberufungen. Geburtenrückgang. Sterblichkeit. Ergebnis.	
D) Gesamtübersicht.....	56
I. Menschenverlust.....	56
1) Absolute Zahlen. S. 56 2) Verhältniszahlen S. 57	
II. Bevölkerungsstand.....	57
III. Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter.....	58
E) Ergebnis und Ausblick.....	59
Weltverluste.....	60

Einleitung.

In unsern beiden vorhergehenden Arbeiten (Bulletins Nr. 4 und 5) hatten wir die Bevölkerungsbewegung in den Zentralmächten untersucht. Nunmehr gehen wir dazu über, den Gesamtverlust an Menschen zu berechnen, den alle kriegführenden europäischen Staaten erlitten haben. Zwar liegt das amtliche Material noch bei weitem nicht vollständig vor. Manche Regierungen scheuen auch heute noch davor zurück, die Völker über die ganze furchtbare Grösse der Verluste aufzuklären. Auch ist zu bedenken, dass der Zusammenbruch grosser Nationalitätenstaaten, wie Russlands und Oesterreich-Ungarns, erhebliche Schwierigkeiten für die amtliche Statistik mit sich gebracht hat. Sicher wird es noch Jahre dauern, ehe die gesamten Folgen des Krieges sich genau feststellen lassen. Aber es ist uns doch gelungen, über die meisten der Grosstaaten soviel Material zusammenzutragen, dass sich die Hauptentwicklungslinien der Bevölkerungsbewegung während des Weltkrieges deutlich abheben. Das gilt für die Mittelmächte, England, Frankreich und Italien.

Ueber diese Länder, deren Bevölkerung zusammen über 60 % derjenigen aller kriegführenden Staaten Europas ausmacht, sind daher die Ergebnisse annähernd exakt.

Mangelhafter war das Material aus den kleineren Staaten und besonders aus Russland. Für diese Länder mussten wir daher häufig zu Schätzungen greifen. Wir haben dabei die gesicherten Ergebnisse aus den 5 Grosstaaten zugrunde gelegt und unter Berücksichtigung der sozialpolitischen Entwicklung in den kleinen Staaten und Russland, sowie ihrer militärischen Kraftanstrengung deren Verluste so vorsichtig eingeschätzt, dass die errechneten Zahlen auf alle Fälle Mindestergebnisse sind.

Der Verfasser stützt sich bei seinen Untersuchungen auf 3 von ihm im Laufe des Jahres 1919 veröffentlichte Spezialarbeiten,

die Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich behandeln:

1. u. 2) Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg. I. Deutschland. II. Oesterreich-Ungarn. Bulletin 4 und 5.

3) Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich. Abgedruckt im »Archiv für Sociale Demographie und Hygiene«.

Die Menschenverluste sind bis Mitte 1919 berechnet.

Abgeschlossen wurde die Arbeit Ende Oktober 1919.

Für Nachweis, u. ev. Uebersendung weiterer Materialien, die der Kriegssammlung der »Gesellschaft für das Studium der Socialen Folgen des Krieges«¹⁾ einverleibt werden, ist der Verfasser sehr dankbar.

Die Hauptergebnisse

der Untersuchung stellen sich so dar:

I. Menschenverlust von 1914—Mitte 1919.

	Geburten verlust	Verlust durch Zunahme der Sterblichkeit	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt- verlust
Deutschland.....	3,600,000	2,700,000	2,000,000	6,300,000
Oesterreich-Ung.	3,800,000	2,000,000	1,500,000	5,800,000
Grossbrit. u. Irl.....	850,000	1,000,000	800,000	1,850,000
Frankreich.....	1,500,000	1,840,000	1,400,000	3,340,000
Italien.....	1,400,000	880,000	600,000	2,280,000
Belgien.....	175 000	200,000	115,000	375,000
Bulgarien.....	155,000	120,000	65,000	275,000
Rumänien.....	150,000	360,000	159,000	510,000
Serbien.....	320,000	1,330,000	690,000 ²⁾	1,650,000
Europ. Russl. m. Polen...	8,300,000	4,700,000	2,500,000	13,000,000
Zusammen.....	20,250,000	15,130,000	9,829,000	35,380,000

In runden Zahlen verloren also diese 10 Staaten Europas insgesamt 35,4 Millionen Menschen. Davon entfallen etwa 20,2 Millionen auf den Geburtenrück-

¹⁾ Adr.: »Selskabet for Social Forsken af Krigens Følger«, Kopenhagen, Østerbrogade 56 C.

²⁾ Einschl. der auf den Rückzügen, auf Korfu und in der Gefangenschaft zugrunde gegangenen Soldaten und Militärflichtigen.

gang und über 15 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. Annähernd 10 Millionen Menschen sind auf den Schlachtfeldern geblieben.

Der Geburtenverlust beträgt durchschnittlich 38 % der normalen Friedenszahl.

II. Bevölkerungstand.

	Ende 1913	Mitte 1919 unter normalen Verhältnissen	Mitte 1919 tatsächlich
Deutschland.....	67,400,000	71,800,000	65,500,000
Oest.-Ungarn.....	52,700,000	55,600,000	49,800,000
Grossbrit. u. Irl.....	46,000,000	48,400,000	46,500,000
Frankreich.....	39,700,000	39,900,000	36,560,000
Italien.....	35,400,000	37,500,000	35,200,000
Belgien.....	7,650,000	7,800,000	7,425,000
Bulgarien.....	4,750,000	5,150,000	4,875,000
Rumänien.....	7,600,000	8,230,000	7,720,000
Serbien.....	4,650,000	5,100,000	3,450,000
Europ. Russl. m. Polen...	135,000,000	145,000,000	132,000,000
Zusammen.....	400,850,000	424,480,000	389,030,000

III. Zahlenverhältnis der Geschlechter.

Wie sich das Zahlenverhältnis der Geschlechter verschoben hat, zeigt die folgende Tabelle:

	Auf 1000 männl. kommen	weibl. Personen
	1913	1919
Deutschland.....	1024	1090
Oesterreich-Ungarn.....	1027	1092
Grossbrit. u. Irl.....	1069	1094
Frankreich.....	1036	1120
Italien.....	1037	1070
Belgien.....	1017	1047
Bulgarien.....	966	996
Rumänien.....	974	1016
Serbien.....	937	1339
Europ. Russland m. Polen	1020	1060
Zusammen.....	1026	1080

In allen 10 Staaten zusammen stieg der Frauenüberschuss von etwa 5,2 Millionen auf rund 15 Millionen, hat sich also beinahe verdreifacht.

Noch deutlicher treten die Kriegswirkungen hervor, wenn man die wehrpflichtigen Altersklassen heraushebt. Diese

Berechnung liess sich allerdings nur für 5 europäische Grosstaaten exakter durchführen.

Auf 1000 Männer im Alter von 18—45 Jahren kamen Frauen in denselben Altersklassen:

	1913	1919
Deutschland.....	1005	1180
Oesterreich-Ungarn	1048	1230
Grossbrit. u. Irland	1078	1175
Frankreich	1017	1230
Italien	1109	1228
Zusammen....	1045	1205

A. Die fünf Groszstaaten in Mittel- und Westeuropa.

I. Geschichtliches.

Die Einwohnerzahlen in den 5 Staaten entwickelten sich während der letzten 3 Friedensjahrzehnte wie folgt:

	In Tausenden.			
	1881	1891	1901	1911
1) Deutschland.....	45428	49762	56874	65359
Oesterreich	22279	24097	26408	28763
Ungarn.....	15910	17640	19420	21060
2) Oesterreich-Ungarn	38189	41737	45828	49823
England u. Wales	25974	29002	32528	36070
Schottland.....	3736	4026	4472	4761
Irland.....	5175	4705	4459	4390
3) Grossbritannien u. Irland .	34885	37733	41459	45221
4) Frankreich.....	37590	38350	38980	39610
5) Italien.....	28300	— — ¹⁾	32475	34671

In allen 5 Staaten ist die Bevölkerungszahl im Laufe dieser 3 Jahrzehnte gestiegen. Jedoch weichen die Ziffern der Zunahme sehr stark voneinander ab. Die Steigerung betrug:

Von	Deutschl.	Oest.-Ung.	Grossbrit. u. Irland	Frankreich	Italien
1881—1891	9,5 %	9,3 %	8,2 %	2,0 %	} 14,8 %
1891—1901	14,3 %	9,8 %	9,9 %	1,6 %	
1901—1911	14,9 %	8,7 %	9,1 %	1,6 %	

Am stärksten war die Zunahme in Deutschland, wo sie sich auf insgesamt 44 % belief; in Oesterreich-Ungarn und im Vereinigten Königreich war die Steigerung auch noch ziemlich beträchtlich. Sie betrug rund 30 %.

¹⁾ Die amtliche italienische Statistik verzeichnet weder für dieses noch für die vorhergehenden oder nachfolgenden Jahre eine Volkszählung.

Italien blieb mit 22,5 ‰ schon weiter zurück. Sehr ungünstig waren dagegen die Verhältnisse in Frankreich. Hier stieg die Bevölkerungszahl im Laufe von 30 Jahren nur um etwas mehr als 5 ‰.

Bemerkenswert ist beim Vereinigten Königreich die Entwicklung in Irland. Hier hat sich von 1881 bis 1911 die Einwohnerzahl um mehr als 15 ‰ vermindert.

Entscheidend für Auf- und Niedergang der Bevölkerungszahl sind die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse, sowie die Wanderbewegung.

Die folgenden Tabellen illustrieren, wie sich die natürliche Bevölkerungsbewegung in den 5 Staaten gestaltet hat.

1) Geburtenziffer.

(Lebendgeborene auf 1000 der mittleren Bevölkerung).

Zeitraum	D.	Oest.	Ung.	Engl. u. Wales	Schottl.	Ir.	Frkr.	Italien
1876—1885....	38,0	38,4	44,4	34,2	33,8	24,7	24,9	37,3
1886—1895....	36,5	37,6	42,5	30,9	31,0	22,9	22,8	36,6
1896—1905....	35,2	36,4	38,3	28,6	29,4	23,3	21,8	33,2
1908—1913....	29,5	31,9	36,0	24,9	26,2	23,2	19,5	32,4

2) Sterblichkeitsziffer.

1876—1885....	25,8	30,3	35,1	20,0	20,0	18,3	22,5	28,4
1886—1895....	23,9	28,4	31,8	18,8	19,0	18,2	22,3	26,2
1896—1905....	20,6	24,9	27,0	16,8	17,4	17,9	20,4	22,4
1908—1913....	16,5	21,5	24,6	14,1	15,5	16,9	18,6	20,4

3) Geburtenüberschuss.

1876—1885....	12,2	8,1	9,3	14,2	13,8	6,4	2,4	8,9
1886—1895....	12,6	9,2	10,7	12,1	12,0	4,7	0,5	10,4
1896—1905....	14,6	11,5	11,3	11,8	12,0	5,4	1,4	10,8
1908—1913....	13,0	10,4	11,4	10,8	10,7	6,2	0,9	12,0

Obgleich Geburten- und Sterbeziffern in den verschiedenen Ländern sehr stark voneinander abweichen, so lassen sich doch gewisse gemeinsame Grundzüge feststellen. Einmal entspricht der höheren Geburtenziffer fast ausnahmslos eine höhere Sterbeziffer und zum andern sind alle Ziffern im Laufe der 3 Jahrzehnte gesunken. Mit Ausnahme von Irland ist der Rückgang sogar durchweg sehr beträchtlich. Mit der Abnahme der natürlichen Fruchtbarkeit geht also eine starke Verbesserung der Volksgesundheit parallel. Jedoch ist diese Entwicklung nicht überall gleichmäßig verlaufen. Vielmehr zeigt sich hier ein gewisser Gegensatz. In Deutschland, in Oesterreich-Ungarn und in Italien ging die Sterblichkeitsziffer stärker herunter als die Geburtenziffer. In

diesen Ländern stieg daher der Geburtenüberschuss an. In England und Frankreich dagegen war der Geburtenrückgang grösser als die Abnahme der Sterblichkeit. Der Geburtenüberschuss musste daher sinken. Trotzdem steht das Vereinigte Königreich immer noch verhältnismässig am günstigsten unter den 5 Mächten da. Es hatte zwar schon vor 3 Jahrzehnten eine niedrige Geburtenziffer. Dafür war aber auch die Sterbeziffer schon damals weit geringer als sie vor dem Kriege noch in Ungarn war. Und auch im letzten Jahrfünft vor dem Kriege hatte Grossbritannien unter den 5 Grossmächten die günstigsten Sterblichkeitsverhältnisse.

Auch in Deutschland hatten sich die Verhältnisse günstig gestaltet. Es war in der Geburtenziffer den Westmächten weit voraus und hatte seine Sterblichkeitsziffer derjenigen Englands stark angenähert.

In Frankreich war die Geburtenziffer so stark gesunken, dass kaum noch von einem Geburtenüberschuss die Rede sein konnte.

Italien, Oesterreich und ganz besonders Ungarn hatten noch sehr ungünstige Sterblichkeitsverhältnisse, wiesen aber andererseits hohe Geburtenziffern auf.

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung in den einzelnen Jahren seit dem Beginn des Jahrhunderts.

	Deutschland			Oestr.-Ung.			Grossbrit. u. Irland.			Frankreich			Italien		
	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.
1901	35,7	20,7	15,0	37,1	24,6	12,5	28,0	17,1	10,9	22,0	20,1	1,9	32,6	22,0	10,6
1902	35,1	19,5	15,6	37,9	25,8	12,1	28,0	16,5	11,5	21,7	19,5	2,2	33,4	22,2	11,2
1903	33,9	20,0	13,9	36,0	24,9	11,1	28,0	15,8	12,2	21,1	19,2	1,9	31,7	22,4	9,3
1904	34,1	19,6	14,5	36,4	24,3	12,1	27,7	16,6	11,1	20,9	19,4	1,5	32,9	21,2	11,7
1905	33,0	19,8	13,2	35,0	26,5	8,5	27,1	15,6	11,5	20,6	19,6	1,0	32,7	22,0	10,7
1906	33,1	18,2	14,9	35,7	23,7	12,0	27,0	15,7	11,3	20,6	19,9	0,7	32,1	20,9	11,2
1907	32,3	18,0	13,5	35,3	24,1	11,2	26,3	15,5	10,8	19,7	20,2	-0,5	31,7	20,9	10,8
1908	32,1	18,1	14,0	35,2	23,7	11,5	26,5	15,3	11,2	20,1	18,9	1,2	33,7	22,8	10,9
1909	31,1	17,2	13,9	35,6	24,1	11,5	25,7	15,0	10,7	19,5	19,1	0,4	32,7	21,7	11,0
1910	29,8	16,2	13,6	34,2	22,3	11,9	25,0	14,0	11,0	19,6	17,8	1,8	33,3	19,9	13,4
1911	28,6	17,3	11,3	33,0	23,3	9,7	24,4	14,8	9,6	18,7	19,6	-0,9	31,5	21,4	10,1
1912	28,3	15,6	12,7	33,7	21,7	12,0	23,9	13,9	10,0	19,0	17,5	1,5	32,4	18,2	14,2
1913	27,5	15,1	12,4	31,6	21,6	10,0	24,1	14,3	9,8	18,8	17,7	1,1	31,7	18,8	12,9

Zu den Ziffern über Italien ist zu bemerken, dass der auffällige Sturz des Geburtenüberschusses im Jahre 1911 auf den Tripolis-krieg zurückzuführen ist. In diesem Jahre sank die Geburtenziffer, verglichen mit dem Vorjahre, um fast 2 auf 1000, während die Sterbeziffer anstieg.

Den grössten natürlichen Zuwachs hatte Deutschland aufzuweisen. Aber Italien, Oesterreich-Ungarn und das Vereinigte Königreich blieben nicht sehr dahinter zurück. Wenn sich ihre Bevölkerungszahl trotzdem verhältnismässig weniger rasch vergrösserte, als jene Deutschlands, so erklärt sich das aus dem grösseren Wanderungsverlust.

Deutschland hat seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts keinen nennenswerten Menschenverlust durch Abwanderung erlitten.

In Oesterreich-Ungarn betrug dagegen der Wanderungsverlust im Jahresdurchschnitt:

1891—1900:	rund 56,000	oder 12,2 %	des natürlichen Zuwachses
1900—1910:	„ 133,000	„ 24,7 %	„ „
1911—1913:	„ 107,000	„ 20,4 %	„ „

Am grössten war die Zahl der Auswanderer in der ungarischen Reichshälfte.

Aus Italien wanderten jährlich mehr als eine halbe Million Menschen aus, wovon mehr als 80 % männlichen Geschlechts waren. Da die Rückwanderung diese Zahl nicht erreichte, so musste dadurch die Entwicklung der Bevölkerungszahl beeinträchtigt werden.

Auch in England war der Wanderungsverlust beträchtlich.

In Frankreich hat sich schon in den Jahren 1907 und 1911 ein Überschuss der Sterbefälle ergeben. Eine nennenswerte Wanderungsbewegung kam bei diesem Lande nicht in Frage.

Folgende Tatsachen kennzeichneten die Bevölkerungsbewegung der 5 Staaten in den letzten Jahren vor dem Kriege.

In Deutschland wurde ein verhältnismässig starker Geburtenrückgang durch einen noch grösseren Rückgang der Sterblichkeit wettgemacht. Die natürliche Zunahme betrug jährlich etwa 800,000.

Auch in Oesterreich-Ungarn war die Sterbeziffer stärker gesunken als die Geburtenziffer. Jedoch verlor

das Land von seinem natürlichen Zuwachs (500—550,000) etwa ein Fünftel durch Auswanderung.

In England war die ohnehin schon niedrige Geburtenziffer weiter ziemlich stark gesunken. Wenn auch der Rückgang der Sterbeziffer damit nicht ganz Schritt gehalten hatte, so waren aber trotzdem die Sterblichkeitsverhältnisse immer noch günstiger als in den andern vier Ländern. Von dem natürlichen Zuwachs (rund 450,000) ging ein beträchtlicher Teil durch die Auswanderung verloren.

Frankreich hatte die weitaus niedrigste Geburtenziffer und seine Sterbeziffer war höher als die Englands und Deutschlands. Ein nennenswerter natürlicher Zuwachs war schon seit Jahren nicht mehr vorhanden.

In Italien betrug der natürliche Zuwachs jährlich 450—500,000. Wie in Oesterreich-Ungarn und in England ging ein Teil davon durch Auswanderung verloren. Die Sterbeziffer war stärker gesunken als die Geburtenziffer.

II. Aufbau der Bevölkerung.

Für unsere Untersuchungen kommt nicht allein die Bevölkerungszahl in Frage, sondern auch der Altersaufbau und das Zahlenverhältnis der Geschlechter. Einmal um festzustellen, wie gross die militärischen Reserven sind, zum andern um besser würdigen zu können, was die Kriegsverluste für die Zukunft der Volkskraft bedeuten. Denn das Verhängnisvollste für die Völker ist nicht der absolute, rein zahlenmässig zu erfassende Verlust an Menschen, sondern die Zerstörung des Altersaufbaus und die Zerrüttung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter. Beides beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit und die Zeugungskraft der Völker weit mehr, als wenn ein Bevölkerungsrückgang die Geschlechter und Altersklassen gleichmässig betroffen hätte.

Die Gesetze über das wehrpflichtige Alter sind in den 5 Staaten nicht ganz übereinstimmend. In der Hauptsache kommen für die Kriegführung aber die männlichen Jahrgänge, die sich im Alter von etwa 18 bis zu 45 Jahren befinden, in Frage. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu ermöglichen, haben wir daher in allen Ländern

diese Altersklassen besonders herausgehoben. Die folgenden Tabellen zeigen die Verhältnisse in den einzelnen Staaten. Bei Oesterreich-Ungarn ist auch die Bevölkerung von Bosnien und der Hercegowina, die 1910 rund 1,9 Millionen betrug, eingerechnet. Da sich genaue Nachweisungen für diese Landesteile nicht beschaffen liessen, so wurden die Verhältniszahlen von Oesterreich-Ungarn auf die Gebiete übertragen.

1) Absolute Zahlen.

Es betragen in Tausenden, auf Grund der letzten Volkszählungsergebnisse :

	Deutschl. 1910	Oest.-Ung. 1910	Vereinig. ¹⁾ Königreich 1911	Frankr. 1911	Italien 1911
Bev. gesamt	64920	51300	45370	39600	34670
M. Geschl.	32040	25300	22020	19450	17021
W. „	32880	26000	23350	20150	17649
M. G. Jg. 18—45	12840	9600	9350	8020	5937
W. G. Jg. 18—45	12900	10100	10080	8150	6584

2) Verhältniszahlen.

Auf 1000 Einwohner männlichen Geschlechts kamen Einwohner weiblichen Geschlechts.

	D.	Oest.-Ung.	Vereinig. Kgr.	Frankr.	Italien
1) In d. Gesamtbev.	1024	1027	1069	1036	1037
2) In d. Alterskl. 18—45	1005	1048	1078	1017	1109

Bei Oesterreich-Ungarn, England und ganz besonders bei Italien zeigt sich in den Ziffern deutlich der Einfluss der starken Auswanderung. In den mittleren Altersklassen überwiegt das weibliche Geschlecht in diesen Ländern weit mehr als in Deutschland und Frankreich.

Rechnet man die Zahlen dem Bevölkerungszuwachs entsprechend auf das Ende des Jahres 1913, des letzten Friedensjahres, um, so ergibt sich in runden Zahlen:

¹⁾ Einschl. der Insel Man und der Kanal Inseln, die 1911 rund 150,000 Einwohner hatten. Die Zahlen über den Altersaufbau sind nur annähernd, da uns die Altersgliederung nur nach fünf — bzw. zehnjährigen Gruppen vorlag. Auch für Frankreich besaßen wir nur Fünfjahresgruppen. Die Abweichungen können aber nur so gering sein, dass sie das Ergebnis kaum beeinflussen.

	Deutschl.	Oest.-Ung.	Ver. Kgr.	Frankr.	Italien
Bev. gesamt	67,4 Mill.	52,7 Mill.	46,0 Mill.	39,7 Mill.	35,4 Mill.
M. Geschl. ges.	33,3 „	26,0 „	22,35 „	19,5 „	17,39 „
M. „ v. 18—45	13,3 „	9,85 „	9,5 „	8,04 „	6,07 „

Es sind also in allen Ländern sehr bedeutende militärische Reserven vorhanden. Dabei kommt ihre volle Zahl in der Aufstellung noch nicht einmal zum Ausdruck. In Oesterreich-Ungarn und Frankreich, endlich auch in England ging das wehrpflichtige Alter bis zum 50. Jahre und darüber hinaus. In Deutschland begann die Landsturmpflicht bereits mit dem vollendeten 17. Lebensjahr. Ferner darf man nicht vergessen, dass im Laufe der 4 Kriegsjahre grosse Menschenmassen ins militärpflichtige Alter hineinwuchsen. Dadurch wurde das Reservoir an Menschen in allen Ländern noch beträchtlich vergrössert.

Für Frankreich und Oesterreich-Ungarn ist allerdings eine Einschränkung zu machen. Diese beiden Länder verloren gleich nach Kriegsbeginn grössere Gebietsteile. Dadurch wurde ihr Rekrutierungsgebiet etwas eingeengt.

Die Zahlen über die 5 Länder geben eine Vorstellung davon, welche Menschenmassen bei Aufbietung des gesamten Landsturms ins Feld gestellt und damit auf lange Zeit hinaus der Volkswirtschaft entzogen werden. Dadurch unterscheidet sich dieser Krieg von allen früheren und deswegen sind seine Wirkungen auch viel tiefergehender.

III. Die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1913.

Wir setzen in unseren Berechnungen das letzte volle Friedensjahr als Normaljahr und versuchen zu ermitteln, wie gross damit verglichen der Menschenverlust in den Kriegsjahren war. Das Jahr 1913 hatte folgende Hauptergebnisse:

	Lebend geboren	Gestorben	Geburtenüberschuss
Deutschland	1,839,000	1,005,000	834,000
Oesterreich-Ungarn	1,682,000	1,144,000	538,000
Grossbrit. u. Irland	1,102,000	653,000	449,000
Frankreich	746,000	704,000	42,000
Italien	1,122,000	664,000	458,000

Von den Grenzverschiebungen sehen wir bei unseren Untersuchungen ab.

IV. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.

1) Allgemeines.

Der vierjährige Krieg hat die Volkskraft in einem Masse in Anspruch genommen, wie kein früherer. Für die Bevölkerungsbewegung bringt das Erschütterungen und Umwälzungen mit sich, die sich noch weit über die eigentliche Kriegszeit hinaus fühlbar machen müssen. Die wichtigsten unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen des Krieges für die Bevölkerungsbewegung stellen sich so dar:

Die grossen Verluste des Heeres liessen die Sterblichkeit gerade in den gesündesten und leistungsfähigsten männlichen Jahrgängen gewaltig anschwellen.

Die Einberufungen entzogen viele Männer oft auf lange Zeit hinaus der Zeugungstätigkeit und führten dadurch einen plötzlichen und starken Geburtenrückgang herbei. Auch die Zahl der Eheschliessungen wurde stark verringert.

Der Krieg beraubte die Volkswirtschaft der besten männlichen Arbeitskräfte. Die notwendige Folge davon war eine rasche Zunahme der Frauenarbeit in solchen Berufen und Industriezweigen, die bisher in der Hauptsache männliche Arbeitskräfte beschäftigten. Auch die Arbeitskraft jugendlicher Personen und älterer nicht mehr militärpflichtiger Männer wurde weit mehr als vor dem Kriege angespannt. Das konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der bürgerlichen Bevölkerung. Dazu kommt noch, dass ein grosser Teil der tüchtigsten Aerzte für die Kriegslazarette gebraucht wurde.

Je länger der Krieg dauerte, desto schwieriger wurde es, die Bevölkerung, vor allem die schwer arbeitende, ausreichend zu ernähren, und dadurch vor schweren gesundheitlichen Schädigungen zu bewahren. Dies gilt besonders für die von der Blockade betroffenen Mittelmächte.

Endlich ist zu berücksichtigen, das Krieg seelische Anforderungen stellte, denen mancher Mensch nicht gewachsen war.

Die Einflüsse die der Krieg auf die Bevölkerungsbewegung ausübt, sind also ebenso zahlreich wie mannigfaltig. Jedoch sind sie nicht alle gleich zu bewerten.

Zwei von den Wirkungen stehen allen anderen an Bedeutung weit voran: Die Steigerung der Sterblichkeit durch die Heeresverluste und der Geburtenrückgang. Sie sind für

die völlige Umwälzung, die sich durch den Krieg in der Bevölkerungsbewegung vollzieht, entscheidend. Es handelt sich bei ihnen um Probleme, die in ihrer Art völlig neu sind. Denn noch nie hat ein Krieg in verhältnismässig kurzer Zeit derartig gewaltige Blutopfer gefordert und zu keiner Zeit ist die Geburtenzahl, abgesehen von einzelnen örtlichen Ausnahmen, so sprunghaft gefallen. Dabei war es dem kriegführenden Staat nahezu unmöglich, dieser verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie war eine unabwendbare Folge eines so umfassenden Krieges. Waren doch die Heere unvergleichlich viel grösser, die Schlachten weit blutiger als sie selbst in den gewaltigsten Kriegen der Vergangenheit gewesen sind. Zwar suchte man die Geburtenzahl durch Beurlaubungen der verheirateten Soldaten zu heben. Aber auch das vermochte die Entwicklung nur unwesentlich zu beeinflussen. Denn aus militärischen Gründen durfte die Anzahl der Urlauber einen bestimmten Umfang nicht überschreiten. Das einzige, was der Staat tun konnte, war, dafür zu sorgen, dass möglichst viele von den Geborenen am Leben bleiben.

Zeitlich decken sich die beiden Hauptwirkungen nicht ganz.

Die Heeresverluste setzten gleich mit dem Beginn des Krieges ein. Während des Krieges schwankte ihre Höhe je nach dem Umfang der Kämpfe. Mit dem Friedensschluss erreichen auch die eigentlichen Blutopfer ihr Ende. Damit ist nicht gesagt, dass die Nachwirkungen von Verwundungen und Erkrankungen nicht noch recht gross sein werden.

Der Geburtenrückgang machte sich erst im zehnten Kriegsmonat bemerkbar; er stieg, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, mit der Dauer des Krieges und muss noch neun Monate nach der Entlassung der Truppen in seiner ganzen Schärfe fühlbar sein. Erst nach dieser Zeit wird sich zeigen, welche dauernden Folgen der Krieg auf diesem Gebiete hat.

Den grössten Menschenverlust erlitten die kriegführenden Völker also vom zehnten Kriegsmonat an bis zur Beendigung des Krieges; in jener Zeit, in der zu den Verlusten auf den Schlachtfeldern der Geburtenrückgang kam.

Jedoch ist mit diesen allgemeineren Ausführungen die Frage noch nicht genügend geklärt. Müssen sich in allen kriegführenden Ländern auch im allgemeinen dieselben Tendenzen in der Bevölkerungsbewegung bemerkbar machen, da der Krieg nach und nach überall die Volkskraft rücksichtslos beansprucht, so ist damit noch

nicht gesagt, dass sich diese Tendenzen in allen Ländern gleich stark durchzusetzen vermögen.

Einmal wurden die Länder von der unmittelbaren Kriegführung ungleich betroffen. Während grosse Gebiete Frankreichs, Oesterreichs und Italiens samt deren Bevölkerung schwer unter Okkupationen und Schlachten zu leiden hatten, ist Deutschland davon weniger berührt worden und England so gut wie ganz verschont geblieben.

Ferner kommt in Betracht, dass die Ernährungsschwierigkeiten in den einzelnen Ländern verschieden gross sind. In dieser Beziehung haben die Zentralmächte weit mehr gelitten, als die Staaten der Entente. Die Unterbindung nahezu sämtlicher Zufuhren vom Weltmarkt als Folge der Blockade, schlechte Ernten infolge Mangels an Arbeitskräften, unzweckmässige Verteilung der vorhandenen Lebensmittel führten seit dem dritten Kriegsjahre in Deutschland und Oesterreich zu schweren Ernährungskrisen, die in den Jahren 1917 und 1918 geradezu katastrophale Folgen für die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung hatten, deren Nachwirkungen sich noch lange Zeit bemerkbar machen dürften.

Auch die Umwälzungen, die der Krieg im Wirtschaftsleben bewirkt, waren nicht in allen kriegführenden Staaten gleich stark. Diejenigen Staaten, deren Produktivkräfte am höchsten entwickelt waren und die deswegen auch kriegswirtschaftlich die Mittelpunkte der beiden grossen Koalitionen waren, erlebten verhältnismässig grössere industrielle Umgestaltungen als die andern Länder. Für den Vierverband ist das England, für den Vierbund Deutschland. Namentlich für Deutschland ist die Ausbildung einer speziellen »Kriegswirtschaft« charakteristisch.

Gewisse Unterschiede bestehen auch in der Anwendung der Volkskraft für die rein militärischen Zwecke, obgleich in allen Staaten die Einberufungen einen Umfang erreichten, der weit über das hinausging was früher für möglich gehalten wurde. Im Verhältnis zur Volkszahl gerechnet, dürften unter den 5 Grosstaaten Frankreich und Oesterreich-Ungarn am meisten in Anspruch genommen worden sein, teils wegen der grossen Verluste zu Beginn des Krieges, teils weil das Rekrutierungsgebiet infolge der Okkupationen verkleinert wurde.

Deutschland, das durch Okkupationen weniger und nur vorübergehend gelitten hat, wird aber nicht viel hinter diesen

beiden Ländern zurückgeblieben sein, da es unter allen kriegführenden Staaten die längsten Fronten zu decken hatte.

Englands Volkskraft ist erst mit dem dritten Kriegsjahr rücksichtsloser in Anspruch genommen worden.

Auch Italiens Volkskraft wurde weniger angespannt als die der Mittelmächte und Frankreichs. Italien trat in den Krieg erst im Mai 1915 ein. Es hatte ausserdem nur an einer, im Verhältnis zu den übrigen kürzeren Front zu kämpfen.

Sehr wichtig ist endlich die Tatsache, dass der Krieg die einzelnen Länder auf verschiedenen Stufen der gesundheitlichen und der sozialpolitischen Entwicklung antraf. Je besser in einem Lande die Lohn- und Ernährungsverhältnisse waren, mit desto grösserer gesundheitlicher Widerstandsfähigkeit trat der Volkskörper in den Krieg ein. War dagegen schon zu Friedenszeiten die Ernährung mangelhaft, so erhöht das die gesundheitlichen Gefahren der Kriegszeit ganz beträchtlich. Ähnliches gilt für das gesamte Heil- und Versicherungswesen. Je weitere Volkskreise die Krankenversicherung vor dem Kriege erfasst hatte, je besser die Versorgung mit Aerzten und Heilmitteln war, je mehr Aufmerksamkeit der Staat den hygienischen Einrichtungen geschenkt hatte, je energischer der Kampf gegen die verheerenden Volkskrankheiten geführt worden war, desto leichter wird der kriegführende Staat den ungeheuer gesteigerten Anforderungen nachkommen können, die der Krieg auf medizinischem Gebiete stellte. Hierher gehört vor allem der Kampf gegen Kriegseuchen an der Front, in okkupierten Gebieten und im Hinterlande, die Pflege und Heilung der Verwundeten, die Behandlung der erkrankten Soldaten, soziale Fürsorge für die bürgerliche Bevölkerung des Hinterlandes.

Wie sich aus den Sterblichkeitsziffern ergibt, stand in gesundheitlicher Beziehung vor dem Kriege England am günstigsten unter den 5 Grosstaaten da. Deutschland blieb nur wenig dahinter zurück, Frankreich und Italien schon etwas weiter und in Oesterreich-Ungarn war die Sterblichkeitsziffer vor dem Kriege immer noch höher als in England in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

2) Die Einberufungen.

Ueber den Umfang der Einberufungen, der für die Bevölkerungsberwegung ausserordentlich wichtig ist, wurden während

des Krieges aus militärischen Gründen keine allgemeinen Zahlen bekannt gegeben. Jedoch wirkten die Einberufungen so stark auf das gesamte Wirtschaftsleben, dass sich diese Folgen unmöglich verheimlichen liessen. Man konnte daher schon während des Krieges zu einigermaßen zuverlässigen Schlüssen darüber gelangen, wieviel von den Wehrpflichtigen eingezogen wurden.

Nunmehr liegen amtliche oder halbamtliche Angaben aus England, Frankreich, Italien und Ungarn vor. Ueber Deutschland und Oesterreich sind die officiellen Zahlen noch nicht bekannt. Jedoch besitzen wir genügend Material, um auf indirektem Wege Umfang und allmähliches Fortschreiten der Mobilisierung feststellen zu können.

Mit Bezug auf die Einberufungen nimmt England eine Sonderstellung unter den 5 Grossmächten ein. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien besaßen grosse stehende Heere und starke Reserven an militärisch ausgebildeten Männern. England hatte dagegen nur Söldnertruppen. An militärisch Ausgebildeten waren in den einzelnen Ländern vorhanden:

Deutschland:	rund 5 Millionen
Oesterreich-Ungarn:	„ 2 ..
Frankreich:	„ 4 ..
Italien:	„ 3,4 ..

Demgegenüber besass Grossbritannien an Landtruppen einschliesslich indische Armee rund 1 Million, von denen fast 300,000 in den Kolonien standen.

Während die Mittelmächte, Frankreich und Italien sofort nach Beginn des Krieges Millionenheere hinauswerfen und die Ausbildung weiterer Millionen ohne grosse Schwierigkeit in Angriff nehmen konnten, musste England sein Heer fast von Grund auf aufbauen.

Infolgedessen war das Tempo der Einberufungen hier weit langsamer.

a) Deutschland.

In einer Specialarbeit über die Bevölkerungsbewegung in Deutschland¹⁾ haben wir alles erreichbare Material, das für die Einberufungen in Deutschland wichtig ist, verarbeitet. Es kamen

¹⁾ C. Döring. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg. I. Deutschland. Bulletin Nr. 4, März 1919.

hauptsächlich in Betracht Gewerkschaftsstatistiken. Berichte über den Arbeitsmarkt und Krankenkassenberichte. Danach wurden in den ersten Kriegsmonaten etwa 33 % der Militärflichtigen eingezogen (rund $4\frac{1}{2}$ Millionen). Bis Ende 1915 waren 8,5—9 Millionen Mann mobilisiert (60 % der Wehrpflichtigen) und Mitte 1918 war der Prozentsatz auf über 80 % gestiegen, was einer Zahl von mehr als 11 Millionen Mobilisierten entspricht. Bringt man Gefallene und Kriegsgefangene in Abzug, so beziffert sich das deutsche Heer bei Beginn des Waffenstillstandes auf insgesamt annähernd 9 Millionen. Darin sind natürlich auch die Truppen in den Garnisonen und den Spitälern eingeschlossen.

b) Oesterreich-Ungarn.

Wie schnell in Oesterreich-Ungarn die Mobilisation des Landsturms fortschritt, zeigen einige allgemeine Hinweise, die wir in dem Bericht der Wiener Bezirkskrankenkasse über das Jahr 1914 fanden. Danach wurden eingezogen: Im September 1914: Alle Jahrgänge der gedienten Landsturmpflichtigen; im November 1914: Die jüngsten Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen; im Januar 1915: Die mittleren Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen und im Februar 1915: Die älteren Jahrgänge der nichtgedienten gemusterten Landsturmpflichtigen.

Im Juni 1915 waren, wie die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Wien mitteilt (Bericht über das Jahr 1914) schon Nachmusterungen gewesen und es erfolgte die Erweiterung der Militärflicht und damit Musterung und Einberufung der 43- bis 50-jährigen Männer.

Nach Berechnungen und Schätzungen, die sich auf ähnliches Material wie in Deutschland stützten, haben wir den Umfang der Einberufungen in Oesterreich für Ende 1916 auf etwa 70 % der Wehrpflichtigen beziffert; Mitte 1918 stieg die Ziffer auf mindestens 80 %.¹⁾

In Ungarn wurden nach einer Mitteilung des Kriegsministers²⁾ im Laufe des Krieges insgesamt 3,631,556 Mann eingezogen. Das sind 84 % der Wehrpflichtigen.

¹⁾ C. Döring: Bevölkerungsbewegung im Weltkriege. II. Oesterreich-Ungarn. Bulletin Nr. 5.

²⁾ Arbeiterzeitung Wien 1919. Nr. 56.

Insgesamt dürften in der ganzen ehemaligen Doppelmonarchie rund 9 Millionen eingezogen worden sein.

c) Grossbritannien und Irland.

Abgesehen von der Führung des Krieges zur See, hatte die englische Heeresleitung ursprünglich keine Kampfhandlungen grösseren Umfangs geplant. Es sollte lediglich ein Expeditionskorps von 160,000 Mann auf dem Festlande mitwirken. Der Verlauf des Krieges warf diese Pläne jedoch über den Haufen. Auch England musste seine militärischen Kräfte vervielfachen. Zunächst versuchte man, durch Werbungen die notwendige Menge an Truppen aufzubringen. Aber dies Verfahren hatte nicht den gewünschten Erfolg, so dass auch England die Militärflicht einführen musste. Im Oktober 1915 wurden Listen angelegt, in die alle Männer zwischen 18–40 Jahren eingetragen wurden; im Dezember 1915 waren bereits über 1,8 Millionen registriert. Auf Irland erstreckte sich diese Massregel nicht. Durch Gesetz vom Februar 1916 wurde bestimmt, dass alle Unverheirateten, sowie Witwer ohne Kinder einberufen werden sollten. Im März waren alle davon Betroffenen aufgerufen. Als auch diese Bestimmungen nicht ausreichten, um die nötigen Reserven aufzubringen, wurde im März 1916 die allgemeine Dienstpflicht für alle Männer von 18 bis 41 Jahren eingeführt. Im April 1918 wurde das Wehrpflichtalter bis zum 50. Jahre ausgedehnt. In diesem Monat, also erst gegen Ende des 4. Kriegsjahres begann man auch mit Konskriptionen in Irland. Jedoch wurden sie hier nicht streng durchgeführt.

Wie »Statesmans Yearbook«, dem diese Angaben entnommen sind (Jahrgang 1919) mitteilt, betrug das englische Heer (ausschl. Dominions und Kolonien) Ende 1917 über 4 Millionen Mann. Das gesamte Imperium mobilisierte rund 8 Millionen.

Auch in England schritt also der Umfang der Einberufungen von Jahr zu Jahr fort. Deutlich erkennen lässt sich das aus den Einwohnerzahlen für England und Wales während der Kriegsjahre. Die Statistik bringt nämlich für die Mitte aller Kriegsjahre die Einwohnerzahl ausschliesslich Militär. Es waren Einwohner vorhanden:

		Abnahme gegen 1914
Am 30. Juni 1914....	36,961,000	
„ 1915....	35,358,000	1,603,000
„ 1916....	34,500,000	2,461,000
„ 1917....	33,711,000	3,250,000
„ 1918....	33,475,000	3,486,000

Ueber Schottland und Irland gibt es eine derartige Statistik nicht. Jedoch dürfte es in Schottland ähnlich gewesen sein, wie in England und Wales.

Zum Verständnis der Ziffern über den Geburtenrückgang darf nicht übersehen werden, dass Irland weit weniger von den Einberufungen berührt wurde, wie Grossbritannien.

Rechnet man zu dem Heeresbestande von mehr als 4 Millionen die Kriegsgefallenen und die Gefangenen, so erhält man mehr als 5,5 Millionen Einberufener allein im Vereinigten Königreich, ausschl. Dominions und Kolonien.

In einem Artikel im »Round Table«: »The Military Effort of the British Empire«, der in »Bankers Magazine« (Aug. 1919) auszugsweise wiedergegeben wird, wird die Zahl der Eingezogenen in Grossbritannien und Irland auf annähernd 6 Millionen beziffert.

d) Frankreich.

»Statesmans Yearbook« (1919) gibt auf Grund amtlicher französischer Zahlen über die Grösse des französischen Heeres folgendes an:

15. August 1914	3,874,000	Offiziere und Mannschaften
1. Februar 1915	4,998,000	„ „ „
1. Januar 1916	5,206,000	„ „ „
1. Januar 1918	5,192,000	„ „ „

Rechnet man Kriegsgefallene (1,4 Mill.) und Gefangene ein, so erhält man insgesamt rund 7 Millionen, die in Frankreich zum Heeresdienst herangezogen wurden.

e) Italien.

Italien trat erst im Mai 1915 in den Krieg ein. Jedoch begannen die Mobilisierung und die Anhäufung der Heeresmassen im Grenzgebiet gegen Oesterreich schon Monate vorher. Insgesamt wurden während des Weltkrieges, wie »Statesmans Yearbook« (1919) auf Grund amtlicher italienischer Angaben mitteilt, rund 5 Millionen Mann einberufen.

f) Zusammenfassung.

Da das Wehrpflichtsalter in den einzelnen Ländern verschieden ist und die Zahl der Militärfpflichtigen sich im Laufe der 4 Kriegsjahre durch den Nachwuchs stark verschob, so nehmen wir, um

eine annähernde Vergleichbarkeit der Zahlen zu erzielen, die Bevölkerungszahl von Ende 1913 als Grundlage. Es wurden von der männlichen Bevölkerung mobilisiert:

In Deutschland	35 %
„ Oesterreich-Ungarn . . .	35 %
„ Grossbritannien	26 %
„ Frankreich	36 %
„ Italien	29 %

England und Italien sind also verhältnismässig weniger und kürzere Zeit betroffen worden, als die übrigen Staaten. Für Oesterreich und Frankreich sind die Ziffern noch etwas zu erhöhen, da hier das Rekrutierungsgebiet infolge der Okkupationen eingengt war. Italiens Ziffer ist nur wenig höher als die für England. Ausserdem ist zu bedenken, dass dies Land erst im Mai 1915 in den Krieg eingriff.

Welche Folgen diese in der Geschichte aller Kriege beispiellose Inanspruchnahme der Volkskraft für die Geburtenverhältnisse hat, werden die folgenden Untersuchungen zeigen.

3. Der Geburtenrückgang im Kriege.

a) Allgemeines.

Der durch die Einberufungen veranlasste Geburtenrückgang kann sich erst im zehnten Kriegsmonat bemerkbar machen. Tatsächlich ist auch weder im Jahre 1914 noch im ersten Viertel des Jahres 1915 ein bemerkenswerter Sturz der Geburtenzahl erfolgt. Es wurden lebend geboren:

	Deutschland	Ung. ohne Kroatien und Slavonien	Grossbrit. und Irland	Frankreich (77 nicht besetzte Departements)
1913	1,839,000	640,500	1,102,500	604,800
1914	1,818,000	630,400	1,101,800	594,300

	Deutschland	Oesterr. ¹⁾ 26 Städte	Grossbrit. u. Irland.	Frankreich ²⁾ 13 Städte
1. Vierteljahr 1914	472500	14750	273140	17300
1. „ 1915	476500	14000	278300	16066

Im ersten Vierteljahr 1915 hat sich in Deutschland und England die Geburtenzahl sogar noch erhöht. Der Rückgang in

¹⁾ Oest. Städtezeitung, Dez. 1918.

²⁾ Journal officiel 1915.

den österreichischen und französischen Städten übersteigt die Schwankungen früherer Quartale durchaus nicht.

Das zweite Quartal 1915 bringt dagegen einen starken Sturz der Geburtenzahl. Nur Grossbritannien macht eine Ausnahme. Es wurden lebendgeboren:

	Deutschl.	% R. zu 1914	Oesterr. 26 Städte	% R. zu 1914	Grossbrit. u. Irland	% R. zu 1914	Frankreich 13 Städte	% R. zu 1914
2. V. 14 ..	463850		15240		285270		17420	
2. V. 15 ..	353410	24	10700	30	269560	5.5	10940	37

Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen England und den übrigen Staaten. In Deutschland, Oesterreich und Frankreich, den drei Staaten, die schon im August 1914 Millionheere mobilisierten, ging die Geburtenzahl im 2. Vierteljahr 1915 um 20 und mehr Prozent zurück. In England dagegen, das nur eine verhältnismässig kleine Söldnertruppe hinauswarf, betrug die Abnahme noch nicht 6 %.

Bemerkenswert ist in Britannien die Entwicklung in den einzelnen Gebietsteilen. Es wurden lebendgeboren:

	England u. Wales	R.	Schottland	R.	Irland	R.
2. Quartal 1914..	226152		33009		26112	
2. „ 1915..	213109	5,8 %	30793	6,7 %	25660	1,7 %

In Irland, das von der Mobilisierung kaum berührt wurde, ist die Ziffer weit niedriger als in England und Schottland.

Italien nimmt eine Sonderstellung ein, da es 9 Monate später als die übrigen Länder in den Krieg eintrat. In den Jahren 1914 und 1915 mussten daher hier die Geburtenzahlen normal bleiben. Es wurden lebendgeboren:

1913: 1122482 1914: 1114091 1915: 1109060

Der Rückgang ist gering und entspricht durchaus der natürlichen Abnahme früherer Jahre.

Die obigen Zahlen beweisen, dass der im 10. Kriegsmonat einsetzende Geburtensturz in unmittelbarem Zusammenhang mit den Einberufungen steht. Ehe wir dazu übergehen, den Geburtenverlust für die ganze Kriegszeit zu berechnen, wollen wir zunächst zeigen, auf welches Material wir uns dabei stützen können.

Deutschland 1) Gesamtzahlen über das Jahr 1915.

2) Monatsberichte über die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse in den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern, mitgeteilt in den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes 1914—18.

3) Geburtsstatistik über das ehemalige Königreich Sachsen.

Diese 3 Statistiken sind unserer oben schon erwähnten, im März 1919 veröffentlichten Arbeit zugrunde gelegt.¹⁾

4) Preussische und Bayrische Statistik über Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse während der Kriegsjahre; auszugsweise veröffentlicht im »Reichsanzeiger«.

Oesterreich-Ungarn.

1) Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg von C. Döring II. Oesterreich-Ungarn. Erschienen als Bull. 5 der Gesellschaft für das Studium der sozialen Folgen des Krieges in Kopenhagen. In dieser im Juni 1919 erschienenen Arbeit ist alles bis dahin erreichbare Material zusammengefasst. In der Hauptsache handelt es sich um amtliche Zahlen über Oesterreich bis zum Jahre 1916, 26 österreichische Städte bis 1917; Wien und Prag bis 1918; Ungarn bis Januar 1918. Dazu kommen zahlreiche Pressenotizen.

Grossbritannien und Irland. Hierüber hat die Royal Statistical Society die amtlichen Zahlen zur Bevölkerungsbewegung bis 1918 in ihrem Märzheft 1919 veröffentlicht.

Frankreich.

1) Über die 77 nicht besetzten Departements liegen die offiziellen Zahlen bis zum Jahre 1918 vor.

2) Für die zehn zum Teil besetzten Departements, über die officielles Material, soweit uns bekannt ist, noch nicht veröffentlicht wurde, legen wir eine Spezialstudie von Dr. W. Camerer zugrunde. (»Zur Bevölkerungsbewegung im besetzten französischen Gebiete«, Zeitschrift für Bevölkerungspolitik und Säuglingsfürsorge. August 1918).

Italien. Amtliche Zahlen bis Ende 1917. Veröffentlicht in »Statesmans Yearbook« 1919.

b) Deutschland.

1) In unserer Arbeit über Deutschland haben wir auf Grund der Zahlen über die Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern den Geburtenausfall für das ganze Reich bis 9 Monate nach Abschluss des Waffenstillstandes wie folgt berechnet:

¹⁾ C. Döring: Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg. I. Deutschland. Bulletin Nr. 4.

1. Mai 1915 bis 30. April 1916....	37 ‰	673,000
1. „ 1916 „ 30. „ 1917....	45 „	818,000
1. „ 1917 „ 30. „ 1918....	52 „	946,000
1. „ 1918 „ 30. „ 1919....	47 „	855,000
1. „ 1919 „ 31. Juli 1919....	47 „	215,000

51 Monate Geburtenrückgang rund 3,5 Millionen.

Als Vergleichsjahr diente das Jahr 1914. Mit 1913 verglichen würde die Zahl um annähernd 100,000 höher sein, also rund 3,6 Millionen betragen.

2) Nach den officiellen Statistiken über Preussen, Bayern und Sachsen, die im Sommer 1919 veröffentlicht wurden, stellt sich die Geburtenbewegung in diesen 3 Staaten so dar :

	Lebendgeborenen	Ausfall gegenüber 1913
1913.....	1503860	
1915.....	1151030	352830
1916.....	851500	652360
1917.....	767870	735990
1918.....	776000	727860

Das ergibt bis Ende 1918 einen Geburtenverlust von rund 2.470,000. Rechnet man dazu die 7 Monate Januar—Juli 1919 mit der Ziffer des Jahres 1918 ein, so erhöht sich die Zahl um 429,000. Es ergibt sich also insgesamt in den drei Bundesstaaten ein Geburtenverlust von 2,900,000. Rechnet man diese Zahl der Bevölkerungsmenge entsprechend auf das ganze Reich um, so erhält man 3,640,000 Gesamtverlust, was sich fast genau mit unserem obigen Ergebnis deckt.

c) Oesterreich-Ungarn.

Die Zahl der Lebendgeborenen in der ehemaligen Doppelmonarchie betrug nach den Berechnungen und Schätzungen, die wir auf Grund alles erreichbaren Materials in unserer oben erwähnten Specialarbeit vorgenommen haben :

		R. zu 1913'
1913.....	1680000	
1915.....	1160000	520000
1916.....	795000	885000
1917.....	745000	935000
1918.....	715000	965000

Das ergibt bis 1918 einen Geburtenausfall von 3,305,000. In

den Monaten Januar bis Juli 1919 ist der Verlust mit rund 480,000 einzuschätzen. Der gesamte Geburtenausfall betrug also im Vergleich mit dem letzten vollen Friedensjahr 3,785,000 oder annähernd 3,8 Millionen.

d) Grossbritannien und Irland.

Im Vereinigten Königreich gestaltete sich die Geburtenbewegung so. Es wurden lebendgeboren :

		R. 1913
1913	1102500	
1915	1024380	78120
1916	986900	115600
1917	852200	250300
1918	848890	253610

Bis Ende 1918 beträgt der Verlust 697,630. Rechnet man dazu die 7 Monate Januar Juli des Jahres 1919, so erhält man als Gesamtverlust in den 51 Kriegsmonaten rund 846,000. Das Inselreich hat also weit weniger gelitten, als die Festlandsstaaten.

Bemerkenswert ist, wie sich der Geburtenausfall auf die Hauptgebiete des Reiches verteilt. Er betrug für die 51 Monate in runden Zahlen:

In England und Wales	724,000
„ Schottland	75,000
„ Irland	47,000

Setzt man die Geburtszahlen für das Jahr 1913 als Normalzahlen, so betrug der Geburtenverlust:

In England und Wales	rund 19,5 %
„ Schottland	„ 14,5 %
„ Irland	„ 11,0 %

Der Geburtenverlust war also in England und Wales am grössten. Irland, das nie vollständig von der allgemeinen Wehrpflicht erfasst wurde, hat am wenigsten verloren.

Um einen Begriff davon zu geben, wie die Entwicklung der Geburtsverhältnisse sich in den beiden wirtschaftlich und politisch führenden Staaten der miteinander ringenden Machtekoalitionen gestaltete, geben wir nach Vierteljahrengliedert die Geburtenzahlen für Preussen und England-Wales. Es wurden lebendgeboren:

Preussen.

	1914	1915	R: 14 %	1916	R: 14 %	1917	R: 14 %	1918	R: 14 %
1. V.....	292,800	297,200		185,600	36	174,200	41	155,500	47
2. „.....	292,600	224,500	23	171,000	42	157,700	46	149,800	49
3. „.....	293,900	192,600	35	166,100	44	148,300	50	156,900	47
4. „.....	287,300	176,400	39	153,300	47	124,300	57	147,600	48.5
Sa ...	1.166,600	890,700	23,5	676,000	42	604,500	48	609,800	48

England und Wales.

	1914	1915	R: 14 %	1916	R: 14 %	1917	R: 14 %	1918	R: 14 %
1. V.....	217,400	221,500		195,000	10	178,700	18	162,300	25
2. „.....	226,200	213,100	6	209,000	8	173,400	24	170,200	26
3. „.....	227,200	196,500	13,5	198,300	13	162,500	28,5	168,500	26
4. „.....	208,300	183,500	12	183,200	12	153,700	26	161,800	22
Sa ...	879,100	814,600	7	785,500	10,5	668,300	24	662,800	25,5

Die Unterschiede sind sehr beträchtlich. In Preussen beträgt die Ziffer des Rückganges gleich im zweiten Vierteljahr 1915: 23 %; sie steigt in Schwankungen bis zu 57 % (4. Vierteljahr 1917) hinauf. In England dagegen sind die entsprechenden Ziffern nur 6 % und 28,5 %.

Bis Ende 1918 verlor Preussen rund 1,890,000 Menschen durch den Geburtenrückgang, England und Wales nur 590,000. Dabei hat Preussen nur 4—5 Millionen Einwohner mehr als England und Wales.

e) Frankreich.

In den nicht besetzten 77 Departements betrug die Geburtenzahl: ¹⁾

	R. zu 1913
1913.....	604,800
1915.....	387,800
1916.....	315,100
1917.....	343,000
1918.....	399,000

Das ist bis Ende 1918 für das nicht besetzte Gebiet ein Verlust von 974,000 Menschen. Bis Juli 1919 erhöht sich die Zahl auf rund 1,140,000.

Dazu kommt der Verlust in den 10 zum Teil besetzt gewesenen Departements.

¹⁾ Bis 1917 enthalten in »Statesmans Yearbook« (1919) 1918 nach einer vom Arbeitsministerium veröffentlichten Statistik.

Von diesen 10 Departements war den grössten Teil des Krieges etwa die Hälfte des Gebiets okkupiert. Offizielle Angaben über die Bevölkerungsbewegung in diesen Teilen Frankreichs sind uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Für das von den Deutschen besetzte Gebiet bringt aber Dr. W. Camerer in dem oben erwähnten Artikel genügend Material für einigermaßen zuverlässige Gesamtschätzungen. Dr. Camerer hat aus einer grossen Anzahl von Orten verschiedener Grösse die Geburtenzahlen zusammengestellt. Daraus ergibt sich, dass der Geburtenrückgang im Jahre 1915 etwa 40 ‰, 1916 rund 70 ‰ betrug. Für 1917 schätzt Dr. Camerer eine noch etwas grössere Abnahme ein.

Für den nicht besetzten Teil der 10 Departements besitzen wir keine Statistik. Es dürfte aber eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein, wenn wir auf dieses Gebiet die Ziffern aus den 77 Departements übertragen. Da auf den besetzten und den nicht besetzten Teil der 10 Departements je etwa 3 Millionen Einwohner entfallen, so lassen sich die Ziffern gut kombinieren. In den 10 Departements in denen 1913 rund 140,700 lebend geboren wurden, betrüge dann der Geburtenrückgang

1915 rund 38 ‰	54,000
1916 „ 58 „	82,000
1917 „ 60 „	84,000
1918 „ 58 „	82,000

Das sind bis Ende 1918 302,000 und bis Juli 1919 rund 355,000.

Insgesamt hätte also Frankreich infolge des Krieges einen Geburtenausfall von 1,495,000, annähernd 1,5 Millionen¹⁾ gehabt.

f) Italien.

Bis zum Jahre 1915 blieben hier die Geburtenverhältnisse normal. In den folgenden beiden Jahren gestalteten sie sich wie folgt:

¹⁾ »Annuaire Statistique« (1919), das erst nach Abschluss dieser Arbeit in unsere Hände gelangte, gibt für die Jahre 1915 bis 1917 die Geburtenziffern. Sie betragen auf 100 Einwohner

1913: 1,88 1915: 1,13 1916: 0,94 1917: 1,04

Danach lässt sich der Geburtenverlust für diese 3 Jahre auf 1,080,000 berechnen. Auf die ganze Zeit des Geburtenausfalls umgerechnet ergibt das mehr als 1,5 Millionen. Unsere Ergebnisse dürften also keineswegs übertrieben sein.

	Lebendgeborenen	R. zu 1913
1913.....	1,122,482	
1916.....	881,626	240,856
1917.....	692,902	429,580

Das ist bis Ende 1917 ein Geburtenausfall von rund 670,000.

Da Italien in den Jahren 1917 und 1918 grosse militärische Anstrengungen machen musste, um sich des Ansturms der Mittelmächte zu erwehren, so wird die Geburtenzahl in den Jahren 1918 und im ersten Halbjahr 1919 zweifellos noch niedriger gewesen sein als 1917. Im Jahre 1917 betrug die Ziffer des Rückganges etwa 38 %. Nehmen wir für die Zeit bis Juli 1919 rund 40 % im Durchschnitt, was im Hinblick auf Deutschland, Oesterreich und Frankreich sicher nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, so erhöht sich der Geburtenausfall auf rund 1,4 Millionen.

g) Zusammenfassung.

Nimmt man das letzte volle Friedensjahr als Normaljahr so betrug der Geburtenausfall bis Juli 1919

In Deutschland.....	rund 3,6 Millionen
„ Oesterreich-Ungarn.....	„ 3,8 „
„ Grossbritannien u. Irland..	„ 0,85 „
„ Frankreich.....	„ 1,5 „
„ Italien.....	„ 1,4 „
Zusammen...	„ 11,15 „

Im Vergleich zu der normalen Friedenszahl betrug der durchschnittliche Jahresverlust:

In Deutschland.....	rund 46 ‰
„ Oesterreich-Ungarn.....	„ 53 „
„ Grossbritannien u. Irland	„ 18 „
„ Frankreich	„ 47 „
„ Italien.....	„ 29 „

Am meisten hat Oesterreich-Ungarn verloren. Frankreich und Deutschland bleiben nicht viel dahinter zurück. England dagegen hat nur wenig mehr als ein Drittel des durchschnittlichen Verlustes der Mittelmächte und Frankreichs erlitten.

Italien steht auch noch ziemlich günstig da. Jedoch ist zu bedenken, dass die tatsächliche Kriegszeit für dieses Land nicht 51 sondern nur etwa 42 Monate betrug. Berechnet man den Ge-

burtenausfall im Vergleich mit nur 42 Friedensmonaten so beträgt die Verlustziffer statt 29 rund 36 ‰, steht also etwa in der Mitte zwischen England und den 3 andern Grosstaaten.

Am schmerzlichsten ist der Geburtenausfall für Frankreich, da hier die Bevölkerungszahl schon vor dem Kriege stagnierte.

In den Ziffern ist auch der natürliche Geburtenrückgang enthalten, der das Ergebnis aber nur wenig beeinflusst.

4. Die Sterblichkeit im Kriege.

a) Allgemeines.

Eine genaue Untersuchung der Sterblichkeitsverhältnisse im Kriege hat zu unterscheiden zwischen der Gesamtsterblichkeit, einschl. Kriegsgefallene und der Sterblichkeit der Zivilbevölkerung. Zu bedenken ist ferner, dass infolge des starken Geburtenrückganges die Anzahl der gestorbenen Säuglinge stark zurückgeht. Das beeinflusst natürlich stark die gesamten Sterblichkeitsverhältnisse.

Da das zur Zeit vorliegende Material ungleichmässig ist, so können aber diese Untersuchungen im einzelnen noch nicht exakt durchgeführt werden. Bei Frankreich¹⁾ und England sind wir über die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung genügend unterrichtet. Da auch die Zahl der Kriegsgefallenen, wenigstens annähernd, bekannt ist, so lässt sich der Gesamtverlust ziemlich genau ermitteln. Es ist aber nicht möglich, die Gesamtsterblichkeit für die einzelnen Kriegsjahre festzustellen. Für Deutschland liegen über das Jahr 1914 die Gesamtzahlen, einschl. Kriegsgefallene, vor. Für 1915 ist nur die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung angegeben. Ueber die folgenden Jahre (bis Mitte 1919) besitzen wir aber Mitteilungen aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern, aus Preussen, aus Bayern und aus Sachsen. Alle Zahlen umfassen auch die Kriegsgefallenen. Jedoch sind die Meldungen darüber noch nicht vollständig. Ferner ist die Zahl der Kriegsgefallenen bekannt und auch, wenigstens annähernd, der durch die Blockade verursachte Menschenverlust. In der Hauptsache ist dieses Material in unserer schon mehrfach erwähnten Specialstudie über Deutschland verarbeitet worden.

Aus Oesterreich-Ungarn liegen über die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung folgende Angaben vor:

¹⁾ Ausgenommen die 10. z. T. besetzt gewesenen Departements.

1) Ungarn bis 1917.

2) Eine Reihe grösserer Städte Oesterreichs bis 1918.

3) Viel Material über Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse (besonders in Krankenkassenberichten).

Ausserdem ist die Zahl der Kriegsgefallenen bekannt. (Winkler: Totenverluste der öst.-ung. Monarchie.)

Auch für dieses Land ist eine annähernde Abschätzung der Gesamtsterblichkeit möglich. Da alles Material über Oesterreich bereits in einer Specialstudie von uns verarbeitet worden ist (s. oben!) so bringen wir hier nur die Gesamtergebnisse.

Ueber Italien ist uns die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung bis zum Jahre 1917 bekannt. Auch die Zahl der Kriegsgefallenen ist annähernd genau zu ermitteln. Dies Material befindet sich in »Statesmans Yearbook« (1919).

b) Deutschland.

1) Nach unseren Berechnungen und Schätzungen, die sich auf die Ergebnisse aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern gründen, starben von 1914—1918 insgesamt rund 2,150,000 Menschen mehr als es zu normalen Zeiten gewesen sein würden. Die Zunahme bei den Gestorbenen, die älter als 1 Jahr waren, betrug rund 2,6 Millionen. Die Differenz erklärt sich daraus, dass die Anzahl der gestorbenen Säuglinge stark zurückgegangen ist. Unter den 2,6 Millionen befinden sich rund 1,8 Millionen Kriegsgefallene. Ueber 700,000 Menschen sind der Blockade zum Opfer gefallen. Diese letztere Zahl entspricht ungefähr der, die von amtlicher Seite angegeben wurde.

Diese Berechnungen wurden zu Beginn des Jahres 1919 gemacht. Inzwischen ist bekannt geworden, dass die Zahl der Kriegsgefallenen noch um mehrere Hunderttausend höher ist. Sie übersteigt 2 Millionen.

2) Neue Zahlen liegen vor über Preussen, Bayern und Sachsen. Sie beziehen sich auf die Gesamtsterblichkeit von 1914—18.

In Preussen, Bayern und Sachsen starben:

		Zunahme zu 1913
1913.....	809,600	
1914.....	1,008,200	198,600
1915.....	1,145,800	336,200
1916.....	1,030,600	221,000
1917.....	1,090,600	281,000
1918.....	1,272,000	462,400

Das ist bis Ende 1918 eine Gesamtzunahme von 1,499,000. Auf das ganze ehemalige Gebiet des Deutschen Reiches, der Bevölkerungszahl entsprechend umgerechnet ergibt das annähernd 1,9 Millionen.

Jedoch sind die Zahlen noch bei weitem nicht vollständig. Zu der preussischen Statistik bemerkt der Deutsche Reichsanzeiger, es dürfte nicht vergessen werden, dass die standesamtlichen Meldungen unvollständig sind. Eine grosse Anzahl von Kriegsgefallenen sei noch nicht gemeldet. Ferner müsse die hohe Sterblichkeit unter den kriegsgefangenen Deutschen berücksichtigt werden. Endlich sei noch die grosse Zahl der »Vermissten« in Rechnung zu stellen. Der Reichsanzeiger beziffert sie für Preussen auf nicht weniger als 600,000, von denen $\frac{3}{4}$ als tot angenommen werden müssten.

Auch das Bayrische Statistische Amt urteilt ähnlich. Hier seien allein noch 43,000 tote Vermisste einzurechnen.

Eine vorsichtige Schätzung auf Grund dieser Mitteilungen ergibt, dass für die 3 Bundesstaaten Preussen, Bayern und Sachsen mindestens noch ein Mehr von 500,000 Sterbefällen angenommen werden muss. Für das ganze ehemalige Reich wären das rund 600,000.

Die Gesamtzunahme an Gestorbenen beziffert sich damit für die Jahre 1914—1918 auf rund 2,5 Millionen.

Das übertrifft noch die nach den Angaben aus den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern vorgenommenen Schätzungen. Begreiflich wird das, wenn man bedenkt, dass auch die Mitteilungen aus den Städten nicht vollständiger sein können, als die amtlichen Landesstatistiken.

3) Die bisherigen Ergebnisse lassen sich noch auf Grund anderer Meldungen nachprüfen. Nach amtlichen Mitteilungen¹⁾ betrug die Steigerung der Sterbefälle unter der Zivilbevölkerung in den Jahren 1915, 16, 17 und 18: 9,5 %, 14,3 %, 32,2 % und 37 %. Die absoluten Zahlen betragen

1915.....	88,235
1916.....	121,174
1917.....	259,627
1918.....	293,760
Sa.....	762,796

¹⁾ Wir entnehmen diese Zahlen einem Artikel von Ludwig Elster: »Der Einfluss des Krieges auf die Bevölkerungsbewegung in Deutschland«. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, August 1919. S. 152.

Diese Zahlen können sich nur auf die Sterblichkeit ausschl. Säuglingssterblichkeit beziehen. Denn im Jahre 1915, wofür die Ergebnisse bekannt sind, stieg die Zahl der Gestorbenen unter der bürgerlichen Bevölkerung auf 1,019,658. Das ist gegenüber 1913 eine Zunahme von 14,708 oder um annähernd 1,5 %.

Die Zahl 762,796 ist aber noch nicht vollständig. Es sind das Jahr 1914 mit rund 40,000 und aus dem Jahre 1918 die Grippesterbefälle einzurechnen. Diese Epidemie konnte nicht mit in Rechnung gestellt werden, da die Statistik für 1918 auf Grund der Ergebnisse aus dem ersten Halbjahr vorgenommen wurde. Die Zahl der Grippetodesfälle beträgt aber mindestens 100,000. Manche Fachleute schätzen sogar 150,000.

Es dürfte daher in den Jahren 1914—1918 mit einem Mehr von etwa 900,000 Gestorbenen bei den über 1 Jahr alten Personen zu rechnen sein. Nimmt man dazu die Zahl der Kriegsgefallenen, die nach amtlicher Angabe 2 Millionen übertrifft, so erhält man rund 2,9 Millionen als Mindestschätzung. Da in den Kriegsjahren infolge des Geburtenrückganges etwa 400,000 Säuglinge weniger gestorben sind, als es unter normalen Geburtsverhältnissen gewesen sein würden, so beträgt nach dieser Berechnung das Mehr an Gestorbenen in den Jahren 1914—1918 rund 2,5 Millionen. Das deckt sich mit dem obigen Ergebnis aus den 3 Bundesstaaten.

Im ersten Halbjahr 1919 hatte Deutschland auch noch eine ganz erhebliche Uebersterblichkeit. In den Orten mit mehr als 15,000 Einwohnern starben nach den vorläufigen Angaben von Januar bis Juni 1919 rund 247,000 Menschen. Darin sind aber die Städte aus Elsass-Lothringen und Posen nicht enthalten und auch sonst ist die Statistik lückenhaft. Für alle Orte mit mehr als 15,000 Einwohnern sind mindestens 260,000 zu schätzen. Das ist verglichen mit 1913 eine Steigerung von rund 44 %. In Sachsen betrug die Steigerung im ersten Vierteljahr 1919 etwa 38 %. Rechnet man auf das ganze ehemalige Reichsgebiet rund 40 %, so ergibt das im ersten Halbjahr 1919 eine Zahl von etwa 200,000.

Von 1914 bis Mitte 1919 verlor Deutschland also infolge erhöhter Sterblichkeit schätzungsweise 2,7 Millionen Menschen.

c) Oesterreich-Ungarn.

Ueber die ehemalige Doppelmonarchie ist das Material nicht besonders brauchbar. Namentlich über die Steigerung, die in den

letzten Kriegsjahren als Folge der katastrophalen Lebensmittelnot eintrat, gibt es noch keine exakten Zahlen. Auf Grund alles erreichbaren Materials haben wir in der mehrfach erwähnten Specialarbeit für Oesterreich-Ungarn, einschl. Bosnien und die Hercegowina bis Ende 1918 eine Mehrsterblichkeit von über 1,5 Millionen errechnet.¹⁾

Diese Zahl ist sicher viel zu niedrig, da nach allen neuern Meldungen die Wirkungen der Blockade noch weit schlimmer waren, als wir annahmen. Auch die Zahl der Kriegsgefallenen dürfte grösser sein. Eine Steigerung auf 1,7—1,8 Millionen wird der Wirklichkeit näher kommen.

Im ersten Halbjahr 1919 muss die Sterblichkeit in Oesterreich-Ungarn auch noch sehr hoch gewesen sein. Die österreichische Reichshälfte litt noch immer unter dem Lebensmittelmangel. Ungarn hatte schwere innere Krisen zu überstehen und Krieg gegen Serben, Rumänen und Tschechen zu führen. Legt man die Ziffer der Zunahme für Deutschland zugrunde, was sicher nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt sich eine Zahl von etwa 230,000.

Das gesamte Mehr an Gestorbenen in Oesterreich-Ungarn ist bis Mitte 1919 auf annähernd 2,0 Millionen einzuschätzen.

Davon sind etwa 1,5 Millionen Kriegsgefallene.

d) Grossbritannien und Irland.

Im Vereinigten Königreich starben, ausschl. Kriegsgefallene:

		Zu- oder Abnahme zu 1913
1913.....	652,700	
1914.....	661,600	+ 8,900
1915.....	720,000	+ 67,300
1916.....	650,200	— 2,500
1917.....	641,200	— 11,500
1918.....	769,000	+ 116,300

Die starke Zunahme 1918 ist eine Folge der Grippeepidemie. Insgesamt beträgt das Mehr bis Ende 1918 178,500.

Ueber das erste Halbjahr 1919 besitzen wir noch keine Statistik. Es ist aber anzunehmen, dass mindestens die ersten Monate noch eine Uebersterblichkeit gehabt haben werden. Bis

¹⁾ Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg. Von C. Döring. II. Oesterreich-Ungarn.

Mitte 1919 dürfte eine Gesamtzunahme von rund 200,000 an-
zunehmen sein.

Zu diesen kommt die Zahl der Kriegsgefallenen.

Ueber die Gesamtverluste des englischen Heeres, einschl.
Dominions und Kolonien, gibt »Statesmans Yearbook« (Jahrgang
1919) in der Einleitung, in der die neuesten amtlichen Quellen
verarbeitet werden, folgendes an:

Tote (einschl. Flotte)	871,874
Vermisste	360,367

Im Text wird später mitgeteilt, dass von den Vermissten
171,700 als gefangen gemeldet sind. Es sind also 188,667 Vermisste
als tot anzunehmen. Das ergibt eine Gesamtzahl von rund 1,060,000
Kriegsgefallenen.

Das da ganze Reich annähernd 8 Millionen Mann mobilisierte,
Grossbritannien und Irland davon fast 6 Millionen, so müssen für
das Vereinigte Königreich rund 800,000 Kriegstote angenom-
men werden.

Fast genau dieselbe Zahl, gibt der schon einmal erwähnte
Artikel in der »Round Table« (»The Military Effort of the British
Empire«), der in »Bankers Magazine« (Aug. 1919 Nr. 2) auszugsweise
enthalten ist, an. Er beziffert die Anzahl der Kriegstoten im
Königreich auf 803,320.

Einschliesslich der Kriegsgefallenen beziffert sich das Mehr
an Gestorbenen in Grossbritannien und Irland bis Mitte 1919 auf
rund 1 Million.

e) Frankreich.

1) Die 77 nicht besetzten Departements. Die Sterblich-
keitsverhältnisse bei der bürgerlichen Bevölkerung gestalteten
von 1913—1918 sich so:¹⁾

		Zunahme zu 1913
1913.....	587,400	
1914.....	647,500	60,100
1915.....	655,100	67,700
1916.....	607,700	20,300
1917.....	613,100	25,700
1918.....	788,000	200,600

¹⁾ Bis 1917 enthalten in »Statesmans Yearbook« (1919) für 1918 nach einer
vom Arbeitsministerium veröffentlichten Statistik.

Die auffällige Zunahme des Jahre 1918 ist eine Folge der Grippeepidemie, die im 2. Halbjahr 1918 verheerend raste. Es starben nämlich:

1. Halbjahr 1917.....	355,100	2. Halbjahr 1917.....	258,000
1. „ 1918.....	316,000	2. „ 1918.....	472,000

Das Mehr an Gestorbenen beträgt bis Ende 1918 rund 374,000. Bis Mitte 1919 dürfte sich die Zahl auf annähernd 400,000 erhöht haben.

2) Die 10 z. T. besetzten Departements. Hier starben im Jahre 1913: 116,193 Menschen. In den letzten Kriegsjahren war die Sterblichkeit im besetzten Gebiet, das etwa die Hälfte der Einwohner der 10 Departements enthielt, sehr hoch. Das war eine Folge direkter Kriegswirkungen und des Lebensmittelmangels. Dr. Camerer schätzt, dass 1914 eine geringe Abnahme eintrat, für 1915 rechnet er etwa 4 %, für 1916: 19 % Zunahme und 1917 noch etwas höher. 1918 waren die Verhältnisse wie überall auch hier sehr ungünstig. Wir wollen aber, um nicht zu hoch zu greifen, nur 20 % annehmen.

Legt man für die nicht besetzten Teile der 10 Departements die Ziffern aus dem übrigen Frankreich zugrunde, so erhält man für alle 10 Departements von 1914—1918 eine Steigerung von 4 + 6 + 10 + 11 + 15 %, Zusammen 46 %, was in absolute Zahlen umgerechnet etwa 50,000 ausmacht. Bis Mitte 1919 erhöht sich die Zahl auf rund 55,000.

3) In ganz Frankreich betrug das Mehr an Gestorbenen von 1914 bis Mitte 1919 demnach rund 455,000. Dazu sind die Kriegsgefallenen zu rechnen.

Deren Zahl beziffert »Statesmans Yearbook« (1919) nach amtlichen Angaben auf 1,385,000, rund 1,4 Millionen, einschl. tote Vermisste. Die Sterblichkeit unter den Gefangenen ist dabei nicht in Rechnung gestellt. Auch die französischen Fachmänner nehmen, wie zahlreiche Artikel beweisen, 1,4 Millionen Kriegstote an.

Insgesamt verlor Frankreich bis Juni 1919 rund 1,840,000 Menschen infolge erhöhter Sterblichkeit. Die Zahl ist verhältnismässig etwas höher als die in Deutschland. Das erklärt sich daraus, dass die französischen Heeresverluste prozentual höher waren als die deutschen.

f) Italien.

Von der Zivilbevölkerung starben:

		Zu- oder Abnahme zu 1913
1913.....	664,000	
1914.....	643,400	— 20,600
1915.....	741,000 ¹⁾	+ 77,000
1916.....	721,600	+ 57,600
1917.....	682,800	+ 18,800

Das ist bis Ende 1917 ein Mehr von insgesamt rund 133,000. Darunter befinden sich 30,000 Opfer des grossen Erdbebens vom Januar 1915.

Im Jahre 1918 nahm wie in allen Ländern so auch in Italien die Sterblichkeit infolge der Grippeepidemie gewaltig zu. Legt man die amtlichen Ergebnisse für Preussen, Bayern, Sachsen, England und Frankreich zugrunde, so dürfte für Italien im Vergleich zu 1917 mit einer Steigerung der Sterblichkeit um etwa 20 % zu rechnen sein. Das sind rund 136,000 Menschen. Das Mehr an Gestorbenen belief sich dann bis Ende 1918 auf rund 269,000 und würde bis Mitte 1919 auf etwa 280,000 angestiegen sein. Dazu kommen die Kriegsgefallenen.

Die Zahl der Kriegsgefallenen beträgt nach amtlicher Angabe 467,934. Dazu kommen 83,241 in der Gefangenschaft Gestorbene. Zusammen wären das 551,175. Wie gross die Zahl der »Vermissten« ist, ist noch nicht bekannt. Eine Gesamtzahl von 600,000 Kriegsgefallenen dürfte aber keineswegs zu hoch gegriffen sein.

Danach hat Italien infolge erhöhter Sterblichkeit von 1914 bis Mitte 1919 rund 880,000 Menschen verloren.

g) Zusammenfassung.

Die Menschenverluste infolge erhöhter Sterblichkeit betragen von Kriegsbeginn bis Mitte des Jahres 1919:

	Gesamt	% der Bev. von 1913	Darunter Kriegs- gefallene	% der Bevölkerung
Deutschland.....	2,7 Mill.	4	2,0 Mill.	3
Oesterreich-Ungarn.....	2,0 „	4	1,5 „	2,9
Grossbritannien u. Irland ..	1,0 „	2,2	0,8 „	1,7
Frankreich.....	1,84 „	4,6	1,4 „	3,5
Italien.....	0,88 „	2,5	0,6 „	1,7

¹⁾ Einschliesslich 30,000 Menschen, die bei dem Erdbeben im Januar 1915 ums Leben kamen.

Zu den Zahlen über die Zunahme der Sterblichkeit ist zu bemerken, dass sie die Kriegswirkungen noch nicht voll zum Ausdruck bringen. Denn in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, in Frankreich und in Italien ging die Anzahl der gestorbenen Säuglinge infolge des Geburtenrückganges stark herunter. Die Zunahme der Zahl der Gestorbenen, die das erste Lebensjahr überschritten hatten, ist daher noch beträchtlich grösser. In Deutschland und in Oesterreich-Ungarn um etwa 500,000, in Italien um schätzungsweise 220,000, in Frankreich um rund 150,000. In England ist der Unterschied geringer.

5) Die Eheschliessungen im Kriege.

Auch die Zahl der Eheschliessungen wird durch den Krieg stark beeinflusst. Wie beim Geburtenrückgang nimmt auch hier England eine Sonderstellung ein. Ueber den Rückgang der Eheschliessungen in den Festlandsstaaten unterrichtet die folgende Tabelle. Es wurden Ehen geschlossen:

	Deutschland		Preussen, Bayern		R. zu 13 Ungarn		Frankr. 77 Dep.		R. zu 13 Italien	
	land	R. zu 13 %	Sachsen	R. zu 13 %	Ungarn	R. zu 13 %	77 Dep.	R. zu 13 %	Italien	R. zu 13 %
1913.....	513,300	—	412,500	—	195,000	—	247,900	—	264,200	—
1914.....	460,600	10	369,300	10	—	—	169,000	31,5	252,200	4,5
1915.....	278,200	46	226,800	45	64,800	66,5	75,300	69	185,700	30
1916.....	—	—	228,400	44,5	68,400	65	108,600	56	105,900	60
1917.....	—	—	256,600	38	81,200	58	158,500	36	96,000	63,5
1918.....	—	—	293,400	29	—	—	—	—	—	—

Der Rückgang ist in diesen Ländern überall sehr stark. Er beträgt in Deutschland von 1914—1918 im Jahresdurchschnitt 35 %, in Ungarn 1915—17: 63 %, in Frankreich 1914—17: 49 %, in Italien rund 40 %. Für Italien war 1914 allerdings noch ein Normaljahr. 1915—17 war die Ziffer rund 50 %.

Anders war die Entwicklung in England. Es wurden Ehen geschlossen:

	Engl. u. Wales	Zu- od. Abnahme zu 13	Schottland	Zu- od. Abnahme zu 13	Irland	Zu- od. Abnahme zu 13
1913.....	286,400		33,700		22,300	
1914.....	294,400	+ 3 %	35,000	+ 3,9 %	23,700	+ 6,3 %
1915.....	360,900	+ 26 „	36,300	+ 7,7 „	24,200	+ 8,5 „
1916.....	279,800	— 2,3 „	31,500	— 6,5 „	22,200	—
1917.....	258,400	— 9,8 „	30,500	— 9,5 „	21,100	— 5,4 „
1918.....	286,800	—	34,600	+ 2,7 „	—	—

In England und Wales stieg die Zahl der Eheschliessungen 1914 etwas an, um im Jahre 1915 sprunghaft emporzuschnellen. Das ist eine Folge der Wehrpflichtgesetze, die die Verheirateten vom Dienst befreiten. In den Jahren 1916 und 1917 trat eine, aber nur geringe Abnahme ein. In Irland ist von einem Kriegseinfluss kaum etwas zu spüren. Auch in Schottland sind die Abweichungen nicht auffällig gross.

6) Ergebnis.

Zusammengefasst stellen sich die bevölkerungspolitischen Wirkungen des Krieges für die 5 Grosstaaten so dar:

a) Menschenverlust (bis Mitte 1919).

	Geburten- verlust	Verlust durch Zunahme d. Sterbl.	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt- verlust
Deutschland.....	3,6 Mill.	2,7 Mill.	2,0 Mill.	6,3 Mill.
Oesterreich-Ungarn.....	3,8 „	2,0 „	1,5 „	5,8 „
Grossbrit. u. Irland.....	0,85 „	1,0 „	0,8 „	1,85 „
Frankreich.....	1,5 „	1,84 „	1,4 „	3,34 „
Italien.....	1,4 „	0,88 „	0,6 „	2,28 „
Zusammen.....	11,15 Mill.	8,42 „	6,3 „	19,57 „

Der Gesamtverlust in allen 5 Ländern beträgt bis Mitte 1919 rund 19,6 Millionen Menschen. Davon entfallen mehr als 11 Millionen auf den Geburtenrückgang und annähernd 8,5 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. Rund 6,3 Millionen sind in diesen 5 Staaten auf den Schlachtfeldern geblieben.

Setzt man die Verluste in Beziehung zu der Einwohnerzahl der Länder vor Kriegsausbruch, so ergibt sich:

	Geb. verl.	Zunahme d. Sterbl.	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt- verlust
Deutschland.....	5,3 %	4 °	3 °	9,3 %
Oesterreich-Ungarn.....	7,1 „	4 „	2,9 „	11,0 „
Grossbrit. u. Irland.....	1,9 „	2,2 „	1,7 „	4,0 „
Frankreich.....	3,8 „	4,6 „	3,5 „	8,4 „
Italien.....	4,0 „	2,5 „	1,7 „	6,4 „
Zusammen.....	4,6 °	3,5 °	2,6 °	8,1 %

b) Bevölkerungsstand.

Eine Berechnung des Bevölkerungsstandes auf Mitte 1919 ist nur annähernd möglich, da über die Wanderungsbewegung kein

genügendes Material vorliegt. Geht man von der natürlichen Entwicklung aus, so ergibt sich:

	Bevölkerungsstand Ende 1913	Bis Mitte 1919 wären etwa erreicht	Tatsächliche Zahl
Deutschland.....	67,4 Mill.	71,8 Mill.	65,5 Mill.
Oesterreich-Ungarn.....	52,7 ..	55,6 ..	49,8 ..
Grossbrit. u. Irland ¹⁾	46,0 ..	48,4 ..	46,5 ..
Frankreich.....	39,7 ..	39,9 ..	36,56 ²⁾ ..
Italien.....	35,4 ..	37,5 ..	35,2 ..
Zusammen.....	241,2 Mill.	253,2 Mill.	233,56 Mill.

Zu den Zahlen über Grossbritannien und Italien ist zu bemerken, dass die Einwohnerzahl 1919 tatsächlich etwas niedriger sein wird, da der Wanderungsverlust in Abzug gebracht werden muss.

Mit Ausnahme von England hat in allen Staaten eine rückläufige Bewegung in der Bevölkerungsentwicklung eingesetzt. Der Nettoverlust betrug in Frankreich und Oesterreich-Ungarn rund 3, in Deutschland fast 2 Millionen. Zu Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ist zu bemerken, dass die Verlustzahlen noch etwas zu erhöhen sind, da die Bevölkerungszahl unmittelbar vor Kriegsausbruch noch um mehrere Hunderttausend höher war als Ende 1913. Danach hätte Deutschland einen Nettoverlust von 2,3, Oesterreich-Ungarn von 3,1 Millionen, Italien von 0,4 Millionen.

Am verhängnisvollsten ist der Verlust für Frankreich.

c) Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

Die bisherigen Zahlen geben aber durchaus noch keine Vorstellung, was die Verluste in Wirklichkeit bedeuten. Denn verhängnisvoller als der absolute Verlust an sich, ist die völlige Zerstörung des Altersaufbaus und die tiefgehende Zerrüttung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter. Die Kriegsverluste treffen gerade die leistungsfähigsten männlichen Jahrgänge. Die folgende Tabelle veranschaulicht das:

¹⁾ »Statesmans Yearbook« (1919) beziffert die Bevölkerungszahl des Vereinigten Königreichs für 1918 mit 46,0 Millionen.

²⁾ »Annuaire Statistique« (1919), das erst nach Abschluss dieser Arbeit in unsere Hände gelangte, veranschlagt die Bevölkerungszahl Frankreichs für das Ende des Jahres 1918 mit 36,5 Mill., kommt also zu fast genau demselben Resultat.

	Auf 1000 Männer kommen Frauen			
	Alle Altersklassen		Altersklassen 18-45	
	1913	1919	1913	1919
Deutschland.....	1,024	1,090	1,005	1,180
Oesterreich-Ungarn....	1,027	1,092	1,048	1,230
Grossbrit. u. Irland....	1,069	1,094	1,078	1,175
Frankreich.....	1,036	1,120	1,017	1,230
Italien.....	1,037	1,070	1,109	1,228

Der Frauenüberschuss hat sich sehr stark vermehrt. Er stieg in Deutschland von 840,000 auf etwa 2,8 Mill., in Oesterreich-Ungarn von 700,000 auf 2,2 Mill., in England von 1,3 auf 2,1 Mill., in Frankreich von 700,000 auf 2,1 Mill., in Italien von 0,6 auf 1,2 Millionen. Er hat sich also in den Mittelmächten und Frankreich verdreifacht, in Italien verdoppelt und in England um 60 % gesteigert.

Insgesamt stieg in den 5 Grossstaaten der Frauenüberschuss von 4,1 Millionen auf 10,4 Millionen, hat sich also mehr als verdoppelt. In den heiratsfähigen Altersklassen ist das Missverhältnis noch weit grösser.

Die Bevölkerungszahl ist Mitte 1914 bis Mitte 1919 von rund 242 Millionen auf rund 233,5 Millionen zurückgegangen. Die männlichen Altersklassen im wehrpflichtigen Alter haben etwa 13—14 % ihres Bestandes verloren.

Für Deutschland und Deutschösterreich sind brauchbare Unterlagen für die Berechnung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter vorhanden in der Statistik über die Wahlen zu den Nationalversammlungen.

1) Deutschland. Die Anzahl der Wahlberechtigten betrug:

	m. Geschl.	w. Geschl.	Auf 1000 männl. kommen weibl.	
			Geschl.	Verhältnis vor dem Kriege
20 Jahre.....	418,933	531,070	1,267	987
21—25.....	1,717,619	2,413,027	1,404	1,002
über 25.....	12,924,562	14,766,775	1,142	1,067
Zusammen.....	15,061,114	17,710,872	1,176	1,054

Rechnet man die Kriegsgefangenen mit ein, deren Zahl auf etwa 800,000 angegeben wird, so ist das Verhältnis bei den über 20 Jahre alten etwa 1000:1120. Da in den höheren Altersklassen sich das Verhältnis kaum verschoben haben dürfte, so ist das Uebergewicht der Frauen in den Jahrgängen von 20—45, auf die der weitaus grösste Teil der Kriegsverluste entfällt, natürlich

weit stärker. Unsere Berechnung von etwa 1000:1180 dürfte von der Wirklichkeit nicht sehr abweichen.

2) Deutschösterreich. Hier entfallen auf 1,000 wahlberechtigte Männer im Alter von 20 Jahren und darüber 1,152 Frauen. Nach der Rückkehr der Kriegsgefangenen, über deren Zahl uns aber nichts Zuverlässiges bekannt ist, wird sich das Uebergewicht der Frauen etwas verringern.

Zu diesen unmittelbaren kommen die mittelbaren und die Nachwirkungen, auf die wir am Schlusse dieses Buches noch näher eingehen werden.

B. Vier europäische Kleinstaaten.

I. Allgemeines.

Von den europäischen Kleinstaaten waren insgesamt sieben, nämlich Belgien, Bulgarien, Griechenland, Montenegro, Portugal, Rumänien und Serbien am Kriege beteiligt. Jedoch waren die Kraftanstrengungen dieser Staaten und damit auch die Kriegswirkungen sehr verschieden.

Belgien, Serbien und Montenegro wurden gleich im August 1914 in den Krieg hineingerissen und litten aufs schwerste unter der unmittelbaren Kriegführung. Am meisten wurde Serbien betroffen.

Bulgarien trat im Oktober 1915 in den Krieg ein. Auch dieser Staat musste alle verfügbaren militärischen Kräfte aufbieten, um den Mehrfrontenkrieg zu führen. Jedoch wurde das Land, abgesehen von den letzten Kriegswochen nicht zum Kriegsschauplatz.

Die Kriegserklärung der Mittelmächte an Portugal erfolgte im März 1916. Militärisch beteiligte das Land sich aber weniger am Kriege. Es sandte lediglich im Jahre 1917 ein Expeditionskorps von 55,000 Mann nach Frankreich. Ausserdem kämpften 35,000 Truppen in Angola und Mozambique.

Rumänien griff Ende August 1916 in den Kampf ein. Da das Land sehr bald zum Kriegsschauplatz wurde, so waren die Verluste trotz der verhältnismässig kürzeren Kriegszeit doch recht gross.

Das griechische Heer beteiligte sich erst in den letzten Kriegsmonaten am Kriege gegen die Bulgaren.

Ueber Montenegro liegt uns bisher gar kein Material vor.

Da dieser Staat wegen der geringen Bevölkerungszahl (unter 500,000) das Endergebnis kaum beeinflusst, so sehen wir von einer eingehenderen Erörterung ab. Ebenso scheidet wir vorläufig Griechenland und Portugal aus, weil diese beiden Staaten nur wenig am Kriege beteiligt waren.

II. Geschichtliches.

Die Bevölkerungszahlen entwickelten sich in den 4 Staaten wie folgt:

Belgien		Bulgarien (altes Gebiet)		Rumänien		Serbien (altes Gebiet)	
Jahr	E. zahl	Jahr	E. zahl	Jahr	E. zahl	Jahr	E. zahl
1900	6,693,000	1905	4,035,000	1899	5,957,000	1905	2,689,000
1910	7,424,000	1910	4,337,000	—	—	1910	2,912,000
1912	7,571,000	1912	4,432,000	1912	7,508,000	—	—

Der durchschnittliche jährliche Zuwachs betrug im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts:

Belgien	1 %
Bulgarien	1,5 „
Rumänien	1,5 „
Serbien	1,6 „

Die Bevölkerungszunahme war also in allen 3 Balkanstaaten stärker als in Belgien. Trotzdem die Gesundheits- und die Sterblichkeitsverhältnisse in Bulgarien, Rumänien und Serbien weit ungünstiger waren als in Belgien, hatten diese 3 Länder doch einen viel grösseren Geburtenüberschuss, weil ihre Geburtenziffern sehr hoch waren. Die folgende Tabelle veranschaulicht das:

1) Geburtenziffer.

(Lebendgeborene auf 1,000 der mittleren Bevölkerung)

Belgien		Bulgarien		Rumänien		Serbien	
Zeitraum	Geb. ziffer	Zeitraum	Geb. ziff.	Zeitraum	Geb. ziff.	Zeitraum	Geb. ziff.
1886—95	29,5	1888—92	36,7	1885—94	45,7	1886—95	43,4
1896—1905	28,8	1896—1905	40,9	1895—1904	40,5	1896—1905	39,7
1909—12	23,4	1910—11	41,0	1912—13	43,1	1909—12	38,2

2) Sterblichkeitsziffer und Geburtenüberschuss betragen in denselben Zeiträumen:

Sterblichkeitsziffer				Geburtenüberschuss auf 1000.			
Belg.	Bulg.	Rum.	Serb.	Belg.	Bulg.	Rum.	Serb.
20.4	23.3	33.0	27.4	9.1	13.4	12.7	16.9
17.8	23.2	26.9	23.8	11.0	17.7	13.6	15.9
15.7	22.4	24.7	23.7	7.7	18.6	18.4	14.5

In den 3 Balkanstaaten war die Geburtenziffer vor dem Kriege noch weit höher, als in Belgien vor mehr als 30 Jahren. In Bulgarien ist sie in den letzten Jahren sogar noch angestiegen. Am höchsten war die Ziffer in Rumänien. Die Entwicklung in Belgien entspricht etwa der in England.

Wie in den 5 Grosstaaten entspricht auch in diesen Staaten im allgemeinen der höheren Geburtenziffer die höhere Sterbeziffer. Rumänien hat die höchsten, Belgien die niedrigsten Sterbeziffern.

Die Sterblichkeitsverhältnisse in den 3 Balkanstaaten entsprechen etwa denen im benachbarten Oesterreich-Ungarn. Belgien hat günstigere Sterbeziffern als seine beiden grossen Nachbarstaaten. Es kommt auch in dieser Beziehung England ziemlich nahe.

Der Geburtenüberschuss war in den letzten Jahren am höchsten in Rumänien und in Bulgarien. Die Ziffern dieser beiden Staaten und auch Serbiens stehen weit über denen Deutschlands, der Westmächte und Italiens. Belgiens Geburtenüberschuss ist ziemlich gering, aber immer noch weit grösser als im benachbarten Frankreich.

III. Bevölkerungsstand im letzten Friedensjahr.

Die Einwohnerzahlen betragen Ende 1913 in runden Zahlen¹⁾.

	E. zahl ges.	m. Geschl.	Auf 1000 m. k. w. Geschl.
Belgien	7,650,000	3,795,000	1.017
Bulgarien ¹⁾	4,750,000	2,416,000	966
Rumänien ¹⁾	7,600,000	3,850,000	974
Serbien ¹⁾	4,650,000	2,400,000	937

¹⁾ Nach amtlicher Berichterstattung, da über die Bevölkerungsveränderungen nach den Balkankriegen noch keine exakten Ergebnisse vorliegen.

In den 3 Balkanstaaten war also vor dem Kriege ein starker Männerüberschuss vorhanden. Das Mehr betrug insgesamt rund 330,000 bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwa 17 Millionen.

In Belgien überwog, wie in fast allen europäischen Staaten das weibliche Geschlecht. Der Frauenüberschuss belief sich auf annähernd 60,000.

IV. Die Bevölkerungsbewegung in den letzten Friedensjahren.

Die Hauptzahlen der Bevölkerungsbewegung in den letzten Jahren vor dem Kriege waren:

	Lebendgeborenen			Gestorbenen		
	1911	1912	1913	1911	1912	1913
Belgien	171,800	171,200	—	122,800	113,400	—
Bulgarien ..	176,900	—	—	74900	—	—
Rumänien..	299,900	314,100	309,600	179,100	165,600	191,700
Serbien	107,200	114,300	—	64,400	63,400	—

Die Zahlen über Serbien bedürfen einer Ergänzung, da dieser Staat seine Bevölkerungszahl nach den Balkankriegen infolge starker Gebietserweiterungen um fast 60 % vergrösserte. Die Geburtenzahl betrage danach im Jahre 1912 etwa 170—180,000, die Zahl der Gestorbenen etwas über 100,000. Auch für Bulgarien sind die Zahlen um etwas zu erhöhen.

V. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.

1) Allgemeines.

Im Allgemeinen gilt über die Wirkungen des Krieges dasselbe, was wir schon bei den 5 Grossstaaten ausgeführt haben. Die Geburtenzahl sinkt infolge der Einberufungen, die Sterblichkeit steigt stark an infolge blutiger Verluste. Jedoch ist zu bedenken, dass 3 dieser Staaten (Belgien, Rumänien und Serbien) zum Schauplatz unmittelbarer Kriegführung wurden und deswegen verhältnismässig mehr litten als die Grossstaaten. Belgien und Serbien waren überdies jahrelang von den Mittelmächten okkupiert und waren dadurch mit in das Blockadegebiet einbezogen. Ferner muss in Rechnung gestellt werden, dass die sozialpolitische Entwicklung in den Balkanstaaten weit hinter derjenigen Deutsch-

lands und der Westmächte zurück war. Die Balkanstaaten waren daher viel weniger fähig, den verheerenden Wirkungen des Krieges zu begegnen. Besonders vermochten sich Rumänien und Serbien nicht genügend gegen Kriegsseuchen zu schützen.

2) Die Einberufungen.

Genauere Zahlen über den Umfang der Einberufungen liegen, ausser über Serbien, noch nicht vor. Die Zahl der Mobilisierten dürfte aber überall sehr gross sein. Alle Staaten hatten allgemeine Wehrpflicht und verfügten damit über grosse Reserven. Die Zahl der ausgebildeten Truppen betrug in Belgien etwa 350,000, in Bulgarien annähernd 200,000, in Rumänien 400,000, in Serbien 350—400,000. Die Staaten konnten daher sofort nach der Kriegserklärung verhältnismässig grosse Heere ins Feld stellen und ohne besondere Schwierigkeiten den Nachwuchs und den ungedienten Landsturm ausbilden. Bei Belgien ist zu bedenken, dass dieses Land im Laufe der ersten Kriegsmonate zum weitaus grössten Teil von deutschen Truppen besetzt wurde. Daher konnte ein grosser Teil vom ungedienten Landsturm und vom Nachwuchs nicht eingezogen werden.

Die Gesamtzahl der Mobilisierten dürfte etwa wie folgt zu beziffern sein:

Belgien	700—800,000	oder etwa 20 %	der männl. Bevölkerung
Bulgarien	500—600,000 23
Rumänien	700—800,000 19
Serbien	757,000 ¹⁾ 31

Die Ziffer Serbiens kommt der für die grossen Militärmächte sehr nahe. In den übrigen 3 Staaten ist sie niedriger. Das erklärt sich bei Belgien daraus, dass der grösste Teil des Landes besetzt war. Bulgarien und besonders Rumänien aber traten erheblich später in den Krieg ein und verbrauchten infolgedessen nicht so viel lebendige Kraft.

3) Der Geburtenrückgang im Kriege.

Hier sind wir vollständig auf Schätzungen angewiesen, da es gänzlich an Material fehlt. Für diese Schätzung bedienen wir uns folgender Methode: Der Geburtenrückgang hängt ab von dem

¹⁾ »Statesmans Yearbook« 1919.

Umfang der Einberufungen. Wir setzen den Umfang der Einberufungen in den 4 Staaten in Vergleich zu jenem in den 5 Grosstaaten und berechnen danach die Ziffer des Geburtenrückganges. Natürlich ist auch zu berücksichtigen, dass die Staaten zu verschiedenen Zeitpunkten in den Krieg eintraten.

Der durchschnittliche Geburtenrückgang betrug in den Grosstaaten rund 38 %, die Ziffer der Einberufungen 32 %. Danach lässt sich folgende Berechnung aufstellen:

	Dauer des Krieges u. damit d. Geburtenausfalls	Von d. m, Bev. mob.	Die normale Geburtenzahl hätte betrag.	Ziffer d. Geb. R.	Absoluter Geb. verlust
Belgien	51 Monate	20 %	725,000	24 %	175,000
Bulgarien	36 „	23 „	570,000	27 „	155,000
Rumänien	26 „	19 „	670,000	22 „	150,000
Serbien	51 „	31 „	890,000	37 „	320,000

Insgesamt hätten die 4 Kleinstaaten danach einen Geburtenausfall von annähernd 800,000 gehabt. Das sind 3,2 % der Bevölkerung. Ausdrücklich sei bemerkt, dass es sich um Mindestschätzungen handelt.

4) Die Sterblichkeit in den Kriegsjahren.

Auch hier sind wir bei der Sterblichkeit der Zivilbevölkerung auf manche Schätzungen angewiesen. Nur über Serbien ist ziemlich abgeschlossenes Material bekannt. Ausserdem lassen sich in allen 4 Staaten die Zahlen der Kriegsgefallenen annähernd ermitteln. 1) Belgien. Die Sterblichkeitsverhältnisse bei der Zivilbevölkerung dürften keineswegs besser gewesen sein als in Deutschland, denn das Land litt ausser unter Blockade auch noch unter den Folgen der Okkupation und der unmittelbaren Kriegführung. Legen wir daher die Ergebnisse aus Deutschland zugrunde, so dürften wir zu einer Mindestschätzung für Belgien gelangen.

In Deutschland betrug das Mehr an Gestorbenen bis Mitte 1919, ausschl. der Kriegsgefallenen 700—800,000. Auf Belgien, der Bevölkerungszahl entsprechend umgerechnet ergibt das 85,000. Die Zahl ist sicher eher zu niedrig als zu hoch, da in Belgien wegen des geringeren Geburtenrückganges auch die Zahl der gestorbenen Säuglinge weniger stark gesunken ist.

Die gesamten Kriegsverluste werden auf 350,000¹⁾ beziffert.

¹⁾ »Statesmans Yearbook« nach den bis Mai 1919 reichenden amtlichen Angaben.

Danach wird die Zahl der Kriegsgefallenen, einschl. »Vermisste« 110—120,000 betragen. Insgesamt beläuft sich das Mehr an Gestorbenen also auf schätzungsweise 200,000. Der Gesamtmenschenverlust Belgiens beträgt also mindestens 375,000.

2) Bulgarien: Auch hier fehlt es an Zahlen über die Sterblichkeit der bürgerlichen Bevölkerung. Als Agrarland hatte Bulgarien jedoch unter Ernährungsschwierigkeiten weniger zu leiden als Deutschland und Oesterreich. In den ersten Kriegsjahren dürften daher die Verhältnisse nicht sehr vom normalen Friedensdurchschnitt abweichen. Kritischer wurde es hier aber auch im Jahre 1918, da das Land ebenfalls von der Grippe heimgesucht wurde. Schätzt man die Zunahme an Gestorbenen nach den Ziffern für die Grossstaaten ein, so erhält man für dies Jahr ein Mehr gegenüber der Friedenszeit von über 30,000. Dazu kommt eine geringere Zunahme (etwa 20,000 insgesamt) in den vorhergehenden Jahren und die Zahl der Kriegsgefallenen, die auf Grund der Gesamtverluste (über 200,000) auf 60—70,000 zu veranschlagen ist. Zusammen sind das annähernd 120,000. Das ergibt einen Totalverlust an Menschen von etwa 275,000.

3) Rumänien: Bis zur ersten Hälfte des Jahres 1916 blieb die Sterblichkeit im grossen und ganzen normal. Katastrophal wirkte dagegen im Herbst und Winter 1916 der militärische Zusammenbruch, der das Land zum Kriegsschauplatz machte. Seuchen verheerten das Land. Namentlich Flecktyphus und Blattern suchten das socialpolitisch gar nicht genügend gerüstete Land heim. Wie das »Zentralbüro für Seuchenbekämpfung«¹⁾ mitteilt, sind den Kriegsseuchen, namentlich dem Flecktyphus, in den Jahren 1916—1917 mehrere Hunderttausend Menschen zum Opfer gefallen. Dazu kommen die Verluste in dem kritischen Jahr 1918. und im ersten Halbjahr 1919. So starben allein von Januar bis Mitte April 1919 an Flecktyphus und Blattern rund 9,000 Menschen. Ein Mehr an Gestorbenen unter der bürgerlichen Bevölkerung von 200,000 dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Da die Zahl der Kriegstoten (einschl. Vermisste) auf 158,500 beziffert wird, so beträgt der Gesamtverlust an Menschen infolge gesteigerter Sterblichkeit

¹⁾ Die Zahlen sind einem Aufruf des »Zentralbüros für Seuchenbekämpfung« entnommen, der in der »Kommunistischen Arbeiterzeitung« in Hamburg (10. Oktober 1919) auszugsweise wiedergegeben wird.

annähernd 360,000. Mit dem Geburtenausfall zusammen ergibt das rund 500,000.

4) Serbien: Von allen kriegführenden Staaten hat Serbien weitaus am meisten gelitten. Das abschliessende Material kann natürlich noch nicht bekannt sein. Jedoch hat die Zeitschrift »La Serbie« (1919 Nr. 14) auf Grund zuverlässiger Feststellungen eine vorläufige Gesamtschätzung der Menschenverluste vorgenommen. Daraus ergibt sich:

Von der wehrpflichtigen männlichen Bevölkerung fielen in den Schlachten, starben an Wunden oder infolge von Seuchen und gingen auf den Rückzügen, in der Gefangenschaft oder auf Korfu zugrunde rund 690,000.

Ausserdem wurden von der Zivilbevölkerung durch Epidemien 350,000 hingerafft. 250,000 starben bei dem grossen Rückzug und der Massenflucht im Jahre 1915, 40,000 (meist Frauen und Kinder) wurden von den Bulgaren ermordet. Das sind zusammen 640,000.

Die Gesamtzahl der Opfer beträgt danach 1,330,000.

Zusammen mit dem Geburtenverlust ergibt das einen Menschenverlust von rund 1,650,000. Das sind etwa 35 % der Bevölkerung.

5) Ergebnis.

Zusammengefasst stellen sich die Kriegswirkungen für Belgien und die 3 Balkanstaaten so dar:

a) Menschenverlust.

	Geburten- verlust	Zunahme der Sterbl.	Darunter Kriegsgef. u. gest. Sold.	Gesamt- verlust
Belgien	175,000	200,000	115,000	375,000
Bulgarien	155,000	120,000	65,000	275,000
Rumänien	150,000	360,000	159,000	510,000
Serbien	320,000	1,330,000	690,000	1,650,000
Zus.	800,000	2,010,000	1,029,000	2,810,000

Die Verluste betragen auf Hundert der Bevölkerung:

	Geb. verlust	Zunahme der Sterbl.	Darunter Kriegs- gefallene	Gesamt- verlust
Belgien	2,3 ‰	2,6 ‰	1,5 ‰	4,9 ‰
Bulgarien	3,2 „	2,5 „	1,4 „	5,7 „
Rumänien	2,0 „	4,7 „	2,1 „	6,7 „
Serbien	6,8 „	28,4 „	14,8 „	35,0 „
Zus.	3,2 ‰	8,2 ‰	4,2 ‰	11,4 ‰

b) Bevölkerungsstand und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

	Ende 1913	Mitte 1919	Mitte 1919 tatsächlich	Auf 1000 m. kommen	
		unter normalen Verhältn.		w. Geschl.	1913
Belgien	7,650,000	7,800,000	7,425,000	1,017	1,047
Bulgarien	4,750,000	5,150,000	4,875,000	966	996
Rumänien	7,600,000	8,230,000	7,720,000	974	1,016
Serbien	4,650,000	5,100,000	3,450,000	937	1,339
Zus.	24,650,000	26,280,000	23,470,000	—	—

Aehnlich wie in den Grossmächten ist auch in diesen 4 Kleinstaaten das Zahlenverhältnis der Geschlechter zu ungunsten des männlichen Geschlechts stark verändert worden.

In Belgien stieg der Frauenüberschuss von rund 60,000 auf etwa 170,000. In Bulgarien ist der Männerüberschuss von rund 80,000 fast ganz geschwunden. In Rumänien und Serbien ist an die Stelle des Männer- sogar ein Frauenüberschuss getreten. Am stärksten war die Verschiebung in Serbien. Vor dem Kriege hatte das Land einen Männerüberschuss von 150,000. Nach dem Kriege überwiegt das weibliche Geschlecht um mehr als eine halbe Million. In Rumänien betrug der Ueberschuss an Männern rund 100,000. Jetzt ist ein Frauenüberschuss von 60,000 vorhanden.

C. Europäisches Russland.

1) Geschichtliches.

Die Bevölkerungsstatistik Russlands ist nicht so zuverlässig wie die für Mittel- und Westeuropa. Der erste einigermaßen brauchbare Zensus stammt aus dem Jahre 1897. Auf Grund dieses Zensus wird nach den jeweiligen Ergebnissen der Bevölkerungsbewegung die Einwohnerzahl bestimmt. Sie wurde wie folgt beziffert.

	In Tausenden	
	1897	1912
Europ. Russland	93,443	120,588
Polen	9,402	12,467
Finland	2,555	3,084
Kaukasus	9,289	12,037
Sibirien	5,759	8,719
Central Asien	7,746	10,107
Zusammen ...	128,194	167,002

Die Zunahme betrug insgesamt 38,808,000 oder im Jahresdurchschnitt 2,587,000. Das sind jährlich 1,8 % der mittleren Bevölkerung.

Im europäischen Russland, einschl. Polen, betrug die Zunahme 30,210,000 oder im Jahresdurchschnitt 2 Millionen. Jährlich sind das 1,5 % der mittleren Bevölkerung.

Das Wachstum der Einwohnerzahl ist grösser als in Mittel- und Westeuropa. Das ist eine Folge des hohen Geburtenüberschusses. Die Hauptergebnisse für die natürliche Bevölkerungsbewegung betragen im europ. Russland :

	Auf 1000 der Bev.			In absoluten Zahlen		
	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.	Geb.	Gest.	Geb. Ueb.
1907.....	46,9	28,1	18,8	5,221,000	3,152,000	2,069,000
1908.....	44,3	28,0	16,3	5,043,000	3,189,000	1,854,000
1909.....	44,0	28,9	15,1	5,124,000	3,374,000	1,750,000
1910.....	44,1	30,0	13,9	5,234,000	3,598,000	1,636,000
1911.....	43,7	26,7	17,0	5,265,000	3,222,000	2,043,000

Der Geburtenüberschuss ist bedeutend grösser als in allen andern europäischen Grosstaaten, wo er in den letzten Jahren zwischen 0,9 (Frankreich) und 13,0 (Deutschland) auf 1,000 der Bevölkerung schwankte.

Der starke Geburtenüberschuss ist in erster Linie eine Folge der ausserordentlich hohen Geburtenziffer. Russland war darin allen europäischen Grosstaaten weit voraus. Während die Geburtenziffer in Russland etwa 44,0 betrug, stand sie in Oesterreich-Ungarn und Italien zwischen 30 und 35, in Deutschland und England zwischen 20 und 30, in Frankreich etwas unter 20,0.

Allerdings war auch die Sterbeziffer recht hoch, höher als in Mittel- und Westeuropa. Jedoch war der Unterschied nicht so gross wie bei der Geburtenziffer.

In den europäischen Gebieten Russlands war ein ziemlich starker Frauenüberschuss vorhanden. Er betrug im eigentlichen Russland 1,021 auf 1,000 Männer, in Polen 1,017, in Finland 1,005. Im Kaukasus, in Sibirien und in den zentralasiatischen Provinzen wurde dagegen ein starker Männerüberschuss gezählt.

Bei Kriegsausbruch betrug die Bevölkerungszahl rund 170 Millionen, davon rund 135 Millionen im europ. Russland. Ueber 30 Millionen Männer im wehrpflichtigen Alter waren vorhanden. Jährlich wuchsen rund 2 Millionen ins wehrpflichtige Alter hinein.

Die lebendige Kraft, die für militärische Zwecke verfügbar war, war also ausserordentlich gross.

II. Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg.

1) Allgemeines.

Auch Russlands Volkskraft ist durch den Krieg sehr stark in Anspruch genommen worden. Jedoch wurden die einzelnen Teile des Reiches verschieden betroffen. Finland scheidet für die eigentliche Kriegszeit aus, da hier keine Wehrpflicht bestand. Erst nach der Revolution stellte das Land ein Heer auf. Auch die zentralasiatischen Provinzen kamen für die Rekrutierung weniger in Frage. Die wichtigsten Rekrutierungsgebiete waren Polen, das eigentliche Russland, die Ostseeprovinzen und Sibirien. Da Polen seit Sommer 1915 von den Mittelmächten besetzt war, so schied es von dieser Zeit ebenfalls grösstenteils aus. Dafür litt es aber sehr stark unter den Folgen der Okkupation und der unmittelbaren Kriegführung. Auch ein Teil der Ostseeprovinzen war Kriegsgebiet.

Ueber die allgemeinen Wirkungen des Krieges gilt für Russland dasselbe, was wir bereits über die übrigen Grosstaaten ausgeführt haben. Nur wurde die russische Volkskraft im Verhältnis zu der ungeheuren Einwohnerzahl weniger in Anspruch genommen als jene der Mittelmächte und Frankreichs. Dagegen war Russland aber sozialpolitisch bei weitem nicht so gut gerüstet. Die gesundheitlichen Verhältnisse, die Versorgung mit Aerzten und Krankenhäusern waren, besonders auf dem Lande, viel schlechter, der planmässige Kampf gegen die Volksseuchen weniger entwickelt. Die Folge war eine starke Zunahme der ansteckenden Krankheiten im Kriege. Sowohl das Heer als auch die bürgerliche Bevölkerung wurden davon betroffen. Auch die Ernährungsverhältnisse gestalteten sich, trotzdem das Land vor dem Kriege Getreide zu exportieren vermochte, in den letzten Kriegsjahren sehr ungünstig. Zwar gab es auf dem Lande wohl kaum eigentlichen Lebensmittelmangel. Um so mehr aber litten die Städte, da infolge der totalen Zerrüttung des Verkehrswesens (Kohlen- und Wagenmangel) der Gütertransport sich stark verminderte und zeitweise in grossen Gebieten ganz ins Stocken geriet. Die Blockade, die nach der bolschewistischen Umwälzung zwar nicht offiziell verhängt, aber doch tatsächlich geübt wurde, tat ein weiteres, um

eine Erholung des schwerkgeprüften Landes zu verhindern. Daher ist anzunehmen, dass sich die Sterblichkeitsverhältnisse in den letzten Jahren mindestens in dem Masse verschlechtert haben, wie in den meistbetroffenen Gebieten Mitteleuropas. Sibirien allerdings litt keinen Mangel an Lebensmitteln.

2) Die Einberufungen.

Da Russland, wie die Mittelmächte, allgemeine Wehrpflicht hatte, so vermochte es, ähnlich wie diese mit Kriegsausbruch Millionenheere hinauszuerwerfen. »Russian Yearbook« beziffert die eigentliche Feldarmee auf rund 2 Millionen, die Gesamtzahl der militärisch ausgebildeten Männer auf annähernd 5 Millionen. Aber selbst diese grossen Massen genügten den gewaltigen Anforderungen moderner Kriegführung bei weitem nicht. Auch Russland musste den ungedienten Landsturm ausbilden. Wie gross die Zahl der Einberufungen war, ist nicht bekannt. Wir sind da auf Schätzungen angewiesen. Dabei ist zu bedenken, dass Russland allein an Gefangenen rund 3 Millionen Mann verlor, dass weit über 2 Millionen auf den Schlachtfeldern blieben, dass das militärische Heilwesen unentwickelter war, als in den übrigen Grosstaaten. Zieht man diesen direkten Ausfall von etwa 6 Millionen in Betracht und vergegenwärtigt sich die ungeheure Ausdehnung der Fronten (Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, von Armenien bis tief nach Persien hinein) so kann man im Vergleich mit den Verhältnissen in den Mittelmächten, die ähnlich grosse Fronten zu decken hatten, doch zu einer annähernden Schätzung des Umfangs der Einberufungen gelangen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn büssten an Toten und Gefangenen etwas über 6 Millionen Mann ein. Sie riefen insgesamt annähernd 20 Millionen Mann auf. Dies in Rechnung gestellt dürften für Russland etwa 18—19 Millionen Einberufener in Frage kommen. Davon entfallen rund 80 0₀ auf das europäische Russland mit Polen, also schätzungsweise 15 Millionen. Das sind 11—12 0₀ der Gesamtbevölkerung und etwa 24 0₀ der männlichen Bevölkerung. Die Ziffer ist kleiner als in den Mittelmächten.

3) Der Geburtenrückgang im Kriege.

Russland beendigte den Krieg mit Deutschland und Oesterreich im Frühjahr 1918. Jedoch kann von einer wirklichen Demobilisierung nicht die Rede sein, da die bolschewistische Regierung sich

gezwungen sah, um den Ansturm ihrer Gegner abzuwehren, wieder ein beträchtliches Heer aufzustellen. Auch wurden die Kriegsgefangenen aus Deutschland und Oesterreich nur zu kleinstem Teil entlassen. Die Geburtenzahl wird daher nicht stark in die Höhe gegangen sein. Jedenfalls erstreckte sich die volle Wirkung der Einberufungen bis mindestens an das Ende des Jahres 1918.

Da die soziale Struktur Russlands derjenigen Ungarns am nächsten kommt, so ziehen wir die Ziffer des Geburtenrückganges für dieses Land zum Vergleich heran. In Ungarn betrug der Geburtenrückgang 1915 bis 1918 im Durchschnitt 48 % bei einer Einberufungsziffer von etwa 35 % der männlichen Bevölkerung. Nimmt man für das europäische Russland eine Einberufungsziffer von 24 %, so berechnet sich danach der Geburtenausfall auf rund 33 %. Das ist bis Ende 1918 eine absolute Zahl von rund 6,8 Millionen. Bis Mitte 1919 dürfte die Zahl auf annähernd 7,8 Millionen gestiegen sein. Dazu kommt etwa $\frac{1}{2}$ Million Geburtenausfall in Polen. Der gesamte Geburtenverlust in den europäischen Gebieten Russlands beträgt danach bis Mitte 1919 schätzungsweise 8,3 Millionen. Diese Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch.

4) Die Sterblichkeit im Kriege.

Auch hier müssen wir zu Schätzungen greifen. Zweifellos hat die Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung während des Krieges sehr stark zugenommen. Grosse Gebietsteile waren Kriegsschauplatz, Seuchen verheerten das Land, Ernährungskrisen erschütterten die Städte, jahrelange schwere innerpolitische Kämpfe rafften Zehntausende von Menschen hinweg. Die Verschlechterung der Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse wird sicher noch grösser sein, als in den Mittelmächten, die in sozialpolitischer Beziehung ihrem grossen östlichen Nachbar voraus waren. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten in den Kriegsjahren (bis Mitte 1919) unter der bürgerlichen Bevölkerung eine Mehrsterblichkeit von rund 1,2 Millionen. Das sind etwa 11,5 % der normalen Sterblichkeit. Auf das europäische Russland (ausschl. Polen) übertragen, würden das in den 5 Jahren etwas mehr als 1,8 Millionen ausmachen. Es ist aber zu bedenken, dass der Geburtenrückgang in Russland um etwa $\frac{1}{3}$ geringer war als in den Mittelmächten, so dass die Anzahl der gestorbenen Säuglinge nicht in demselben

Masse gesunken sein kann. Ein Mehr an Gestorbenen von rund 2 Millionen dürfte daher keineswegs zu hoch gegriffen sein.

In Polen waren die Sterblichkeitsverhältnisse bei der bürgerlichen Bevölkerung im Kriege ausserordentlich ungünstig; ungünstiger noch als in den schwerbetroffenen Gebieten Oesterreichs. Als Mindestschätzung ist auf Grund der Ergebnisse aus Oesterreich und der Schätzungen über Russland ein Mehr von 200,000 anzunehmen. Das sind für das Europäische Russland und Polen zusammen rund 2,2 Millionen. Dazu kommt die Zahl der Kriegsgefallenen. Nach einer Spezialstudie¹⁾, die auf Feststellungen des russischen Roten Kreuzes gegründet ist, betrug die Anzahl der Kriegstoten in den ersten beiden Kriegsjahren rund 1,5 Millionen. Dabei sind die in der Gefangenschaft gestorbenen Soldaten nicht mitgerechnet. Bis gegen das Ende des Jahres 1917 führte Russland den Krieg in voller Schärfe weiter, so dass bis zu dieser Zeit die Zahl der Gefallenen auf etwa 2,56 Millionen gestiegen sein dürfte. Dann erfolgten Waffenstillstand und Friedensschluss. Jedoch musste die bolschewistische Regierung den Krieg sehr bald wieder an den verschiedensten Fronten aufnehmen, so dass auch weiterhin beträchtliche Verluste entstanden. Auch in Sibirien und im Kaukasus wurde gekämpft. Bis Mitte 1919 dürfte danach ein Gesamtverlust von rund 3 Millionen nicht zu hoch gegriffen sein. »Statesmans Yearbook« (1919) beziffert die Gesamtverluste (Tote, Verwundete, Vermisste und Gefangene) bis Ende 1918 auf 9,150,000. Nach diesen Zahlen würden bis zu dieser Zeit rund 2,8 Millionen Kriegstote zu rechnen sein. Das deckt sich annähernd mit den obigen Ergebnissen.

Von den Kriegsgefallenen sind etwa 2,5 Millionen auf die europäischen Gebiete zu rechnen.

Der Verlust infolge Zunahme der Sterblichkeit wäre danach in den europäischen Gebieten Russlands (ausschl. Finlands) bis Mitte 1919 auf insgesamt 4,7 Millionen Menschen zu veranschlagen. Mit dem Geburtenrückgang zusammen beliefe sich danach der Gesamtverlust an Menschen auf rund 13 Millionen.

5) Ergebnis.

Nach unsern Berechnungen und Schätzungen stellen sich die

¹⁾ »Menschenverluste im Weltkrieg«. Bulletin der Studiengesellschaft für »Sociale Folgen des Krieges«. Nr. 2, Kopenhagen 1916.

Wirkungen des Krieges für die Bevölkerungsbewegung des europäischen Russlands (einschl. Polens) so dar:

a) Menschenverlust.

	Absolut	% der Bev.
Geburtenverlust.....	8,3 Mill.	6,1 %
Verlust durch Zunahme d. Sterblichkeit	4,7 ..	3,5
Darunter Kriegsgefallene.....	2,5 ..	1,8 ..
Gesamtverlust	13,0 ..	9,6 ..

b) Bevölkerungsstand.

Ende 1913.....	rund 135 Millionen
Bis Mitte 1919 unter normalen Verhältnissen.....	„ 145 „
Mitte 1919 tatsächlich	„ 132 ..

Die starke natürliche Bevölkerungsvermehrung ist also durch den Krieg vollkommen unterbrochen worden. Der Nettoverlust der Europäischen Gebiete beträgt rund 3 Millionen.

Auch in Russland sind Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter vollkommen zerstört. Vor dem Kriege kamen auf 1,000 Männer etwa 1,020 Frauen. Nach dem Kriege ist das Verhältnis rund 1,000:1,060. Der absolute Frauenüberschuss ist von etwa 1,4 Millionen auf rund 3,9 Millionen gestiegen,

D. Gesamtübersicht.

(Mittelmächte, Westmächte, Italien, 4 Kleinstaaten und europäisches Russland).

Menschenverlust von 1914—Mitte 1919.

1) Absolute Zahlen.

	Geburten- verlust	Verlust durch Zunahme der Sterblichkeit	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt- verlust
Deutschland	3,600,000	2,700,000	2,000,000	6,300,000
Oesterreich-Ungarn	3,800,000	2,000,000	1,500,000	5,800,000
Grossbrit. u. Irland	850,000	1,000,000	800,000	1,850,000
Frankreich	1,500,000	1,840,000	1,400,000	3,340,000
Italien	1,400,000	880,000	600,000	2,280,000
Belgien.....	175,000	200,000	115,000	375,000
Bulgarien.....	155,000	120,000	65,000	275,000
Rumänien.....	150,000	360,000	159,000	510,000
Serbien.....	320,000	1,330,000	690,000	1,650,000
Europ. Russl. m. Polen .	8,300,000	4,700,000	2,500,000	13,000,000
Zusammen . . .	20.250.000	15.130.000	9,829.000	35,380,000

In runden Zahlen verloren also diese 10 Staaten Europas insgesamt 35,4 Millionen Menschen. Davon entfallen 20,2 Millionen auf den Geburtenrückgang und über 15 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. Annähernd 10 Millionen Menschen sind auf den Schlachtfeldern geblieben.

Der Geburtenverlust beträgt durchschnittlich 38 % der normalen Friedenszahl.

2) Verhältniszahlen.

Auf 100 der Bevölkerungszahl von 1913:

	Geb. Verl.	Z. d. Sterbl.	Kriegsgef.	Gesamtverl.
Deutschland	5,3 %	4,0 %	3,0 %	9,3 %
Oesterreich-Ungarn	7,1 ..	4,0 ..	2,9 ..	11,0 ..
Grossbrit. u. Irland	1,9 ..	2,2 ..	1,7 ..	4,0 ..
Frankreich	3,8 ..	4,6 ..	3,5 ..	8,4 ..
Italien	4,0 ..	2,5 ..	1,7 ..	6,4 ..
Belgien	2,3 ..	2,6 ..	1,5 ..	4,9 ..
Bulgarien	3,2 ..	2,5 ..	1,4 ..	5,7 ..
Rumänien	2,0 ..	4,7 ..	2,1 ..	6,7 ..
Serbien	6,8 ..	28,4 ..	14,8 ..	35,0 ..
Europ. Russl. m. Polen	6,1 ..	3,5 ..	1,8 ..	9,6 ..
Zusammen	5,0 %	3,8 %	2,5 %	8,8 %

Abgesehen von Serbien, das wegen seiner ganz ungewöhnlich grossen Verluste eine Ausnahmestellung einnimmt, schwankt die Ziffer der Gesamtverluste zwischen 4 und 11,0 % der Bevölkerung. Der durchschnittliche Verlust beträgt fast 9 %. Am geringsten ist der Gesamtverlust in England.

II. Bevölkerungsstand.

	Ende 1913	Mitte 1919 unter normalen Verhältnissen	Mitte 1919 tatsächlich
Deutschland	67.400.000	71.800.000	65.500.000
Oesterreich-Ungarn	52.700.000	55.600.000	49.800.000
Grossbrit. u. Irland	46.000.000	48.400.000	46.500.000
Frankreich	39.700.000	39.900.000	36.560.000
Italien	35.400.000	37.500.000	35.200.000
Belgien	7.650.000	7.800.000	7.425.000
Bulgarien	4.750.000	5.150.000	4.875.000
Rumänien	7.600.000	8.230.000	7.720.000
Serbien	4.650.000	5.100.000	3.450.000
Europ. Russland m. Polen	135.000.000	145.000.000	132.000.000
Zusammen	400.850.000	424.480.000	389.030.000

Während unter normalen Verhältnissen die Bevölkerungszahl der 10 Staaten von annähernd 401 Millionen auf über 424 Millionen gestiegen wäre, ist sie tatsächlich auf etwa 389 Millionen gesunken. Das ist also ein Nettoverlust von rund 12 Millionen.

III. Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter.

Die obigen Zahlen und Ziffern, so furchtbar sie an sich auch sind, lassen aber die volle Bedeutung der Verluste noch nicht erkennen. Es kommt nämlich hinzu, dass infolge der Kriegsverluste das Gleichgewicht im Aufbau der Bevölkerung zertrümmert worden ist. Der Altersaufbau ist zerstört, das Zahlenverhältnis der Geschlechter zu ungunsten des männlichen Geschlechts völlig verschoben. Die jüngsten während des Krieges geborenen Jahrgänge bleiben um mehr als ein Drittel hinter der normalen Friedenszahl zurück. Die blutigen Verluste haben die gesündesten und leistungsfähigsten Jahrgänge des männlichen Geschlechts betroffen und dadurch einen grossen Teil der besten Arbeitskraft vernichtet.

Wie sich das Zahlenverhältnis der Geschlechter verschoben hat, zeigt die folgende Tabelle:

	Auf 1000 männl. kommen weibliche Pers.	
	1913	1919
Deutschland.....	1,024	1,090
Oesterreich-Ungarn.....	1,027	1,092
Grossbrit. u. Irland.....	1,069	1,094
Frankreich.....	1,036	1,120
Italien.....	1,037	1,070
Belgien.....	1,017	1,047
Bulgarien.....	966	996
Rumänien.....	974	1,016
Serbien.....	937	1,339
Europ. Russl. m. Polen...	1,020	1,060
Zusammen ..	1,026	1,080

In allen 10 Staaten zusammen stieg der Frauenüberschuss von etwa 5,2 Millionen auf rund 15 Millionen, hat sich also beinahe verdreifacht.

Noch deutlicher treten die Kriegswirkungen hervor, wenn man die wehrpflichtigen Altersklassen heraushebt. Diese Berechnung lies sich allerdings nur für 5 europäische Grossstaaten exakter durchführen.

Auf 1,000 Männer im Alter von 18—45 Jahren kamen Frauen in denselben Altersklassen.

	1913	1919
Deutschland.....	1,005	1,180
Oesterreich-Ungarn.....	1,048	1,230
Grossbrit. u. Irland.....	1,078	1,175
Frankreich.....	1,017	1,230
Italien.....	1,109	1,228
Zusammen.....	1,045	1,205

In diesen Altersklassen ist das zahlenmässige Uebergewicht des weiblichen Geschlechts also noch bedeutend grösser.

E. Ergebnis und Ausblick.

I. Unmittelbare Wirkungen.

Zusammengefasst stellen sich die Hauptwirkungen des Krieges für die zehn europäischen Staaten so dar:

1) Die Staaten verloren von 1914 bis Mitte 1919 über 35 Millionen Menschen. Infolgedessen hat in der Entwicklung der Bevölkerungszahl eine stark rückläufige Bewegung eingesetzt. Die Gesamteinwohnerzahl ist Ende 1913 bis Mitte 1919 von etwa 401 auf rund 389 Millionen gesunken. Davon sind etwa 187 Millionen männlichen und 202 Mill. weiblichen Geschlechts.

2) Von dem Gesamtverlust entfallen 20 Millionen auf den Geburtenrückgang und 15 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. Fast 10 Millionen Menschen sind auf den Schlachtfeldern geblieben.

3) Altersaufbau und Zahlenverhältnis der Geschlechter sind vollkommen zerrüttet. Auf 1000 Personen männlichen Geschlechts. kommen anstatt 1026 nunmehr 1080 Personen weiblichen Geschlechts. Der gesamte Frauenüberschuss stieg von 5,2 Millionen auf rund 15,0 Millionen. In den Altersklassen von 18 bis 45 Jahren ist das Verhältnis noch weit ungünstiger. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Frankreich und Italien kamen in diesen Altersklassen vor dem Kriege auf 1,000 Männer durchschnittlich 1,045 Frauen. Nach dem Kriege ist das Verhältnis 1,000:1,205.

4) Die jüngsten, von 1915 bis 1919 geborenen Jahrgänge bleiben um mehr als ein Drittel hinter der normalen Friedenszahl zurück.

5) Die Zunahme der Sterblichkeit hat infolge der blutigen Verluste (fast 10 Mill.) in erster Linie die kräftigsten und leistungsfähigsten männlichen Jahrgänge betroffen. Die Anzahl der Männer im wehrpflichtigen Alter ist um etwa 12 % gesunken. Dazu kommt, dass weitere Millionen der Ueberlebenden schwer verkrüppelt sind. Durch diese umgekehrte Rassenauslese ist die beste Arbeitskraft der europäischen Völker zu grossem Teil vernichtet worden.

6) Auch die bürgerliche Bevölkerung hat infolge Unterernährung und Ueberarbeit stark gelitten. Am schwersten wurden die ärmeren Schichten der Bevölkerung in den Zentralmächten und Russland betroffen.

7) Durch die unmittelbaren Kriegshandlungen sind ganze Länder (Belgien, Nordfrankreich, Galizien, die Bukowina, Polen und Serbien) in Trümmerhaufen verwandelt worden, was zu furchtbaren Leiden für die dortige Zivilbevölkerung führte.

Damit ist aber das Gesamtfazit der einmaligen Menschenverluste noch nicht gezogen. Nicht einmal der Gesamtverlust Europas ist mit der Zahl gegeben. Zunächst fehlen noch einige kleinere Staaten (Portugal, Griechenland, Montenegro), die zwar weniger am Kriege beteiligt waren, als die übrigen zehn Staaten, aber doch auch verhältnismässig beträchtliche Verluste aufzuweisen hatten. Dazu kommt das Gebiet der europäischen Türkei. Ferner hat Finland im Jahre 1918 infolge der erbitterten inneren Kämpfe starke Menschenverluste gehabt. Auch die neutralen Staaten haben den Einfluss des Krieges zu spüren bekommen. Lebensmittelschwierigkeiten gab es in den letzten Kriegsjahren in Schweden und Norwegen sowohl wie in Holland und der Schweiz. Endlich darf nicht vergessen werden, dass durch den Seekrieg Menschenleben verloren gegangen sind. Der Menschenverlust Europas übersteigt sicher 35 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Weit grösser aber noch wird die Zahl wenn man die **Weltverluste** in Betracht zieht. Folgende Mengen sind noch hinzuzufügen.

a) Die aussereuropäischen Gebiete Russlands (Sibirien, Kaukasusgebiete, Centralasien) mit schätzungsweise 500,000 Kriegstoten, einer Zunahme der Sterblichkeit unter der bürger-

lichen Bevölkerung (Seuchen in Sibirien!) und einem noch grösseren Geburtenverlust.

b) Die Türkei, die etwa $\frac{1}{2}$ Million an Kriegstoten verlor, in den Städten unter schwerem Lebensmittelmangel litt und natürlich wie alle andern Länder einen starken Geburtenausfall gehabt haben muss.

c) Persien, das als Kampfgebiet englischer und russischer Truppen ebenfalls den Krieg zu spüren bekam.

d) Die überseeischen Dominions und Kolonien Englands. Diese Gebiete verloren über 250,000 an Kriegstoten. Besonders schwer waren die Verluste für Kanada, Australien und die indischen Truppen. Auch hier kommt ein Geburtenverlust in Frage.

e) Die französischen Kolonien in Afrika, die beträchtliche Truppenmassen für das französische Heer aufbrachten und entsprechend grosse Verluste hatten.

f) Verluste in den deutschen Kolonien, um die z. T. jahrelang gekämpft wurde.

g) Die Verluste der Vereinigten Staaten mit 52,000 Kriegstoten und einem verhältnismässig starken Geburtenverlust, da mehrere Millionen Mann mobilisiert waren.

h) Die allerdings geringen Verluste Japans bei der Eroberung von Tsingtau.

Rechnet man alle diese Menschenverluste zusammen, so erhält man einen Totalverlust von über **40 Millionen**.

Darunter sind etwa 12 Millionen Kriegstote.

II. Die Nachwirkungen.

Zu diesen unmittelbaren kommen die mittelbaren und die Nachwirkungen:

1) Auch heute noch wird an den verschiedensten Fronten gekämpft. Namentlich Osteuropa hat darunter zu leiden. Die Zahl der blutigen Verluste steigt also noch weiter an.

2) Die Demobilisation dauerte in den Mittelmächten 2—3 Monate, in den Verbandsländern war sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 noch nicht zum Abschluss gelangt. In dieser Uebergangszeit werden daher die Geburtsverhältnisse noch ungünstig beeinflusst. Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn kommt in Betracht, dass diese Staaten ein Jahr nach Abschluss der Kriege erst einem kleinen Teil ihrer Gefangenen zurückerhalten haben. Auch das wirkt auf die Geburtenverhältnisse.

3) Der ungeheuerliche Verlust an zeugungsfähigen Männern wird aber auch nach der völligen Herstellung des Friedenszustandes seinen Einfluss auf die Bevölkerungsbewegung geltend machen. Rund 10 Millionen Männer sind allein in den europäischen Ländern im Kriege gefallen. Rechnet man dazu die Verluste der Zivilbevölkerung und zieht in Betracht, dass Millionen Soldaten geschwächt an Zeugungskraft zurückkehren, so dürfte der Gesamtverlust an zeugungsfähigen Männern mit 15 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein. Infolgedessen wird die Geburtenzahl noch längere Zeit nach dem Kriege hinter der Friedenszahl zurückbleiben.

Allerdings sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschieden. In den Mittelmächten und Frankreich dürfte der Unterschied gegenüber der Friedenszahl mehr als 20 % betragen; in den andern europäischen Grossstaaten ist die Ziffer niedriger.

4) Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich im Kriege infolge Unterernährung und Ueberarbeit enorm verschlechtert. Besonders gelitten hat die ärmere schwer arbeitende Bevölkerung der Mittelmächte und Russlands. Geradezu erschreckend hat z. B. die Tuberkulose um sich gegriffen. Millionen von Soldaten kehren mit herabgesetzter Lebensfähigkeit aus dem Felde zurück. Daher wird die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung auch nach dem Kriege noch längere Zeit beträchtlich höher sein als die des letzten Friedensjahres.

In den Mittelmächten und in Russland ist die Lage besonders schwierig, da hier geraume Zeit vergehen wird, ehe die Ernährungsverhältnisse wieder normal werden.

Für die socialpolitisch weniger entwickelten Länder, wie Polen, Russland, die Türkei, die Balkanstaaten, Ungarn kommt ferner in Betracht, dass der Krieg die Seuchengefahr gewaltig vergrössert hat. So wird z. B. aus dem ganzen Osten Europas von einem starken Ansteigen des Fleckfiebers berichtet.

5) Endlich darf nicht vergessen werden, dass die Völker vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten (Teuerung, Rohstoffmangel, Arbeitslosigkeit, Mangel an Verkehrsmitteln etc.) stehen, die auch für das Bevölkerungsproblem nicht ohne Bedeutung sind. Denn je schwieriger die wirtschaftlichen Verhältnisse, je teurer die Aufzucht von Kindern, um so stärker das Bestreben, die Geburtenzahl künstlich zu beschränken.

Die gesamten Folgen des Krieges für die Bevölkerungsbewe-

gung Europas sind also in ihrer ganzen Grösse noch gar nicht abzusehen.

Zu einem einmaligen Verlust von mehr als 35 Millionen Menschen kommt ein noch lange andauernder Geburtenrückgang und auf Jahre hinaus eine höhere Sterblichkeitsziffer.

Diese ungeheure Verwüstung an Menschenkraft, die sich in nur fünf Jahre zusammendrängt und deren Folgen unabsehbar sind, ist ohne Beispiel in der Geschichte der Bevölkerungspolitik. Gegenüber diesem internationalen Zusammenbruch tritt selbst die wirtschaftliche Katastrophe, die Europa bedroht, in den Hintergrund. Wie gross die Verluste sind, geht daraus hervor, dass die Zahl der Kriegsgefallenen in dem Staate, der verhältnismässig am wenigsten gelitten hat, in England, das zwanzigfache der Verluste Deutschlands im Kriege 1870—71 beträgt!

Alle kriegführenden Völker stehen daher vor socialpolitischen Aufgaben schwerster Art. Denn mit kleinen Mitteln ist hier so gut wie garnichts auszurichten. Nur eine grosszügige und planmässige, auf denkbar breitester internationaler Grundlage aufgebaute Bevölkerungs- und Socialpolitik kann allmählich Besserung schaffen. Social- und Bevölkerungspolitiker müssen aufs innigste mit dem Wirtschaftspolitiker und dem Arzt zusammenarbeiten.

Der Wiederaufbau der Menschenkraft muss, so bemerkten wir schon in früheren Arbeiten, sowohl wirtschaftlich wie sozial in Angriff genommen werden und die ganzen Völker in allen Schichten restlos erfassen. Wirtschaftlich durch möglichste Besserung der Ernährungsverhältnisse und Einführung günstiger Arbeitsbedingungen, sozial durch umfangreichen Ausbau der gesamten Sozialeinrichtungen (Krankenkassen, Invalidenfürsorge, Altersversorgung, Unfallverhütung, Wohnungshygiene, Säuglings- und Wöchnerinnenpflege etc.). Das Gesundheitswesen muss Angelegenheit der Gesellschaft, der Arzt von den Fesseln des Erwerbslebens befreit werden.

Vorbedingung für die wirkliche Lösung dieser Probleme ist es aber, dass die arbeitenden Schichten des Volkes wirtschaftlich und kulturell emporsteigen.

Statut

der Stiftung „Gesellschaft für das Studium der sozialen Folgen des Krieges“.

- 1) Die Stiftung hat den Zweck, das Studium der sozialen Folgen des Krieges durch
 - a) Einrichtung einer Bibliothek für Kriegsliteratur,
 - b) Sammlung und Bearbeitung des mit den Zwecken der Stiftung im Zusammenhang stehenden Materials,
 - c) Herausgabe eines Bulletins zu fördern.
- 2) Die Stiftung trägt den Namen »Selskabet for Social Forsken af Krigens Folger« und hat ihren Sitz in Kopenhagen.
- 3) Die ganze Verwaltung der Stiftung liegt in den Händen eines Verwaltungsrates.
- 4) Der Verwaltungsrat wird folgendermassen konstituiert: die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Stiftung wählen aus ihrer Mitte 2 Mitglieder auf 6 Monate, die zusammen mit dem Stifter den Verwaltungsrat bilden.
- 5) Alle Beschlüsse des Verwaltungsrates müssen einstimmig gefasst werden.
- 6) Der Verwaltungsrat kann einzelne von seinen Befugnissen seinen Mitgliedern, den von ihm angestellten und anderen geeigneten Personen übertragen.
- 7) Insbesondere kann der Verwaltungsrat Vertreter der Stiftung in verschiedenen Ländern ernennen und sie mit der Vertretung der Stiftung betrauen.
- 8) Die Vertreter der Stiftung nehmen an der wissenschaftlichen Arbeit der Stiftung Teil und vertreten die Stiftung in einzelnen Ländern.
- 9) Die Vertreter können bei dem Verwaltungsrate Anträge stellen und werden zu seinen Sitzungen bei ihrer Anwesenheit am Sitze der Stiftung mit beratender Stimme zugelassen. Im übrigen geniessen die Vertreter alle Rechte der Korrespondenten der Stiftung.
- 10) Der Verwaltungsrat nimmt ausserdem einzelne Personen, Vereine und Gesellschaften, die ein Interesse an den Bestrebungen der Stiftung haben, als Korrespondenten der Stiftung an.
- 11) Die Korrespondenten werden vom Verwaltungsrat auf Grund eines schriftlichen Antrages angenommen.
- 12) Die Korrespondenten bezahlen einen Quartalsbeitrag von Kr. 1.00, oder einen einmaligen Beitrag von 100 Kr. an den Sekretär der Stiftung.
- 13) Die Korrespondenten erhalten alle Drucksachen der Stiftung unentgeltlich. Ausserdem bekommen sie einen jährlichen Bericht über die ganze Verwaltung der Stiftung.
- 14) Die Korrespondenten der Stiftung bekommen auf ihre Anfragen Auskunft über alle wissenschaftlichen Fragen, die mit den Arbeiten der Stiftung im Zusammenhang stehen.
- 15) Die Benutzung des Lesesaals der Stiftung steht zum Zwecke literarischer und wissenschaftlicher Arbeit allen frei.
- 16) Über die Auflösung der Stiftung und über Änderung des Statutes bestimmt der Verwaltungsrat.
- 17) Bei Auflösung der Stiftung bestimmt der Verwaltungsrat über die weitere Verwertung der Bibliothek und des übrigen Vermögens der Stiftung.

Zuschriften sind unter der Adresse der Gesellschaft zu richten nach
Østerbrogade 56 C¹.



BUCHDRUCKEREI BIANCO LUNO
KOPENHAGEN

12-71

HB
3581
D64

Döring, Christian
Die Bevölkerungsbewegung
Weltkrieg

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITE
39 14 08 12 02 010

